This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX Q4B3 8

ML 8.28.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Leben und Wirken

der

vorzüglichsten lateinischen Dichter

des

XV. — XVIII. Jahrhunderts

sammt

metrischer Uebersetzung

ihrer

besten Gedichte, beigefügtem Originaltexte, und den nöthigen Erläuterungen.

Von

P. A. Budik,

k. k. Bibliothekar am Lyceum zu Klagenfurth.

I. Band.

Wien, 1828.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

ML 8.28.5

HARVARD COLLEGE
DEC 7 1912
LIBRARY

Minot fund
(3 vols)

Seiner Durchlaucht

dem

Hochgebornen Herrn Herrn

Alois Maria Joseph,

Erbprinzen des durchlauchtigen Fürstenhauses

von und zu Liechtenstein,

als

Denkmahl

der tiefsten Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfasser.

Kurzer Umriß
der
Wiederherstellung der klassischen Literatur,
und
vorzüglich des Aufblühens der neueren lateinischen Dichtkunst.

Wer die Geschichte der Cultur mit aufmerksamen Augen verfolgt, der sieht einen immerwährenden Kampf des Lichts gegen die Finsterniß, der Wissenschaft gegen die Unwissenheit, und die jugendliche Kraft und Frische, mit welcher eine schöne geistige Thätigkeit sich zu entwickeln begann, bald wieder spurlos verschwinden, gleich den irrenden Sternen, die einen vorübergehenden Glanz über unseren Horizont verbreiten, sich dann unseren Augen entziehen, um erst nach Verlauf mehrerer Jahrhunderte wieder zu erscheinen.

Seit dem Zeitalter des Pericles und Augustus, dessen vollendete Schöpfungen sich einer ewigen Jugend erfreuen, bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, sieht man nichts, als eine Wüste, deren traurige und unfruchtbare Einförmigkeit nur durch einzelne Sträu-

che unterbrochen ist, und deren kräftiger Zweig mehr Erstaunen als Bewunderung erweckt. [1])

Italien war der Schauplatz, auf dem die glänzendsten Phönomene des Genies zum Vorschein kamen; Italien hat den Ruhm, die Welt zweimal erleuchtet zu haben. [2]) Durch beinahe zwei Jahrhunderte (vom J. 1150—1329) war das Studium der klassischen Literatur gänzlich verbannt, bis endlich in den lateinischen Trauerspielen des ersten gekrönten Dichters, [3]) Albertinus Mussatus, [4]) seine Rückkehr sich glänzend angekündigt hatte. Aber erst mit Petrarca, der den Geist des Höchsten und Vortrefflichsten aus den Zeiten der Vergangenheit belebte, war die Amalgamation des Modernen und Antiken im vollen Werden. Er war es, der dem Liede Leben gab, daß es das Lob seiner Zeit für alle Zeiten verewige. Aus seiner reichen Geistestiefe tönte zuerst die Stimme des klassischen Liedes. An ihn schlossen sich Boccaccio und Barlaam, nachmaliger Bischof von Geraci in Calabrien. Diese Männer übernahmen das große Werk, die klassische Literatur aus der Gemeinheit, in die sie durch alte Vernachlässigung und Verwirrung

---

[1]) F. Ancillon: Tableau des Révolutions du Système polit. de l'Europe. Nouvelle Edit. Paris. 1823. 8. T. 1. p. 401.

[2]) F. Ancillon: Tabl. des Revol. T. 1. p. 400.

[3]) Polycarp Leyser: Historia Poetar. et Poemat. medii aevi. Halae. Magd. 1721. 8. p. 2040 rectius. 1140.

[4]) Le prime coronazioni più illustri furono quelle d'Albertino Mussato e del Petrarca. Saverio Bettinelli: Del risorgimento d'Italia negli studj. Bassano. 1775. 8. P. II. p. 172.

des Zeitgeistes versunken war, heraus zu heben, und in ihrer Reinheit herzustellen. Nach der alten Kunstform gebildet, schrieb Petrarca sein Epos: Africa, in welchem er die Heldenthaten des Scipio verewigen wollte, und wenn er hierin nicht zu jener Vollkommenheit gelangte, welche ihn in seinen Liedern an Laura unsterblich machte, so hat dieses Gedicht doch das besondere Verdienst, daß es in einer nach klassischen Formen gebildeten Sprache geschrieben ist. Aber auch an Reichthum der Erfindung, an Sorgfalt der Ausführung und besonders an schulgerechtem Baue des Hexameters bleibt dieses Epos ein schönes Denkmahl des 14. Jahrhunderts. [1]) Was man auch immer dagegen einwenden mag, daß Petrarca auf diesem Abwege sein Genie auf eine falsch berechnete Absicht nutzlos verschwendete, und die Poesie des tiefen Gemüths zu einer grammatischen machen wollte, so muß man diesem Heldengesange schon aus dem Grunde, daß dadurch die Talente kommender Jahrhunderte zur Nacheiferung angespornt wurden, einen ehrenvollen Platz in der Literatur einräumen. Die Last der Gelehrsamkeit, noch mehr der Glanz so vieler mit Recht bewunderten Vorbilder, konnte das Genie wohl blenden, hemmen, aber nicht unterdrücken; und ungeachtet Petrarca jetzt fast ausschließend als italienischer Dichter bekannt ist, so übertreffen seine lateinischen Gedichte diese doch sehr weit der Zahl

---

[1]) P. L. Ginguené: Histoire littéraire d'Italie. Paris. 1811. 8. T. 2. p. 472.

nach, und wenn man auf das Lehrreiche ſieht, auch an innerem Werth. [1])

Mit gerechtem Stolze legte Petrarca dieſes Werk in dem Tempel der Muſen nieder, und wollte nicht eher ruhen, bis er den ſchlummernden Geiſt der Vorwelt geweckt, und deſſen Licht über Italien verbreitet haben würde. Es gelang ihm, in Lüttich zwei Reden Cicero's zu finden, und wie groß war ſeine Ueberraſchung, als er aus Conſtantinopel einen Homer zum Geſchenke erhielt, [2]) den man damals in Italien weder in einer Ueberſetzung noch im Original kannte. [3]) Er erzog an Johann von Ravenna (deſſen eigentlicher Name Johann Malpighi iſt) den erſten abendländiſchen öffentlichen Lehrer der römiſchen Literatur in Italien; er ſelbſt lehrte die Grammatik zu Padua, darauf zu Florenz, wo er Männer bildete, die durch den Umfang und die Gründlichkeit ihrer Kenntniſſe die größten Stützen der Literatur im fünfzehnten Jahrhundert wurden. Emanuel Chryſoloras (der erſte Griecke in Italien) der zwiſchen 1390 — 1400 [4]) unter dem Pontificat Bonifaz des Neunten, nach Italien kam, bahnte als öffentli-

---

[1]) Heeren: Geſchichte der klaſſ. Literatur im Mittelalter. Göttingen. 1822. 8. Thl. 1. S. 328.

[2]) F. Petrarcha: Seniluim Lib. XV. Epist. I. Basileae. 1554. Fol. p. 948.

[3]) F. Petrarcha: Variar. Lib. Epist. XXI. Basileae. 1554. Fol. p. 1102.

[4]) Quo anno hoc contigerit, non satis liquet; hoc tantum certissime constat, ludum ejus apertum fuisse inter annos

cher Lehrer der griechiſchen Sprache zuerſt in Venedig, dann in Florenz, ſeinen Zuhörern den Weg zu den Schätzen Hellas, die ſeit ſieben hundert Jahren Niemand in Italien kannte, und indem er in ihnen das Verlangen nach der näheren Bekanntſchaft mit den großen Geiſtern der Griechen entzündete, gab er ihnen zugleich die ſicherſten Mittel an die Hand, wie ſie ſich den Genuß ihrer ganzen Vortrefflichkeit verſchaffen könnten. Leonardo Aretino, der berühmte Guarino di Verona, Ambroſius Traverſarius, Poggius, deſſen weiter umſtändlicher erwähnt werden ſoll, und Franz Philelphus kamen aus ſeiner Schule, und beſtrebten ſich, dem literariſchen Verkehr fortzuhelfen, der Wärme und Leben um ſich her verbreitete.

Petrarca, auf deſſen Grab der Dichter Chr. Landinus eine unverwelkliche Blume ſeiner Muſe ſtreute,[1]) war zwar der erſte, aber nicht der einzige Mann ſeiner Zeit, der die Studien klaſſiſcher Literatur in Italien erweckte. Neben ihm muß zunächſt Boccaccio, durch deſſen Sorgfalt Leontius Pilatus die Lehrſtelle der griechiſchen Literatur in Florenz erhielt, genannt werden.[2])

1390 — 1400. Humphr. Hodius: De Graecis illustr. Londini. 1742. 8. p. 13.

[1]) Quantum Pindarico vix debet Graecia plectro,
Et quantum Latia vix tibi, Flacce, lyra
Tantum Etrusca pio concessit musa Petrarchae
Quo celebri fama Laura pudica viret.
Chr. Landini Poem.

[2]) Nonne ego fui, qui Leontium Pilatum a Venetiis occiduam

Auf seinen Gesandtschaftsreisen besuchte er die Denkmähler des Alterthums, die Bibliotheken und die Gelehrten, sammelte alte griechische und lateinische Handschriften, copirte viele derselben selbst, wenn sein Vermögen zu ihrem Ankauf nicht hinreichte, und hatte eine so große Anzahl Historiker, Redner und Dichter abgeschrieben, daß sein Fleiß gewiß die höchste Bewunderung verdient. [1]) Von diesen Handschriften, deren Besitz er sich so mühsam verschaffte, schenkte er mehrere seinen Freunden, um dadurch die schnellere Verbreitung der klassischen Literatur zu bewirken. Seine Bemühung hatte Italien einen Homer, und mehrere andere griechische Werke zu verdanken, in deren Besitz Italien ohne sein Zuthun vielleicht nie gekommen wäre. [2]) Sein Werk: De Genealogia Deorum, das über den Mythos der Alten ein helles Licht verbreitet, beurkundet seine ausgebreitete Belesenheit und seinen Scharfsinn, mit welchem er die religiösen Geheimnisse des Alterthums aufzuhellen unternahm. Es ward mit stürmischem Beifall aufgenommen, weil man zu jener Zeit noch kein ähnliches Werk besaß; heut zu Tag wird es entbehrlicher, weil dieses Fach von mehreren Gelehrten noch umfassender

---

Babylonem querentem a longa peregrinatione meis flexi consiliis, in patria tenui.

Boccatius Genealogiae Deorum Lib. XV. Basil. 1523. fol. p. 392.

[1]) P. L. Ginguené: Hist. liter. d'Italie. T. 3. p. 13.

[2]) Fui equidem ipse, insuper, qui primus meis sumptibus Homeri libros et alios quosdam graecos in Hetruriam revocavi.

Boccatius Genealog. Deorum Lib. XV. p. 392.

und gründlicher bearbeitet wurde.[1]) Boccaccio schrieb es auf Verlangen des Königs von Jerusalem und Cypern, Hugo, und fast alle Bibliotheken besorgten sich Copien davon.[2]) Nach Boccaccio's Tode kam dessen kostbare Bibliothek in das Kloster St. Spirito zu Florenz, wurde aber leider! ein Raub der Flammen.

Unter allen Staaten Italiens verdient Florenz wegen seiner vorgerückten Geistescultur zuerst genannt zu werden. Niccolo Niccoli und Giacomo Angeli, beide Schüler des Emanuel Chrysoloras, dann Pallas Strozzi ermunterten, wo sie konnten, die erwachte Liebe zu den Wissenschaften, die jedoch erst unter dem Schutze der Mediceer zur herrlichsten Frucht reifte. Cosmus von Medici, dessen Geist gleich einem sanft erleuchtenden Sterne über seinem Jahrhundert schwebte, öffnete der klassischen Literatur einen Weg, auf welchem kein Stillstand mehr zu befürchten war. Es ist unglaublich, mit welcher Liebe die Mediceer jeden Gelehrten aufnahmen, mit welchem Eifer sie die Wissenschaften beförderten.[3]) Bei ihnen fanden die aus den Ruinen von Constantinopel

---

[1]) Girol. Tiraboschi: Storia della letteratura ital. Nuova Ediz. Firenze. 1805. 8. T. v. P. I. p. 395.

[2]) P. L. Ginguené: Hist. lit. d'Italie. T. 3. p. 36. — Eine der ersten Ausgaben dieses Werkes führt den Titel: Genealogiae Deorum gentilium Joh. Boccatii de Certaldo ad Ugonem inclytum Hierusalemes et Cypri regem; und am Ende des Werkes liest man: Venetiis impressum anno salutis. 1472. in Fol.

[3]) A. M. Bandinus: Specimen literaturae Florentinae saculi XV. Florentiae. 1748. 8. T. 1 p. 64.

fliehenden Griechen einen sicheren Zufluchtsort, unter denen Johann Argyropylus am wenigsten übergangen werden darf, da Cosmus ihm die Erziehung seines Enkels, des großen Lorenzo, übertrug. Florenz ward unter ihm die heilige Stadt, nach welcher alle Künste und Wissenschaften wallfahrteten, und so viele Schätze des Genies und des Fleißes lagen, daß keine Stadt Italiens sich mit ihr messen konnte. Es gab keine Wissenschaft, keine Kunst, die Cosmus durch Belohnungen nicht aufzumuntern suchte, und es war daher eine ganz natürliche Folge, daß unter den Begünstigungen solcher Umstände außerordentliche Männer zum Vorschein kamen, die dem Geiste des Zeitalters eine klassische Richtung geben konnten. Aurispa besaß gegen 238 handschriftliche Bände aus der klassischen Literatur, unter denen sich einige seltene Schätze, als: Orpheus Argonautica, die Gedichte des Callimachus, die meisten Oden des Pindarus, Homer's Lob der Götter, der Grammatiker Apollonius, einige Bücher des Aristoteles u. a. m. befanden. [1]) Voll dankbaren Gefühls widmete er seine Uebersetzung des Diogenes Laertius, dem Mäcenas seines Zeitalters, Cosmus, der ihn zu dieser Arbeit ermuntert hat. [2])

[1]) Ambrosii Camalduensis epistolarum libri XX. Praefationes in varias translationes de graecis in latinum ab eo factas, et virorum eruditorum ad eum epistolae. Vide Veterum Scriptorum et Monumentorum histor. dogmat. moral. amplissima collectio Tom. III. p. 719. studio Edm. Martene et Ursini Durand. Parisiis.

[2]) Ibidem. p. 407.

Um die Bewunderung und das Studium Platon's gottbegeisteter Weisheit in seinen Staaten lebhaft anzuregen, stiftete Cosmus eine Platonische Academie, wozu er sich veranlaßt sah, als er die Erklärung des Gemistus Pletho zu den Mysterien Platon's hörte. Dieser gelehrte Grieche, der schon in seinem Vaterlande für einen der ersten Kenner der Platonischen Philosophie galt, trat zuerst als Lehrer derselben in Florenz auf. Sein Aeußeres flößte Ehrfurcht ein, und erhöhte dergestalt den Zauber seines Vortrags, daß nicht bloß Jünglinge, sondern die ersten Männer der Republik sich in seinem Hörsaale versammelten. Um den Zweck dieses Instituts sicherer zu erreichen, bewog er seinen Freund, den gelehrten Marsilius Ficinus, Platon's Werke ins Lateinische zu übersetzen, und Ficinus faßte den Geist des großen Philosophen so treu auf, daß man ihm unmöglich das Lob bestreiten kann, das Janus Pannonius über ihn aussprach:

Als im Elysium jüngst man suchte die Seele des Plato,
Sprach der Denker: »im Werk Ficinus wohnet mein Geist.« [1])

Cosmus Briefe an Marsilius sind die herrlichsten Belege dieses lebendigen, wissenschaftlichen Eifers, in deren erstem er schreibt: »Ich habe mich auf das Land bege-

---

[1]) Nuper in Elysiis animam dum quaero Platonis,
Marsilio hanc, Samius dixit, inesse senex.
Janus Pannonius. Epigr. Lib. I. Ep. 236.

ben, nicht um das Feld zu bauen, sondern um meinen Geist zu bilden. Komme recht bald zu mir, Marsilius. Bringe mit dir Platon's Werk: über das höchste Gut, das du, deinem Versprachen gemäß, aus dem Griechischen ins Lateinische schon übersetzt haben wirst. Denn ich wünsche nichts sehnlicher, als den Weg zu kennen, der sicher zur Glückseligkeit führt. Lebe wohl, und komme mit der Lyra des Orpheus.« — [1]). Er hielt sich am liebsten auf seiner Villa zu Carreggi auf, wo er oft die Zusammenkünfte seiner Platoniker feierte. [2]) Hier vergaß der Dictator von Florenz seinen fürstlichen Stand, und opferte den Musen, die in stürmevollen Tagen seiner Regierung ihm den Trost gaben, daß die Schätze eines Weisen kein Geschick zerstören kann. Er war nach dem Zeugnisse des Marsilius Ficinus ein eben so scharfsinniger Kunstrichter, als er ein weiser und kräftiger Herrscher war; Er, der seinen Pallast zu einem Tempel der Musen, Florenz zu einem neuen Athen machte, und als Fürst mit Recht der Vater des Vaterlandes genannt zu werden verdient. [3])

Cosmus Geist verjüngte sich in seinem Enkel, Lorenzo, der, wie Pericles einst, nicht bloß seine Nation, sondern die gebildete Menschheit überhaupt auf

---

[1]) Marsilii Ficini Opera. Parisiis. 1641. Fol. T. I. Epistolar. Lib. I. Epist. 3. pag. 594.

[2]) Angel. Fabronius: Magni. Cosmi Medicei vita. Pisis. 1789. 4. pag. 136.

[3]) Ginguene: Hist. lit. d'Italie. T. 3. p. 273.

e höhere Stufe hob, und mit Recht den Beinamen, er Fürſtliche, [1]) (il magnifico) führt. Schon in den früheſten Jahren ſeiner Jugend wurde er von dem Griechen oh. Argyropylus [2]) in der ariſtoteliſchen, und von arſilius Ficinus in der platoniſchen Philoſophie unterrichtet, deſſen Saitenſpiel, lieblicher als jenes des hraciſchen Orpheus, die wahre Eurydice, das iſt, die Weisheit des Plato aus der Finſterniß herauf holte. [3]) nzo's Genius, ſagt der hellſehende Pico, Graf Mirandela, war ſo kräftig und gewandt, daß es ien, als ob er in jeder Wiſſenſchaft alle Hinderniſſe über- nden könnte; aber am meiſten erſtaune ich, daß er im Drange der Staatsgeſchäfte ſeine Gedanken auf wiſſen- ſchaftliche Gegenſtände richtet, und daß mit einer Ruhe nd Leichtigkeit, als wenn er vollkommen Herr ſeiner

---

[1]) Heeren nahm mit Bouterwek an, daß man ſo den Beinamen (il magnifico) überſetzen müſſe, weil man dadurch einem ſehr falſchen Nebenbegriffe vorbeugt.

[2]) Am ſchönſten verewigte Politziano den Ruhm dieſes gelehrten Hellenen in ſeinem Epigramm, das wohl in der griechiſchen Anthologie einen Platz verdiente. Hodius lieferte eine lateiniſche Ueberſetzung davon, die ich hier beifüge:

Ipsa quidem inter immortales dicitur veneranda Hebe,
Nectar aureis infundere poculis.
Tibi autem inter homines Deus dedit, Argyropule
Aureo ex ore poculum fundere Sophiae.
Illa vitam quidem insenescentem immortalibus servat:
Tu vero etiam a mortalibus arces mortem.
H. Hodius p. 199.

[3]) Humphr. Hodius: De Graecis illustr. p. 200.

ſturmbewegten Zeit wäre. [1]) Er verfaßte Sonnette, die zwar die Reinheit des Dante, und den Schmelz des Petrarca nicht erreichen, die aber dennoch ein großes Verdienſt haben, und ihm einen Platz in dem Muſentempel Italiens ſichern. [2]) Seine poetiſchen Bilder ſuchte er in den Erſcheinungen der Natur, in den Annalen der Geſchichte, in den Sagen der Mythologie und in den Geheimniſſen der platoniſchen Philoſophie, und wußte ſie mit einer Eleganz und Lebendigkeit darzuſtellen, die nur ihm eigen war. [3]) Um ſeine Kenntniſſe zu erweitern und neue Erfahrungen zu ſammeln, beſuchte er Rom, Bologna, Ferrara, Venedig und Meiland, und bei ſeiner Rückkehr war ſeine Sorgfalt dahin gerichtet, ſein geliebtes Florenz noch auf eine höhere Stufe der Bildung zu ſetzen. Er ließ die Werke des Homer nach Italien bringen, die bei ihm die gaſtfreundlichſte Aufnahme fanden. [4]) Seine Agenten durchreiſeten alle cultivirten Städte Italiens, um Handſchriften zu ſammeln, und Johann Lascaris wurde ſelbſt nach Griechenland und Aſien geſchickt, um literariſche Schätze aufzuſuchen, und zu kaufen, wobei er ſich nicht leicht durch einen Preis beſchränken laſſen ſollte. [5]) Oft äußerte Lorenzo den Wunſch, daß ihm

---

[1]) Joann. Picus Mirandulae Comes: Opera omnia. Basileae. Sine anno Fol. p. 241.

[2]) Girol. Tiraboschi: Storia della letter. ital. T. VI. P. II. p. 824.

[3]) Ginguené. Hist. liter. d'Italie. T. 3. p. 348.

[4]) Marsilii Ficini: Opera. T. I. p. 603.

[5]) Hodius: De Graecis illustr. p. 248.

so viele Bücher zum Ankauf geboten würden, daß ihm nur noch sein Hausgeräthe zu verpfänden bliebe. [1]) Unter ihm erhob sich die Universität von Pisa zu einem blühenden Institute, und Florenz, schon einmal durch Emanuel Chrysoloras verherrlicht, sah dessen Geist in Joh. Aurispa und Franz Philelphus wieder erweckt. Er legte den herrlichsten Schatz an seltenen Handschriften in der Bibliothek zu Florenz nieder, um den Professoren und Gelehrten die Erreichung des höchsten literarischen Zieles möglich zu machen, und diese Bibliothek wurde zum Andenken an den großmüthigen Stifter derselben: Bibliotheca Medico-Laurentiana, genannt. Was jedoch Lorenzo's Bemühungen im hohen Grade begünstigte, war die Buchdruckerkunst, die unter ihm in Florenz ihren Eingang fand. Die Erfindung dieser Kunst krönte mit unglaublicher Schnelle alle die mühsamen Fortschritte, welche die Literatur in ihrer Verbreitung gemacht hatte. Bis zu dem Zeitpunkt ihrer Erfindung war die Civilisation nur ein schwaches Licht, deren Strahlen leicht ausgelöscht, oder dem Volke geraubt werden konnten, wie dieses im Occident durch Genserich und Attila, im Orient durch Omar und Gengis geschah. — Allein die Erfindung der Buchdruckerkunst machte aus diesem schwankenden Lichte-

---

[1]) Audivi te referente, vocem illam praeclaram ex Laurentii ore prodiise, optare sibi tanta abs te, ac Pico nostro ad libros emendos praestari incitamenta, ut tandem deficientibus sumptibus totam suppelectilem oppignerare cogatur. Angel. Politiani: Opera. Basileae. 1553. Fol. Epist. Lib. II. Epist. 7. p. 21.

einen unsterblichen Stern, der, wie die Sonne, seine siegenden Strahlen der ganzen Welt mittheilte, und jede Verschwörung gegen die Wissenschaft ohne Wirkung machte. [1]) Mit neuen Schätzen bereichert, blühte die von seinem großen Vorgänger gestiftete Platonische Academie wieder auf, und warf ihre Strahlen auch in andere Länder. [2]) Alljährig wurde ein Fest zu Ehren Platon's gefeiert. Man stellte das Bild des Weltweisen in den Gärten von Careggi auf, die Schüler vereinigten sich; und jetzt wurde eine Stelle aus Platon's Werk: über die Unsterblichkeit der Seele, gelesen. Man sang Hymnen zu seinem Lobe. [3]) Zu der goldenen Leyer Apollo's tönte der Gesang der Musen; man dankte der Vorsehung, die diesen tugendhaften und göttlichen Genius der Erde schenkte, und der toscanische Himmel beleuchtete diese Scene eben so freundlich, wie die Sonne Griechenlands. [4])

Nichts trug mehr zu dem glänzenden Aufschwunge der Künste und Wissenschaften bei, als die zahlreich eröffneten Schulen, der allgemein erweckte Geist sie zu besuchen, der Stolz ihrer Preise und des erhabenen Beschützers nie rastender Wille, weiter zu dringen. Wenn man die Menge der Gelehrten betrachtet, die

---

[1]) M. de Marchangy: La Gaule poétique. Paris. 1825. 8. T. 6.

[2]) Will. Roscoe: The life of Lorenzo de' Medici. London. 1797. 4. Vol. I. p. 160.

[3]) M. Villemain: Lascaris; ou les Grecs du 15ième siècle. Paris. 1825. 8. p. 99 — 100.

[4]) Marsilii Ficini Epistolar. Lib. III. p. 707.

er entweder unterstützte, oder auf seinem Lieblingsaufenthalt bewirthete, so ist man wirklich versucht, zu glauben, daß die höchste Höhe in Cultur und Wissenschaft bereits erreicht war. Gebildet durch Werke des Alterthums, und mit den Gaben der Beredsamkeit ausgerüstet, erklärte Angelo Poliziano die Werke Homer's, und zwar mit solchem Glücke, daß Marsilius Ficinus diese Erklärung die Homerische Muse nannte. [1]) Der Werth eines solchen Mannes konnte den hellen Blicken Lorenzo's nicht entgehen, und er suchte ihm daher einen Wirkungskreis anzuweisen, dem er durch seine glänzenden Geistesgaben und seine vielumfassende Gelehrsamkeit vollkommen gewachsen war. So ward Poliziano, zum größten Gewinn der Wissenschaft, Bibliothekar der Mediceischen Bibliothek, und machte es sich zum heiligsten Geschäfte, die Handschriften derselben mit kritischem Scharfblicke zu beleuchten. Selten hat ein Schüler seinem Lehrer eine so große Ehre gemacht, als Poliziano dem Christophorus Landinus, von dem er den ersten Unterricht in den Sprachen des Alterthums erhielt.

Einen ausgezeichneten Rang unter den Gelehrten seines Zeitalters behauptet Poggius, dessen preiswürdige Verdienste um die Wissenschaften schon der große Cosmus von Medici nicht unbelohnt ließ. Dieser außerordentliche Mann ward im J. 1381 in der armen Flo-

[1]) Marsilii Ficini Epistol. Lib. III. p. 707.

rentinischen Familie Bracciolini geboren, und wählte Rom zu seinem Aufenthalte, nachdem er die meisten Länder Europa's bereist hatte. Im J. 1453 erhielt er, im 70. Jahre seines Lebens, die Einladung nach Florenz, um nach dem Tode des C. Marsuppini die Stelle eines Secretärs der Republik anzunehmen. Gleich nach seiner Ankunft in Florenz begann er die Geschichte dieses Staates zu schreiben, deren Vollendung aber sein im J. 1459 erfolgter Tod unterbrach. Poggius war ganz dazu geeignet, die verborgenen Geistesschätze des Alterthums hervorzusuchen. Während des Conciliums zu Constanz besuchte er das Kloster St. Gallen, wo ihm die Entdeckung einiger Handschriften möglich schien, und er war in der That so glücklich, dort eine vollständige Copie des Quintilianus zu finden, [1]) von dem man bisher nur einige Fragmente kannte. Er fand die ersten drei Bücher der Argonautica des Valerius Flaccus, und mehrere Reden des Cicero auf einer Reise durch Deutschland. Man kannte bisher nur acht Comödien des Plautus. Poggius schrieb an Nicol. von Treves, er möchte eine vollständige Copie dieses Klassikers besorgen, und der Cardinal Orsini säumte nicht, durch reiche Geschenke das Abschreiben dieses noch ganz unbekannten Werkes zu unterstützen. Als der Cardinal Orsini zum Verkauf dieser kostbaren Handschrift nicht zu bewegen war, veranstaltete Lorenzo von Medici eine Copie davon, und

---

[1]) Ginguené: Hist. lit. d'Italie. T. 3. p. 396.

schenkte sie der Florentinischen Bibliothek. Nach der Elegie zu urtheilen, die Christophorus Landinus auf den Tod des Poggius dichtete, [1]) hat er auch einen Theil des Lucrez, des Silius Italicus, und den vollständigen Columella gefunden, und aus den Miscellaneen Poliziano's geht deutlich hervor, daß er auch die Werke des Statius nach Italien brachte. Mit Recht betrauerte Florenz den Verlust dieses Mannes, auf dessen Besitz es mit Recht stolz seyn konnte. [2])

Mit der Florentinischen Republik wetteiferten auch die übrigen Staaten Italiens in der Verbreitung der Literatur. Schon im Anfang des 15. Jahrhunderts hatte die griechische Literatur in Venedig ihren Eingang gefunden, deren erster Lehrer allda Emanuel Chrysoloras war. Je mehr man ihren hohen Werth erkannte, je größer ward der Enthusiasmus für sie, und die Auszeichnung, welche ihrem späteren Lehrer Georg von Trapezunt zu Theil wurde, [3]) zeigt klar, daß der Staat sie auch zu lohnen suchte. Dieser erwachende Eifer für griechische Literatur wurde durch den berühmten Cardinal, Bessarion

---

[1]) Chr. Landini Poemata. Florentiae. 1528. 8.

[2]) Olim Pierides; olim Florentia mater,
Vivente risit Pogio.
Nunc tumulum hunc adit, et donum pro carmine flores,
Fert, proque risu lacrimas.
Quae nisi pro vera sat sint pietate, rogabit
Arnus ministret ut suas.
Petr. Myrteus.

[3]) Er wurde mit dem Bürgerrecht der Republik beschenkt.

auf das Lebhafteste aufgeregt, [1]) der seine Vorliebe für Venedig, das er sich zu seinem zweiten Vaterlande wählte, [2]) dadurch vorzüglich an den Tag legte, daß er seine kostbare Sammlung von Handschriften von Rom nach Venedig bringen ließ, und durch ihre Aufstellung im J. 1468 den Grund zu der Bibliothek von St. Marco legte. Zwar konnte Venedig sich mit der Cultur von Florenz nicht messen, aber wer könnte ihm den ersten Rang bestreiten, den es durch die Beförderung der Buchdruckerei behauptet, deren berühmter Beförderer Aldus Manutius (auch der ältere Manutius genannt) nicht aus Eigennutz, sondern aus enthusiastischer Liebe für die Wissenschaft keine Kosten sparte, seine Druckerei auf den höchsten Standpunkt der Vollkommenheit zu bringen. Aldus besaß gründliche Kenntnisse der alten Literatur, und dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, daß seine Ausgaben in Hinsicht ihrer Korrektheit der abgedruckten Handschriften,

---

[1]) In Bessarione virtutes omnes usque adeo praecellenti temperamento, concentuque ad admirationem responderunt, ut nemo eo Christiana probitate spectatior, nemo admirabilior doctrina, et nemo denique generosis moribus ornatior, atque splenditior, conspectus sit.

Paul. Jovii: Elogia viror litter. illustr. Basil. 1577. fol. p. 43. Literarum simul cultor et Maecenas eximius erat.

Hodius: De Graecis illustr. p. 145.

[2]) Se urbem Venetam elegisse, qua Bibliothecam illam suam reponeret, ob regiminis excellentiam, ob Graecorum ibi frequentiam, et propter beneficia, quibus illi civitati devinctus fuerat.

Hodius de Graecis illustr. p. 153.

und der Sorgfalt, die er auf die Schönheit seiner Drucke wandte, zu den vorzüglichsten gerechnet werden, und schon das erste von ihm gedruckte lateinische Buch [1]) darf die Vergleichung mit den mehrsten Prachtausgaben unserer Zeit nicht scheuen. Wenn gleich seine griechische Schrift fast gänzlich nach den Handschriften gebildet, zu intricat ist, so kann man doch mehreren seiner Ausgaben, besonders seinem Aristophanes, einen Platz unter den schönen Drucken nicht versagen.

In Ferrara wurden die Fortschritte der literarischen Cultur durch das Haus Este mit fürstlicher Freigebigkeit unterstützt. In schönem Wetteifer mit den anderen Lehrern Italiens, hatten Johann Aurispa, und der Schüler des Emanuel Chrysoloras, Guarino von Verona, sich um das Lehrfach der klassischen Literatur ausgezeichnete Verdienste erworben, besonders der letztere, aus dessen Schule eine große Anzahl berühmter Männer hervorging. Er genoß des seltenen Glückes, seinen wissenschaftlichen Ruhm auf seinen Sohn vererbt zu sehen, [2]) der ihm im Lehrfache folgte, und solchen Beifall fand, daß Poliziano [3]) ihn den berühmtesten Lehrer seiner Zeit

[1]) Jamblichus de mysteriis Aegypt. Venetiis. ap. Aldum. 1497. fol.

[2]) Haec parta laus manavit ad filium, qui tali haereditate peculiariter honestatus, aemulatione patris, quum iisdem studiis operam dedisset, rem utique et familiae et nominis dignitatem diligenter adauxit.

Paul. Jovii Elogia. p. 197.

[3]) Verum quando tu unus, aetatis nostrae professorum celeberrimus aliter sentis, nihil jam credo mihi.

Ang. Politiani Epistolar. Lib. I. Ep. 20. p. 13.

nannte. Auch die Buchdruckerkunst machte in Ferrara erwünschte Fortschritte, und dieser Stadt haben wir die erste Ausgabe von Seneca's Trauerspielen zu verdanken. [1])

Nicht minder, als das Haus Este, waren die Herzoge aus dem Hause der Visconti und der Sforzas zu Meiland geschäftig, den neubelebten Wissenschaften fortzuhelfen. Nach dem Tode des letzten Herzogs des Hauses Visconti, Philipp Maria, der die berühmtesten Männer seines Zeitalters nach Meiland zu ziehen suchte, schienen zwar die klassischen Studien verwaist, und durch die kriegerischen Stürme, die Meiland erschütterten, in ihren Fortschritten gehemmt. Allein wider alles Vermuthen zeigte der nachfolgende Herzog, Franz Sforza, daß von seinem Waffenglücke sich auch die Wissenschaften einen mächtigen Schutz versprechen konnten. Wie von seinem Vorgänger der hochverdiente Franc. Philelphus, so ward von Franz Sforza der Grieche Constantin Lascaris geschätzt und unterstützt, und er vertraute ihm sogar den Unterricht seiner Tochter Hippolyta im Griechischen an. Sein Sohn Galeazzo Maria hatte kein großes Vergnügen an der geistigen

---

[1]) Senecae Tragoediae. Ferrariae ergo per Andream Gallicum circa annum MCCCCLXXXV aut LXXXV finito bello inter Venetos et Herculem, Ferrariae ducem. Char. rom. cum sign., non prelo, sed manu, ut videtur, expressis, sine cust. et pagg. num. lin. 34. fol. 174. fol.

G. W. Panzer: Annales typogr. Norimbergae. 1793. 4. p. 398.

Schöpfung, die das Werk seines Vaters war, und so ging ein Zeitraum von 10 Jahren (von 1467 — 1477) für die Literatur fast gänzlich verloren. Zwar ließ sich von dem Charakter des Ludwig Morus, der durch Usurpation die Zügel der Regierung sich zuwandte, kein segensreicher Zeitpunkt für die Wissenschaften versprechen; allein trotz seines lasterhaften Charakters war Ludwig doch ein Beförderer derselben, und er beschränkte sich nicht nur auf eigentliche Gelehrte, sondern auch Dichter und Künstler fanden bei ihm eine gütige Aufnahme.[1]) Jacob Antiquarius, Georg Merula, und der Grieche Demetrius Chalcondylas sind die vorzüglichsten Freunde und Beförderer der alten Literatur, die während seiner Regierung glänzten. Wesentlich sind die Verdienste, die Meiland sich um die Verbreitung der Literatur durch die Aufnahme der Buchdruckerkunst erwarb, und ihm gebührt der Ruhm, das erste griechische Buch, die Grammatik des Constantin Lascaris[2]) gedruckt zu haben.

In Neapel begann unter der Regierung König Roberts die klassische Literatur ihre Blüte, und erreichte

---

[1]) A. H. L. Heeren: Geschichte der klass. Liter. Th. II. S. 129.

[2]) Constantini Lascaris Byzantini Grammatica graeca, graece cum epistola latina Lascaris. Recognovit hanc editionem Demetrius Cretensis, qui epistolam praemisit ingenuis ac studiosissimis adolescentibus directam. Mediolani impress. per Magistr. Dionys. Paravisinum. MCDLXXVI. die XXX. Januarii. 4.

Panzer Annal. Typogr. p. 25.

unter Alphons von Aragon ihre vollendete Reife. Schon die Deviſe in dem Schilde des Königs [1]) ließ eine ſchöne Zeit für die Wiſſenſchaften hoffen, und wie glänzend entſprach Alphons dieſen Erwartungen! Sein mit koſtbaren Denkmählern des Alterthums geſchmückter Hof zu Palermo erfüllte jeden Eintretenden mit der frohen Ahnung, daß hier ein Freund der Wiſſenſchaften wohnen müſſe. Dieſe Vorliebe für die Sitten und Gebräuche des Alterthums bewies er noch deutlicher, als er mit dem Pomp der alten Triumphatoren Roms in Neapel ſeinen Einzug hielt; daher war Geſchichte ſein liebſtes Studium, und was Großes ſie enthielt, ſchien ihm eine Aufforderung an ihn, dem großen Beiſpiel nachzuſtreben. In ſtürmevollen Zeiten des Krieges aufgewachſen, waren die Helden des Alterthums ſeine verehrten Vorbilder, und ihr Leben gleichſam der Spiegel ſeines eigenen. Allen Zeitgenoſſen an kriegeriſchem Ruhm nicht weichend, wollte er ſie an großmüthiger Freigebigkeit übertreffen, mit welcher er die Gelehrten unterſtützte. Als nach der Eroberung Conſtantinopels die Griechen, wie einſt die Juden nach der Zerſtörung Jeruſalems, heimathlos und verarmt herumirrten, war es Alphons, der die kummergebeugten Flüchtlinge mit den Worten tröſtete: »Ihr ſeyd nicht auf feindlichem Boden. Bleibt bei mir, ich will euch aufnehmen und rä-

---

[1]) Er führte ein offenes Buch in ſeinem Schilde. Librum et eum quidem apertum pro insigni gestavit.

Anton. Panormitae de dictis et factis Alphonsi Regis Aragon. Libri IV. Basileae. 1538. 4. p. 41.

chen.« [1]) Eine Handschrift der Werke des Titus Livius, welche ihm von der Republik Florenz zum Geschenk gemacht wurde, entwaffnete seinen Zorn gegen sie, und er war stolzer auf den Besitz dieses literarischen Schatzes, als auf die gewaltsame Eroberung einer neuen Provinz. [2]) Das Vorlesen klassischer Werke war seine gewöhnliche Erholung, die Verbreitung der Literatur eine seiner heiligsten Herrscherſorgen. Jeder Gelehrte konnte sich seiner Achtung und Unterstützung, jedes Talent seiner Aufmunterung versichert halten. Philelphus, den er zum Ritter machte, [3]) Lascaris, der durch die lebhafte Schilderung der Schicksale Constantinopels die Liebe des Königs gewann, Laur. Valla, der berühmte Poggius, Jannottius Manettius (Manetti) einer der ersten Orientalisten seiner Zeit, der hellsinnige Aeneas Sylvius, der durch seine Kenntnisse sich auf den päbstlichen Stuhl schwang, und Antonius von Palermo (Panormita) dem wir mehrere Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Königs verdanken, bildeten den Kreis, in welchem der König seine gelehrten Unterhaltungen suchte, und seine Kenntnisse bereicherte. Um ein bleibendes Hülfsmittel für die Aufnahme der Literatur zu verschaffen, schien ihm die Anlage einer

---

[1]) Villemain. Lascaris. p. 90.

[2]) Villemain. Lascaris, p. 91 — 92.

[3]) Francesco Filelfo da Alfonso I. nel suo campo di guerra a Capua in presenza de' Generali, e cortigiani 1453. anche cavaliere aurato allora i fece.

Saverio Bettinelli: Del risorgimento d'Italia negli studj. etc. P. II. p. 172.

beträchtlichen Sammlung von Handschriften dringend nöthig, und er sparte keine Kosten, diesen Zweck zu erreichen. [1])

Noch wichtiger waren indessen die Resultate, welche man von der Großmuth, der Macht und dem Reichthum der Päbste für Kunst und Wissenschaft erwartete. Auf sie, als Oberhäupter der Kirche, waren die Augen der ganzen abendländischen Christenheit gerichtet, daß sie Rom, geweckt durch tausendfache sinnvolle Erinnerungen an den Glanz und geistigen Genuß der alten Sänger-Heroen, wieder zum Sitze alles Schönen und Großen erheben werden. Ihre großen Erwartungen rechtfertigte der Pabst Nicolaus V., der schon in den Jahren seiner vollen Mannskraft als Bibliothekar bei der Florentinischen Bibliothek des großen Cosmus von Medici sich glänzende Verdienste um die Wiederaufnahme der klassischen Literatur erwarb. Ihm hatte Rom ein goldenes Jahrhundert zu verdanken. [2]) Er war es, der den alten Kunstschätzen Hellas und Roms, die beinahe durch sechs Jahrhunderte in der

---

[1]) Literarum autem quam fuit unicus cultor et amator, testis est omnis Italia. Quae illi comparandorum librorum cura et diligentia! Quos ille viros in omni doctrinae genere prae se suis studiis habet vel habuit! — Jac. Curlo: Elog. Alphonsi I.

Bibl. Mss. s. Mich. Venet. p. 295. ap. Tiraboschi. T. VI. p. 47.

[2]) Aurea qui dederat secula Roma tibi.

P. Platina: De vitis Pontif. roman. usque ad Paulum II. cum Onuphrii reliquor. Pontific. vitis. Coloniae. 1573 fol. p. 288.

Finsterniß lagen, ihren vorigen Glanz und Würde wieder gab, [1]) und dessen Freigebigkeit so weit ging, daß er selbst schlechte Dichter an seinen Hof zog, und sie unterstützte. Man erzählte ihm einst, daß sich in Rom einige Dichter befinden, die schöne Verse machen. »Warum,« sprach der Pabst, »kommen sie nicht zu mir, der ich selbst schlechte Dichter bewirthe.« [2]) In dem Tempel der Wissenschaften erwachsen, waren nur sie sein Augenmerk, und der lange, segensreiche Friede, den Rom unter seinem Pontificate genoß, beflügelte seine Wünsche. Aus den Trümmern von Constantinopel ließ er die alten Schätze, die von der Wuth der Barbaren noch verschont blieben, mit großem Aufwande nach Italien bringen, und übertrug deren Uebersetzung mehreren Gelehrten, die durch diese Arbeit ihren zerrütteten Vermögensumständen aufgeholfen hatten. [3]) So erhielt Laur. Valla für seine lateinische Uebersetzung des Thucydides 500 Scudi oder 1570 Gulden, und dem Franz. Philelphus ward für seine Uebersetzung der Iliade und der Odyssee des Homerus ein schönes Landgut mit 1000 Scudi (mehr als 3000 Gulden) zugesichert. [4]) Ihm hat die Literatur die lateinische Uebersetzung des Herodotus, Polybius, Appianus Alexan-

---

[1]) P. Platina, p. 288.

[2]) Jo. Palatius: Gesta roman. Pontific. Venetiis. 1688. fol. T. III. p. 554.

[3]) Diodori Siculi Bibliothecae libri VI. Poggio Florentino interprete. Parisiis. 1531. 8. In Praefat.

[4]) Gir. Tiraboschi: Storia. della letter. ital. T. VI. P. I. p. 64.

drinus, Aristoteles, Theophrastus, Strabo, Plato, Ptolomäus, dann der Cyropädie des Xenophon zu verdanken, und so belebte er den Genius der alten Literatur, was ohne seine großmüthige Unterstützung gewiß nicht so schnell geschehen wäre. War schon diese begeisterte Kunstliebe, und das Opfer, das Nicolaus ihr brachte, hinreichend, ihm die Unsterblichkeit seines Namens zu sichern, — welche Auszeichnung verdient er durch seine Anlage der vatikanischen Bibliothek, für die er Schreiber und Aufkäufer besoldete, die nicht nur Italien, sondern auch Griechenland bereisen mußten, um griechische Handschriften aufzusuchen und zu kaufen. Jeder, der ihm wegen Gelehrsamkeit bekannt oder empfohlen wurde, hatte Ansprüche auf seine Unterstützung mit Geld, oder, wenn er dieser nicht bedurfte, auf persönliche Auszeichnung, [1]) und so versammelten sich nach und nach Männer in Rom, deren Namen der Wissenschaft einen unermeßlich fruchtbaren Erfolg verbürgen mußten. Nicht nur die von seinen Vorgängern bereits angestellten Poggius, Leonardo Bruni und Georg von Trapezunt, der durch mehrere Jahre mit größtem Ruhme eine zahlreiche Versammlung im Griechischen, und in der Philosophie unterrichtet hatte, [2]) sondern eine ganze Schar von Gelehrten wanderten aus allen Städten Italiens nach Rom, um von der hellleuchtenden Sonne seiner Gunst erwärmt, an der neuen,

---

[1]) Jo. Palatius: T. III. p. 553.

[2]) Permultos ibi annos in re literaria, magna cum laude, sine aemulo solus regnabat, Humphr. Hodius. p. 104.

großen Schöpfung Theil zu nehmen. Oft fanden diese Männer Gelegenheit, die vielumfassenden Kenntnisse und das erstaunliche Gedächtniß des Pabstes zu bewundern, der über jeden Gegenstand so zu sprechen wußte, daß er nur einzig auf ihn seine ganze Aufmerksamkeit gewendet zu haben schien. [1]) Seine Absicht war, die ganze griechische Literatur durch Uebersetzungen in Italien einheimisch zu machen, und wie lebhaft er diese Idee verfolgte, zeigen die zahlreichen Uebersetzungen, die er entweder selbst veranstaltete, oder durch ansehnliche Geschenke beförderte.

Nicolaus V., Nachfolger Calixtus V., richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bewegungen im Osten. Die Vormauer der Christenheit war gestürzt, und der türkische Halbmond unter Mohammed II. über die thrazische Meerenge gedrungen. Diesen Sturm, der das Heil der Christenheit bedrohte, abzuwehren, rüstete Calixtus Schiffe, und lebte so sparsam, daß er bei seinem Ableben hundert fünfzigtausend Dukaten hinterließ, um den Krieg gegen die Feinde des Christenthums führen zu können. [2]) Allein der Tod raffte ihn mitten in seiner Thätigkeit dahin. Auch Calixtus V. war vielleicht eben so gelehrt und den Wissenschaften zugethan, wie sein Vorgänger Nicolaus V. [3]) Aber unter der Last seines

---

[1]) Divino aveva l'ingegno, divina la memoria.
Muratori script. rer. Ital. Vol. XXV. p. 274.

[2]) B. Platina. p. 293.

[3]) No fue menos docto que fu predecessor Nicolao, ni menos amigo de las letras, y Letrados. Gonzalo de Illescas: Historia pontifical y catolica. Madrid. 1652. fol. P. II. p. 133.

Kummers, in den Stürmen einer gefahrvollen Zeit konnte er den Wissenschaften nicht jene Aufmerksamkeit widmen, welche den Namen seines Vorgängers verewigte. Auch der hellsinnige Pius II. hatte auf der politischen Bühne die schwersten Kämpfe zu bestehen, die ihn nothwendig hinderten, den Wissenschaften das zu werden, was Nicolaus V. war. [1]) Seine größte Sorgfalt war darauf gerichtet, eine fürchterliche Flotte gegen die Türken auszurüsten, und alle Mächte Europa's zu einem neuen Bunde gegen diesen mächtigen Feind, der Christenheit zu vereinigen. Der Tod vereitelte seine Anstrengungen. Pius II. war unstreitig einer der gelehrtesten Päbste, der selbst in den Stürmen, die seine Zeit erschütterten, an seinen literarischen Werken arbeitete, wovon mehrere sich noch jetzt eines guten Rufes erfreuen. [2]) In seiner Jugend huldigte er besonders der Dichtkunst, denn er soll gegen 3000 Verse geschrieben haben, die in Basel verloren gingen; [3]) allein sein späteres Alter war ganz nur ernsteren Wissenschaften gewidmet.

Sein Nachfolger, Paul II., war mehr darauf bedacht, sein Rom mit Prachtgebäuden, als mit Schätzen der Literatur zu bereichern. Zwar schien es, als ob Sixtus IV. kräftig genug gewesen wäre, den sinkenden Geist seines Zeitalters heben zu können, da er auf den Universi-

---

[1]) B. Platina p. 299.

[2]) Zu den besseren Werken Pius II. gehören: Historia bohemica, und Historia rerum Friderici III. Imper.

[3]) B. Platina: Pont. p. 301.

täten zu Pavia und Bologna durch seine Liebe zur Wissenschaft und seine Gelehrsamkeit die schönsten Hoffnungen erweckte; — allein so kräftig auch Sixtus IV. alles Schöne und Gute wollte, so war für die Wissenschaft keine so üppige Blütezeit mehr zu hoffen, wie sie unter Nicolaus herrschte, weil die lebendige Wärme dafür, und vereinte geistige Thätigkeit nicht mehr vorhanden war. Die kostbaren Ueberreste des Alterthums aufzusuchen und zu erhalten, war seine eifrigste Sorgfalt, und nicht leicht hat die Kunst einem Pabste so viel zu danken, als ihm. Die Grabschrift, die seinem glorreichen Andenken gesetzt wurde, [1]) ist eine zwar sehr gedrängte, aber sehr getreue Schilderung seiner sich um die Kunst des Alterthums erworbenen wesentlichen Verdienste.

Die Regierungszeit der zwei letzten Päbste dieses Jahrhunderts ward durch keine denkwürdige Periode für Kunst und Wissenschaft bezeichnet. Wenn auch Innocenz VIII. mit der klassischen Literatur rühmlich vertraut war, so traten der Verbreitung derselben andere Hindernisse in den Weg, die nicht leicht beseitigt werden konnten. Die Zeit seiner Regierung ward von verderblichen Stürmen erschüttert, und er mußte sie daher der Erhaltung seiner

---

[1]) Templa, Domum expositis, vicos, fora, moenia, pontes,
Virginiam Trivii quod repararis aquam
Prisca licet nautis statuas dare commoda portus,
Et Vaticanum cingere, Xyste, jugum.
Plus tamen urbs debet, nam quae squalore latebat,
Cernitur in celebri Bibliotheca loco.
Jo. Palatius: Gesta Pont. rom. T. III. p. 683.

nannte. Auch die Buchdruckerkunst machte in Ferrara erwünschte Fortschritte, und dieser Stadt haben wir die erste Ausgabe von Seneca's Trauerspielen zu verdanken. [1])

Nicht minder, als das Haus Este, waren die Herzoge aus dem Hause der Visconti und der Sforzas zu Meiland geschäftig, den neubelebten Wissenschaften fortzuhelfen. Nach dem Tode des letzten Herzogs des Hauses Visconti, Philipp Maria, der die berühmtesten Männer seines Zeitalters nach Meiland zu ziehen suchte, schienen zwar die klassischen Studien verwaist, und durch die kriegerischen Stürme, die Meiland erschütterten, in ihren Fortschritten gehemmt. Allein wider alles Vermuthen zeigte der nachfolgende Herzog, Franz Sforza, daß von seinem Waffenglücke sich auch die Wissenschaften einen mächtigen Schutz versprechen konnten. Wie von seinem Vorgänger der hochverdiente Franc. Philelphus, so ward von Franz Sforza der Grieche Constantin Lascaris geschätzt und unterstützt, und er vertraute ihm sogar den Unterricht seiner Tochter Hippolyta im Griechischen an. Sein Sohn Galeazzo Maria hatte kein großes Vergnügen an der geistigen

---

[1]) Senecae Tragoediae. Ferrariae ergo per Andream Gallicum circa annum MCCCCLXXXV aut LXXXV finito bello inter Venetos et Herculem, Ferrariae ducem. Char. rom. cum sign., non prelo, sed manu, ut videtur, expressis, sine cust. et pagg. num. lin. 34. fol. 174. fol.

G. W. Panzer: Annales typogr. Norimbergae. 1793. 4. p. 398.

Schöpfung, die das Werk seines Vaters war, und so ging ein Zeitraum von 10 Jahren (von 1467 — 1477) für die Literatur fast gänzlich verloren. Zwar ließ sich von dem Charakter des Ludwig Morus, der durch Usurpation die Zügel der Regierung sich zuwandte, kein segensreicher Zeitpunkt für die Wissenschaften versprechen; allein trotz seines lasterhaften Charakters war Ludwig doch ein Beförderer derselben, und er beschränkte sich nicht nur auf eigentliche Gelehrte, sondern auch Dichter und Künstler fanden bei ihm eine gütige Aufnahme. [1]) Jacob Antiquarius, Georg Merula, und der Grieche Demetrius Chalcondylas sind die vorzüglichsten Freunde und Beförderer der alten Literatur, die während seiner Regierung glänzten. Wesentlich sind die Verdienste, die Meiland sich um die Verbreitung der Literatur durch die Aufnahme der Buchdruckerkunst erwarb, und ihm gebührt der Ruhm, das erste griechische Buch, die Grammatik des Constantin Lascaris [2]) gedruckt zu haben.

In Neapel begann unter der Regierung König Roberts die klassische Literatur ihre Blüte, und erreichte

---

[1]) A. H. L. Heeren: Geschichte der klass. Liter. Th. II. S. 129.

[2]) Constantini Lascaris Byzantini, Grammatica graeca, graece cum epistola latina Lascaris. Recognovit hanc editionem Demetrius Cretensis, qui epistolam praemisit ingenuis ac studiosissimis adolescentibus directam. Mediolani impress. per Magistr. Dionys. Paravisinum. MCDLXXVI. die XXX. Januarii. 4.

Panzer Annal. Typogr. p. 25.

unter Alphons von Aragon ihre vollendete Reife. Schon die Deviſe in dem Schilde des Königs [1]) ließ eine ſchöne Zeit für die Wiſſenſchaften hoffen, und wie glänzend entſprach Alphons dieſen Erwartungen! Sein mit koſtbaren Denkmählern des Alterthums geſchmückter Hof zu Palermo erfüllte jeden Eintretenden mit der frohen Ahnung, daß hier ein Freund der Wiſſenſchaften wohnen müſſe. Dieſe Vorliebe für die Sitten und Gebräuche des Alterthums bewies er noch deutlicher, als er mit dem Pomp der alten Triumphatoren Roms in Neapel ſeinen Einzug hielt; daher war Geſchichte ſein liebſtes Studium, und was Großes ſie enthielt, ſchien ihm eine Aufforderung an ihn, dem großen Beiſpiel nachzuſtreben. In ſtürmevollen Zeiten des Krieges aufgewachſen, waren die Helden des Alterthums ſeine verehrten Vorbilder, und ihr Leben gleichſam der Spiegel ſeines eigenen. Allen Zeitgenoſſen an kriegeriſchem Ruhm nicht weichend, wollte er ſie an großmüthiger Freigebigkeit übertreffen, mit welcher er die Gelehrten unterſtützte. Als nach der Eroberung Conſtantinopels die Griechen, wie einſt die Juden nach der Zerſtörung Jeruſalems, heimathlos und verarmt herumirrten, war es Alphons, der die kummergebeugten Flüchtlinge mit den Worten tröſtete: »Ihr ſeyd nicht auf feindlichem Boden. Bleibt bei mir, ich will euch aufnehmen und rä-

---

[1]) Er führte ein offenes Buch in ſeinem Schilde. Librum et eum quidem apertum pro insigni gestavit.

Anton. Panormitae de dictis et factis Alphonsi Regis Aragon. Libri IV. Basileae. 1538. 4. p. 41.

chen.« [1]) Eine Handschrift der Werke des Titus Livius, welche ihm von der Republik Florenz zum Geschenk gemacht wurde, entwaffnete seinen Zorn gegen sie, und er war stolzer auf den Besitz dieses literarischen Schatzes, als auf die gewaltsame Eroberung einer neuen Provinz. [2]) Das Vorlesen klassischer Werke war seine gewöhnliche Erholung, die Verbreitung der Literatur eine seiner heiligsten Herrscherſorgen. Jeder Gelehrte konnte sich seiner Achtung und Unterstützung, jedes Talent seiner Aufmunterung versichert halten. Philelphus, den er zum Ritter machte, [3]) Lascaris, der durch die lebhafte Schilderung der Schicksale Constantinopels die Liebe des Königs gewann, Laur. Valla, der berühmte Poggius, Jannottius Manettius (Manetti) einer der ersten Orientalisten seiner Zeit, der hellsinnige Aeneas Sylvius, der durch seine Kenntnisse sich auf den päbstlichen Stuhl schwang, und Antonius von Palermo (Panormita) dem wir mehrere Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Königs verdanken, bildeten den Kreis, in welchem der König seine gelehrten Unterhaltungen suchte, und seine Kenntnisse bereicherte. Um ein bleibendes Hülfsmittel für die Aufnahme der Literatur zu verschaffen, schien ihm die Anlage einer

---

[1]) Villemain. Lascaris. p. 90.

[2]) Villemain. Lascaris. p. 91 — 92.

[3]) Francesco Filelfo da Alfonso I. nel suo campo di guerra a Capua in presenza de' Generali, e cortigiani 1453. anche cavaliere aurato allora i fece.

Saverio Bettinelli: Del risorgimento d'Italia negli studj. etc. P. II. p. 172.

beträchtlichen Sammlung von Handschriften dringend nöthig, und er sparte keine Kosten, diesen Zweck zu erreichen. *)

Noch wichtiger waren indessen die Resultate, welche man von der Großmuth, der Macht und dem Reichthum der Päbste für Kunst und Wissenschaft erwartete. Auf sie, als Oberhäupter der Kirche, waren die Augen der ganzen abendländischen Christenheit gerichtet, daß sie Rom, geweckt durch tausendfache sinnvolle Erinnerungen an den Glanz und geistigen Genuß der alten Sänger-Heroen, wieder zum Sitze alles Schönen und Großen erheben werden. Ihre großen Erwartungen rechtfertigte der Pabst Nicolaus V., der schon in den Jahren seiner vollen Manneskraft als Bibliothekar bei der Florentinischen Bibliothek des großen Cosmus von Medici sich glänzende Verdienste um die Wiederaufnahme der klassischen Literatur erwarb. Ihm hatte Rom ein goldenes Jahrhundert zu verdanken. *) Er war es, der den alten Kunstschätzen Hellas und Roms, die beinahe durch sechs Jahrhunderte in der

---

*) Literarum autem quam fuit unicus cultor et amator, testis est omnis Italia. Quae illi comparandorum librorum cura et diligentia! Quos ille viros in omni doctrinae genere prae se suis studiis habet vel habuit! — Jac. Curlo: Elog. Alphonsi I.

Bibl. Mss. s. Mich. Venet. p. 295. ap. Tiraboschi. T. VI. p. 47.

*) Aurea qui dederat secula Roma tibi.

P. Platina: De vitis Pontif. roman. usque ad Paulum II. cum Onuphrii reliquor. Pontific. vitis. Coloniae. 1573 fol. p. 288.

Finſterniß lagen, ihren vorigen Glanz und Würde wieder gab, [1]) und deſſen Freigebigkeit ſo weit ging, daß er ſelbſt ſchlechte Dichter an ſeinen Hof zog, und ſie unterſtützte. Man erzählte ihm einſt, daß ſich in Rom einige Dichter befinden, die ſchöne Verſe machen. »Warum,« ſprach der Pabſt, »kommen ſie nicht zu mir, der ich ſelbſt ſchlechte Dichter bewirthe.« [2]) In dem Tempel der Wiſſenſchaften erwachſen, waren nur ſie ſein Augenmerk, und der lange, ſegensreiche Friede, den Rom unter ſeinem Pontificate genoß, beflügelte ſeine Wünſche. Aus den Trümmern von Conſtantinopel ließ er die alten Schätze, die von der Wuth der Barbaren noch verſchont blieben, mit großem Aufwande nach Italien bringen, und übertrug deren Ueberſetzung mehreren Gelehrten, die durch dieſe Arbeit ihren zerrütteten Vermögensumſtänden aufgeholfen hatten. [3]) So erhielt Laur. Valla für ſeine lateiniſche Ueberſetzung des Thucydides 500 Scudi oder 1570 Gulden, und dem Franz. Philelphus ward für ſeine Ueberſetzung der Iliade und der Odyſſee des Homerus ein ſchönes Landgut mit 1000 Scudi (mehr als 3000 Gulden) zugeſichert. [4]) Ihm hat die Literatur die lateiniſche Ueberſetzung des Herodotus, Polybius, Appianus Alexan-

---

[1]) P. Platina, p. 288.

[2]) Jo. Palatius: Gesta roman. Pontific. Venetiis. 1688. fol. T. III. p. 554.

[3]) Diodori Siculi Bibliothecae libri VI. Poggio Florentino interprete. Parisiis. 1531. 8. In Praefat.

[4]) Gir. Tiraboschi: Storia. della letter. ital. T. VI. P. I. p. 64.

drinus, Aristoteles, Theophrastus, Strabo, Plato, Ptolomäus, dann der Cyropädie des Xenophon zu verdanken, und so belebte er den Genius der alten Literatur, was ohne seine großmüthige Unterstützung gewiß nicht so schnell geschehen wäre. War schon diese begeisterte Kunstliebe, und das Opfer, das Nicolaus ihr brachte, hinreichend, ihm die Unsterblichkeit seines Namens zu sichern, — welche Auszeichnung verdient er durch seine Anlage der vatikanischen Bibliothek, für die er Schreiber und Ankäufer besoldete, die nicht nur Italien, sondern auch Griechenland bereisen mußten, um griechische Handschriften aufzusuchen und zu kaufen. Jeder, der ihm wegen Gelehrsamkeit bekannt oder empfohlen wurde, hatte Ansprüche auf seine Unterstützung mit Geld, oder, wenn er dieser nicht bedurfte, auf persönliche Auszeichnung, [1]) und so versammelten sich nach und nach Männer in Rom, deren Namen der Wissenschaft einen unermeßlich fruchtbaren Erfolg verbürgen mußten. Nicht nur die von seinen Vorgängern bereits angestellten Poggius, Leonardo Bruni und Georg von Trapezunt, der durch mehrere Jahre mit größtem Ruhme eine zahlreiche Versammlung im Griechischen, und in der Philosophie unterrichtet hatte, [2]) sondern eine ganze Schar von Gelehrten wanderten aus allen Städten Italiens nach Rom, um von der hellleuchtenden Sonne seiner Gunst erwärmt, an der neuen,

---

[1]) Jo. Palatius: T. III. p. 553.

[2]) Permultos ibi annos in re literaria, magna cum laude, sine aemulo solus regnabat, Humphr. Hodius. p. 104.

großen Schöpfung Theil zu nehmen. Oft fanden diese Männer Gelegenheit, die vielumfassenden Kenntnisse und das erstaunliche Gedächtniß des Pabstes zu bewundern, der über jeden Gegenstand so zu sprechen wußte, daß er nur einzig auf ihn seine ganze Aufmerksamkeit gewendet zu haben schien. [1]) Seine Absicht war, die ganze griechische Literatur durch Uebersetzungen in Italien einheimisch zu machen, und wie lebhaft er diese Idee verfolgte, zeigen die zahlreichen Uebersetzungen, die er entweder selbst veranstaltete, oder durch ansehnliche Geschenke beförderte.

Nicolaus V., Nachfolger Calixtus V., richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bewegungen im Osten. Die Vormauer der Christenheit war gestürzt, und der türkische Halbmond unter Mohammed II. über die thrazische Meerenge gedrungen. Diesen Sturm, der das Heil der Christenheit bedrohte, abzuwehren, rüstete Calixtus Schiffe, und lebte so sparsam, daß er bei seinem Ableben hundert fünfzigtausend Dukaten hinterließ, um den Krieg gegen die Feinde des Christenthums führen zu können. [2]) Allein der Tod raffte ihn mitten in seiner Thätigkeit dahin. Auch Calixtus V. war vielleicht eben so gelehrt und den Wissenschaften zugethan, wie sein Vorgänger Nicolaus V. [3]) Aber unter der Last seines

---

[1]) Divino aveva l'ingegno, divina la memoria.
Muratori script. rer. Ital. Vol. XXV. p. 274.

[2]) B. Platina. p. 293.

[3]) No fue menos docto que fu predecessor Nicolao, ni menos amigo de las letras, y Letrados. Gonzalo de Illescas: Historia pontifical y catolica. Madrid. 1652. fol. P. II. p. 133.

Kummers, in den Stürmen einer gefahrvollen Zeit konnte er den Wissenschaften nicht jene Aufmerksamkeit widmen, welche den Namen seines Vorgängers verewigte. Auch der hellsinnige Pius II. hatte auf der politischen Bühne die schwersten Kämpfe zu bestehen, die ihn nothwendig hinderten, den Wissenschaften das zu werden, was Nicolaus V. war. [1]) Seine größte Sorgfalt war darauf gerichtet, eine fürchterliche Flotte gegen die Türken auszurüsten, und alle Mächte Europa's zu einem neuen Bunde gegen diesen mächtigen Feind, der Christenheit zu vereinigen. Der Tod vereitelte seine Anstrengungen. Pius II. war unstreitig einer der gelehrtesten Päbste, der selbst in den Stürmen, die seine Zeit erschütterten, an seinen literarischen Werken arbeitete, wovon mehrere sich noch jetzt eines guten Rufes erfreuen. [2]) In seiner Jugend huldigte er besonders der Dichtkunst, denn er soll gegen 3000 Verse geschrieben haben, die in Basel verloren gingen; [3]) allein sein späteres Alter war ganz nur ernsteren Wissenschaften gewidmet.

Sein Nachfolger, Paul II., war mehr darauf bedacht, sein Rom mit Prachtgebäuden, als mit Schätzen der Literatur zu bereichern. Zwar schien es, als ob Sixtus IV. kräftig genug gewesen wäre, den sinkenden Geist seines Zeitalters heben zu können, da er auf den Universi-

---

[1]) B. Platina p. 299.

[2]) Zu den besseren Werken Pius II. gehören: Historia bohemica, und Historia rerum Friderici III. Imper.

[3]) B. Platina: Pont. p. 301.

täten zu Pavia und Bologna durch seine Liebe zur Wissenschaft und seine Gelehrsamkeit die schönsten Hoffnungen erweckte; — allein so kräftig auch Sixtus IV. alles Schöne und Gute wollte, so war für die Wissenschaft keine so üppige Blütezeit mehr zu hoffen, wie sie unter Nicolaus herrschte, weil die lebendige Wärme dafür, und vereinte geistige Thätigkeit nicht mehr vorhanden war. Die kostbaren Ueberreste des Alterthums aufzusuchen und zu erhalten, war seine eifrigste Sorgfalt, und nicht leicht hat die Kunst einem Pabste so viel zu danken, als ihm. Die Grabschrift, die seinem glorreichen Andenken gesetzt wurde, [1]) ist eine zwar sehr gedrängte, aber sehr getreue Schilderung seiner sich um die Kunst des Alterthums erworbenen wesentlichen Verdienste.

Die Regierungszeit der zwei letzten Päbste dieses Jahrhunderts ward durch keine denkwürdige Periode für Kunst und Wissenschaft bezeichnet. Wenn auch Innocenz VIII. mit der klassischen Literatur rühmlich vertraut war, so traten der Verbreitung derselben andere Hindernisse in den Weg, die nicht leicht beseitigt werden konnten. Die Zeit seiner Regierung ward von verderblichen Stürmen erschüttert, und er mußte sie daher der Erhaltung seiner

---

[1]) Templa, Domum expositis, vicos, fora, moenia, pontes,
Virginiam Trivii quod repararis aquam
Prisca licet nautis statuas dare commoda portus,
Et Vaticanum cingere, Xyste, jugum.
Plus tamen urbs debet, nam quae squalore latebat,
Cernitur in celebri Bibliotheca loco.
Jo. Palatius: Gesta Pont. rom. T. III. p. 683.

Macht widmen, die Nicolaus V. ungestört den Wissenschaften widmen konnte. Diese politischen Stürme hatten zwar in ihrer verderblichen Wuth nachgelassen, als Alexander VI. das Pontificat erlangte; allein ihm fehlte selbst die höhere geistige Bildung, und so schien die herrliche Zeit einer neu und kräftig belebten Thätigkeit auf immer verschwunden.

Desto glänzender ging die Sonne den Wissenschaften mit dem Pontificate Leo des Zehnten auf, der schon als Cardinal seinen Palast zum Tempel der Musen machte, der jedem Kunstgeweihten seine Thore gastfreundlich öffnete. [1]) Diese Vorliebe für Wissenschaft und Kunst versammelte eine Menge der größten Köpfe um ihn her, und aus dem Gedichte des Franc. Arsilli [2]) erfährt man mit Erstaunen, wie hoch nur die Anzahl der Dichter angewachsen war. Leo's Regierung war dazu bestimmt, den schönen Fortschritten, welche die lateinische Dichtkunst gemacht hatte, den letzten Schwung zu geben; denn wenn es irgend ein Fach gab, das er mit sichtbarer Vorliebe begünstigte, und in welchem er jeden gelungenen Versuch mit fürstlicher Freigebigkeit belohnte, so war es die lateinische Dichtkunst, [3]) und man kann ohne Widerrede behaupten,

---

[1]) Ang. Fabroni: Leonis X. Pont. Max. vita. Pisis. 1794. 4. p. 30.

[2]) De Poëtis Urbanis; ad Paulum Jovium libellus. Dieses Gedicht befindet sich auch in W. Roscoe. Vol. III.

[3]) W. Roscoe: The Life and Pontificate of Leo the teuth. Liverpool. 1805. 4. Vol. III. p. 258.

daß sie unter ihm Fortschritte gemacht hatte, die selbst dem Zeitalter des Augustus Ehre gemacht hätten.

Bald nach seiner glücklichen Erhebung zur höchsten geistlichen Würde las man auf dem Triumphbogen nächst der Brücke Hadrians die prophetischen Worte, deren hohe Bedeutung Leo erfüllen würde. [1]) Er entsprach glänzend den großen Erwartungen, und wandte, nachdem er die äußere Ruhe schon im ersten Jahre seiner Regierung hergestellt hatte, seine ganze Sorgfalt auf die Förderung der Literatur und der Wissenschaften, die sein Vorgänger vernachlässigt hatte. Unter ihm erhob sich die Universität zu Rom in schönem Glanze, die er mit Fonds und Privilegien ausgestattet, und mit ausgezeichneten Lehrern versehen hatte. [2]) Er berief zum höchsten Gewinn der griechischen Literatur den Joh. Lascaris nach Rom, um unter dessen Leitung ein eignes Collegium zur Herausgabe griechischer Klassiker zu gründen, [3]) und, als Lascaris von Franz I., König von Frankreich, den Ruf an seinen Hof erhielt, trennte Leo sich mit schwerem Herzen von diesem Manne, dessen Tugend er eben so achtete, als er seine Kenntnisse bewunderte. [4]) Daß Leo keine Kosten

---

[1]) Olim habuit Cypris sua tempora, tempora Mavors
Olim habuit, sua nunc tempora Pallas habet.
Paul. Jovius: De vita Leonis X. Florentiae. 1561. fol. p. 68.

[2]) Fabroni: p. 67.

[3]) Fabroni. p. 68.

[4]) Fabroni. p. 160.

ſparte, wo es ſich um wichtige Entdeckungen für die Wiſſenſchaft handelte, beweiſt ſeine Einladung an die Beſitzer alter Handſchriften, ſie ihm zur Bekanntmachung abzutreten; und die Herausgabe der fünf erſten Bücher des Tacitus gehört zu den ſchönſten Reſultaten dieſer Einladung.

Jeder Kunſtgeweihte hatte Anſprüche auf ſeine Gaſtfreundſchaft, auf den Sonnenblick ſeiner Fürſtlichen Gunſt, und ihm gebührt der Ruhm, jede literariſche Unternehmung mit ſolcher Freigebigkeit unterſtützt zu haben, daß man ihn den Gründer eines goldenen Zeitalters, [1]) und ſeine Zeit nur das Jahrhundert des Leo von Medici nannte. Leo ſprach und unterhielt ſich am liebſten mit Gelehrten. Die Umgangsſprache war lateiniſch, die er zierlich und fließend ſprach und ſchrieb, und er hat, wenn man dem Zeugniſſe des Paulus Jovius trauen darf, ſelbſt lateiniſche und italieniſche Verſe gemacht. Den deutlichſten Beweis aber, wie hoch Leo wahre und nützliche Gelehrſamkeit achtete, gibt wohl die Freundſchaft, welche er dem ſanften, redlichen und grundgelehrten Erasmus bewies, mit dem er in einem beſtändigen Briefwechſel ſtand, der keinen andern Zweck hatte, als den Eifer, welcher für klaſſiſche Studien ſo mächtig erwacht war, in ewiger Thätigkeit zu erhalten. Immer ſo mild und gütig in ſeinem Betragen, daß, während er eine Bitte abſchlagen mußte, er ſchon wieder eine neue Hoffnung in der Bruſt der Bit-

[1]) Paul. Jovius. p. 68.

tenden erweckte [1]), glich er der Sonne, die durch ihren Glanz und ihre Wärme die gelehrteſten Köpfe aus allen Theilen Europa's nach Rom lockte. [2])

Die zwei ſchönſten Sterne, durch die Leo glänzte, waren ſeine beiden Secretäre, Jac. Sadoleto und Petr. Bembo. Sadoleto iſt mehr als reiner Styliſt, weniger als lateiniſcher Dichter bekannt. Denn ſeine zwei Gedichte: De Cajo Curtio und Ad Octaviam et Fedricum können zur Vergrößerung ſeines Dichterruhmes nichts beitragen; aber er hat mit ſeinem Laokoon eine ſchöne, unverwelkliche Blume in den Kranz ſeines Lebens geflochten, und wird gewiß unter die beſten Dichter ſeiner Zeit gezählt werden. Da dieſes Gedicht zu den ſchönſten Monumenten der neueren lateiniſchen Dichtkunſt gehört, ſo mag es hier einen Platz finden. [3])

---

[1]) Platina. T. III. p. 799.

[2]) Tantaque benignitate, et amplitudine praemiorum litteratos fovebat, ut omnes ad studia excolenda et Pontificis munificentiam celebrandam accenderentur.
M. Alphons. Ciaconius. Vitae et res gestae Pontif. Romae. 1630. fol. p. 1403.

[3]) Ecce alto terrae cumulo, ingentisque ruinae
Visceribus iterum reducem longingua reduxit
Laocoonta dies: aulis regalibus olim
Qui stetit, atque tuos ornabat Tite penates.
Divinae simulacrum artis, nec docta vetustas
Nobilius spectabat opus, nunc celsa revisit
Exemplum tenebris redivivae moenia Romae.
Quid primum summumque loquar? miserumne parentem
Et prolem geminam? an sinuatos flexibus angues,
Terribili aspectu caudasque irasque draconum,

Würdig ihm zur Seite ſtand der Cardinal Peter Bembo, einer der verdienſtreichſten Cinquecentiſten. Wenn ihm auch ſchöpferiſche Eigenthümlichkeit des Geiſtes nicht zugeſtanden werden kann, und ſeine Gedichte nur Nachah-

---

Vulneraque et veros, saxo moriente, dolores?
Horret ad haec animus, mutaque ab imagine pulsat
Pectora, non parvo pietas commixta tremori.
Prolixum bini spiris glomerantur in orbem,
Ardentes colubri, et sinuosis orbibus oram
Ternaque multiplici constringunt corpora nexu.
Vix oculi sufferre valent, crudele tuendo
Exitium, casusque feros: micat alter et ipsum
Laocoonta petit, totumque infraque supraque
Implicat, et rabido tandem ferit ilia morsu.
Connexum refugit corpus, torquentia sese
Membra, latusque retro sinuatum a corpore cernas.
Ille dolore acri, et laniatu impulsus acerbo,
Dat gemitum ingentem, crudosque auellere dentes
Connixus, laevam impatiens ad terga Chelydri
Objicit: intendunt nervi, collectaque ab omni
Corpore vis frustra summis conatibus instat,
Ferre nequit rabiem, et (de vulnere) murmur anhelum est.
At serpens lapsu crebro redeunte subintrat
Lubricus, intortoque ligat genua infima nodo.
Crus tumet, obsepto turgent vitalia pulsu,
Liuentesque atro distendunt sanguine venas.
Nec minus in natos eadem vis effera saevit,
Implexuque angit rapido, miserandaque membra
Dilacerat: jamque alterius depasta cruentum
Pectus, suprema genitorem voce cientis,
Circumjectu orbis, validoque volumine fulcit.
Alter adhuc nullo violatus corpore morsu
Dum parat adducta caudam diuellere planta,
Horret ad aspectum miseri patris, haeret in illo:
Et iamiam ingentes fletus, lacrimasque cadentes

mungen klaſſiſcher Muſter ſind, ſo gehört ihm dennoch ein ehrenvoller Platz unter den vorzüglichſten Talenten ſeines Jahrhunderts, da er ſich für Beförderung des guten Geſchmacks mit kräftiger Thätigkeit wirkſam bewieſen hatte. [1])

Reicher an poetiſchen Ideen und ſchöpferiſcher iſt Johann Aurelius Augurelli. Sein Hang zur Alchymie war ſo groß, daß er ſich entſchloß, dieſen Gegenſtand in lateiniſche Verſe einzukleiden, und ſo entſtand ſein Gedicht in drei Büchern: Chrysopoeia, oder die Kunſt, Gold zu machen. Dieſes Werk eignete er Leo X. in wenigen Zeilen zu, die aber ihrer Schönheit wegen werth ſind, aufbehalten zu werden. Es brachte ſeinem Verfaſſer großen Ruhm, und man hat mit Recht behauptet, das

---

Anceps in dubio retinet timor. Ergo perreni
Qui tantum statuistis opus iam laude nitentes,
Artifices magni (quanquam et melioribus actis
Quaeritur aeternum nomen, multoque licebat
Clarius ingenium venturae tradere famae)
Attamen ad laudem quaecunque oblata facultas,
Egregium hanc rapere, et summa ad fastigia niti.
Vos rigidum lapidem vivis animare figuris
Eximit, et vivos spiranti in marmore sensus
Inserere, aspicimus, motumque, iram, doloremque,
Et poene audimus gemitus: vos extulit olim
Clara Rhodos, vestrae jacuerunt artis honores.
Tempore ab immenso, quos rursum in luce secunda
Roma videt, celebratque frequens: operisque vetusti
Gratia parta recens. Quanto praestantius ergo est
Ingenio, aut quovis extendere fata labore,
Quam fastus, et opes, et inanem extendere luxum.

[1]) P. L. Ginguené: Hist. litt. d'Italie. T. IX. p. 392. — W. Roscoe. Vol. III. p. 262.

darin enthaltene Gold sey echter, als das, welches er seinen Lesern machen lehre. [1])

Eine sorgfältige Aufmerksamkeit verdienen Jacob Sannazar's lateinische Schriften. In seinen Klagegesängen herrscht Anmuth der Sprache, tiefe und wahre Empfindung. Seine Epigramme sind glückliche Nachahmungen der Griechen, aber den poetischen Lorberkranz verdankt er größten Theils seinem epischen Gedicht: De partu Virginis. Man hat Gründe genug zu glauben, daß Leo X. sich sehr geschmeichelt gefühlt haben würde, wenn ihm Sannazar dieses Gedicht zugeeignet haben würde. Allein dieser hatte längst seinen Haß gegen den päbstlichen Stuhl aus politischen Gründen an den Tag gelegt, und überdieß soll zwischen Leo X. und ihm Manches vorgefallen seyn, wodurch Sannazar's Widerwille eher gereizt, als besänftigt wurde, so daß er demselben sogar in einem bittern Spottgedichte Luft machte. [2])

Sannazar's gefährlichster Nebenbuhler war M. Hieron. Vida [3]) von Sadolet magniloquus (der Großsprechende genannt.) [4]) Unter allen lateinischen Dichtern

---

[1]) Recte aurum ipse doces fieri, sed rectius aurum
Efficis auratis tu modo carminibus.
Dom. Onor. Caramella.

[2]) W. Roscoe. Vol. III. p. 267—268.

[3]) Marci Hier. Vidae Cremonensis: Opera poetica. Antverpiae; ap. Plant. 1554. 8., und später Posonii 1788. 8. — Seine vorzüglichsten Gedichte sind: De arte poetica, Christias, Bombyx, Sacchiae Ludus (das Schachspiel.)

[4]) Epist. T. p. 311.

dieſes Zeitalters iſt keiner außerhalb Italien ſo berühmt geworden, als er. Dieſen Ruhm hat er nicht allein der glücklichen Wahl der Gegenſtände zu danken, ſondern auch ſeinem bewunderungswürdigen Talent, mit einem ſehr leichten und fließenden Styl Geſchmack und Würde der Dichtung zu vereinigen. Er beſaß die Gabe, dem Leſer die verwickeltſten Beſchreibungen und die tiefſinnigſten Wahrheiten deutlich und anſchaulich zu machen. Unter ſeinen kleineren Gedichten empfiehlt ſich beſonders das zum Andenken an ſeine Eltern, die beide faſt zu gleicher Zeit ſtarben, durch Erhabenheit der Gedanken und ſchöne Bilder kindlicher Liebe. — [1]) In ſeinen didactiſchen und epiſchen Gedichten wählte er ſich ein hohes Vorbild — den Sänger der Aeneis. Wer nach Vortrefflichkeit ſtrebt, muß das Vortreffliche ſich zum Muſter nehmen, und der Kunſt bleibt es gleichgültig, wodurch das Genie, zur ſchöpferiſchen Kraft entzündet, jene Bilder hervorruft, auf welchen das Auge mit Entzücken verweilt. Alle die Kunſtrichter ſeiner Zeit (Scaliger ausgenommen, der minder günſtig über ihn urtheilte) haben Vida's Lob einſtimmig ausgeſprochen, und wer ſeinem Schachſpiele Neuheit der Erfindung und poetiſche Durchführung abſpricht, der iſt wahrlich kühn genug, das einſtimmige Urtheil eines ganzen Jahrhunderts zu verwerfen. Welch ein ſchönes, heiliges Gemälde bietet ſeine Chriſtias dar! Die Glut des Genies wurde durch das Feuer der Andacht verſtärkt, die

---

[1]) W. Roscoe: Vol. III. p. 278 — 279.

itdiſche Pſyche, von den Flügeln der himmliſchen getragen, und die genialiſche Begeiſterung bekam den Schwung des religiöſen Enthuſiasmus.

Würdig ihm zur Seite ſteht Hieronymus Fracaſtoro, deſſen vortreffliches Gedicht: Syphilis, ſelbſt Sannazar's geprieſenes Epos: De partu Virginis, an Reichthum poetiſcher Schönheiten übertraf. Dieſes Zeugniß gab ihn Sannazar ſelbſt, der ſonſt die Schriften ſeiner Zeitgenoſſen mit neidiſcher Strenge zu beurtheilen gewohnt war. [1]) Sein Klaggeſang auf den Tod ſeiner Kinder kann ſich in jeder Hinſicht mit den vollendeten Muſtern des Alterthums meſſen, und ſeine einzelnen Gedichte von wenigen Zeilen, die er Incidens nannte, bezeichnen den wahren Dichter weit ſprechender, als manches große Gedicht, das ſeiner Zeit angehört, und von ihr mit übertriebenen Lobſprüchen zu den Sternen erhoben wurde. Schön iſt die Inſchrift, mit welcher Adam Fumani ſeine Urne ſchmückte.

Er, der Gelehrteſte, auf den
Verona mit gerechtem Stolze ſieht,
Und Mantua den Maro nicht beneidet;

---

[1]) Poëticam ita (Fracastorius) excoluit, ut ad Virgilianam majestatem proxime accessisse eum faterentur aemuli; et in iis Jacobus Sanazarius, alioqui parcus et amarulentus alienae eruditionis laudator, qui visa ejus Syphilide, non solum Joannem Jovianum Pontanum, sed se quoque ipsum, in opere, accurata XX. annorum lima perpolito, victum exclamavit.

Jac. Thuanus. Historiarum sui temporis Lib. IX. p. 933. (Edit. Paris. 1604. 8.)

Er, der durch seiner Tugend hohen Werth
Sich auf des Ruhmes Wolkenhöhen schwang,
Er ruht in dieser Urne!
Als man von ihm die Todeskunde brachte,
Da weinte jeder nachbarliche Staat,
Es trauerten die fernsten Nationen,
Daß diese Blume holder Dichtkunst sank,
Mit ihr das Licht der Wissenschaft erlosch! [1])

Glänzte Fracastoro schon durch sein eigenes Dichtertalent, so gebührt ihm nicht minder der Dank der Nachwelt dadurch, daß er die Schriften seines Freundes Andreas Navagero (lat. Naugerius) gesammelt und herausgegeben hatte. Keusch und rein, wie seine Brust, war Navagero's Muse, und er warf ein kostbares Exemplar von Martial's Werken ins Feuer, weil er mehrere Stellen darin zu finden glaubte, die den reinen Geschmack der Schriftsteller aus dem Zeitalter des Augustus verdarben. [2]) Anmuth und Würde herrschen in seiner

---

[1]) Longe vir unus omnium doctissimus,
Verona per quem non Marones Mantuae,
Nec nostra priscis invident jam secula,
Virtute summam consecutus gloriam,
Jam grandis aevo hic conditur Fracastorius.
Ad tristem acerbae mortis ejus nuntium,
Vicina flevit ora, flerunt ultimae
Gentes, periisse musicorum candidum
Florem, optimarum et lumen artium omnium.
J. A. Vulpius in vita Naugerii. praef. p. 10. in Naugerii. Oper. Ed. Comino, 1718.

[2]) Eodem quoque praestanti judicio, quum Epigrammata lepidissime scriberet, non salsis aculeatisque finibus, sed tenera

Sprache, anſpruchlos und einfach ſind ſeine Ideen. Unſchuldige Hirtenſpiele auf den Gefilden der Natur, keuſche Träume der Liebe, die ſtrahlenden Augen der Geliebten, und die Klagen der Sehnſucht ſind der Inhalt ſeiner Lieder — ſchöne Bilder, aus der Gemüthswelt genommen, die einen ſtillen Eindruck in der Seele zurücklaſſen, und uns um ſo inniger anziehen, als wir in ihnen das Bild eines verlorenen Paradieſes mit trauriger Betrachtung beſchauen.

Mehr durch ſein Meiſterwerk: der Hofmann [1]) (il Cortegiano), als durch ſeine lateiniſchen Gedichte bekannt, ſchrieb der Graf Balthaſar Caſtiglione mehrere lateiniſche Gedichte, die nach dem Zeugniſſe J. C. Scaligers [2]) den trefflichſten Werken des Alterthums an die Seite geſetzt, und vielen noch vorgezogen zu werden verdienen. Wer dieſes Urtheil für gewagt hält, nehme ſich die Mühe, Caſtiglione's Gedicht: Cleopatra, zu leſen, das allen Anforderungen entſpricht, welches der kritiſche Areopag an ein vollendetes Werk ſtellen kann.

Auch Markus Anton Flaminio gehört dem

---

illa et praedulci prisca suavitate claudebat, adeo Martiali severus hostis, ut quotannis stato die Musis dicato, multa ejus volumina tanquam impura cum execratione Vulcano dicarentur.

Paul. Jovius: Elogia viror. literis illustr. Basil. 1577. fol. p. 145.

[1]) Die erſte Ausgabe davon erſchien zu Venedig im J. 1528 aus der Druckerei der Aldiſchen Erben.

[2]) Scaliger. Poet. Lib. VII. p. 797.

goldenen Zeitalter der neueren lateiniſchen Dichtkunſt an. In vertrauter Freundſchaft mit jenen berühmten Gelehrten, die Rom zum Mittelpunkt der Wiſſenſchaften und des Geſchmackes machten, hatte Flaminio die Gelegenheit, alle die klaſſiſchen Werke der Griechen und Römer zu ſtudieren, deren Geiſt aus ſeinen Gedichten unverkennbar hervorleuchtet. Es iſt nicht leicht zu entſcheiden, welche der verſchiedenen Dichtungsarten, in denen er ſeine Kraft verſuchte, ihm am beſten gelungen iſt. Seine Oden athmen horaziſchen Geiſt, und ſeine Elegien ſind nicht ſklaviſche Copien ſeines Vorbildes, Tibullus, ſondern nur Uebertragung der Form auf ähnliche Gegenſtände. — Muß man aber einer ſeiner Dichtungsarten den Vorzug zuerkennen, ſo dürfte er vielleicht ſeinen Hendecaſyllaben und ſeinen jambiſchen Verſen gebühren; [1]) die ſich eben ſo durch lebhafte Einbildungskraft als einen zierlichen Ausdruck auszeichnen, und ſich auch bei der Nachwelt in jenem Werthe erhielten, der ihnen von den Zeitgenoſſen des Dichters ungetheilt zuerkannt wurde.

Daß faſt jeder ſchätzbare Gelehrte und Dichter dem Pabſte Leo X. ſein Glück, oder ſeinen Ruf zu danken hatte, iſt bereits erwähnt worden; und ſo hatte auch der treffliche Dichter Franc. Maria Molza ſprechende Beweiſe dieſer fürſtlichen Freigebigkeit erhalten. Aber ſeinen leidenſchaftlichen Hang zur Ausſchweifung genügte ſelbſt die reiche Unterſtützung nicht, die ihm zu Theil wurde,

---

[1]) W. Roscoe. Vol. 313 — 314.

und wenn Molza, der als Dichter stolz auf sein Talent seyn konnte, in Dürftigkeit starb, so ist es nicht dem Mangel an Unterstützung von Seite des Pabstes, sondern nur der unklugen Lebensweise zuzuschreiben, durch welche Molza aus einer drückenden Geldverlegenheit in die andere kam.

An die glücklichen Dichter, die ihrem Zeitalter Ehre machten, reihen sich auch die drei Brüder Lälius, Hippolytus und Camillus Capilupi von Mantua,[1]) und der als Fabeldichter berühmte Gabriel Faernus, dessen lateinische Fabeln in einer so reinen Sprache geschrieben sind, daß er im Verdachte stand, er habe noch ungedruckte Werke des Phädrus entdeckt, und selbe sich zugeeignet.[2]) Wenn auch Honoratus Fascitelli und Basilius Zanchi sich keines so glänzenden Rufes erfreuten, so können ihre Gedichte doch nicht mit Stillschweigen übergangen werden, da auch sie

---

[1]) Girol. Tiraboschi. T. VII. P. IV. p. 1405—1406.

[2]) W. Roscoe. Vol. III. p. 315.

Faerno's Fabeln kamen unter dem Titel heraus: Centum Fabulae ex antiquis auctoribus detectae et a Gabr. Faërno explicatae. Lugduni Bat. 1600. 16. Sie enthalten oft in wenigen Worten die schönste Moral. Folgende Fabel mag zur Probe dienen:

Asinus, Simius et Talpa.
Fab. XXXII.

Asinum querentem quod careret cornibus,
Et simium quod caudae honore, hoc arguit
Sermone talpa: Qui potestis, hanc meam
Miseram intuentes caecitatem, haec conqueri?

blühend schön in dem Lorberhaine stehen, der auf dem gesegneten Boden Italiens im 16. Jahrhundert sich erhob. [1])

Was diese schöne Epoche der lateinischen Dichtkunst noch mehr begünstigte, war die wechselseitige Aneiferung, mit welcher die Gelehrten neue Geistesschöpfungen verbreiteten und beurtheilten. Nicht Neid, der das Gute hemmt, sondern volle Würdigung des Verdienstes, leitete sie bei ihren Urtheilen, und dadurch verbreitete sich der Geist der Humanität dergestalt unter ihnen, daß die Gelehrten aus dem Zeitalter Leo's, Jene aus dem fünfzehnten Jahrhundert eben so an feiner Bildung, an richtigem Urtheile, als an dem eifrigen Bestreben, ihren literarischen Ruf zu vergrößern, und an Wissenschaft übertreffen. [2])

Unter den Dichtern, denen Leo vorzüglich seine Achtung und Vertrauen schenkte, muß Guido Posthumus Sylvestri zuerst genannt werden, der von dem Pabste zahlreiche Beweise fürstlicher Großmuth erhielt. Sein bestes Gedicht ist die an Petrus Pactius (Pazzi) geschriebene Elegie, in welcher er das Glück Italiens während der Regierung Leo's X. besingt. Leo, der kein Talent unbelohnt ließ, baute das verfallene Landgut des Dichters wieder auf, ließ ein prächtiges Dach darauf setzen, und so wurde diese Ruine bald ein schönes Denkmahl der Architektur. Gerührt von der

---

[1]) W. Roscoe. Vol. III. p. 315.
[2]) W. Roscoe. Vol. III. p. 316.

Großmuth seines Wohlthäters, beeilte sich der Dichter, ihm in einer schönen Elegie dafür zu danken, deren angenehm überraschender Schluß also lautet:

Gold schenkt Leo mir für die Silbertöne der Lyra,
Sieh! vom ragenden Dach glänzen die Strahlen der Gunst.
O, wer zweifelte noch an der Wahrheit der Sagen Amphions,
Wenn dich, niedliches Haus, baute der Lyra Getön. [1])

Er soll auch eine Geschichte des Pabstes Leo X. angefangen haben, und es bleibt lebhaft zu bedauern, daß er von seinem Vorhaben abgehalten wurde. [2]) Er, der immer in der heiteren Nähe des Pabstes war, hätte gewiß der glaubwürdigste Zeuge werden können, wenn über den Geist, Charakter, das Leben und Wirken des Pabstes nähere Aufklärungen der späteren Geschichtschreiber nöthig werden sollten.

Witz und Laune trat an die Stelle ernster Regierungssorgen, wenn Leo die Dichter um sich her versammelte, um an ihren überraschenden Einfällen sich zu vergnügen, und Leo gefiel sich dann vorzüglich, die fertigen Dichtertalente zu prüfen, indem er seine eigenen Gedanken von ihnen in Verse bringen ließ. Diese Art, sich in Mußestunden zu unterhalten, spornte das Talent

---

[1]) Pro cytharae meritis tribuit Leo Maximus aurum,
Jussit et hinc vatis tecta nitere sui.
Quippe Amphionii non ficta est fabula muri,
Si domus haec blandae structa canore lyrae est.
Guid. Posth. Silvestr. Eleg. Lib. I. p. 7.
(Edit. Bonon. 1524.)

[2]) W. Roscoe. Vol. III. p. 324.

an, ſich auszuzeichnen, und Brandolini beſonders hat mehrere ähnliche Werke nachgelaſſen, denen man wahre Gelehrſamkeit nicht abſprechen kann. Brandolini hatte ſich in hohem Grade die Freundſchaft und das Vertrauen des Pabſtes erworben, wofür Johann Anton Flaminio das ſprechendſte Zeugniß gibt, da er ihn das Auge des Pabſtes (Oculus Pontificis) nennt. [1])

Brandolini's würdigſter Nebenbuhler war Andreas Marone, [2]) der durch längere Zeit ſich am Hofe von Ferrara aufhielt, und von dem Cardinal Hippolyt von Eſte ſehr ausgezeichnet ward. Einige Hendecaſyllaben, die Calcagnini an ihn ſchrieb, zeigen, daß er mit dem Cardinal nicht zufrieden war, und ihn verließ, um ſich an den prächtigen Hof des Pabſtes Leo X. zu begeben, wo ſich ein glänzender Spielraum ſeinem Talente darbot. Er ſoll nach den Zeugniſſen des P. Valerianus, [3]) Gyraldus, [4]) und Paulus Jovius [5])

---

[1]) W. Roscoe. Vol. III. p. 328.

[2]) Girol. Tiraboschi. T. VII. p. 1357.

[3]) Sed nolim Andreae Maronis oblivisci, cujus felicissimam pangendis carminibus extemporalitatem nemo unus aetate nostra non admiratus est.

Jo. Pierius Valerianus: de Litterator. infelicitate. Venetiis. 1620. 8. p. 66.

[4]) Lil. Greg. Gyraldus: De Poet. nostr. temp. Dial. I. p. 393. In Oper. omn. T. II. Edit. Basil. 1580. fol.

[5]) Is enim cum summa eruditorum admiratione ex tempore, ad quam jusseris quaestionem, latinos versus variis modis et numeris fundere consuevit.

Paul. Jovius Elogia. p. 136.

die wunderſame Gabe von der Natur erhalten haben, jeden Gegenſtand in lateiniſche Verſe zu bringen, und zwar mit ſolchem Glücke, daß er alle ſeine Zuhörer in Erſtaunen ſetzte. Zu den Tönen einer Baßgeige, die er fertig ſpielte, ſang er ſeine Verſe, und war er einmal in ſeinem Pathos, ſo ſtrömte ihm ein unglaublicher Reichthum der Gedanken zu, die er oft in den zierlichſten Ausdruck zu kleiden wußte. Das Feuer ſeiner Blicke, der Ausdruck ſeiner Miene, das Schwellen ſeiner Adern, Alles zeugte von der Glut der Begeiſterung, die ihn durchſtrömte, und erhielt die geſpannte Aufmerkſamkeit der Zuhörer, die es nicht begreifen konnten, wie das Talent eine ſolche Gewandtheit erlangen konnte. [1]) Als er einſt bei einem feierlichen Gaſtmahle, das Leo den fremden Geſandten gab, das Bündniß gegen die Türken beſingen ſollte, erntete er den ſtürmiſchen Beifall aller Anweſenden, und der Pabſt fand ſich bewogen, ihm dafür die Pfründe im Sprengel zu Capua zu verleihen.

Der dritte Dichter, der ſich in dieſem Fache ausgezeichnet hatte, und ein Lieblingsgeſellſchafter des Pabſtes war, iſt Camillus Querno, mit dem ſcherzhaften Beinamen Archipoëta. Paulus Jovius [2]) und Gyraldus [3]) ſprechen von ihm mit keiner ſo ausgezeichneten Achtung, als von Marone, und behaupten, er habe ſeinen Ruhm bloß ſeiner Leichtigkeit, Verſe zu ma-

---

[1]) Tiraboschi. T. VII. p. 1358.

[2]) Paul. Jovius. Elogia. p. 156.

[3]) L. G. Gyraldus. p. 398.

chen, und seiner beispiellosen Dreistigkeit zu danken. Er kam nach Rom mit einem Heldengedicht, Alexias, in zwanzigtausend Versen. Mit diesem tantae molis Werke, und einer Leyer erschien er in gelehrten Gesellschaften, und man sah, daß dieser sonderbare Mann einen reichen Stoff zur Unterhaltung liefern würde. Der Tag zur Ablesung des Gedichts ward bestimmt. Der poetische Atlete erschien, wie Orpheus, die Leyer schlagend, und sang und trank so unvergleichlich, daß man ihm, wegen seiner vorzüglichen Leistungen in diesen beiden Fächern, den Kranz reichte; den man aber aus Wein-, Kohl- und Lorberblättern geflochten hatte. [1]) Als dieser Scherz dem Pabste erzählt wurde, konnte Leo das Lachen nicht unterdrücken, und gab alsogleich Befehl, den gekrönten Dichter zu ihm zu führen. Von dieser Zeit an besaß er die Gunst des Pabstes, der ihn zum Tischgenossen hatte, wo Querno mit dem Heißhunger eines homerischen Helden die Speisen verschlang. Wein aber erhielt er nur dann, wenn er Verse aus dem Stegreif machte, und bei jedem Verstoß gegen die Prosodie wurde ihm Wasser in den Wein gegossen. Daß der Pabst selbst kein unglücklicher Improvisatore war, zeigt die Antwort, die er dem Querno gab. [2])

---

[1]) Novo serti genere illum coronarunt, id erat ex pampino, brassica, et lauro eleganter intextum.
Paul. Jovius. Elog. p. 156.

[2]) Einst beklagte sich Querno über sein mühevolles Amt, und wandte sich deßhalb mit dem Verse an den Pabst:
Archipoëta facit versus pro mille poëtis,

Jovius nennt noch mehrere, die den Pabst in den Stunden seiner Muße aufheiterten, und unter diesen befand sich Johann Franz, der Sohn des gelehrten Poggio Bracciolini. [1])

Noch verdienten hier die thätigen Beförderer der Literatur, und warmen Freunde der Gelehrten: Joh. Gorizius (oder Coryeius) und Baggio Pallai erwähnt zu werden. Die prächtigen Gastmähler und Feste, die der erstere den ausgezeichneten Gelehrten gab, gaben Gelegenheiten zu manchem schönen Wetteifer, wodurch Wissenschaft und Kunst gefördert ward. [2]) Der zweite war einer der schönsten Zierden der römischen Akademie, und ihm hat die Literatur die Bekanntmachung der Gedichte zu verdanken, die auf Coryeius von seinen gelehrten Freunden gemacht wurden, und unter dem Titel: Coryciana, bekannt sind. Am Schlusse dieser Coryciana steht das bereits erwähnte Gedicht des Franc. Arsilli, [3]) in welchem die Namen der Dichter vorkommen mit genauer

---

worauf der Pabst mit schnellem, ungesuchten Witze antwortete: Et pro mille aliis Archipoëta bibit.

Paul. Jovius Elog. p. 156.

[1]) Paul. Jovius. Vita Leonis X.

[2]) Joannes vero Coricius cur non inter litteratos roponatur, qui litteratorum omnium tam studiosus fuit, ut in Romana aula ab Julio ad Clementem usque nemo unus eo lepidius, sincerius et amicabilius sit amplexatus.

J. P. Valerianus. p. 87.

[3]) De Poëtis urbanis.

Angabe ihrer Werke und ihrem Charakter. Dieſes Gedicht, wenn es auch mit den Meiſterwerken eines Fracaſtoro, Vida, Sannazar u. a. ſich nicht meſſen kann, bleibt dennoch ein ſchönes Gemälde der bewunderungswürdigen Fortſchritte, welche die Gelehrſamkeit überhaupt, und insbeſondere die lateiniſche Dichtkunſt in Rom gemacht hat.

Indeſſen Italien Männer aufzuweiſen hatte, die mit vereinter Kraft ihre Nation und ihr Zeitalter empor hoben, und die unſicheren Wege der ſcholaſtiſchen Philoſophie verlaſſend, die irrigen Meinungen derſelben lebhaft beſtritten, hatte Frankreich nur matte Strahlen von dem ſchimmernden Lichte aufgenommen, das freundlich hell über Italien ſtrahlte. Zwar hatte es ſchon niedere und höhere Schulen, und ſelbſt einige Lehrer der lateiniſchen Sprache. — Aber welch ein Latein wurde gelehrt! — Fremde Worte mit lateiniſchen Biegungen, denen man ohne Anſtand das Bürgerrecht einräumte, verdarben die edle Schönheit der alten lateiniſchen Sprache in einem ſo hohen Grade, daß man ſie in unſeren Tagen nur mit Hülfe der Gloſſarien und Commentatoren verſtehen kann. Einer früheren Entwicklung der geiſtigen Cultur ſtand vorzüglich das Schisma der Kirche, an der die Pariſer Univerſität lebhaften Antheil nahm, und dann die vielfältigen politiſchen Händel und Unruhen im Wege. Wilhelm Fiſchet [1]) (1460)

---

[1]) Fichetus, magni animi vir, doctrina et dicendi arte potens, qui in caligine jacentibus humanitatis studiis lumen

und Georg Tiphernas [1]) (1458) waren die erſten Lehrer der Pariſer Univerſität, erſterer der lateiniſchen, letzterer der griechiſchen Sprache. Als ein Schüler des berühmten Emmanuel Chryſoloras, hatte Tiphernas die ſchönſte Gelegenheit, in den Geiſt der griechiſchen Klaſſiker einzudringen, und auf dieſem Wege ſeinen Geiſt zu bilden. Bemerkenswerth iſt ſeine Ueberſetzung eines Theils der Werke des Strabo. Die Behauptung, daß auch Poliziano's lateiniſche Ueberſetzung ein Werk des Tiphernas ſey, iſt irrig, und im Leben Angel. Poliziano's gründlich widerlegt. Dieſem um die Verbreitung der klaſſiſchen Literatur rühmlich verdienten Manne folgte (1473) Georg Hieronymus aus Sparta, der ſich durch ſeine Erklärung des Homer, Iſocrates, und Andronicus Calliſtus ausgezeichnet hatte. [2])

Zwar hatte ſchon König Ludwig XII. den wiſſen-

---

mea aetate attulit, excitavitque plures latine discere et eleganter loqui.

Caes. Egass. Boulay (Bulaeus) Paris. Univers. historia. Paris. 1665. fol. T. V. p. 682.

[1]) Die Ankunft des Tiphernas in Paris wird auch erſt in das Jahr 1470 geſetzt. Dieſe Angabe wird jedoch von Tiraboſchi T. VI. p. 142 gründlich widerlegt.

[2]) Hieronymus Spartiates Graecus exul exemplo Gregorii Typhernatis Lutetiam venit, graecasque litteras docuit, et inter alios auditorem habebat Joann. Capnionem, alias Reuchlinum, ad quem in Patriam reversum Hieronymus plures litteras Lutetiae datas annorum 1477 et 78 dedit, quae inter Epistolas virorum illustrium leguntur.

Bulaeus. T. V. p. 882.

schaftlichen Zustand seines Volkes auf eine höhere Stufe zu heben gesucht, und schon durch dieses Bestreben einen wichtigen Schritt zur künftigen Bildung seines Landes gethan. Aber erst während der Regierung des ritterlichen Königs Franz I., den Brantome zwar: le Grand nannte, der aber von Sainte-Marthe besser Rex nobilis genannt wurde, erfolgte die glänzende Aufnahme der Wissenschaften und humanistischen Studien in Frankreich, und unter dem Schutze dieses Fürsten entwickelte sich bald eine großartige literarische Thätigkeit, von welcher man sich die schönsten Früchte versprechen konnte. Jedes Jahrhundert hatte seine vorherrschende Tugend. Das Jahrhundert Franz des Ersten führte den Wahlspruch: Ehre und Höflichkeit (l'honneur et la courtoisie) im Schilde. [1]) Wie er den Thron bestieg, sah man ihn von Gelehrten umgeben, die von dem weitumfassenden Geiste des Königs und seiner Liebe zur Wissenschaft sich große Belohnungen versprachen. Obgleich kein eigentlicher Gelehrter, hatte Franz sich genug Kenntnisse erworben, um den Wissenschaften für immer zugethan zu seyn. Als der berühmte italienische Gelehrte und Staatsmann, Balthasar Castiglione, nach Frankreich kam, zeigte er dem damaligen König Ludwig XII. den ersten Theil seines Werkes: der Hofmann, oder das goldene Buch, [2]) wie man es wegen sei-

[1]) La Gaule poétique par M. de Marchangy. Paris. 1825. T. 6. p. 191.
[2]) M. Gaillard: Histoire de François premier. Paris. 1766. 8. T. VI. p. 242.

ner gerühmten Vortrefflichkeit nannte. Dieses Werk kam auch dem Herzog von Valois (nachmaligem König Franz I.) in die Hände, der es mit einem solchen Scharfsinn beurtheilte, daß Castiglione über dieses richtige Urtheil eines jungen Mannes erstaunte, und Alles das vorhersagte, was Franz I. in der Folge ward. Zwar glaubten Einige, daß Franz, als König, den Wissenschaften nicht derselbe Gönner bleiben werde, der er als Herzog von Valois war, wenn er auf dem großen politischen Schauplatze seine mächtig gebietende Rolle übernehmen werde. Aber wie glänzend widerlegte er diese irrigen Meinungen; wie herrlich bewies er, daß die Wissenschaften eine der schönsten Zierden des Thrones sind. Um den Lorber seiner siegreichen Waffen, die auf den Schlachtfeldern von Marignan Frankreichs Ruhm behaupteten, schlang sich die Palme der Künste und Wissenschaften. Niemand konnte sich bei ihm besser empfehlen, als ein Gelehrter. Der König selbst hatte sein Glück in der Dichtkunst versucht, die er vorzüglich liebte, und man kann ihm auch hierin seinen feinen Geschmack nicht absprechen. Mellin de St. Gelais nannte ihn den Fürsten der Dichter und der Könige. Dieses ist jedoch nur das Urtheil eines königlichen Günstlings, und daher mehr eine Schmeichelei als ein kritischer Ausspruch zu nennen. Gelais selbst war einer der berühmtesten Improvisatoren. Einst sagte der König auf sein Reitpferd folgende Verse aus dem Stegreif:

Du schönes, edles, kleines Pferd, wie leicht
Besteig' ich dich, und steige leicht herab.

Schnell fuhr Gelais weiter fort:

Bist du auch kein Bucephalus, du trägst
Doch einen Größeren, als Alexander. [1])

Einer der thätigsten Theilnehmer an den öffentlichen und gelehrten Geschäften des Königs war Peter du Chatel [2]) (lat. Castellanus.) Ohne den Unterricht eines Lehrers genossen zu haben, erlernte er die griechische Sprache, die er dann zu Dijon öffentlich lehrte. Um seinen Geschmack zu bilden, und seine Kenntnisse zu vervollkommnen, machte er eine Reise nach Italien, wo die Künste und Wissenschaften sich der herrlichsten Blüte erfreuten. Franz I. machte ihn zu seinem Vorleser, und beschenkte ihn mit dem Bisthum von Tulle und Maçon. Um den Wissenschaften eine schnellere Aufnahme zu verschaffen, beauftragte er den Stephan Poncher, auswärtige Gelehrte nach Frankreich zu ziehen, um ihnen an dem von ihm gestifteten Collège royal Lehrstellen anzuweisen. [3]) Diese k. Bildungsanstalt erhob sich unter dem

---

[1]) Joli, gentil, petit cheval
Bon à monter, bon à descendre.

Sans que tu soi un Bucéphal
Tu portes plus grand qu' Aléxandre.

[2]) Quid igitur magis aequum est, quam ejus, qui Musas instauravit, nomen grata Musarum commemoratione vigere sempiternum.
Scaevola Sainte-Marthe (Sammarthanus) Gallorum doctrina illustrium Elogia. Lutetiae Paris. 1630. 4. p. 27.

[3]) Gaillard. T. VI. p. 244.

Schutze des Königs zu einem der blühendsten wissenschaftlichen Institute, und man kann sagen, daß durch sie eine neue Regsamkeit der Geister unter die Franzosen kam. Den Bischof von Nebbio, Justiniani, bewog Franz nach Paris zu kommen, um dort in der griechischen, arabischen und hebräischen Sprache Unterricht zu geben; und gewohnt, jedes Talent zu heben und aufzumuntern, zeichnete er auch seinen Leibarzt Wilhelm Cop aus, der sich durch seine Uebersetzung des Hippocrates und Galenus um die Verbreitung der Literatur verdient machte. Im J. 1540 schickte Franz den Bischof Pelisseur nach Venedig, um dort griechische, hebräische und syrische Manuscripte für seine Bibliothek zu kaufen, bei deren Ankauf er sich durch keine Rücksicht beschränken lassen sollte. Diese Manuscripte sind noch jetzt eine Zierde der königl. Bibliothek.

Eine höchst rühmliche Erwähnung verdienen die Brüder, Wilhelm, Martin Bellay, der die Denkwürdigkeiten aus dem Leben seines Königs, Franz I. aufgezeichnet hatte, [1]) und Johann Bellay, [2]) sowohl wegen ihrer Verdienste um die Bildung ihrer Zeitgenossen, als auch

---

[1]) Francisci res gestas non minus ornate quam sincere ac prudenter populari sermone perscripsit.

Sainte-Marthe. p. 20.

[2]) At Joanni, cujus elegans eruditio cum saepe alias, maxime in frequentissimis Tridenti conventibus, vel superata Patrum expectatione admirabilem sibi apud omnes peperit existimationem, animi etiam vis atque magnitudo non defuit.

Sainte-Marthe. p. 19.

wegen der wichtigen Belege, welche sie zu der Geschichte König Franz I. lieferten. Söhne eines Vaters, der durch seine Heldenthaten sich große Ansprüche auf die Achtung seines Vaterlandes erwarb, genossen sie einer sorgfältigen Erziehung, und hatten schon aus Rücksicht für die unvergeßlichen Thaten ihres Vaters eine günstige Aufnahme an dem Hofe des Königs gefunden. Mit rastlosem Eifer betrieb Johann Bellay die Verbesserung des Unterrichts an der Pariser Universität, welche er auch mit Hülfe seines Freundes Budäus zu Stande brachte.

Hatte Franz schon dadurch seine Liebe zu den Wissenschaften rühmlich geoffenbart, daß er die Schriften gelehrter Männer sammelte, und den Geist verflossener Jahrhunderte in den engen Schranken der Bibliothek vereinigte, so muß man auch dieses von ihm rühmen, daß er den Mann zu wählen wußte, dem er die Aufsicht über diesen Schatz zum größten Gewinn desselben anvertrauen konnte. Diese Bibliothek, die sich zu Fontainebleau befand, besaß an Johann Lascaris einen Mann, der den Geist griechischer Schönheit kannte, und in der Literatur seines Vaterlandes sehr bewandert war. Allein Erasmus und Huet bezeugen, daß die Staatsgeschäfte und sein angeborner Hang zur Bequemlichkeit ihn gehindert haben, das zu werden, was er vermöge seiner natürlichen Anlagen, und der überwiegenden Kraft seines Geistes werden konnte. [1])

---

[1]) Baillet: Jugemens des Savans sur les principaux Ouvrages des Auteurs. Amsterdam. 1725. 8. T. IV. p. 99.

Die Zierde des gelehrten Vereins in Frankreich war Wilhelm Budäus, [1]) der nach dem Zeugnisse des Johann Lascaris den Zauber attischer Beredsamkeit besaß. [2]) Selbst der große Erasmus war auf den steigenden Ruhm und das geistige Uebergewicht dieses Mannes eifersüchtig, und suchte diesen leuchtenden Stern zu verdunkeln. Doch umsonst! — Budäus entsprach den großen Erwartungen der gelehrten Welt und seines Königs, der ihn in den wichtigsten Staatsgeschäften zu seinem Rathgeber brauchte, und, als Gesandten, ihm den höchsten Beweis seiner Achtung und der Würdigung seiner Verdienste gab.

Die Literaturliebe, mit welcher Franz I. nach dem Muster der italienischen Höfe prunkte, ging so weit, daß er selbst Charlatans Gehör gab, wenn sie vorgaben, etwas Wissenswerthes zu besitzen. Den Beweis liefert Jule Camille, der sich rühmte, eine neue Methode erfunden zu haben, nach welcher er seine Schüler, in einem Monate, bei einer Stunde Unterricht des Tages, so weit bringen wolle, daß sie griechisch wie Demosthenes, lateinisch wie Cicero, sprechen, und in beiden

---

[1]) Guil. Budaeus Parisiensis, omnium qui hoc patrumque seculo vixere sine controversia doctissimus.

Sainte-Marthe. p. 3.

[2]) In Graecis autem quis non miretur eo usque progressum, ut (quod nullidum extra Graeciam nato contigerat) ipsius Jani Lascaris Graecorum docissimi judicis veterem Atticorum facundiam adaequasse diceretur.

Sainte-Marthe. p. 3.

Sprachen Verse wie Homer und Virgil machen könnten. Diesen Wundermann ließ Franz 600 Kronen auszahlen. [1])

Noch bei dem Antritt seiner Regierung fand Franz die Universität von Paris so schlecht bestellt, daß selbst die Professoren einen Homer, Plato, Sophocles und Thucydides kaum dem Namen nach kannten, und selbst der von den scholastischen Philosophen, an welchen die Universität reich war, vergötterte Aristoteles, war nur aus einer barbarischen Uebersetzung bekannt. Franz und sein Rath in gelehrten Sachen, Budäus, suchten diesem Uebel mit den kräftigsten Mitteln abzuhelfen, und sie wären gewiß viel früher zu ihrem Ziele gelangt, hätten nicht Neid und Vorurtheil von Seite des Adels und der Geistlichkeit ihnen erschwerende Hindernisse in den Weg gelegt. Eine Kenntniß der griechischen Sprache war damals bei der Geistlichkeit eine höchst seltene Erscheinung, ja, ein Mönch predigte öffentlich: »man hätte eine neue Sprache erfunden, welche die griechische heißt,« u. s. w. Tief schmerzte es den König, daß der berühmte Erasmus durch keinen seiner glänzenden Anträge zu bewegen war, nach Paris zu kommen, um an der geistigen Metamorphose seiner Nation thätigen Antheil zu nehmen.

Im Jahre 1534 erhielt die Pariser Universität eine bessere Gestalt durch Peter Danès, [2]) einen Schüler

---

[1]) Gaillard. T. VI. p. 258.

[2]) Nemo ex his, qui aureo Francisci primi seculo bonis arti-

des Johann Lascaris und Wilhelm Budäus. Er lehrte mit vielem Beifall und vor einer großen Anzahl von Zuhörern die griechische Sprache, und auch ihm gebührt ein Theil des Ruhms, den sich mehrere Philologen Frankreichs wegen der siegenden Verbreitung der griechischen Meisterwerke erwarben, und die an dem goldenen Zeitalter der Künste und Wissenschaften unter Franz I. arbeiteten. Danès übersetzte mehrere griechische Werke, und schrieb werthvolle Scholien zu den Schriften des Aristoteles. Er besaß die schöne Eigenschaft, seinen Vortrag leicht faßlich und angenehm zu machen, und eine glühende Beredsamkeit, deren Strom besonders auf dem tridentinischen Concilium hinreißend floß. [1]) Mit Ruhm gekrönt, trat er von seinem Posten ab, welcher nun dem Jacques Toussaint (Tusanus) anvertraut, der sich durch die Herausgabe eines griechischen Lexicons und eine Uebersetzung der griechischen Grammatik des Theodorus Gaza verdient machte. [2]) Einen gleichen Gewinn hatte die griechische Literatur an Johann Strazel, [3]) einem Niederländer, erhalten, dessen Erklärung

---

bus in lucem revocandis operam dedere, majores utriusque linguae facultates cumulavit, quam Petrus Danesius.

Sainte-Marthe. p. 12.

[1]) Vir doctrinae fama satis nobilis, atque ab ipsa Italia meliorum ingeniorum altrice ob spectatam in celeberrimo Tridenti Concilio facundiam ingenti cum admiratione praedicatus.

Sainte-Marthe. p 12.

[2]) Gaillard. T. VI. p. 327.

[3]) Gaillard. T. VI. p. 331.

der Biographien Plutarchs vorzüglich gerühmt wird. Ihm folgte Johann Cheradamas [1]) in der Lehrstelle der griechischen Sprache, durch welchen Namen er den nie ermüdenden Eifer ausdrücken wollte, mit dem er alle Hindernisse bei seinen Studien überwand. Er nannte sich auch manchmal Hippocrates, weil er in seinen früheren Jahren sich der Medicin widmete. Eine von ihm geschriebene griechische Grammatik, und die von ihm besorgte Herausgabe einiger Comödien des Aristophanes werden ihm ein ehrenvolles Andenken in der gelehrten Welt sichern.

Mit gleichem Eifer und gleich glücklichem Erfolge erklärte Barthelemi Le Masson (latein. Latomus [2])) die klassische Literatur des alten Roms. Er soll einen sehr anziehenden Vortrag gehabt haben, weßhalb ihm eine große Anzahl von Schülern zuströmte, um seine Erklärung der römischen Klassiker zu hören. [3]) Franz I., der den gelehrten Mann in ihm nicht verkannte, sendete ihn nach Italien, um literarische Schätze aufzusuchen, und für ihn zu kaufen. In einer Zeit, wo so Viele nach dem Dichterruhme strebten, wollte auch Latomus sein Glück in der Dichtkunst versuchen; allein ihm fehlte gerade die Gabe, die den wahren Dichter der Welt bezeichnet, nämlich, die schöpferische Kraft und gefällige Darstellungskunst. Dennoch haben seine Noten zum Cicero und Terenz seinen Namen im rühmlichen Andenken erhalten.

---

[1]) Gaillard. T. VI. p. 332.
[2]) Gaillard. T. VI. p. 334.
[3]) Gaillard. T. VI. p. 334.

Während Latomus Italien bereiste, übernahm Peter Galland die Lehrstelle der altrömischen Literatur, ein Mann, der zwar an Gelehrsamkeit seinen Vorgänger nicht erreichte, der aber um die Universitäs zu Paris sich wesentlich verdient gemacht hatte. [1]) Merkwürdig ist sein Streit mit dem Ausleger des Aristoteles, Petrus Ramus, dessen Unkenntniß er mit kühner Stirne aufgedeckt, und vor einer zahlreichen Versammlung erwiesen hatte. Seine vorzüglichsten Werke sind: das Leben des gelehrten du Chatel, und eine Leichenrede auf den Tod des Königs Franz I., die er im Collège royal in lateinischer Sprache hielt. Daß seine Vorlesungen Beifall fanden, bezeugt das Epigramm, das Knobelsdorf auf ihn verfertigt hatte. [2])

Die Bekanntschaft mit den Werken der alten Klassiker hatte einen kühnen Wetteifer zur Folge, den großen Vorbildern nachzuahmen, und so zählte auch Frankreich im Laufe dieses Jahrhunderts eine Menge lateinischer Dichter, von denen jedoch nur Wenige auf den fortlebenden Dichterruhm gerechte Ansprüche haben. Um sich die Gunst der venetianischen Republik zu erwerben, schrieb Germanus Audebert ein Heldengedicht, in welchem

---

[1]) Gaillard. T. VI. p. 335.

[2]) Praesidet Ausonio dulcis Gallandius ori,
Imbuit et latiis pectora nostra modis.
Qui quoties avidas reficit sermonibus aures,
Motis blanda putes spargere mella labris.
Eust. de Knobelsdorf.

er die Thaten und Schicksale dieses Freistaates zu verewigen suchte. Einen größeren poetischen Werth hat jedoch sein zweites episches Gedicht: Roma, das er dem berühmten Fürstenhause Farnese gewidmet hatte, und das reich an einzelnen Stellen ist, die den glücklichen Dichter bezeichnen.

Eine größere Celebrität, als Aubebert, erlangte Joann. Dinemandy, der gelehrten Welt unter dem Namen Dorat, oder Auratus, bekannt, der als Professor der griechischen Sprache am Collège royal im vortheilhaften Rufe stand. [1]) Er war nach Scaliger's Urtheil ein scharfsinniger Kritiker, und machte sich um die Herausgabe griechischer Dichter, und Beleuchtung des Alterthums verdient. Allein er geizte mehr nach dem Dichterruhme, [2]) als nach einem gelehrten Rufe, und es ist zu bedauern, daß er auf diesem Abwege einen großen Theil seines Lebens zubrachte. Denn nur sehr gering ist die Anzahl seiner Gedichte, die ein poetisches Talent verrathen, und aus der Dunkelheit gezogen zu werden verdienen. Do-

---

[1]) Veteres poëtas omnes tanta dexteritate juventuti explicabat, ut ex ejus Musaeo, tanquam ex Helicone quodam, innumeri nostra aetate vates prodierint.

Sainte-Marthe. p. 100.

[2]) Daß er wirklich in dem Rufe eines glücklichen Dichters stand, bezeugt selbst Sainte-Marthe (Elog. p. 100) Canebat autem ipse versus et graecos et latinos, dum per aetatem licuit, omnium scitissime: neque solum in Lyricis Horatium aemulabatur, sed etiam ad Pindari numeros latinas odas inusitata venustate effingebat. Quae res illi maximam apud omnes nationes nominis celebritatem peperit.

rat's dichterische Werke sind nur ein Mal gedruckt worden, [1]) und werden daher immer seltener.

Mit der Leichtigkeit des Ovidius schrieb Joachim Bellay [2]) seine lateinischen Gedichte, die sich eben so durch Schönheit der Idee, als anmuthige Einkleidung unter den lateinischen Dichterwerken seiner Zeit rühmlich auszeichnen. Sie athmen römischen Geist, und es ist schwer zu läugnen, daß sie nicht selten das klassische Original wirklich erreichen. Bellay's Gedichte wurden im Jahre 1569 in Quarto von F. Morell gedruckt. [3])

Einer der eifrigsten Verpflanzer der griechischen Literatur auf den Boden Frankreichs war Joann. Boissard, der dem Range nach unter die größten Gelehrten gezählt zu werden verdient. Auf den Ruinen von Rom studierte er die Geschichte der Vorwelt, die seinen Dichtergenius begeisterte. Er durchzog den Archipel, um wissenschaftliche Entdeckungen zu machen, und war im Begriffe, ganz Griechenland zu bereisen; allein eine Krankheit hinderte ihn, den schönen Vorsatz auszuführen. Bereichert mit den Kenntnissen des Alterthums, kehrte er in sein Vaterland zurück, und ward einer der thätigsten Verbreiter alles Großen, Wahren und Schönen. Seine lateinischen

---

[1]) Joannis Aurati Poemata. Lutetiae Paris. 1586. 8.

[2]) Musas duce Ronsardo in Galliam adventantes primus excepit: adeo quidem feliciter, ut in suis poëmatiis, quae plurima publicavit, Ovidianam illam ubertatem facilitatemque plane redoleat.

Sainte-Marthe. p. 37.

[3]) Joach. Bellaii Poëmatum libri IV. Parisiis. F. Morellus 1569 4.

Gedichte wurden oft gelobt, und oft getadelt; aber seinem Werke über Roms Alterthümer ist verdiente Würdigung zu Theil geworden.

Kein Dichter des sechzehnten Jahrhunderts hat den Geist der Horaz'schen Briefe so schön und richtig aufgefaßt, als der Kanzler von Frankreich, Mich. de l'Hospital, mit Recht eine der schönsten Zierden seiner Zeit genannt. [1]) Der lehrreiche Inhalt seiner Briefe, und die Schönheit seiner Schreibart haben ihm den Beinamen: der Göttliche, (divinus) erworben, und den übertriebenen Lobspruch des Sainte-Marthe veranlaßt, daß de l'Hospital den Horaz an Leichtigkeit übertraf. [2]) Die Natur hatte den Aristoteles auf seinem Gesichte zurückgespiegelt; denn wenn man den Medaillen des Alterthums Glauben beimessen darf, so war eine Aehnlichkeit zwischen ihm und Aristoteles unverkennbar. [3]) Aber nicht nur als Dichter, sondern auch als Mäcen hatte de l'Hospital seinen Namen verewigt, und gerne seinen eigenen dichterischen Werth geschmälert, wenn er durch

---

[1]) Non solum Aruerniae, ubi fausto siderum concursu primum ortus est, sed omnino Galliae, immo et Europae totius immortale ornamentum.

Sainte-Marthe. p. 63.

[2]) Horatium praecipue imitatus est. Ita tamen, ut verborum nitore et sententiarum gravitate illum aequarit, carminis certe levitate superarit.

Sainte-Marthe. p. 64.

[3]) Specie fuit augusta, vultu gravi et tranquillo, qui, ut ex vetere numismate apparuit, Aristotelis faciem plane referret.

Sainte-Marthe. p. 64.

Lobsprüche ein neben sich keimendes Talent aufmuntern zu müssen glaubte. Dieser Aufmunterung schien ihm vorzüglich der lateinische Dichter Salomon Macrin (eigentlich Maigret) werth, der bei dem Hofe Königs Franz I. in großer Achtung stand, und von Paulus Jovius [1]) ein zarter, lieblicher und angenehmer Dichter genannt wird. Seine glücklichen Anlagen zur Dichtkunst bildete er in der klassischen Schule der Alten aus, und zwar mit einem so glänzenden Erfolge, daß der Kanzler de l'Hospital selber von ihm singt, er habe durch seine Gedichte sich bis zu den Sternen geschwungen. [2])

Weit berühmter in seinem eigenen Zeitalter, als bei der Nachwelt war Alciat, [3]) dessen lateinische Gedichte eine rühmliche Erwähnung verdienen. Er muß, da er sich dem Lehrfache widmete, das Talent des Vortrags in einem hohen Grade besessen haben, denn König Franz der Erste befand sich ein Mal selbst in dem Hörsaale, als Alciat das römische Recht erklärte. Er erwarb sich auch die Gunst Kaiser Karls V.; denn er wurde von diesem mächtigen Monarchen nicht nur zum Professor an

---

[1]) Non ab his vestigiis longe aberunt poëtae duo plane suaves et teneri, Salomonius Macrinus, Nicolausque Borbonius. Paul. Jovii. Elog. p. 335.

[2]) Scilicet et pridem non carmine notus ab uno
Perpetuum, Macrine, decus laudemque tulisti.
Mich. Hospital. Epist. Lib. III. p. 275. (Edit. Paris. 1825.)

[3]) Il est le premier, qui joignant une profonde érudition avec une rare éloquence, a chassé la barbarie de la jurisprudence.
A. Teissier. Eloges. T. 1. p. 73.

der Universität zu Pavia, sondern auch zur besonderen Auszeichnung zum Senator von Meiland ernannt.

Unter den Humanisten des sechzehnten Jahrhunderts nimmt M. A. Muret einen der ersten Plätze ein. [1]) Schon in seinem achtzehnten Jahre erklärte er den Cicero und Terenz, und zwar mit einem Beifalle, der ganz Frankreich in Begeisterung setzte. Im J. 1547 ward er Professor zu Bordeaux, wo der berühmte Montaigne sein Schüler war; vertauschte jedoch diese Stadt bald mit Paris, wo er die Philosophie lehrte. Manche widrigen Umstände, die sowohl seine Ehre, als sein Leben bedrohten, zwangen ihn, Paris zu verlassen. Er suchte einen ruhigen Zufluchtsort in Italien. Gastfreundlich bewillkommten den hochgebildeten Flüchtling Contarini, Bembo und Manutius, Männer, deren Namen sich ewig über den Wogen der Zeit erhalten werden. So besorgt auch dieses Triumvirat um das Wohl Muret's war, so blieb dennoch Frankreich das Land seiner Sehnsucht, wohin er nach einigen Jahren den päbstlichen Legat, Hippolyt von Este, begleitete. Frankreich hatte nicht den Ruhm, Muret's Leichnam zu bestatten, sondern Rom, das seine großen Verdienste gewürdigt und ausgezeichnet hatte. Seine prosaischen Werke verrathen nicht nur eine genaue

---

[1]) Quis non miretur hominem Gallum, suo ipsius ingenio et absque ulla praeceptoris opera eruditum, tantos in literis fecisse progressus, ut praeter exactam graecae linguae scientiam, ipsis etiam Italis peculiarem illam latini sermonis laudem unus eriperet.

Sainte-Marthe. p. 85.

Kenntniß der lateinischen Sprache, sondern oft auch wirkliches philosophisches Sprachstudium, und seine Gedichte sind dem Catullus so lieblich nachgesungen, daß man darin Muret's poetisches Talent nicht verkennen kann. [1])

Das große Beispiel, das Italien gab, war auch für Deutschlands geistige Reform von den wohlthätigsten Folgen. In mehrere Fürstenthümer, wie Italien getheilt, schien seine politische Gestaltung den schnellen Fortschritten der Wissenschaften hinderlich zu seyn, weil nicht jeder Fürst seines kleinen Staates ein Mäcenas war, und so blieb, indeß ein Fürstenthum dem Ziele der Aufklärung mit Riesenschritten näher rückte, das andere noch weit zurück. Die schönsten Beweise ihrer Achtung für die Wissenschaften gaben: der Churfürst Friedrich, der Weise, von Sachsen, mit dessen Tode die Musen einen höchst empfindlichrn Verlust erlitten, [2]) — der Stifter der Universität zu Tübingen, Herzog Eberhard, der Bärtige, von Würtemberg, [3]) und Johann Dalberg, Bischof

---

[1]) Neque vero id Muretus in oratione soluta solum, sed in versibus etiam assecutus est, in quibus tam erat Catullo similis, quam ipse Catullus sibi.

Sainte-Myrthe. p. 85.

[2]) Amiserunt et studia nostra Maecenatem, nemo enim Principum ingenia, aut norat melius, aut aluit benignius.

Jacob. Burckhard: De linguae latinae in Germanio per XVII. saecula amplius fatis. Hanoverae. 1713. 8. T. 1. p. 230.

[3]) Tubingensem academiam, quae auspiciis ejus fundata est, etc.

Jac. Burckhard T. 1. p. 235.

von Worms.[1]) Sie fühlten das Bedürfniß, Männer in ihrem Dienst zu haben, die der lateinischen Sprache mächtig genug wären, das Ansehn und den Glanz ihrer Höfe auch bei fremden Mächten zu behaupten.

Noch stand Deutschland bei dem gelehrten Italien in dem Rufe eines barbarischen Staates,[2]) und aus diesem Grunde ward es von keinem der gelehrten Griechen betreten, die nach der Zerstörung Constantinopels sich in Italien aufhielten, deßwegen mußten die Deutschen nach Italien wandern.

Erst im J. 1460, wo Italien im vollen Glanz seiner Herrlichkeit und Kultur stand, und die Literatur der Griechen mit so enthusiastischer Vorliebe studierte, daß man Florenz die Stadt des Homerus nannte, kamen

---

[1]) Jo. Camerarius Dalburgius, Wormatiensis episcopus, primus inter eos nominandus videtur, quem omnes boni renascentium in Germania humanitatis studiorum summum coluerunt fautorem atque Maecenatem.

Jac. Burckhard. T. 1. p. 190.

[2]) Selbst die Aufnahme der Deutschen in Italien war nicht die gastfreundlichste, wozu der rauhe Klang der deutschen Sprache gegen die Weichheit der italienischen viel beigetragen haben kann. Folgende Anecdote mag dieses bestätigen. Der Fürst Friedrich von Hohenzollern hielt bei seiner Audienz eine Anrede in lateinischer Sprache an den Pabst. Da seine Aussprache sehr rauh war, und vielleicht selbst in der Accentuirung sich von der Aussprache der Italiener bedeutend unterschied, verstand der Pabst kein Wort, und fragte den Fürsten: Qua lingua uteris, nobilissime Princeps? worauf der Fürst antwortete: Est latinum Hechingense.

Jo. Matth. Gesner: Primae lineae. 1774. 8. p. 117.

aus der Schule des Thomas von Kempten zu Zwoll Männer hervor, die auf die Bildung ihrer Nation einen entschiedenen Einfluß hatten. Diese Männer waren: Graf Moritz von Spiegelberg, Rudolph von Lange, Alexander Hegius,[1]) Ludwig Dringeberg, der eine große Zahl berühmter Männer bildete,[2]) Anton Liber (Frei) und der hochverdiente Rudolph Agricola. Angelockt durch den Ruhm, dessen die Griechen, Georg von Trapezunt und Theodor Gaza, dann die Italiener Franz Philelphus und Laurent. Valla genossen, wanderten Spiegelberg, Lange und Agricola nach Italien, und kamen, mit gründlicher Kenntniß der klassischen Sprachen bereichert, in ihr Vaterland zurück, wo sie die eifrigsten Verkündiger ihrer Vortrefflichkeit und ihres Reichthums an vollendeten Meisterwerken wurden.

Wenn es auch nicht bestritten werden kann, daß die klassische Literatur durch die gleichgenannten Männer an ihrer Verbreitung ungemein viel gewann, so ist es eben so ausgemacht, daß sie erst unter den Patriarchen der Humanisten in Deutschland, Rudolph Agricola (Hausmann), Johann Reuchlin und Conrad Celtes (Meissel) ihre herrliche Blüte begann.

---

[1]) Jac. Burckhard. T. 1. p. 132.

[2]) Ludov. Dringebergius, ex cujus schola, quam R. Agricolae consilio ibi aperuit, longe excellentissimi et celeberrimi progressi sunt viri.

Jac. Burckhard. T. 1. p. 136.

Agricola war ein echter Schüler der Alten, der die Grundsätze der Scholastik lebhaft bekämpfte, und mit richtigem, feinem Gefühl, scharfem Urtheil und einer ungesuchten Eleganz der Sprache den Geschmack läuterte. Gleiche Verdienste um den Anbau der griechischen Sprache hatte Joh. Reuchlin, der schon als Jüngling durch seine einnehmende Gestalt und seine Geistesgaben Aller Aufmerksamkeit auf sich zog. Frankreich und Italien war seine Schule, wo er sich die Achtung aller Männer erwarb, die damals als Koryphäen der neuaufgeblüten klassischen Literatur glänzten. Unter diesen zeichnete ihn besonders der um den ältern Plinius so hoch verdiente Hermolaus Barbaro aus, der es lebhaft wünschte, daß Reuchlin seinen deutschen Namen in den griechischen Kapnio verwandeln sollte, wozu Reuchlin sich endlich bewegen ließ, und selbst Lorenz von Medici rechnete ihn zu dem Kreise seiner Bekannten. Wie groß und gründlich seine Kenntniß der griechischen Sprache war, davon gibt der Grieche Argyropylus selbst das herrlichste Zeugniß. Als Reuchlin zu Rom seinen Hörsaal besuchte, und ein Stück aus dem Thucydides zu erklären bekam, rief mit freudigem Erstaunen der Grieche: »Sein verwaistes Vaterland sey schon über die Alpen gestiegen.« [1]) Bei seiner Zurückkunft nach Deutschland hatte sich der Stand der Dinge in Schwaben sehr verändert, und widrige Schicksale, welche ihm nach dem Tode seines

[1]) Ecce Graecia nostro exilio transvolavit Alpes.
J. Brucker. Hist. crit. philos. Lipsiae. 1742. 4.
T. IV. P. 1. p. 365.

Beschützers, des Herzogs Eberhard, trafen, nöthigten ihn sogar zur Flucht, um dem Gefängnisse zu entgehen; er fand aber am Hofe des Churfürsten, Philipp von der Pfalz, einen Zufluchtsort, und lebte in dem Zirkel der gebildetsten Männer, Agricola, Johann Vigilius (oder Wacker) und des Kanzlers Pleninger (von den damaligen Schriftstellern Plinius genannt). Seine besondere Sorgfalt war darauf gerichtet, die Heidelberger Bibliothek mit Werken der in jener Zeit erst erfundenen Buchdruckerkunst zu bereichern; auch verfaßte er zwei lateinische Lustspiele, die von den Studierenden mit großem Beifalle aufgeführt wurden. Da der edle Churfürst am römischen Hofe angeschwärzt, ja sogar in den Bann gethan wurde, so begab sich Reuchlin noch einmal nach Rom, und vertheidigte hier mit eben so viel Klugheit als Beredsamkeit das Recht seines Fürsten, der auch die Lossprechung von Alexander VI. erhielt. Reuchlin benützte seinen Aufenthalt in Rom zur Erlernung der griechischen Sprache. Gerne hätte ihn der dankbare Churfürst von der Pfalz auf immer an seinem Hofe behalten; aber andere Rücksichten bestimmten Reuchlin nach Würtemberg zu gehen, wo er zum Vorsitzer des schwäbischen Bundesgerichts ernannt wurde, das von den schwäbischen Fürsten gegen die Anmaßungen des Hauses Bayern errichtet worden war. Noch ein Sturm erschütterte die segensreiche Ruhe seines Lebens — der Streit mit Pfefferkorn und Hoogstraten, die den sonst so hellen und umsichtigen Kaiser Maximilian zu bereden wußten, daß alle hebräische Schriften, das alte Te-

ſtament ausgenommen, eitel, ſchlecht und verwerflich Gut wären, und Max gab (1519) den Befehl, dieſe Schriften aus allen ſeinen Ländern zu verbannen. Da trat Reuchlin mit der Macht ſeiner überzeugenden Beredſamkeit auf, ſetzte dem Kaiſer aus einander, wie das Studium der hebräiſchen Sprache gelehrte und und tapfere Kämpfer erwecke, und das Chriſtenthum verherrliche, und rettete ſo die orientaliſche Literatur. Reuchlin ſtarb in Stuttgart im J. 1522, und mit ihm verſank einer jener Morgenſterne, die am deutſchen Himmel nach langer Nacht und Umnebelung endlich einen Morgen ankündeten.

Mit begeiſterter Regſamkeit wirkte Conrad Celtes, der erſte gekrönte kaiſerliche Dichter, (Poëta caesareus laureatus) wie er dieſes ſelbſt bezeugt,[1]) als Lehrer der griechiſchen und römiſchen Literatur auf verſchiedenen Univerſitäten, wie zu Leipzig, Erfurt, Roſtock und vorzüglich zu Wien, wo er das Studium der griechiſchen Sprache zuerſt einführte, und vorzüglich durch die Stiftung der gelehrten Rheiniſchen Geſellſchaft, (Societas Rhenana litteraria), die nach dem Muſter der Platoniſchen Academie in Italien gebildet worden zu ſeyn ſcheint, und deren Vorſteher der verdienſtvolle Biſchof von Worms, Johann von Dalberg war.[2])

---

[1]) Primus ego titulum gessi, nomenque poëtae,
Caesareis manibus laurea nexa mihi.

[2]) Die Namen der Mitglieder dieſer gelehrten Geſellſchaft befinden ſich am Anfange der Werke der Roswitha, die zu Nürnberg im J. 1501. gedruckt wurden.

Die Celebrität, die Celtes durch seine lateinischen Gedichte erlangte, hatte er nur dem überschätzenden Urtheil seines Zeitalters, nicht dem inneren Werth derselben zu danken. Sie haben zwar lebhaftes Feuer, Stärke der Gedanken, und reiche Phantasie; — aber man vermißt in ihnen ganz jenes reine, tiefe Gefühl, das unmittelbar zum Herzen des Lesers spricht, und jenen feinen Geschmack, den man von einem so gefeierten Dichter mit Recht erwarten konnte.

Daß die hohen Vorbilder des klassischen Alterthums, deren großen Werth Deutschland nach Verdienst würdigte, talentvolle Köpfe zur Nachahmung weckten, ist sehr natürlich; und wenn auch Deutschland keine so große Anzahl trefflicher lateinischer Dichter, wie Italien, aufzuweisen hat, so spielt es dennoch in der Geschichte der neueren lateinischen Dichter eine bedeutende Rolle.

Nur der Zeit, nicht dem Rang nach, muß der Ovid Deutschlands, Eobanus Hessus,[1]) nach Conrad Celtes genannt werden. Seine Uebersetzung der Psalmen galt für ein Meisterwerk. Allein seit Buchanan und Flaminio ihre Uebersetzungen dieser frommen Lyrik lieferten, muß man diesen den Preis zuerkennen. Von den vielen Rittern, die mit Wort und That die Sache der Wissenschaft unterstützten, zeichnet sich der hart geprüfte Ulrich von Hutten[2]) besonders aus, dessen rastlo-

---

[1]) Jac. Burckhard. T. 1. p. 387.

[2]) Jac. Burckhard. T. 1. p. 320.

ien Forſchungen und einem in Italien ſich erworbenen Geſchmacke das nördliche Deutſchland viel zu danken hat. Seine lateiniſchen Gedichte, ſagt Wachler, [1]) ſind im eigentlichen Sinne Stimmen des Zeitgeiſtes, aber äſthetiſchen Werth wird man vergebens in ihnen ſuchen. Er beſaß die Gabe, mit ſchonungsloſer, kräftiger Satyre das verdorbene Latein der Schulen und Klöſter nachzuahmen, und wie ſeine Mutterſprache zu ſchreiben, und Meiners [2]) betrachtet ihn aus dieſem Grunde als den vorzüglichen Verfaſſer der bekannten Dunkelmännerbriefe (Epistolae obscurorum virorum) [3]); Melanchton's unſterbliches Andenken verherrlichen ſeine Schriften, die aber ſich mehr auf theologiſche Gegenſtände beziehen. Daß Melanchton bei hoher Schönheit der Dichtkunſt ſchnell begeiſtert ward, und ſie ſogleich erkannte, zeugt von ſeinem poetiſchen Gemüth. Allein ſeine hinterlaſſenen Gedichte ſind ſo unbedeutend, daß ſie kaum im Stande wären, ſeinen Namen der Nachwelt zu überliefern, wenn ſie auch Scaliger [4]) ſehr in Ehren hält. Eingreifen-

---

[1]) Ludw. Wachler: Handbuch der Geſchichte der Literatur. Frankfurt a. M. 1822. 8. Thl. 4. S. 29.

[2]) C. Meiners: Lebensbeſchreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften. Zürich. 1795. Thl. 3.

[3]) Die neueſte Ausgabe dieſer genialen Satyre iſt die von Ernſt Münch veranſtaltete, und zu Leipzig in dieſem Jahre (1827) erſchienene. In der Einleitung befindet ſich eine mühſam zuſammengeſtellte Literatur der Dunkelmännerbriefe.

[4]) Jul. Caes. Scaliger. Poet. Lib. VI. p. 736.

der wirkte Joach. Camerarius, der, genährt von dem Geist der Klassiker, durch seine beispiellose Thätigkeit, [1]) die zerstreuten Strahlen der Aufklärung in einen Brennpunkt sammelte, und der Wissenschaft ein Licht anzündete, das den Geist mächtig erleuchtete. Durch diesen wohlthätigen Schein wurde die Finsterniß durchbrochen, in welcher der Geist eingekerkert war, und jeder Versuch einer neuen Geistesunterjochung vereitelt.

Sehr rühmlich urtheilt Scaliger [2]) über die Gedichte, und besonders über die lateinische Prosodie des Jakob Micyllus (Moltzer). Allein wenn ihm auch poetisches Talent und eine gefällige Darstellungsgabe nicht abgesprochen werden kann, so gebührt ihm, als Dichter, gewiß kein so ausgezeichneter Platz in der Literatur, den er als gelehrter Ausleger der Klassiker behauptet. [3]) Reicher an poetischen Ideen waren Georg Sabinus (Schüler), der wohl den besten lateinischen Dichtern Deutschlands den Preis streitig machen könnte, [4]) und Joh. Stigelius. [5]) In der großen Menge der ge-

---

[1]) Camerarius schrieb 150 Werke. Der Catalog davon steht in Niceron: Mémoires. T. XIX.

[2]) Jul. Caes. Scaliger. Poet. Lib. VI.

[3]) Jac. Burckhard. T. 1. p. 388.

[4]) Jac. Burckhard. T. 1. p. 388—89.

[5]) Qui liberali cognitione et virtute, sapientia ac carminum facultate non facile alteri ulli suae aetatis cedens, poëtici hujus genii fiducia omnis posteritatis memoriam recte sperare potuerit.

Jac. Burckhard. T. 1. p. 389—90.

könnten Dichter, deren Talente weit über ihr Verdienst überschätzt wurden, macht Stigelius eine rühmliche Ausnahme, der in seinen Gedichten ein schönes Vermächtniß der Nachwelt hinterließ. Als satyrischer und dramatischer Dichter zeichnete sich Thomas Naogeorgus [1]) (Kirchmayer), und als Fabeldichter J. Candidus (Weiß) aus, nur rückt ihn das Haschen nach Witz und Pointe zuweilen aus seiner Sphäre. In der Erfindung steht er hinter Faërnus, in der Darstellung aber gebührt ihm unstreitig der Vorzug. [2]) Mit glänzendem Erfolge strebte Petrus Lotichius Secundus, der Phönix der lateinischen Dichter Deutschlands genannt, [3]) sein Vorbild, den Ovidius, zu erreichen, und die anerkannte Vortrefflichkeit seines Dichtertalents bewog den gelehrten Burmann, die sämmtlichen poetischen Werke

---

[1]) Ludw. Wachler. Thl. 4. p. 33.

[2]) Nachfolgende Fabel mag als Probe dienen:

Agricola Anguem in sinu.

Invenit anguem pene duro frigore
Colonus, enectam atque misericordia
Permotus hunc suo recondit in sinu.
Anguis calorem sentiens, et viribus
Suis receptis, virulento, rusticum
Lethale ad exitium momordit vulnere.

Hanc a malis boni reportant gratiam
Anguem in sinu, qui promovet improbum, gerit.

[3]) Quo neminem umquam non solum a Germanis verum etiam ex peregrinis felicius Nasonis suavitatem et elegantiam expressisse, vel exteri fateri necesse habuerunt.

Jac. Burckhard. T. 1. p. 390.

des gefeierten Sängers, mit Noten bereichert, herauszugeben. Ein vorzüglicher Dichter war Greg. Bersmanus, [1]) Professor der griechischen Sprache und der schönen Redekünste zu Leipzig. Seine Uebersetzung der Psalmen jedoch kann mit der des Markus Anton Flaminio und Georg Buchanan keinen Vergleich aushalten. Bersmanus selbst hielt den Joh. Posthius [2]) für einen größeren Dichter, dem selbst Italien einen ehrenvollen Platz unter seinen ausgezeichneten Dichtern angewiesen hatte. Genial als Kritiker und sinnreich als Ausleger römischer Klassiker, behauptet Val. Acidalius [3]) einen entschiedenen Werth in der Geschichte der Literatur. Fälschlich ward ihm das Spottgedicht gegen die Weiber, [4]) daß sie keine Menschen seyen, zugeschrieben, [5]) und wie sollte ein Mann sein kostbarstes Gut, die Zeit, auf ein geistloses Spielwerk verwenden, der sein ganzes Leben der ernsten Wissenschaft gewidmet hatte? — Noch verdient in der Reihe dieser gerühmten Dichtertalente der Name des unglücklichen Nicodemus Frischlinus und Nathan Chyträus zu stehen. Ersterer, der ein Opfer schelsüchtigen Neides, wie Themistocles von seinem Vaterlande verbannt wurde, hat in seinen wenigen Ge-

---

[1]) Jac. Burckhard. T. 1. p. 496.

[2]) Jac. Burckhard. T. 1. p. 497.

[3]) Jac. Burckhard. T. 1. p. 546.

[4]) Mulieres non esse hommes.

[5]) Christ. Gottl. Jöcher: Allg. Gelehrten-Lexicon. Leipzig. 1750. 4. Art. Acidalius.

dichten sich ein seines Talents würdiges Denkmahl errichtet. Letzterer kann sich ohne Widerrede zu den besten Epigrammatisten rechnen, die sich im Gebiete der neueren lateinischen Dichtkunst bekannt gemacht haben. [1])

Unter den Ländern Europa's, in welchen die klassische Literatur sich einer günstigen Aufnahme im fünfzehnten Jahrhundert zu erfreuen hatte, steht nach Italien Ungarn mit oben an. [2]) Diese schönen Hoffnungen für die Verbreitung der Literatur erweckte Mathias Corvinus, ein Fürst, der mit gleichem Glücke die Feder des Gelehrten, und das Schwert des Helden zu führen verstand. Er war erst 17 Jahre alt, [3]) als er, nach manchen Schicksalen aus seiner Gefangenschaft befreit, und auf den Thron erhoben wurde. Entflammt durch große Muster, deren

---

[1]) Zum Beweise dessen dienen:

In Codrum.

Delicat ipse sibi quare sua carmina Codrus? —
Se magis in toto diligit orbe nihil.

De Traputa Poëta suspenso.

Traputa qui toties mendacia dixit, et ausus
Qui toties furtis contemerare manum,
Quid faciat quaeris? lavat illum Jupiter imbre,
Expositum radiis ungit Apollo suis.

[2]) A. H. L. Heeren: Gesch. der klass. Liter. Thl. 2. S. 191.

[3]) Praeterea in eodem quoque conventu, quum Mathias annos septendecim natus esset, et nondum tanti regni compos existimaretur, Pontifices cum Optimatibus decrevere, ut adolescenti Gubernator adjiceretur, ne quid ex inscitia ac parva rerum experientia, detrimenti respublica pateretur.

Bonfin. Rer. Hung. Decad. Lipsiae. 1771. fol. p. 521.

Werth sein Lehrer, Johann Vitéz, nachmaliger Erzbischof zu Gran, in der Seele des Jünglings weckte, rief er eine schöne literarische Schöpfung um sich hervor, die aber freilich, weil sie ganz sein Werk war, mit ihm auch unterging. Pannonien sollte, nach dem Plane des Königs, ein zweites Italien werden. Zwar hatte er manchen harten Kampf zu bestehen, weil durch die Unterstützung gelehrter Köpfe die Staatskassen geleert wurden; allein er achtete nicht darauf, und wollte lieber der arme Herrscher einer gebildeten Nation, als der Abgott einer scythischen Horde werden. Er war der Stifter einer großen Bibliothek, und führte mit römischem Luxus Prachtgebäude auf, die seinen Namen verewigten. [1])

Durch bürgerliche Kriege verwüstet, welche die Streitigkeiten der rothen und weißen Rose (der beiden Zweige des Hauses Anjou, York und Lancaster) erzeugten, nahm England keinen Antheil an dem literarischen Wetteifer, der in Italien so mächtig aufgeregt wurde; ja, Heeren behauptet, man könne, ohne eine wirkliche Lücke zu lassen, England bei der Geschichte der klassischen Literatur im fünfzehnten Jahrhundert mit Stillschweigen übergehen. [2]) Nur die Geistlichkeit war Englands gelehrter Stand, und diese erhob sich nicht über die Gränzen der klösterlichen

---

[1]) Atria cum statuis ductis ex aere, foresque
Corvini referunt Principis ingenium.
Matthiam, partos tot post ex hoste triumphos,
Virtus, Aes, Marmor, Scripta, perire vetant.
Ant. Bonf. p. 647.

[2]) A. H. L. Heeren: Geschichte der klass. Liter. Thl. 2. S. 147.

Erziehung. Durch den Kaufmann Wilh. Caxton wurde zwar die Buchdruckerkunst nach England gebracht,[1]) und in Westmünster von ihm ausgeübt.[2]) Aber die Ausübung dieser wohlthätigen Kunst war noch von geringem Nutzen für die Geistesbildung, weil die gedruckten Werke auf gründliche Kenntniß der klassischen Sprachen von keinem Einfluß waren. Erst durch Wilh. Grocyn, Joh. Collet, Thomas Linacre[3]) und Wilh. Lilly[4]) und ihren Unterricht ward das Studium der klassischen Sprachen geweckt, die sich in Italiens blühenden Schulen gebildet hatten, und nach dem J. 1490 als ihre Verkündiger aufgetreten waren. Wenige Jahre nach ihnen trat der große Erasmus zuerst zu Oxford, dann zu Cambridge als Lehrer der klassischen Literatur, vorzüglich der griechischen Sprache, auf. Allein auch dieser Mann, der mit vielumfassenden Kenntnissen eine begeisternde Bered-

---

[1]) Artem typographicam opera Caxtoni, viri non in arte tantum sed et in re litteraria haud leviser versati, in Angliam introductam fuisse constat.

G. W. Panzer: Annal. typogr. Vol. III. p. 552.

[2]) Das erste von ihm gedruckte Werk war: The Game and Playe of the Chesse, translated out the french by William Caxton: imprimed by thim and fynyshid of the last Day of Marche, the yer of our Lord God a thousand four hondert and LXXIV.

G. W. Panzer. Vol. III. p. 551.

[3]) De latinorum nominum generibus. Basileae. Jo. Bebelius. 4.

[4]) Rudimenta Grammatices. Ex anglico sermone in lat. versa, Georg Buchanano interprete. Lugduni. Seb. Gryphius. 1544. 8. — Corpus emendatae Structurae latini sermonis. Basileae. Opororin. 1554. 8.

samkeit verband, war nicht im Stande, die Geister für das Wahre und Schöne der Alten zu gewinnen. Heinrich VIII., der die kostbarste Perle seines Diadems, den Kanzler Thomas Morus, auf dem Schaffot sterben ließ, hatte zwar Schrecken und Furcht um seinen Thron verbreitet; allein er war den Wissenschaften zugethan, und sandte seinen Bibliothekar und verdienstvollen lateinischen Dichter, Leland, durch alle Provinzen des Landes, um in den Bibliotheken der Kirchen, Abteyen und Klöster die Schätze des Alterthums aufzusuchen. Furchtbar durch sein Ansehn, stand der Cardinal Wolsey [1]) ihm zur Seite, ein Mann, welcher der Sohn eines Fleischers stufenweise bis zur höchsten Würde im Staate stieg, und das Ruder des Reiches ganz in seinen Händen hielt. Wie er stieg, stieg auch sein Stolz; denn er pflegte zu sagen: Ich und der König wollen (Ego et rex meus.) Er war ein Mann von großem Geiste, unternehmend, und gründlich gelehrt, und ein großer Beförderer der Wissenschaften, wozu ihn wahrscheinlich nicht der reine Eifer für sie, sondern nur die Eitelkeit trieb. Eine andere, moralisch bessere, Stütze gewannen die Wissenschaften an Thomas Morus, [2]) Großkanzler von England, der frühzeitig seinen Geist durch die Werke des klassischen Alterthums bildete, und in der Literär-Geschichte Englands einen ausge-

---

[1]) Memoirs of the Cardinal Wolsey. London. 1706. 8. The History of the life and Times of Cardinal Wolsey. London. 1742. 8.

[2]) Paulus Jovius. Elog. p. 166.

zeichneten Rang behauptet. Der Cardinal Wolsey, der auf den ersten Blick den geistigen Werth des Mannes zu schätzen vermochte, erkannte seine Vorzüge, und bahnte ihm den Weg, auf welchem er rasch von Stufe zu Stufe stieg, bis er, als Wolsey's Nachfolger, [1]) jene gefahrvolle Höhe erklimmte, von welcher der Glanz seiner noch unerschütterten Tugend herabstrahlte, indessen sein Haupt unter dem Beile des Henkers fiel. Neben Morus glänzte der Erzbischof v. Canterbury, Thomas Cranmer, [2]) ein Prälat von hohem Ansehn, dessen feines Genie den Geist der Alten mehr als irgend einer seiner Zeitgenossen in sich aufgenommen hatte; allein ihm fehlte die nöthige Energie, die Hindernisse zu beseitigen, die sich der Verbreitung der Wissenschaften entgegen stellten, und den aufstrebenden Geist der Nation niederdrückten.

Erst unter der Regierung der Königin Elisabeth, die der großen Wahrheit eingedenk: nach dem Beispiel der Könige gestaltet, sich die Welt, (Regis ad exemplum totus componitur orbis) den Wissenschaften huldigte, begann eine erfreulichere Zeit für die Wissenschaften; obwohl es von glaubwürdigen Männern behauptet wird, daß nicht wahre Liebe für sie, und das Gefühl ihres Werthes, sondern nur die Eitelkeit der Königin in der

---

[1]) Thomas Morus doctrina et probitate spectabilis vir Cancellarius in ejus locum constituitur, neutiquam regis causae aequior.

Jac. Aug. Thuani Histor. P. 1. p. 51.

[2]) Melchior Adam. Vita Theologor.

Literar-Geschichte, an der Seite eines Pericles und Augustus zu glänzen, diese schöne Epoche herbeiführte. [1]) Elisabeth geizte nach gelehrtem Ruhme, und übersetzte einige Trauerspiele des Sophocles in die lateinische Sprache. Man behauptet, daß sie auch den Horaz ins Englische übersetzte, und daß diese Uebersetzung, die im Drucke erschien, in England sehr gesucht wurde. Daß sie der lateinischen Sprache vollkommen mächtig war, und dieselbe besonders in ihrem reiferen Alter sehr fertig sprach, bezeugen ihre Reden, die sie an die Gesandten der fremden Höfe hielt. [2]) Allein die griechische Sprache fand seit Erasmus Abreise von England durch das ganze sechzehnte Jahrhundert keinen Mann, der durch Talent und ausgebreitete Kenntnisse Schwung in ihr Studium gebracht, oder die Masse der griechischen Sprachkenntnisse vermehrt hätte, [3]) und der Gebrauch, den man von den alten Klassikern machte, bestand bis an das Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Schulübungen, die auf die Veredlung des Geschmacks von keiner wohlthätigen Einwirkung waren. Doch muß man das Studium der alten

---

[1]) Dav. Hume: The History of England under the house of Tudor, London. 1759. 4. Vol. II. p. 738. — John Lingard: A History of England. London. 1825. 8. Vol. VIII, p. 497.

[2]) Guil. Cambden: (Camdenus) Annales rerum Anglicar. et Hibernicar. car. regnante Elisabetha. Amstelod. Sine. Anno. 8.

[3]) Einen Beweis zu dieser Aussage liefert Crispin's griechisches Wörterbuch am Ende des 16. Jahrhunderts, dessen zweiter Herausgeber, Eduard Grant, viele Nachträge nothwendig fand, um es einigermaßen brauchbar zu machen.

J. G. Eichhorn, Gesch. der Liter. B. 3. S. 22.

Sprachen, so mangelhaft es war, als den Grund betrachten, auf welchem der Bau der eigentlichen Wissenschaften, gleich nach den Zeiten der Königin Elisabeth emporgestiegen ist. [1])

Für die lateinische Dichtkunst that Schottland mehr als England, und ersteres hat den Ruhm, den größten lateinischen Dichter erzeugt zu haben, der sich in das Prinzipat des Dichterruhms mit den berühmtesten Dichtern Italiens theilte. Dieser Mann war Georg Buchanan, dessen hochgelungene Uebersetzung der Psalmen schon seinen Namen unsterblich gemacht hätte, und die, nach dem Zeugnisse des Theod. Beza, nur Er so zu schreiben im Stande war. [2]) Aber nicht nur in dieser Uebersetzung, sondern auch in seinen anderen Gedichten beurkundet sich das große Dichtertalent, das die Bewunderung seines Zeitalters in Anspruch nahm, wenn man auch Scaliger's Urtheil nicht billigen kann, daß Buchanan alle Dichter übertraf, die seit dem Zeitalter des Augustus sich berühmt gemacht hatten. [3]) Neben Buchanan muß Marcus Alex. Bodius genannt werden, der nach vollendeten humanistischen Studien in Paris in sein Vaterland zurückkehrte, und dort zuerst als Professor der griechischen Sprache, dann der Theologie sich rühmlich

---

[1]) J. G. Eichhorn: Geschichte der Literatur. B. 3. S. 23.

[2]) Ego Psalmorum tuorum incredibiter delector, qui tales sunt, quales a te uno proficisci potuerunt.
Theod. Beza in Epist.

[3]) Buchananus unus est in tota Europa omnes post se relinquens in latina Poësi.
Scaligerana. Coloniae. 1695. 8. p. 72.

ausgezeichnet hatte. Unter seinen lateinischen Gedichten zeichnen sich vorzüglich seine Heroiden, und unter diesen jene der Lamia an Demetrius [1]) und der Eurydice an Orpheus [2]) aus. Den Preis jedoch muß man dem meisterhaften Klaggesange: die Thränen der Venus (Veneris Lacrimae) zuerkennen, in welchem die Göttin den Tod ihres geliebten Adonis mit ergreifender Rührung beweint. [3]) Hatte schon Arthur Johnson (auch Jonston) durch die Herausgabe der werthvollen Sammlung: Deliciae Poetarum Scotorum hujus aevi illustr. Amsterd. 1637. 16., sich bleibende Verdienste um die Dichtkunst gesammelt, so gebührt ihm nicht minder ein ausgezeichneter Platz unter den Dichtern, deren Namen und Werke er der Nachwelt aufbewahrte. Schon das kleine Gedicht, das er auf seinen

---

[1]) Lamia Demetrio. Epist. heroid. V.

[2]) Eurydice Orpheo. Epist. heroid. VI.

[3]) Wie poetisch schön ist der Anfang dieses Gedichts;

Ite diu gratae Veneri, procul ite columbae,
Non ego carpento vector ut ante meo.
Deliciaeve meae, virides arescite myrti,
Sertaque turbatae debita nulla comae.
Proque mea myrto, feralis virga cupressi,
Proque meis avibus, noctua, corve, veni.
Tuque puer vacuam calamis depone pharetram,
Post tibi qui cudet spicula rarus erit
Eque tuis alis primas cum sanguine pennas
Velle, Cupidinea caetera scribe manu.
Scribe meas lacrimas, hoc indelebile carmen,
Et penna, et tepido sanguine pinge tuo.

Geburtsort verfaßte, *) bezeugt sein schönes Talent, und läßt nicht bezweifeln, daß er es in klassischer Schule ausgebildet hatte. Seine Epigramme, von griechischem Geiste durchdrungen, werden sich immer einer beifälligen Aufnahme erfreuen; nicht so seine historischen Inschriften, (Inscriptiones historicae) die das Andenken der schottischen Könige und Helden verewigen sollten. Keinem der lateinischen Dichter Schottlands gelang der elegische Ton so vortrefflich, wie dem David Humius, der sich den Properz zum Muster wählte.

*) De loco sub natali.

Aemula Thessalicis en hic Jonstonia Tempe,
Hospes, hyperboreo fusa sub axe vides.
Mille per ambages nitidis argenteus undis
Hic trepidat laetos Urius inter agros.
Explicat hic seros Ingens Bennachius umbras,
Nox ubi libratur lance diesque pari.
Gemmifer est amnis, radiat mons ipse lapillis,
Queis nihil Eous purius orbis habet.
Hic pandit Natura sinum, nativaque surgens
Purpura felicem sub pede ditat humum.
Aëra per liquidum volucres, in flumine pisces,
Adspicis in pratis luxuriare pecus.
Hic seges est, hic poma rubent, onerantur aristis
Arva, suas aegre sustinet arbor opes.
Propter aquas arx est, ipsi contermina coelo,
Autoris menti non tamen aequa sui,
Imperat haec arvis, et vectigalibus undis,
Et famula stadiis distab ab urbe tribus.
Haec mihi terra parens: gens has Jonstonia lymphas
Arvaque per centum missa tuetur avos.
Clara Maroneis evasit Mantua cunis,
Me mea natalis nobilitavit humus.

Seine Epigramme hingegen sind, wie es erhellt, ad captandam benevolentiam einiger Großen — und besonders der Königin Elisabeth, die ihm für ein Ideal der Schönheit galt, (quod credere nefas), geschrieben, und der Herausgeber seiner Gedichte hätte keine Lücke gelassen, wenn er diese duftlosen Blüten gar nicht aufgenommen hätte. Auch an epischen Dichtern fehlte es Schottland nicht. Thomas Moravius und Alexander Rosse; (Rossäus.) Ersterer verunglückte aber mit seinem Versuche; desto glänzender schwang sich Letzterer zu dem majestätischen Ernst der Epopee in seinem Auszug der Juden aus Aegypten [1]) empor, den man dem gefeierten Dichter, Hier. Vida, an die Seite setzen kann. Der reichhaltige Stoff, den ihm die Geschichte des auserwählten Volkes darbot, und die an Wundern reiche Befreiung desselben, sind mit geistvollem Kunstsinn zu einem schönen Ganzen gestaltet, und was bei einem damaligen lateinischen Dichter selten ist, ohne ängstliche Nachahmung des Vorbildes, das der Dichter sich wählte.

---

[1]) Tum Dominus populo magno terrore tremendus
Visus adest, tremuere sacrae fundamina Sinae.
Hic ex audiri tonitrus, strepitusque tubarum
Horrendus, visusque procul de vertice montis
Fumus ater densis coelum obfuscare tenebris
Tum praeceptа Deus populo presente verenda
Voce dedit, tremulae nutarunt culmina Sinae,
Ipsaque terrificis horrent juga fervida flammis.
Postea legiferum ex medio Deus agmnine Moysem
Evocat ad montem.

Lib. I.

Mit der Bekriegung der Mauren beschäftigt, war dem spanischen Throne kriegerische Tapferkeit willkommener, als geistige Bildung, und das Morgenroth der erwachten klassischen Literatur wäre gewiß noch später über die Pyrenäen gedrungen, wenn das Aufblühen derselben nicht eine Folge des inneren Dranges der Nation zu Wissenschaften, sondern ein Werk seiner Könige gewesen wäre. Eben so wenig thaten die Könige von Portugal für ihre Verbreitung, deren Aufmerksamkeit mehr darauf gerichtet war, große Flotten über den Ocean zu senden, um neue Länder zu entdecken, als dem schönen Beispiel aufstrebender Geisteskultur zu folgen, das Italien gab.

Einen günstigen Einfluß auf die Verbreitung der klassischen Literatur in Spanien hatte die Gelangung des Königs Alphons von Aragon zum Throne von Neapel. Er war ein Mann von großen Geistesgaben, der seinen schönsten Ruhm in der Wissenschaft suchte, und der Tag schien ihm verloren, wo er für sie nichts gethan hatte. Als er Gaeta belagerte, und die Steine von einer beträchtlichen Entfernung geholt werden mußten, gab er den strengsten Befehl, Cicero's Grab zu verschonen. Da Alphons sich gewöhnlich in Italien aufhielt, so ist es leicht begreiflich, daß auf die Spanier, die in seiner Umgebung waren, der in Italien herrschend gewordene Geschmack nicht ohne Einwirkung bleiben konnte, wofür der Abgesandte des Königs, Garsias, den sprechendsten Beweis liefert. [1])

[1]) Als Garsias sich in der Nähe des Pabstes Sixtus IV. befand,

Die Eroberung von Granada (1492) hatte fast gleiche Wichtigkeit für die christlichen Völker, als die Zerstörung von Troja für Griechenland. England, Italien, Deutschland und Frankreich sahen mit jubelndem Beifalle die Vertreibung der Mauren, gegen die Spanien mit hochherziger Beharrlichkeit kämpfte. Granada, die Liebe und das Entzücken der orientalischen Dichter, fiel, durch tausend und dreißig Tage von hunderttausend spanischen Kämpfern berennt. Nachdem diese herrliche Stadt den Spaniern ihre stolzen Thore geöffnet hatte, ward den Wissenschaften ein neuer Weg gebahnt. Die Araber, von ihren siegreichen Feinden verfolgt, suchten bei den benachbarten Völkern gastfreundlichen Schutz, und verbreiteten Aufklärung unter ihnen; denn sie waren nicht nur in der Dichtkunst und Musik, sondern auch in der Medicin und Astronomie bewandert, und die im Escurial aufbewahrten Schätze liefern noch jetzt die herrlichsten Beweise ihrer vorgerückten Bildung.

Die griechische Sprache blieb bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fast gänzlich unbekannt. Erst im letzten Decennium hatte sie in Spanien Eingang gefunden; allein ihre Kenntniß war so selten, daß, ungeachtet ihr Unterricht in den academischen Cyclus bereits aufgenommen ward, man Jenen als einen Wundermann betrachtete,

---

sprach er mit solcher Eleganz, daß Pomponius Lätus, der zugegen war, voll Verwunderung fragte: wer der Barbar sey, dem solche Beredsamkeit eigen wäre?

D. Nicol. Antonio: Biblioth. Hispana nova. Matriti. 1783. fol. T. II. p. 313.

der mit ihr vertraut war, und während Italien schon über ein Jahrhundert Griechen und Römer mit begeistertem Eifer gelesen und nachgeahmt hatte, war ihre Vortrefflichkeit den Spaniern noch ein Geheimniß geblieben. Erst im sechzehnten Jahrhundert, sagt Eichhorn,[1]) fing man an, sie auch in diesem Lande zu bewundern, und nachzuahmen. Seitdem machte man sie erst zur Grundstütze der Bildung des Geistes und der Wissenschaften, und dehnte daneben die Sprachstudien auch auf die hebräische und arabische Sprache aus. Die erste Frucht dieses großen Sprachfleißes war das berühmte Bibelwerk, die complutensische Polyglotte, welche unter Ximenes Unterstützung, vornehmlich Nebrija, Fetn. Nunnez, Alfonso von Alcala und mehrere andere gelehrte Spanier im J. 1517 zu Alcala vollendet haben. Dieses Werk, dann die Academie zu Alcala, und die Stiftung einer reichen Bibliothek daselbst, sind die herrlichsten Glanzpunkte in dem Leben des Cardinals Ximenes, von dem Mendoza prophetisch sagte: »Dieser Mann sey nicht geboren, um verborgen zu bleiben; man müsse ihn aus dem Kloster nehmen, und auf einen großen Posten stellen.« Alle seine Entwürfe und Ideen waren groß. Er suchte das Talent auf, und ermunterte es durch fürstliche Belohnungen, und öffnete dadurch günstige Aussichten für die Wissenschaften. Mit Muth und Geist, der eines eigenen Schwunges fähig,

[1]) Joh. Gottfr. Eichhorn: Geschichte der Literatur. B. II. Zweite Hälfte. S. 763.

und in den Schulen Italiens erleuchtet ward, legte sein Freund, Ferd. Nunnez, (Nonius) aus dem berühmten Geschlechte der Guzmane,[1]) die Hand an das von Ximenes entworfene Riesenwerk, und brachte Griechenlands Kultur mit sich, die durch ihn in Spanien bleibende Heimath fand.

Im Gebiete der lateinischen Dichtkunst herrschte in Spanien, und besonders in Portugal, eine auffallende Thätigkeit, und diese begann mit Hermicus (Henricus) Cayado, der in der Schule des berühmten Angelo Poliziano mit begeisterter Liebe sich auf das Studium klassischer Werke legte, und die herrlichen Strahlen ihres Lichtes in sein Vaterland brachte. Cayado hinterließ eine beträchtliche Anzahl Epigramme, die, wenn sie auch von dem Pabste Alexander VII. hoch in Ehren gehalten wurden,[2]) keiner ausgezeichneten Beachtung würdig sind. Größere Aufmerksamkeit verdient Ant. Govea,[3]) von seinem König, Johann II. als eine der schönsten Zierden

---

[1]) Abstutit et idem anus magnum Hispaniae lumen, Ferdinandum Nonium, e nobilissima Gusmanorum gente oriundum, qui primus linguae illius, qua omnis fere eruditio continctur, usum in Hispaniam intulit, et Francisco Ximenio cardinali, cujus pietati et animi magnitudini tantum Hispania debet, operam suam et industriam in producenda illa ad omne aevum duratura Bibliorum editione addixit.

Jac. Aug. Thuanus. P. 1. p. 870.

[2]) D. Nicol. Antonius: Bibliotheca Hispana nova. Matriti. 1783. fol. T. 1. p. 565.

[3]) D. Nic. Anton. T. 1. p. 123.

seines Thrones betrachtet. Allein auch sein Dichtertalent wurde von seinen Zeitgenossen überschätzt. Herrlicher, als diese beiden, glänzt in der Literatur-Geschichte Lusitaniens Achilles Statius. Es schien, als habe er die Fabel, die Ptolomäus erzählt, zur Wahrheit gemacht: daß ein Achilles, der der Unterhändler einer Ehe zwischen Jupiter und Juno war, von dem Götterkönig die Verheißung erhielt, daß Alles, was er unternimmt, berühmt werden würde. [1]) Sein kritischer Geist beurkundet sich am sichersten in seinem Commentar zur Dichtkunst des Horatius. [2])

Hochverdient um den Anbau der griechischen Sprache in Portugal ist Michael de Cabedo, [3]) der sie mit solcher Fertigkeit schrieb und sprach, als ob er zu Athen im höchsten Flor seiner Literatur geboren worden wäre. Er war, als lateinischer Dichter, so hoch geachtet, daß er nach dem Zeugnisse des vortrefflichen lateinischen Dichters P. Sanchez (Sanctius) mit dem Zauber seines Gesanges selbst den Orcus gerührt hätte. [4]) Mit ihm stritt der Nachahmer Virgils, Didaco de Paiva de Andrada, um den Dichterpreis, der sei-

---

[1]) D. Nic. Anton. T. 1. p. 3.

[2]) In Horatii artem poëticam Comment. ex fontibus graecis. 1553. 8.

[3]) D. Nic. Ant. T. II. p. 132.

[4]) Inferni raptoris equos, Stygiosque hymenaeos,
Tartareasque domos, tentabas, vincere cantu.
P. Sanchez.

nem Vorbilde an mancher Stelle sehr nahe kam, *) und Ant. Figueyra Durao. Es ist schwer zu entscheiden, wem von diesen beiden Dichtern der Preis gebühre. Beide waren mit hoher Kraft und Bildung ausgerüstet, Beide verdankten ihren verfeinerten Geschmack der Studien der Alten, Beide verehrten ein Vorbild, und ahmten ihm mit solchem Glücke nach, daß sie sich geltende Ansprüche auf den Dank aller Freunde der Dichtkunst erwarben. Die Heiligsprechung des Stifters der Jesuiten, Ignatius, gab Letzterem den Stoff zu einem Heldengedicht, das er in der Blüte seiner Jugend begann und vollendete. Es ist reich an schönen Stellen, die den Dichter bezeichnen, und er weiß mit kühner Kraft und Hoheit des Styls seinen Helden zu schildern. Sein Laurus Parnassia, obwohl später verfaßt, athmet keinen so schönen Geist; dennoch findet man darin manche Blume, die von seinem Dichtergenie zeugt. In der Reihe der vorzüglichen Dichter der pyrenäischen Halbinsel darf Lopo Serrao (Lupus Serranus) nicht übergangen werden, der als Arzt des Königs Sebastian, und als Dichter in gleichem Ansehn stand.

Einen sehr thätigen Antheil an der Wiederherstellung der klassischen Literatur Hellas und Roms nahm Belgien, dessen Volk mit dem erstaunlichsten Fleiße seinen Boden cultivirte. Noch vor einigen Jahrhunderten war das Land

---

*) Si Paivam aspiceret disserta Roma
Esse Virgilium suum putaret.
Ant. Figueira Durao. Laurea Parnassi Romani.

voll Sümpfe, und dem verheerenden Austreten der Ströme und des Meeres preisgegeben, von der Natur gleichsam wie ein werthloses Stück Landes weggeworfen. [1]) Aber der riesenhaften Anstrengung fiel es nicht schwer, selbst den Elementen Trotz zu bieten, und mit Dämmen das Land zu sichern, die nach Jahrhunderten noch als Denkmahle kolossaler Unternehmung Bewunderung erregen. [2]) Schon im vierzehnten Jahrhundert begann zu Brugge in Flandern der niederländische Handel seine Blüte; zog sich aber am Ende desselben Jahrhunderts nach Antwerpen, welches der erste Handelsplatz der Welt wurde. Der Reichthum an Mitteln, den geistigen und physischen Menschen zu befriedigen, vereinigt mit dem Enthusiasmus für das klassische Alterthum, das in unvergänglichen Werken vor Augen lag, machte Belgien würdig, ein Muster für die anderen Staaten Europa's zu werden.

Das Aduardskloster und die Schule zu Bedum wetteiferten mit den blühenden Schulen Italiens, und, von

---

[1]) Petr. Hofmannus Peerlkamp: De vita ac doctrina omnium Belgarum qui lat. carm. composuerunt. Vide: Mémoires sur les questions prop. par l'Acad. roy. de sciences. Bruxelles. 1822. 4. T. II.

[2]) Tellurem fecere Dii, sua litora Belgae,
Imensaeque patet molis uterque labor.
Di vacuo sparsas glomerarunt aethere terras,
Nil ubi, quod ceptis posset obesse, fuit.
At Belgis, maria, et coelum, naturaque rerum
Obstitit, obstentes hi domuere deos.
Es ist nicht entschieden, ob Pitcairnius wirklich der Verfasser dieses Gedichts sey.
P. Hofm. Peerlkamp. p. 2.

Gansfort und Agricola thätig unterstützt, zeigten sich bald die erfreulichsten Resultate. Besonders letzterer war der Mann, dem die Gelehrten einmüthig hohe Verdienste um das schnelle Wiederaufleben der klassischen Literatur zuerkennen.[1]) Nachdem er auf der Academie zu Löwen seine philosophischen Studien vollendet hatte, ging er nach Frankreich und Italien, um seine Kenntnisse zu bereichern, und in Verbindung mit den gelehrtesten Männern dieser Länder auf die geistige Kultur seines Landes mit günstigem Erfolg zu wirken. Er brachte es dahin, daß man in dem rauhen Theile des nördlichen Germaniens bald die himmlische Sprache des alten Italiens hörte. Sein erstaunliches Gedächtniß erleichterte ihm seine Sprachstudien, und er hatte in sehr kurzer Zeit sich die griechische und hebräische Sprache so eigen gemacht, daß man, wenn er hebräisch schrieb, Jerusalem, und wenn er griechisch sprach, Athen für seine Vaterstadt hielt.[2]) Durch ihn wurde der innere Sinn für das Leben und Streben der alten Welt geweckt und erkräftigt, und der Jugendunterricht verbessert, und Holland rechnete sich die Einbürgerung eines solchen Mannes mit Recht zu seinem größten Stolze, der nach seiner öffentlichen Wirksamkeit diesem zweiten Vaterlande angehört.

---

[1]) Melchior Adam: Vitae german. Philosophorum. Heidelbergae. 1615. gr. 8. p. 13.

[2]) Hausisti etiam hebraicas graecasque literas usque adeo stupenda celeritate, ut nequaquam Gruningiae in ultima Frisia, sed Hierosolymis Athenisque natus ac educatus a doctissimis crederere.

Paul. Jovius Elogia p. 61.

Auch Alexander Hegius war einer der ersten, welche das Aufblühen der griechischen und lateinischen Literatur beförderten, und man kann sagen, daß er das für Belgien ward, was sein Lehrer Agricola für Deutschland war. Er war in Westphalen geboren, hielt sich jedoch lange Jahre in Belgien auf, und Sweertius [1]) nahm ihn daher mit gerechtem Stolze in sein Belgisches Athen auf. Unter seinen Schülern zeichneten sich vorzüglich Adrian Floriszoon (später Lehrer Kaiser Carls V. und endlich von ihm auf den päbstlichen Stuhl als Adrian VI. erhoben.) Herrmann von dem Busche (Busschius) und endlich der große Desiderius Erasmus [2]) geb. 1465 [3]) aus, dessen hohe Verdienste um die Literatur allgemein anerkannt wurden. Schon als Chorknabe im Dome zu Utrecht und später in der Schule zu Deventer erweckte er jene große Erwartun-

---

[1]) Fr. Sweertius: Athenae Belgicae. Antverpiae. 1628. 4. p. 116.

[2]) Sam. Knight: The life of Erasmus. Cambridge. (Sine Anno.) 8. (Mit dem Porträt des Erasmus nach Holbein.)
Charles Butler: The life of Erasmus. London. 1825. 8.

[3]) Nach der Biographie univers. Art. Erasme. war Erasmus im J. 1467 geboren. Diese Angabe ist irrig, denn da Erasmus nach seinem zurückgelegten 71. Jahre (1536) starb, so mußte er im J. 1465 geboren worden seyn. Zur Bekräftigung dieser Behauptung berufe ich mich auf den Brief Melanchton's, in welchem er von dem Tode seines Freundes, Erasmus, Nachricht gibt: D. Erasmus nuper dissenteriae morbo correptus undecima Julii vitam finivit, ao. 1536. agens in annum aetatis suae 72.
Ex Cod. Manuscripto Biblioth. Palat. Vindobon.

gen von seinem Geiste, denen er in seinem späteren Alter so glänzend entsprach. Mit seinem siebzehnten Jahre trat er in das Kloster Emaus bei Gouda, zu welchem Schritt ihn seine Vormünder nöthigten. Im J. 1492 empfing er die priesterliche Weihe, und ging nach Paris, um die Vorlesung der Pariser Theologen und Humanisten zu hören. Er kämpfte mit Dürftigkeit, und erhielt sich durch Unterricht, den er einigen Engländern gab. Auf ihr Anrathen ging Erasmus nach England, und hörte den Unterricht von Wilh. Grocyn in der griechischen Sprache an der Universität zu Oxford. Von England aus besuchte Erasmus Italien, kam nach Venedig, wo er im Hause des Aldus mit vielen großen Männern aus dem Mediceischen Zeitalter bekannt wurde. Nicht länger konnte er die Sehnsucht unterdrücken, Rom zu sehen, wohin sein Ruf ihm bereits vorangegangen war. Leo X., damals noch Cardinal, schmeichelte sich, diesen großen Mann an seinen Hof zu fesseln; — allein Erasmus folgte einem Rufe, den er von König Heinrich VIII. nach England erhielt. Er kam im Jahr 1509 in England an, und bezog eine Wohnung in dem Hause des gelehrten Kanzlers Thomas Morus. Als er sich dem Kanzler vorstellte, ohne sich zu nennen, entwickelte er eine solche Beredsamkeit, daß Thomas Morus ausrief: »Du bist Erasmus, oder der Teufel.« — [1]) Groß war die Ueberraschung, als Erasmus sich zu erkennen gab, und eine

[1]) Aut Erasmus es aut Diabolus!

Ch Butler. p. 110.

lange Unterredung über literarische Gegenstände, vermehrte die wechselseitige Achtung dieser beiden hochverdienten Männer. Nach einer Reise, die er im J. 1510 nach Paris unternahm, kehrte er nach England zurück, und ward eine der schönsten Zierden der Universitäten zu Cambridge und Oxford, deren Ruhm er durch seinen Unterricht erhöhte. Da die Regierung von England die glänzenden Versprechungen nicht hielt, verließ er das Land, und wählte Basel zu seinem Aufenthalte, wo er der Buchdruckerei seines Freundes, Froben, wesentliche Dienste geleistet hatte, und im J. 1536 starb. [1]) Unstreitig war Erasmus einer der schönsten Geister, und der gelehrtesten Köpfe seines Jahrhunderts. Ihm verdankt der nördliche Theil von Europa das Aufblühen der Wissenschaften, die erste Ausgabe mehrerer Kirchenväter, die Regeln einer gesunden Kritik und einen verfeinerten Geschmack. Durchdrungen von dem Geist des Alterthums, nach welchem er sich gebildet hatte, ist seine Schreibart klar, einfach, und gefällig, wenn man ihr auch den Vorwurf machte, daß ihr eine anziehende Eleganz fehlt. Scharfsinnig, helldenkend und offen für alles Schöne und Wahre, hatte er überwiegenden Antheil an der geistigen Gestaltung des Zeitalters durch Schriften, Umgang mit Großen und den angesehensten Gelehrten, durch Anregung und Unterstützung literarischer Unternehmungen und Anstalten und

---

[1]) Theutona terra suum cum miraretur Erasmum,
Hoc majus, potuit dicere, nil genui.

vielseitige Verbreitung und Sicherstellung der Achtung für Wissenschaft und Kunst. [1])

Eine zauberähnliche Wirkung brachte Johann Everard, (bekannt unter dem Namen Johannes Secundus) auf sein Zeitalter durch seine erotischen Gesänge: die Küsse, hervor, deren anmuthvolle Klänge ihm, nach dem Urtheil der Kunstrichter seiner Zeit, Venus selbst in seiner Seele weckte. Nicht leicht wurde ein Name vor seiner Zeit und in späteren Jahrhunderten so hoch gefeiert, wie dieser, und es dürfte schwer widersprochen werden, daß Belgien keinen größeren lateinischen Dichter neuerer Zeit aufzuweisen hat, als er war. Auch seine Elegien und seine Leichengesänge sind mit solcher Meisterschaft geschrieben, daß sie selbst dem hochgebildeten Zeitalter des Augustus Ehre gemacht hätten. Mit entschiedenem Berufe zur Dichtkunst glänzte an der Seite seines Bruders Johann, Hadrianus Marius, geheimer Rath Kaiser Karls V. und Kanzler von Geldern. Die vielen Ausgaben, die sein Gedicht: der Kahn der Liebe (Cymba amoris) erlebte, zeugen hinlänglich von dem Werthe, der ihm von dem Richterstuhle seines Zeitalters zuerkannt wurde. Durch griechische und lateinische Muster gebildet, wußte er mit edler Einfachheit mehrere Epigramme der griechischen Anthologie in die lateinische Sprache zu übersetzen, und vereinigte glänzend die hohe Staatswürde, die er begleitete, mit der Liebe zur

[1]) L. Wachler: Handbuch der Geschichte der Literatur. Frankfurt a. M. 1822. gr. 8. Thl. 4. S. 30.

Wissenschaft und Kunst.[1]) Auch der dritte Bruder, Nicolaus Grudius, Ritter des goldenen Vließes, verdient als Mensch und Gelehrter eine höchst rühmliche Erwähnung. Er stand mit den vorzüglichsten lateinischen Dichtern seiner Zeit, und vorzüglich mit Hironymus Vida, im vertrauten Briefwechsel,[2]) der keinen andern Zweck hatte, als die Verbreitung des Schönen und Guten. Seine überhäuften Geschäfte, die ihm als Staatsmanne von so hohem Range oblagen, gönnten ihm nur wenige Stunden, für die Wissenschaft zu leben, und der Tod, der ihn auf seinem Gesandschaftsposten zu Venedig ereilte, raubte dem Staate einen seiner kräftigsten Pfeiler, und der Dichtkunst ihren Liebling mit ihm.

Ein anderer Schriftsteller, der sich um die Veredlung des Geschmacks verdient machte, ist Wilhelm Canterus,[3]) der leider! in seinem vier und zwanzigsten Lebensjahre der Wissenschaft entrissen wurde. Um die Vorlesungen des berühmten Dorat (Auratus) über griechische Literatur zu hören, machte er eine Reise nach Paris, und widmete sich mit unermüdlichem Eifer dem Studium dieser Sprache. Die Stürme des Krieges vertrieben ihn aus dem Tempel der Musen, und er durchreiste daher andere Provinzen, die von den Kriegsfurien

---

[1]) Fr. Sweertius: Athenae Belg. p. 100. (Ist unter dem Namen Adrianus Marius zu finden.)

[2]) Fr. Sweertius. Athenae Bel. p. 580. (Kommt unter dem Namen Nicolaus Nicolaius vor.)

[3]) Melchior Adam: Vitae german. Philos. p. 272.

nicht heimgesucht wurden. Jeder Gelehrte ward von ihm besucht, und jede Bibliothek benützt. Er schrieb vier Bücher Gedichte, die einen ungleichen Werth haben, und unter denen sich die Elegie an Cornelius Valerius und jene an seinem Lehrer Dorat eines großen Beifalls erfreute. [1])

Mit rastlosem Eifer widmete Georg Natalle-rus [2]) sich den Studien der klassischen Literatur. Die Liebe zur Dichtkunst wurde von seinem Vater ihm oft verleidet, dennoch glühte das Herz des Jünglings, so oft er lateinische Dichter las, und selbst auf seinem Sterbelager war die poetische Muse seine unzertrennliche Gefährtin. Als Präsident des Senats zu Utrecht mußte er die meisten Stunden den Geschäften seines Amtes widmen; dennoch wußte er mit der Zeit dergestalt zu wuchern, daß er die Werke des Hesiodus, des Sophocles und drei Trauerspiele des Euripides in lateinische Verse übersetzte. Valckenaer, ein strenger Kunstrichter, lobte besonders die Uebersetzung des Euripides, und hatte sie seiner Herausgabe, dieses fruchtbarsten griechischen Tragöden, einverleibt.

Einen eifrigen Anhänger gewann die lateinische Dichtkunst an Henricus Harius, Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache zu Zütphen. Nach der Eroberung Verwüstung dieser Stadt, flüchtete sich Harius nach Westphalen, und dichtete dort den größten Theil

---

[1]) Petr. Hofmann Peerlkamp. p. 92.

[2]) Fr. Sweertius: Athenae Belg. p. 275.

seiner Klaggesänge, in welchen er sein und seines Vaterlandes gestürzte Herrlichkeit beweint.

Um die Verbreitung der klassischen Literatur zu befördern, machte Petrejus Tiara, erster Rector der neuen Academie zu Leiden,[1]) kostspielige Reisen durch Italien, Frankreich und Deutschland, und brachte kostbare Schätze in sein Vaterland mit sich. Seine Uebersetzung der Medea des Euripides wetteifert mit jener des großen schottischen Dichters Georg Buchanan. Wie Tyrtäus, suchte auch er mit der Zaubermacht seiner Gesänge Belgiens Kriegsheer gegen Spaniens Legionen zu entflammen, und was diese Kriegsgesänge vorzüglich anziehend macht, ist die muthige Vaterlandsliebe, die sich in manchen Stellen mit schöner Lebendigkeit ausspricht.[2])

Unter den vielen Gelehrten, die sich zu Gent versammelten, that sich vorzüglich Laevinus Torrentius hervor. Mit den Studien der Philosophie, Jurisprudenz und den humanistischen Wissenschaften ausgerüstet, ging er nach Rom. Es war ein großer Anblick! Die Siebenhügelstadt mit ihren leuchtenden Palläsien und kolossalen Ruinen lag in der hehren Ruhe eines heitern Tages vor

---

[1]) Jo. Meursii: Athenae Batavae. Lugduni. Batav. 1625. 4. p. 84.

[2]) Zum Beweise dienen folgende Verse:

Pro patria ne quis discrimina Martis adire
Et grave militiae ferre recuset onus.
Hanc instaurari res nostrae et tempora cogunt,
Hac sine libertas nulla, neque ulla salus.

seinen Augen, und weckte die Erinnerung an alles Große aus ihrer Geschichte in seiner Seele. Hier, umgeben von klassischen Schätzen, war seine Sorge einzig darauf gerichtet, genaue Copien aus den alten Handschriften der Vaticana zu veranstalten, und selbe in sein Vaterland zu schicken. Seine heiligen lyrischen Gesänge haben einen entschiedenen Werth. Nicht so glücklich war er in seinen Elegien und Heroiden, obwohl Stellen darin vorkommen, die als Gemmen hervorglänzen. Vorzüglich schön ist die Elegie auf den Geburtstag des Erlösers. Wie Phidias seinen Zeus nach den Versen Homer's bildete,[1]) so malte Rubens das Bild der Madonna, das Kind im Schooße haltend, nach den Versen des Torrentius.

Unter die Gelehrten von berühmten Namen gehört auch Janus Deusa (Douza, von der Does) der Vater[2]) aus Norwic. Seine humanistischen Studien begann er in der Schule zu Löwen, und ging sodann nach England und Frankreich, um in den hochgerühmten Instituten dieser Länder seine wissenschaftliche Bildung zu vollenden. Vertraut mit den Meisterwerken Hella's und Rom's, kehrte er in sein Vaterland zurück, das ihn mit großen Hoffnungen

---

[1]) Also sprach, und winkte mit schwärzlichen Brauen Kronion,
Und die ambrosischen Locken des Königs wallten ihm vorwärts
Von dem unsterblichen Haupt' — es erbebten die Höhn des Olympos.
Homer's Ilias. I. v. 527—529 nach der Uebersetzung des J. H. Voß.

[2]) Melchior Adam: Vitae germanorum Jure consultorum et Politicorum. Haidelbergae. 1620. 8. p. 191.

erwartete, und trat in Staatsdienste. Sein Talent, seine Kenntnisse und seine Rechtlichkeit bahnten ihm schnell den Weg zu hohen Staatsämtern. Er ward Gouverneur der Stadt Leiden in der stürmevollen Zeit, wo sie von den Spaniern hart belagert wurde, [1]) und blieb durch 29 Jahre Vorsteher ihrer Academie. Mit dem Schwert in der Hand, schützte er die Sicherheit seines Vaterlandes, mit der Leyer erhöhte er seinen Ruhm. Douza wollte als Dichter glänzen, und seine Zeit huldigte seinem Dichtertalent. Allein seine Verdienste um die Literatur bestehen nicht in seinen Gedichten, sondern in gelehrten Forschungen, mit welchen er die Ausgaben der klassischen Werke bereicherte. Doch hat er in einigen Gedichten bewiesen, daß auch ihm die Muse ein freundliches Lächeln gönnte. Glücklicher, als Dichter, war sein Sohn Janus Douza, zum Unterschiede der Jüngere genannt, der gewiß eine glänzende Rolle in der schönen Literatur seines Vaterlandes gespielt hätte, hätte der Tod nicht so frühzeitig die Blüte seines Lebens zerstört. [2])

---

[1]) Jo. Meursius. Athenae Bat. p. 88.

[2]) Er starb bereits im 27. Jahre seines Lebens (1597), daß er den Namen eines Dichters verdiente, beweiset folgendes Gedicht:

Memoriae Sacrum.

Tune etiam, Cammi, raptus juvenilibus annis,
Heu! desiderium linquis inane tui.
Nec mihi in Albionum dum lintea tendimus oras,
Excipere ah! fugientem ore animam licuit?
Dicere nec morienti alta ter voce, vale! Eheu
Quam diversa meis fata fuere tua.

Einen großen Antheil an dem schönen literarischen Wetteifer nahm Joh. Bochius. Schon in seinem Jünglingsalter, als er die Redekünste der Römer studierte, schwebte Italien wie ein Zauberland vor seiner Seele, und wie hoch mußte daher sein Herz schlagen, als er die Stadt seiner jugendlichen Sehnsucht, die ewige Roma, erblickte! Bereichert mit den Kenntnissen der klassischen Literatur, verließ er Italien, bereiste Polen, Rußland, Lithauen und Masovien, und kehrte nach jahrelanger Abwesenheit in sein Vaterland zurück, wo er einzig der Wissenschaft lebte. [1]) Er übersetzte Davids Psalmen in lateinische Verse; allein mit keinem so glänzenden Glücke, als es Buchanan und Flaminio thaten, woran das elegische Versmaß, das er zu seiner Uebersetzung wählte, die Schuld trägt. Denn die Poesie der Hebräer ist rein lyrisch, und kann daher nur in lyrischer Form ihren eigenthümlichen Schwung wieder erhalten.

Größere Verdienste um die neuere lateinische Dichtkunst erwarb sich Dominicus Baudius, [2]) dessen jambische Verse zu den vorzüglichsten Leistungen seiner Zeit gehören, und die heilsamsten Lehren der Weisheit enthal-

---

Nam dum veliferis tranamus puppibus aequor,
Tranasti stygios flebilis umbra lacus.
In patriam jam nos Zephyri retulere faventes,
At non huc iterum te tua cymba vehet.

[1]) P. Bayle. Dict. hist. et crit. Art. Bochius.

[2]) In Anglia et Gallia multis innotuit primariis viris, quibus gratus, acceptusque.

Fr. Sweert. Athen. p. 220.

ten.[1]) Als Gesandter der batavischen Republik am Hofe der Königin von England, Elisabeth, gewann er die Freundschaft des Philipp Sidney. Allein bald entsagte er diesen glänzenden Staatsämtern, und ward aus Liebe zur Wissenschaft Professor der Beredsamkeit zu Leiden. Baudius war der Sprache vollkommen Meister, und besaß die Geschicklichkeit, schöne Ideen in ein eben so schönes Gewand des Ausdrucks zu kleiden.[2])

Alles, was einen großen Mann erwarten ließ, war in Justus Lipsius schon als Knabe vereinigt, ein glückliches Gedächtniß, richtiges Urtheil, und eiserner Fleiß. Schon in seinem vier und zwanzigsten Jahre gab er seine Variae lectiones heraus, die er dem Cardinal Granvella zueignete, dessen Sekretär er war. Er be-

---

[1]) D. G. Morhof: Polyhist. T. I. Lib. I. Cap. XXIV.
Eines der herrlichsten Zeugnisse gab ihm der berühmte Hugo Grotius:

Melle madens, et quo non incorruptius alter
Miscuit innumeris seria mille jocis.
Et si cuncta simul permittis dicere, vates
Teïus arguto mistus Aristephani.

[2]) Wie einfach schön ist nachstehendes Gedicht:

O quid jugali copula dici queat
Magis venustum, fessa quum laboribus
Curisque mens onus reponit, et procul
Omni querela visimus privum larem,
Desideratoque acquiescimus thoro?
Ritu ferino degit uxoris carens,
Nec gentis ullam posterae curam meret,
Cui cura non est tollere haeredem sibi,
Dulcesque natos, spem decusque nominis.

suchte Rom, einen Theil von Deutschland, lehrte zu Jena durch ein Jahr, und kehrte nach Leiden zurück, wo er dreizehn Jahre blieb, und sodann nach Löwen ging. Reich an eigenthümlichen Ansichten und Wahrnehmungen, ward er das Haupt einer sich in sententiösen Lakonismus gefallenden und nach ihm benannten Stylschule. In der griechischen Sprache waren seine Verdienste nicht so bedeutend, aber die lateinische besaß an ihm einen ihrer kräftigsten Reformatoren. [z]) Würdig ihm zur Seite stand sein Freund Janus Lernutius, der als Dichter sich kühn mit den besten seines Zeitalters messen kann. In der Gattung erotischer Gedichte wetteifert er mit dem Liebling der Musen, Johannes Secundus; aber auch als epigrammatischer Dichter hatte er seinen Namen mit Ruhme bedeckt. [a])

---

[z]) Fuit illi ingenium vividum ac promptum, judicium acre memoria etiam in puero summa. Discipulis familiaris, viris summis charus, qui velut coelo lapsum suspiciebant. Quem vel ipsi, qui aemulantur, laudant, et qui odisse conantur, amant. Ocellus et decus Belgicae, Universi Phoenix, Sol antiquitatis, Senatus literatorum Princeps, anima sapientiae ac prudentiae.
Fr. Sweert. Ath. p. 496.

[a]) Wunderschön ist sein Epigramm auf den Tod des Johannes Secundus:

Musarum et Veneris sancto percussus amore,
Alloquor o! Manes, magne Secunde! tuos.
Ut venerer patria procul a tellure jacentem,
Donaque sacrato digna feram cineri.
Quandoquidem veneresque salesque et quidquid amorum est,
Totque pii numeri tecum obiere simul.

Nach Vollendung dieſes gedrängten Umriſſes, der nach meinem Plane die Zeit von Petrarca bis zur Neige des ſechzehnten Jahrhunderts, als die denkwürdigſte Epoche der klaſſiſchen Literatur neuerer Zeit umfaſſen ſollte, kann ich nicht umhin, zu erklären, daß ich wohl manche Quelle, z. B. Crispo: Vita del Sannazaro, Menckenius: Vita Fracastorii et Politiani, dem Namen nach kannte; ſelbe aber, trotz aller Bemühungen, nicht erhalten konnte. Non uni dat cuncta Deus.

Inhalts-Uebersicht.

	Seite
Kurzer Umriß der Wiederherstellung der klassischen Literatur	V—CXI
Angelo Poliziano	3—40
Aus den lateinischen Gedichten des Ang. Poliziano	42—55
Jakob Sannazar	56—80
Aus den lateinischen Gedichten des Jak. Sannazar	82—105
Janus Cesinge (Pannonius)	106—132
Aus den lateinischen Gedichten des Janus Pannonius	134—153
Matthias Casimir Sarbiewski	154—176
Aus den lateinischen Gedichten des Matth. Casimir Sarbiewski	178—217
Don Juan de Vriarte	218—224
Aus den lateinischen Gedichten des Don Juan de Vriarte	226—237
Joannes Everard (Secundus)	238—260
Aus den lateinischen Gedichten des Joannes Secundus	262—293

Leben und Wirken

der

vorzüglichsten lateinischen Dichter

des

15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts.

Angelo Poliziano. [1])

Equidem beatos puto, quibus Deorum munere datum est, aut facere scribenda, aut scribere legenda, beatissimos vero, quibus utrumque.

Plinius Lib. VI. Epist. 16.

Wer hat schöner gelebt, als Jener, der in seinen schönen Werken zeigen kann, daß er war? — Zeit und Menschen wandeln achtlos über die stolzen Gräber der Helden, aber dankbar verweilen sie an dem Aschenkruge des Mannes, der mit stiller, anhaltender Kraft seines Genius für die Veredlung ihres Geistes, und ihres Herzens sorgte.

Einer der hellsten Sterne, die in der denkwürdigen Zeit der Mediceer glänzten, war Angelo Poliziano. Er ward am 24. Juli 1454 zu Monte Pulciano, oder Poliziano, einem kleinen Städtchen im Florentinischen, geboren. Sein eigentlicher Familienname war Ambrogini, und Crescimbeni [2]) nennt ihn auch Angiolo Bassо. Es war eine

---

[1]) Ad. Clarmund: Vitae clariss. in re literaria virorum. Wittenberg. 1704. 8. P. III.

Serassi (Ab.) Vita di Angelo Poliziano. Vor dessen Le Stanze e l'Orfeo ed altre Poesie. Milano. 1808.

Will. Roscoe: The life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent. London. 1797. 4.

[2]) Gio. Mario de' Crescimbeni: L'istoria della volgar Poesia. Roma. 1698. 4. p. 17. In der späteren Auflage (Venezia

Sitte der damaligen Gelehrten ihre Namen aus willkührlichen Rücksichten zu verändern, weil sie ihnen entweder nicht wohltönend genug schienen, oder aber eine Apotheose ihrem Geburtsorte werden sollten, und so nannte sich Ambrogini später Politiano, und blieb auch unter diesem Namen seiner Mitwelt und kommenden Jahrhunderten bekannt. Machiavelli [1]) in seiner Geschichte von Florenz nennt ihn Messer Agnolo da Monte Pulciano, und Sannazar, eines Wortspiels wegen, Pulicianus. [2]) Politiano's Vater, Benedict Ambrogini, oder abgekürzt oft auch Cini genannt, war ein Rechtsgelehrter, und ob er auch keinen Reichthum besaß, so suchte er doch nach Kräften für die Erziehung seines Sohnes zu sorgen. Die ewige Fehde, in welcher er mit einem seiner Mitbürger lebte, beschleunigte seinen Tod, der von einem seiner Söhne mit dem Tode des schadenfrohen Gegners gerächt wurde, und so brachte Angelo Politiano die ersten Jahre seiner Kindheit in Angst und Bestürzung zu.

Seine Studien begann Politiano in Florenz, wo er von Andronicus von Thessalonich in der griechischen, und von Chr. Landinus in der lateinischen Sprache Unterricht erhielt. Bereichert mit der Kenntniß dieser Sprachen studirte er unter Marsilius Ficinus die platonische, und unter Joh. Argyropylus die peripatetische Philosophie. Der Aufmerksamkeit seiner Lehrer entging der helle Blick, die schnelle

---

1731) hat er den Namen Basso weniger gebraucht, und citirt (Vol. II. Part. II. p. 335) eine Menge Schriftsteller, die den Politiano Basso nannten.

[1]) Nic. Machiavelli: Opere. Milano. 1804. 8. Vol. 4. p. 391 (Istorie Fiorentine. Lib. VIII.)

[2]) Jac. sive Actii Synceri Sannazarii: Epigr. Lib. I. Epig. LXI. (Edit. Patavii. 1719. 4.)

Fassungskraft und das geistige Uebergewicht des jungen Schülers nicht, und bald erweckte Politiano von seinen Talenten Hoffnungen, die man an keinen der übrigen Schüler zu stellen wagte. Sein lebhafter Geist hatte damals nur Sinn für Poesie. Der Ernst der philosophischen Studien hatte für ihn keinen so fesselnden Reiz, als die dichterischen Werke des Alterthums, und Politiano gesteht es selbst, daß er damals in seinen Kenntnissen noch nicht so weit vorgerückt war, um in die Geistestiefe eines Aristoteles dringen zu können. »Wenn ich gleich,« sagt er selber, »unter jenen zwei Männern die beiden philosophischen Systeme studirte, so geschah es doch nicht mit anhaltendem Fleiße, da ich durch meine Neigung und mein Alter weit mehr zu den reizenden Schilderungen der Dichter, besonders des Homer, hingezogen wurde, den ich damals, als junger Mensch, mit einem erstaunlichen Fleiße, in lateinische Verse übersetzte.« [1]) — Diese Arbeit, welcher Politiano sich mit jugendlicher Begeisterung weihte, ging verloren, und welche Ansprüche sie auf die dankbare Anerkennung der Literatur hatte, geht aus dem Briefe des Marsilius Ficinus hervor, wo er diese Uebersetzung die homerische Muse nannte. [2])

---

[1]) Etenim ego tenera adhuc aetate, sub duobus excellentissimis hominibus, dabam quidem philosophiae utrique operam, sed non admodum assiduam, videlicet ad Homeri poetae blandimenta natura et aetate proclivior, quem tum latine quoque miro, ut adulescens, ardore, miro studio versibus interpretabar.

Ang. Polit. Miscell. in fine.

[2]) Marsilii Ficini: Opera. Parisiis. 1690. fol. Epist. Lib. I. Marsilius Ficinus Politiano Poetae Homerico war die gewöhnliche Aufschrift der zahlreichen Briefe, die dieser neuplatonische Philosoph an den Dichter schrieb.

Im dreizehnten Jahre seines Lebens gab Politziano lateinische, im sechzehnten griechische Epigramme heraus, wodurch er nicht nur seine Mitschüler, sondern auch seine Lehrer in Erstaunen setzte. Was ihm jedoch den größten Ruhm in der Poesie brachte, waren die Stanzen auf den von Giuliano von Medici im Turniere gewonnenen Preis. Er benützte diese Gelegenheit, sich dem großen Lorenzo von Medici bekannt zu machen, der schon jetzt als Oberhaupt der Familie und der Republik betrachtet wurde, obgleich Giuliano der Held des Gedichtes war. Doch hatte Politziano dieses herrliche poetische Werk nicht vollendet, weil er den Helden desselben im J. 1478 von den meuchelmörderischen Schwertern der Pazzi fallen sah, und so endet es mit der 46. Stanze des zweiten Buches, wo Giuliano sich zum Kampfe bereitet. Der feine, gebildete Geschmack Lorenzo's wußte dieses Gedicht zu würdigen und zu schätzen, das Alles übertraf, was die italienische Dichtkunst seit langer Zeit aufzuweisen hatte. Er zog den glücklichen Dichter in seine Nähe, gab ihm eine bequeme Wohnung in seinem Palaste, sicherte ihm eine glänzende Unterstützung zu, und ward von nun an sein treuer Gefährte bei seinen Arbeiten und bei seinen Studien. Gerade um diese Zeit war die Dichtkunst eine holde, unzertrennliche Gefährtin dem Lorenzo geworden, und erfüllte seine ganze Seele. Ein junges Mädchen, aus dem Hause Donati, Lucretia, war der Gegenstand seiner heftigen Sehnsucht, und seiner poetischen Begeisterung, und wie Petrarca seiner Laura idealisches Wesen, so besang auch er die Schönheit und Anmuth seiner Lucretia. Aus diesen schönen Träumen seines Glücks wurde er jedoch herausgerissen; denn es war der Wunsch seines Vaters, daß er sich mit Clarissa, aus der edlen und mächtigen Familie Orsini, vermähle, und Lorenzo folgte. Aber in seinem Herzen blieb das Bild seiner Lucretia zurück, und die Zeit seiner Vermählung mit Clarissa konnte

es daraus nicht verbannen, von dessen stiller, heiliger Verehrung nur die freundliche Muse der Dichtkunst Zeuge war.

Bald vertraute Lorenzo, dem der Beiname: der Fürstliche [1]) zu Theil wurde, und der mit der Freigebigkeit eines Mäcenas jede Kunst und Wissenschaft unterstützte [2]) dem Politziano die Erziehung seiner Söhne, Pietro's, seines unglücklichen Nachfolgers in der Regierung, Giovanni's, der nachher als Pabst Leo X. glänzte, und Giuliano's, der nach manchen Unfällen der Stolz seines Vaterlandes wurde. Die wenigen Stunden, die ihm das heilige Geschäft der Erziehung vergönnte, weihte er seiner eigenen Ausbildung durch klassische Studien. Dieses friedliche Leben störte ein schwerer Unglücksfall, dessen die Geschichte nur mit Abscheu gedenkt. Der steigende Ruhm der Mediceer war der mächtigen Familie der Pazzi ein Dorn im Auge, und sie machten einen gräuelvollen Anschlag auf Lorenzo's und seines Bruders, Giuliano, Leben, der nach manchem fehlge-

---

[1]) Gerne folge ich hierin dem Hofrath Heeren, wenn ich il magnifico, der Fürstliche, übersetze, weil dadurch einem falschen Nebenbegriff vorgebeugt wird.

[2]) Scripsisti tu superioribus diebus ad Laurentium Medicem, actatis nostrae Maecenatem alterum.

Polit. Epist. Lib. XI. Ep. 18.

Einfach und schön besingt Benedict. Lampridius Lorenzo's unvergänglichen Ruhm:

Illo non alius nec sapientior,
Nec fari potior fuit
Is supremo etiam, quod bonus, et pius
Esset, gratus erat Jovi;
Quin et dives opum, nec timidus frui.
Non ulli deerat probo,
Post laudem egregie divitias habens.

Ben. Lampridius Leoni X.

ſchlagenen Verſuche endlich am 26. April 1478 in der Kirche S. Reparata an Giuliano ausgeführt wurde. Bernard Bandini, (nicht, wie einige irrig glauben, Franz Pazzi), gab ihm den erſten, tödtlichen Stich in die Bruſt. Giuliano taumelte einige Schritte zurück, und fiel auf den Boden; jetzt, frohlockend über den ſchrecklich ausgeführten Mord, eilte Franz Pazzi herein, und durchbohrte mit mehreren Stößen die Bruſt der blutigen Leiche. [1]) Poliziano übernahm es, die Geſchichte dieſer traurigen Begebenheit zu ſchreiben, und da ſie für das Haus der Mediceer von hohem Intereſſe war, wurde ſie von Lorenzo dankbar aufgenommen, und mit fürſtlicher Großmuth belohnt. Man hat zwar nicht ohne Grund die Frage aufgeworfen, ob Poliziano das ganze Getriebe dieſer ſchmachvollen Handlung mit ruhigem Blicke beurtheilen konnte, und wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß Poliziano's Geſchichte ſich mehr zu einer Apologie des Mediceiſchen Fürſtenhauſes, als zur Darſtellung der Begebenheit ſelbſt eignet, ſo bleibt dieſes Werk dennoch eines der herrlichſten Denkmäler, welche die lateiniſche Sprache aufzuweiſen hat. [2])

Noch nicht volle 29 Jahre [3]) alt, erhielt Poliziano einen Lehrſtuhl für die griechiſche und lateiniſche Sprache, und die meiſten jungen Männer, die früher die Vorleſungen des

---

[1]) Princeps Bernard. Bandinus ense per pectus adacto juvenem transverberat; is aliquot passus fugitare, illi insequi, juvenis deficiente, spiritu, terrae concidit, jacentem Franciscus (Pactius) repetito saepe ictu, pugione trajecit.

Polit. De Pactiana Conjur. Hist.

[2]) In den älteren Ausgaben der Werke Politziano's fehlt die Geſchichte dieſer Verſchwörung. Erſt in der Basler Ausgabe von 1553 iſt ſie zu finden.

[3]) Nach C. Meiners war Politziano erſt 26 Jahre alt.

Chalcondylas über griechische Sprache und Literatur hörten, strömten jetzt dem Politiano zu. Engländer, Portugiesen und Deutsche besuchten seinen Hörsaal, und kehrten bereichert mit der Kenntniß der gelehrten Sprachen in ihr Vaterland zurück, wo sie seinen Ruhm verkündigten. Lehrreich und angenehm war sein Vortrag. Er ermüdete nicht mit kalter philologischer Zergliederung der Worte, sondern drang in den Geist und die verborgene Schönheit des Werkes selbst, und in dieser Hinsicht ist Politiano unübertrefflich. Wenn er die Werke der Historiker erklärte, wußte er seine Ansichten aus den großen Lehren der Philosophie zu begründen, und mit ihrer Fackel Staaten und Menschen zu beleuchten. So bewies er in einer Vorlesung über die Leben der zwölf Kaiser von Suetonius, daß man ohne Hülfe der Philosophie mit richtigem Blicke über die Thatsachen der Geschichte nicht urtheilen könne, daß man die Sitten, Leidenschaften, Tugenden und Laster der Staatsmänner, welche auf dem Theater der Welt ihre Rollen spielten, unmöglich malen könne, wenn man sich nicht durch das Studium der Philosophie dazu vorbereitet hatte. Geist, Leben, innerer Zusammenhang und freie, kraftvolle Sprache sind die Eigenthümlichkeiten seiner Vorlesungen, die er größtentheils in seinen Miscellaneen niederschrieb. Sein Zweck war, Aufmerksamkeit auf seinen Vortrag, und dadurch die Liebe zur Wissenschaft zu wecken. Es war daher sehr erklärbar, daß sein Ruf schnell und siegend sich verbreiten, und Demetrius Chalcondylas die meisten seiner Schüler verlieren mußte [1]). So zahlreich strömten Zuhörer, unter denen selbst die gelehrtesten Männer seiner Zeit Platz nahmen, in seinen Hörsaal, daß,

---

[1]) Tantos de se excitavit clamores favente juventute, ut Demetrius Chalcondylas, vir graecus, praestantique doctrina, uti aridus atque jejunus a discipulis desereretur. Paulus Jovius. Elog. doct. virorum. Basileae. 1577. fol. p. 73.

nach dem Zeugnisse des Varillas, [1]) Lorenzo von Medici dem Demetrius Chalcondylas einige Schüler im Stillen verschaffte, damit der gekränkte Gelehrte Florenz nicht verlasse. Duaren will den Poliziano beschuldigen, er habe einige Fragmente Herodot's über das Leben Homer's als seine eigene Arbeit vorgelesen, und dieser Betrug sey von Joh. Lascaris, der diese Fragmente bereits kannte, und sich unter seinen Schülern befand, gerügt worden. Gegen diese Beschuldigung tritt Tiraboschi [2]) als ein kräftiger Vertheidiger Poliziano's auf, und sagt, diese Anekdote sey erst nach dem Tode des großen Lehrers verbreitet worden. Eine gewichtige Bemerkung; denn wer weiß es nicht, mit welcher Kühnheit oft ein bestochener, eifersüchtiger Lügengeist die Verdienste geachteter Todten angegriffen hat. Zwar will man den Poliziano noch einiger Plagiate beschuldigen — aber wodurch ist diese Beschuldigung erwiesen? — Und wie leicht wäre ihm doch Manches zu verzeihen! Beschäftigt, die zahlreichen Handschriften der Florentinischen Bibliothek zu ordnen, zu verbessern, zu übersetzen und bekannt zu machen, mußte er sich nach und nach einen solchen Reichthum von Ideen sammeln, daß es fast unmöglich war, daß ihm nicht ein Gedanke, oder ein Ausdruck in seinem Gedächtnisse geblieben wäre, dessen Ursprung ihm selbst dunkel blieb.

Im J. 1487 vollendete Poliziano die lateinische Ueber-

---

[1]) Varillas: Les anecdotes de Florence. A la Haye. 1685. 8. p. 180.

[2]) Pirol. Tiraboschi: Storia della letteratura italiana. Firenze. 1805. 8. T. VI. Parte. III. p. 1076—77. — Allerdings wäre Lascaris, der, wie Molza singt, das herrliche, von der Pallas geliebte Athen nach Italien brachte, ein glaubwürdiger Zeuge, wenn die Aussage Duaren's gleichen Glauben verdiente, daß Poliziano's vorgebliches Plagiat von Lascaris gerügt worden sey.

setzung des Herodianus, und man beschuldigte ihn mit Unrecht, sie dem Georg Tiphernas, oder Ognibene di Vicenza, entwendet zu haben. Aus der Vorrede dieser Uebersetzung geht klar hervor, daß er sie auf Verlangen des Pabstes Innocenz VIII. unternahm [1]), an dessen Hof er seinen Zögling Pietro von Medici begleitete. Der Pabst hatte ein großes Vergnügen an dieser Arbeit, und schrieb einen sehr schmeichelhaften Brief an den Uebersetzer, in welchem er ihm zweihundert Dukaten in Gold schickte, damit er sich künftig mit gleichem Eifer den Wissenschaften des Alterthums widme. Polizian o's Vermögen, das er sich durch die großmüthige Unterstützung der Mediceer erwarb, war schon damals hinreichend, ihm seine Unabhängigkeit zu sichern, und wurde später durch eine Pfründe und endlich durch ein Kanonikat an der Metropolitankirche zu Florenz bedeutend vermehrt. Daß Tiphernas ein solches Meisterstück zu liefern nicht im Stande war, gesteht selbst Bayle [2]), und gesetzt, Politziano hätte wirklich eine handschriftliche Uebersetzung des Herodianus besessen, so würde es ihm weniger Mühe gekostet haben, sie ganz neu zu liefern, als einer werthlosen Handschrift durch zahllose Verbesserungen eine so gehaltvolle Form zu geben.

---

[1]) Dum Romae abhinc triennium ferme in comitatu essem Florentinae legationis, quae tibi sancte Pater Innocenti, pont. max. ad suprema dignitatis istius fastigia nuper evecto gratulatum advenerat, memini abs te mihi magna celebritate curam delegari, vertendi in latinam orationem Romanorum principum res gestas, si quae adhuc inter Graecorum monumenta nostris intactae hominibus reperirentur.

Ang. Polit. ad Innocent. VIII. In praef. ad Herodian.

[2]) Pierre Bayle: Dictionnaire hist. et crit. Nouvelle Edit. Art. Politien. — Tiphernas n'était point capable de produire ce chef-doeuvre.

Noch nie wurde ein Werk mit einem so enthusiastischem Beifall aufgenommen, als diese Uebersetzung, und es ist ausgemacht, daß Herodianus in diesem fremden Gewande eben so herrlich und würdevoll erschien, als er in seinem eigenen war. [1]) Maffei bat den Poliziano, dem immer lauter werdenden Wunsche der Gelehrten nachzugeben, und diese so gelungene Arbeit dem Drucke zu übergeben. Poliziano gehorchte der allgemeinen Stimme, und so wurde sein Herodian zum ersten Mal im J. 1493 in Bologna prachtvoll gedruckt. [2])

Ein ruhiges, sorgenfreies Leben blühte ihm nun in Florenz, [3]) diesem neuen Athen der Künste und Wissenschaften, und unter der mächtigen Aegide der Mediceer konnte er sich mit aller Beruhigung dem Schicksale seiner Zukunft überlassen. Mit dem steigenden Rufe seines Namens vermehrte sich auch die Zahl seiner Anhänger, seiner Anbeter. Sein vertrautester Freund, der redlich seine Mühen in literarischen Untersuchungen theilte, war Pico, Graf von Mirandola, einer der

---

[1]) In quo non minor (sagt Aug. Maffei) profecto laus tua et felicitas esse debet, cum in eo vertendi opere illud plane fueris assecutus, ut servata ubique verae historiae majestate, nihil quod ad candorem, ad sublimitatem, ac decus Romani sermonis, aut ad sententiarum gravitatem, vel totius ipsius coneinnitatem pertineat, aut requiri abs te, aut desiderari posse ullo modo videatur.

Aug. Maffeus Epist. (In Politiani Epist. Lib. VI. Ep. VI.)

[2]) Herodiani Historiae de imperio post Marcum vel de suis temporibus e graeco summa fide et diligentia ac doctrina translatae a Politiano. Am Schlusse: Quod quidem opus nouum et aureum Bazalerius de Bazaleriis acuratissime Anno Domini MCCCCLXXXXIII pridie Kale. Octob. Bononiae quam pulcherrimis his caracteribus impressit.

[3]) Eine poetische Beschreibung des von den Mediceern verschönerten Florenz ist in den lateinischen Gedichten des Chr. Landinus zu finden.

hellſten Köpfe Italiens, der eben ſo durch ſeinen ausgebildeten Geiſt glänzte, als er durch die Vorzüge ſeiner körperlichen Schönheit Aller Augen an ſich zog. Poliziano nannte ihn den Phönix Italiens, der ſich in den Lorber Lorenzo's von Medici eingeniſtet hatte. [1]) Die Freundſchaft dieſer beiden Freunde dauerte unentweiht bis zum Tode. Ihr wechſelſeitiger Eifer, in dem ſie von Joh. Lascaris und der Großmuth Lorenzo's reichlich unterſtützt wurden, trug die herrlichſten Früchte, und in dem Zeitraume von einigen Jahren hatte Florenz eine Bibliothek, die alle Bibliotheken Europa's verdunkelte, und zur Ehre ihres hohen Beſchützers die Mediceiſch-Laurentiſche [2]) genannt wurde. Große Männer ſind die Leitſterne der Völker und der Menſchheit, Jahrhunderte erfreuen ſich ihres Glanzes, und zahlreiche Geſchlechter folgen den durch ſie beleuchteten Bahnen. Der Geſichtspunkt der geiſtigen Kultur eines Volkes iſt univerſalhiſtoriſch wichtiger, als der Geſichtspunkt der Macht. Dieſe große Wahrheit konnte dem Scharfblicke Lorenzo's nicht entgehen, und eben deßhalb ſetzte er die von Cosmus von Medici begonnene geiſtige Reform ſeines Volkes mit unermüdlicher Thätigkeit fort. Von Zeit zu Zeit ward Poliziano, den er zum Bibliothekar ernannte, von ihm auf Reiſen geſchickt, um in den Städten und Klöſtern Italiens die verborgenen Schätze des klaſſiſchen Alterthums aufzuſuchen, und für ihn ohne Berückſichtigung des Preiſes zu kaufen, und ſo iſt endlich jene Bücherſammlung erwachſen, die ſeinen Namen verewigte.

---

[1]) De isto enim prae cunctis admirando, non Pico jam, sed (ut ipse appellare soleo) phoenice potius, qui nunc in tua lauru nidificat, tanta mea quidem expectatio est, ut ausim Propertio succinere: Cedite Romani scriptores, cedite Graji.

Ang. Politiani Praef. in Miscell. (in fine.)

[2]) Bibliotheca Mediceo-Laurentiana.

So stand nun jedem Freunde der Wissenschaft der Zutri
zu dem Tempel der Musen offen, und Lorenzo's gro
Geist konnte mit der frohen Hoffnung zu den Schatten hin
steigen, daß seine schöne Schöpfung einst noch schöner aufbl
hen werde. Das Schicksal wollte es nicht, daß Lorenzo d
süßen Früchte seiner rastlosen Bemühung lange Jahre genieß
sollte. Eine fehlerhafte Konstitution machte seinen Tagen in d
Blüthe des männlichen Alters ein Ende. [1]) Als schon sei
Kräfte schwanden, und die Ahnung seines nahen Todes ihm d
Seele umwölkte, begab er sich auf sein Landgut Careggi, wo
hin ihm Poliziano mit kummervoller Treue folgte. Lo
renzo bedauerte sehr, nicht auch seinen Freund Pico vo
Mirandola bei ihm zu sehen. Poliziano ließ ihn rufen
Pico kam, und die letzten Augenblicke wurden dem Leidende
durch den Umgang mit seinen Freunden, und durch den erhe
benden Trost, den er aus der Philosophie des Plato und
Aristoteles schöpfte, versüßt. Er starb in ihren Armen im
44. Jahre seines Lebens (1494), nachdem er alle Pflichten der
Menschheit erfüllt hatte, mit der Resignation und Ruhe eines
Weisen. [2]) Wie tief Poliziano und die ganze Republik den
Verlust eines solchen Mannes fühlten, zeigt Poliziano's
Brief, den er an Jakob Antiquarius schrieb. Seltsame
Erscheinungen sollen nach dem Inhalte, dieses Briefes, Loren
zo's Tod verkündet haben. In der Nacht seines Todes sah man

---

[1]) A. H. L. Heeren: Geschichte der klassischen Literatur im Mit
telalter. Göttingen 1822. 8. Thl. 2.

[2]) Glänzend verewigte Poliziano das Andenken dieses großen
Mannes in seinem Trauergesange: Monodia in Laurentium
Medicem:

Quis dabit capiti meo
Aquam? quis oculis meis
Fontem lacrymarum dabit? etc.

einen Stern, heller und größer als gewöhnlich, über der Villa schweben, in welcher Lorenzo mit dem Tode rang, und in demselben Augenblicke herabfallen und verschwinden, in welchem er seinen Geist aufgegeben hatte. Drei Nächte hindurch stiegen aus dem fäsulanischen Gebirge brennende Lufterscheinungen, funkelten über der Leichengruft der Mediceer, und verschwanden bald darauf. [1]) Wenn auch dieser Brief manches Fabelhafte enthält, so bleibt er doch ein Ehrendenkmal für die Manen des Verstorbenen, dem das Vaterland so viel schuldig blieb.

Mit Lorenzo hatte Politziano das Kostbarste und Theuerste, was er auf der Erde hatte, verloren. Seitdem sein Beschützer nicht mehr unter den Lebenden war, wurde der Neid, der vorher geschwiegen hatte, gegen ihn laut. Doch wollte er, so gebeugt auch sein Geist war, sich in seiner Kraft aufrichten, und für die Verbreitung der Literatur wirken. Einer seiner Schüler, der Sohn des Joh. Texeira, Kanzlers des Königs von Portugal, erwirkte dem Politziano von dem König Johann II. die Erlaubniß, die Expedition der Portugiesen nach Indien, entweder in griechischer oder lateinischer Sprache zu schreiben, und König Johann II. sah dieser Arbeit mit gespannter Erwartung entgegen. Eben war man auf Befehl des Königs in Lissabon beschäftigt, die nöthigen Materialien zu diesem historischen Werke zu sammeln, als Politziano am 24. September 1494 in einem Alter von 40 Jah-

---

[1]) Qua autem nocte obiit Laurentius, stella solito clarior ac grandior suburbano imminens; in quo is animam agebat, illo ipso temporis articulo decidere, extinguique visa, quo compertum deinde est, eum vita demigrasse. Quin excurrisse etiam faces trinoctio perpetuo de Faesulanis montibus supraque id templum, quo reliquiae conduntur Medicae gentis, scintillasse nonnihil, moxque evanuisse feruntur.
Ang. Politian. Epist. Lib. IV. ep. 2.

ren starb. Sein Freund Hermolaus Barbarus [1]) war ihm kurz vorher vorangegangen, und nach einigen Wochen folgte ihm auch sein Liebling Joh. Pico von Mirandola.

Paulus Jovius [2]) will behaupten, daß eine unselige Leidenschaft seinen Tod beschleunigt habe; er habe, indem er den Gegenstand seiner feurigsten Sehnsucht besang, die Leier weggeworfen, und im Wahnsinn den Geist aufgegeben. Balzac sagt in einem Briefe: »Wir wissen jetzt die wahre Todesart Politiano's. Als er über eine Stiege sich neigend ein Lied zur Laute sang, das er für die Geliebte verfertigte, ward er von einem solchen Pathos ergriffen, daß ihm die Laute aus den Händen fiel, er selbst über die Stiege hinabstürzte, und den Hals brach.« — [3]) Der Kardinal Petrus Bembo, der Politiano's Grabschrift verfaßte, sagt, Politiano sey gestorben, indem er Trauerlieder auf den Tod seines unvergeßlichen Gönners Lorenzo von Medici sang. [4]) Aber selbst

---

[1]) Er stammte aus einer der ersten Familien der Republik Venedig, die sich um die Wissenschaften am meisten verdient gemacht hatten.

[2]) Paul. Jovius. Elog. virorum literis illustr. p. 74.

[3]) Nous savons maintenant la véritable mort de Politien, que le Cardinal Bembe a déguisée dans l'épitaphe qu'il lui a dressée. Comme il chantait sur le luth, au-dessus d'un escalier, une chanson qu'il avait faite autrefois pour une fille qu'il aimait, lorsqu'il vint a certains vers fort pathétiques, son luth lui tomba des mains, et lui tomba aussi de l'escalier en bas et se rompit le col.

Pierre de Saint-Romuald, Abrégé chron. T. III. p. 262, à l'ann. 1509.

[4]) Duceret extincto cum mors Laurente triumphum,
Laetaque pullatis inveheretur equis:
Respicit insano ferientem pollice chordas,
Viscera singultu concutiente virum.

das, was Bembo von dem Tode des Politziano erzählt, ist nur Poesie, und hat deßwegen auf historischen Glauben keine gegründeten Ansprüche. Die wahrscheinlichste Ursache gibt Pierius Valerianus an, daß sein Tod eine Folge der vielen, schweren Leiden war, die ihm der Tod seines mächtigen Beschützers, Lorenzo von Medici, und der sinkende Ruhm dieses Fürstenhauses, als König Karl VIII. Italien mit seinem siegenden Heere verwüstete, verursachten. [1]) Die traurig veränderte Gestalt der Republik mußte sein Herz mit Kummer über das Schicksal seiner Zukunft erfüllen, dem er um so schneller erlag, als er sich von dem stolzen Gipfel seines Glückes in den Abgrund gestürzt sah. Einen solchen Glückswechsel zu ertragen, fehlte es ihm an innerer Kraft, und eine seiner Untugenden, die Eitelkeit, erschwerte ihm den Kampf,

---

Mirata est, tenuitque jugum: furit ipse, pioque
Laurentem cunctos flagitat ore Deos.
Miscebat precibus lacrimas, lacrimisque dolorem:
Verba ministrabat liberiora dolor.
Risit, et antiquae non immemor illa querelae,
Orphi Tartareae quum patuere viae
Hic etiam infernas tentat rescindere leges:
Fertque suas, dixit, in mea jura manus.
Protinus et flentem percussit dura poetam:
Rupit et in medio pectora docta sono.
Heu sic tu raptus, sic te mala Fata tulerunt,
Arbiter Ausoniae Politiane lyrae.

P. Bembi Epigr. Lib.

[1]) Joan. Pierii Valeriani: De Litteratorum infelicitate libri duo. Venetiis. 1620. 8. — Cum in adversa Medicorum procerum tempora incidisset, inclinantibus jam Petri, quem ipse litteris instituerat, rebus, in eam incidit aegritudinem, ut in multis, et variis molestiis, cogitationibusque consolationem nullam admittere voluerit, atque ita demum dolore, maestitiaque confectus expiravit. p. 70—71.

den er auf den Trümmern seiner Hoffnungen zu kämpfen hat
Auch der heftige Angriff des Merula auf seine Ehre, d
Poliziano in seinen Miscellaneen Manches von ihm entle
habe, und der bald darauf mit Barthol. Scala in F
renz entstandene Streit, untergrub seine Gesundheit, und hä
ihm sein längeres Leben zu einem längeren Leiden gemacht. F
gende Inschrift ziert sein Grabmahl:

Angelo Poliziano
Ruht in diesem Grabe.
Der
Ein Haupt
Und, was bisher neu ist,
Drei Zungen hatte.
Er starb im J. 1494 am 24. September
Im vierzigsten Jahre seines Alters. [1])

Mabillon [2]) behauptet, das Grabmahl Poliziano's sey ohne Inschrift; er setzt sein Grab in die Kirche des heiligen Marcus, und das Jahr seines Todes in das J. 1509. Diese irrige Angabe wurde jedoch von Vossius gründlich widerlegt.

Während seines kurzen Lebenslaufes, den er mit herkulischen Arbeiten verherrlichte, hatte sein Ruhm die Ausfälle der höchsten Erbitterung und des Neides zu bestehen. Zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts war der Geist der Kritik Erbit-

---

[1]) Politianus
In hoc tumulo jacet
Angelus, unum
Qui caput et linguas,
Res nova, tres habuit.
Obiit An. MCCCCLXXXXIV.
Sept. XXIV. Aetatis
XL.

[2]) Mabillon: Mus. ital. T. I. p. 178.

kung, Heftigkeit, und nicht selten der gröbste Ausfall gegen die Person selbst — ein Uebel, von dem sie schwer jemals ganz geheilt werden wird. — Doch nahm sie später einen sanfteren Charakter an. Philelphus, und selbst der um die Literatur hochverdiente Poggius, haben Beispiele von grober Kritik hinterlassen, die schwerlich erreicht, noch weniger übertroffen werden können, und es ist traurig, daß auch der aufgeheilte Geist Politiano's nicht frei von dieser Schwäche war. Sein größter Feind war Georg Merula von Alessandria, ein berühmter Philosoph in Meiland. Ein freundschaftlicher Briefwechsel fand zwischen ihm und Politiano Statt, bevor letzterer seine Miscellaneen niederschrieb; und Politiano beschwört sogar, daß er ihn liebte. [1]) Merula arbeitete an einem ähnlichen Werke, und gerieth nun in Zorn, daß ihm Politiano zuvorkam. Dieses Feuer wurde noch mehr angefacht, da Politiano in seinen Miscellaneen mehrere Meinungen angegriffen und verworfen hatte, die von Merula adoptirt waren. Unfähig einer männlichen Fassung, die Sache der Persönlichkeit mit zügelloser Tadelsucht verfechtend, schrieb Merula gegen seinen Freund ein Werk, das von den schmählichsten Verleumdungen und gröbsten Beleidigungen wimmelte. Unbekannt konnte ein so verwegenes Attentat auf den gefeierten Ruhm Politiano's nicht bleiben. Er erfuhr bald Alles, was Merula gegen ihn schrieb und sprach, [2]) und so-

---

[1]) Ego te ad hanc diem, mi Merula, semper et dilexi et colui, cottidianisque sermonibus atque hoc ipso Miscellaneorum opere, quod reprehendis, collaudavi.

Polit. Epist. Lib. XI. Ep. 2.

[2]) Ex literis et sermone multorum cognovi jam diu, te parum amice de nobis sentire et loqui; scripsisse etiam contra Miscellanea nostra librum criminosissimum, quem soleas quoque libenter, ut in quemque incideris, recitare: denique

gar den groben Schimpf, daß Merula ihn einen Dieb nannte. [1]) Politiano fürchtete die Beschuldigungen seines Feindes nicht, und drang sogar darauf (was freilich auch satyrisch klingen kann) daß er seine Klagepunkte und Ausstellungen bekannt mache, damit er sich vertheidigen, und sein Werk verbessern könne. [2]) Merula hatte nicht den Muth, seinem Feinde auf offenem Wege zu begegnen, und schmiedete im Verborgenen die giftigen Waffen seines Neides und seiner Erbitterung, und Politiano, der nun mit schärferen Mitteln den beleidigten Freund heilen zu müssen glaubte, schrieb einen Brief an den Herzog v. Meiland, Ludwig Sforza, in welchem er sich über die groben Beleidigungen des Merula mit Anstand und Würde beschwerte. [3]) Der Herzog, der dem Geschichtschreiber seines Hauses seinen Schutz nicht entziehen wollte,

---

me ipsum abs te, (quod vix equidem credo), tertio quoque verbo contumeliosissime appellari.

Polit. Epist. Lib. XI. Ep. 2.

[1]) Essent et alii, et praecipue Georgius Merula, si naturalis livor permitteret: cum quo res mea fere ad Triarios devenerat, qui te furem, te Caesariani praecepti immemorem appellabat.

Joan. Fr. Benedictus A. Politiano. In Politian. Epistolar. Lib. VI. Ep. 8.

[2]) Rogoque te per amicitiam nostram, per communia studia, perque tuas vigilias obtestor, ut istud, quidquid est, edas aliquando in lucem, neve mihi occasionem vel emendandi mei eripias, si vero, vel defendendi, si falso accuser.

Polit. Epist. Lib. XI. Ep. 2.

[3]) Postremo librum quoque adversus Miscellanea nostra composuisse dicitur (Merula) plenum fortasse (quod ipse ait), erratis nostris, certe plenum convitiis. Quo quidem libro tantum abest, ut offendar, ut etiam gratias agam, modo aliquando edatur.

Ang. Politian. Epistolar. Lib. XI. Ep. I. p. 147.

suchte Politziano zu beruhigen, was er schon aus Rücksicht für das allgemein geachtete Fürstenhaus der Mediceer thun zu müssen glaubte, [1]) und schrieb dem Politziano zurück »Merula werde ihm selbst antworten. Er glaube, Merula werde ihm Genugthuung leisten, und zugleich beweisen, wie unangenehm es ihm war, sich von Andern entfremdet zu wissen, was er für sein Eigenthum hielt: — doch werde er (Merula) nie vergessen, was er seinem alten Freunde, und dem gelehrten Manne schuldig sey.« — [2]) Jeder Versuch, den erbitterten Merula zur sanfteren Gesinnung zu stimmen, blieb vergeblich; und erst kurz vor seinem Tode beauftragte er seine Schüler, dem beleidigten Politziano Gruß und Frieden zu entbieten, und ihm zu sagen, daß er ihn im Geiste umarme. — Merula starb im J. 1494, als Freund Politziano's, und widerrief in seinem Testamente Alles, was er im Zorne gegen ihn geschrieben hatte. [3]) Ein herrlicher Triumph für die Eitelkeit seines ehrgeizigen Gegners!

Eine noch größere Mißhandlung hatte Politziano von dem

---

[1]) Hoc autem tecum eo studiosius agimus, quod ad doctrinam hoc plus habes, quia in Medicum gente nobis amicissima et vixisti hactenus, et illi charus haberis.

Lud. Maria Sfortia. Ang. Politiano. (In Polit. Epistol. L. XI. Ep. IV. p. 148.)

[2]) Rescribit tibi ille (Merula) quod scribae oratoris apud nos agentis dedimus. Itaque putamus, eum tibi satisfacturum et ostensurum, quamvis moleste tulerit, quae sua putat, ab aliis tanquam sua usurpari: non oblivisci tamen, quod veteri amico, et homini literato se debere.

Ibid. p. 149.

[3]) In his, quas scripserat Latinarum literarum observationibus, et caeteris id genus, ob Miscellanea tua, nomini tuo parci mandavit.

Jac. Antiquarius Politiano suo. (In Politiani Epistolar. Lib. XI. Ep. VIII. p. 153.)

Noch nie wurde ein Werk mit einem so enthusiastischem Beifall aufgenommen, als diese Uebersetzung, und es ist ausgemacht, daß Herodianus in diesem fremden Gewande eben so herrlich und würdevoll erschien, als er in seinem eigenen war. [1]) Maffei bat den Politiano, dem immer lauter werdenden Wunsche der Gelehrten nachzugeben, und diese so gelungene Arbeit dem Drucke zu übergeben. Politiano gehorchte der allgemeinen Stimme, und so wurde sein Herodian zum ersten Mal im J. 1493. in Bologna prachtvoll gedruckt. [2])

Ein ruhiges, sorgenfreies Leben blühte ihm nun in Florenz, [3]) diesem neuen Athen der Künste und Wissenschaften, und unter der mächtigen Aegide der Mediceer konnte er sich mit aller Beruhigung dem Schicksale seiner Zukunft überlassen. Mit dem steigenden Rufe seines Namens vermehrte sich auch die Zahl seiner Anhänger, seiner Anbeter. Sein vertrautester Freund, der redlich seine Mühen in literarischen Untersuchungen theilte, war Pico, Graf von Mirandola, einer der

---

[1]) In quo non minor (sagt Aug. Maffei) profecto laus tua et felicitas esse debet, cum in eo vertendi opere illud plane fueris assecutus, ut servata ubique verae historiae majestate, nihil quod ad candorem, ad sublimitatem, ac decus Romani sermonis, aut ad sententiarum gravitatem, vel totius ipsius coeinnitatem pertineat, aut requiri abs te, aut desiderari posse ullo modo videatur.

Aug. Maffeus Epist. (In Politiani Epist. Lib. VI. Ep. VI.)

[2]) Herodiani Historiae de imperio post Marcum vel de suis temporibus e graeco summa fide et diligentia ac doctrina translatae a Politiano. Am Schlusse: Quod quidem opus nouum et aureum Bazalerius de Bazaleriis acuratissime Anno Domini MCCCCLXXXIII pridie Kale. Octob. Bononiae quam pulcherrimis his caracteribus impressit.

[3]) Eine poetische Beschreibung des von den Mediceern verschönerten Florenz ist in den lateinischen Gedichten des Chr. Landinus zu finden.

hellsten Köpfe Italiens, der eben so durch seinen ausgebildeten Geist glänzte, als er durch die Vorzüge seiner körperlichen Schönheit Aller Augen an sich zog. Politiano nannte ihn den Phönix Italiens, der sich in den Lorber Lorenzo's von Medici eingenistet hatte. [1]) Die Freundschaft dieser beiden Freunde dauerte unentweiht bis zum Tode. Ihr wechselseitiger Eifer, in dem sie von Joh. Lascaris und der Großmuth Lorenzo's reichlich unterstützt wurden, trug die herrlichsten Früchte, und in dem Zeitraume von einigen Jahren hatte Florenz eine Bibliothek, die alle Bibliotheken Europa's verdunkelte, und zur Ehre ihres hohen Beschützers die Mediceisch-Laurentische [2]) genannt wurde. Große Männer sind die Leitsterne der Völker und der Menschheit, Jahrhunderte erfreuen sich ihres Glanzes, und zahlreiche Geschlechter folgen den durch sie beleuchteten Bahnen. Der Gesichtspunkt der geistigen Kultur eines Volkes ist universalhistorisch wichtiger, als der Gesichtspunkt der Macht. Diese große Wahrheit konnte dem Scharfblicke Lorenzo's nicht entgehen, und eben deßhalb setzte er die von Cosmus von Medici begonnene geistige Reform seines Volkes mit unermüdlicher Thätigkeit fort. Von Zeit zu Zeit ward Politiano, den er zum Bibliothekar ernannte, von ihm auf Reisen geschickt, um in den Städten und Klöstern Italiens die verborgenen Schätze des klassischen Alterthums aufzusuchen, und für ihn ohne Berücksichtigung des Preises zu kaufen, und so ist endlich jene Büchersammlung erwachsen, die seinen Namen verewigte.

---

[1]) De isto enim prae cunctis admirando, non Pico jam, sed (ut ipse appellare soleo) phoenice potius, qui nunc in tua lauru nidificat, tanta mea quidem expectatio est, ut ausim Propertio succinere: Cedite Romani scriptores, cedite Graji.

Ang. Politiani Praef. in Miscell. (in fine.)

[2]) Bibliotheca Mediceo-Laurentiana.

So stand nun jedem Freunde der Wissenschaft der Zutritt zu dem Tempel der Musen offen, und Lorenzo's großer Geist konnte mit der frohen Hoffnung zu den Schatten hinabsteigen, daß seine schöne Schöpfung einst noch schöner aufblühen werde. Das Schicksal wollte es nicht, daß Lorenzo die süßen Früchte seiner rastlosen Bemühung lange Jahre genießen sollte. Eine fehlerhafte Konstitution machte seinen Tagen in der Blüthe des männlichen Alters ein Ende. [1]) Als schon seine Kräfte schwanden, und die Ahnung seines nahen Todes ihm die Seele umwölkte, begab er sich auf sein Landgut Careggi, wohin ihm Poliziano mit kummervoller Treue folgte. Lorenzo bedauerte sehr, nicht auch seinen Freund Pico von Mirandola bei ihm zu sehen. Poliziano ließ ihn rufen; Pico kam, und die letzten Augenblicke wurden dem Leidenden durch den Umgang mit seinen Freunden, und durch den erhebenden Trost, den er aus der Philosophie des Plato und Aristoteles schöpfte, versüßt. Er starb in ihren Armen im 44. Jahre seines Lebens (1494), nachdem er alle Pflichten der Menschheit erfüllt hatte, mit der Resignation und Ruhe eines Weisen. [2]) Wie tief Poliziano und die ganze Republik den Verlust eines solchen Mannes fühlten, zeigt Poliziano's Brief, den er an Jakob Antiquarius schrieb. Seltsame Erscheinungen sollen nach dem Inhalte, dieses Briefes, Lorenzo's Tod verkündet haben. In der Nacht seines Todes sah man

---

[1]) A. H. L. Heeren: Geschichte der klassischen Literatur im Mittelalter. Göttingen 1822. 8. Thl. 2.

[2]) Glänzend verewigte Poliziano das Andenken dieses großen Mannes in seinem Trauergesange: Monodia in Laurentium Medicem:

Quis dabit capiti meo
Aquam? quis oculis meis
Fontem lacrymarum dabit? etc.

einen Stern, heller und größer als gewöhnlich, über der Villa schweben, in welcher Lorenzo mit dem Tode rang, und in demselben Augenblicke herabfallen und verschwinden, in welchem er seinen Geist aufgegeben hatte. Drei Nächte hindurch stiegen aus dem fäsulanischen Gebirge brennende Lufterscheinungen, funkelten über der Leichengruft der Mediceer, und verschwanden bald darauf. [1]) Wenn auch dieser Brief manches Fabelhafte enthält, so bleibt er doch ein Ehrendenkmal für die Manen des Verstorbenen, dem das Vaterland so viel schuldig blieb.

Mit Lorenzo hatte Politziano das Kostbarste und Theuerste, was er auf der Erde hatte, verloren. Seitdem sein Beschützer nicht mehr unter den Lebenden war, wurde der Neid, der vorher geschwiegen hatte, gegen ihn laut. Doch wollte er, so gebeugt auch sein Geist war, sich in seiner Kraft aufrichten, und für die Verbreitung der Literatur wirken. Einer seiner Schüler, der Sohn des Joh. Texeira, Kanzlers des Königs von Portugal, erwirkte dem Politziano von dem König Johann II. die Erlaubniß, die Expedition der Portugiesen nach Indien, entweder in griechischer oder lateinischer Sprache zu schreiben, und König Johann II. sah dieser Arbeit mit gespannter Erwartung entgegen. Eben war man auf Befehl des Königs in Lissabon beschäftigt, die nöthigen Materialien zu diesem historischen Werke zu sammeln, als Politziano am 24. September 1494 in einem Alter von 40 Jah-

[1]) Qua autem nocte obiit Laurentius, stella solito clarior ac grandior suburbano imminens; in quo is animam agebat, illo ipso temporis articulo decidere, extinguique visa, quo compertum deinde est, eum vita demigrasse. Quin excurrisse etiam faces trinoctio perpetuo de Faesulanis montibus supraque id templum, quo reliquiae conduntur Medicae gentis, scintillasse nonnihil, moxque evanuisse feruntur.
Ang. Politian. Epist. Lib. IV. ep. 2.

ren starb. Sein Freund Hermolaus Barbarus [1]) war ihm kurz vorher vorangegangen, und nach einigen Wochen folgte ihm auch sein Liebling Joh. Pico von Mirandola.

Paulus Jovius [2]) will behaupten, daß eine unselige Leidenschaft seinen Tod beschleunigt habe; er habe, indem er den Gegenstand seiner feurigsten Sehnsucht besang, die Leier weggeworfen, und im Wahnsinn den Geist aufgegeben. Balzac sagt in einem Briefe: »Wir wissen jetzt die wahre Todesart Politiano's. Als er über eine Stiege sich neigend ein Lied zur Laute sang, das er für die Geliebte verfertigte, ward er von einem solchen Pathos ergriffen, daß ihm die Laute aus den Händen fiel, er selbst über die Stiege hinabstürzte, und den Hals brach.« — [3]) Der Kardinal Petrus Bembo, der Politiano's Grabschrift verfaßte, sagt, Politiano sey gestorben, indem er Trauerlieder auf den Tod seines unvergeßlichen Gönners Lorenzo von Medici sang. [4]) Aber selbst

---

[1]) Er stammte aus einer der ersten Familien der Republik Venedig, die sich um die Wissenschaften am meisten verdient gemacht hatten.

[2]) Paul. Jovius. Elog. virorum literis illustr. p. 74.

[3]) Nous savons maintenant la véritable mort de Politien, que le Cardinal Bembe a déguisée dans l'épitaphe qu'il lui a dressée. Comme il chantait sur le luth, au-dessus d'un escalier, une chanson qu'il avait faite autrefois pour une fille qu'il aimait, lorsqu'il vint a certains vers fort pathétiques, son luth lui tomba des mains, et lui tomba aussi de l'escalier en bas et se rompit le col.

Pierre de Saint-Romuald, Abrégé chron. T. III. p. 262, à l'ann. 1509.

[4]) Duceret extincto cum mors Laurente triumphum,
Laetaque pullatis inveheretur equis:
Respicit insano ferientem pollice chordas,
Viscera singultu concutiente virum.

das, was Bembo von dem Tode des Politziano erzählt, ist nur Poesie, und hat deßwegen auf historischen Glauben keine gegründeten Ansprüche. Die wahrscheinlichste Ursache gibt Pierius Valerianus an, daß sein Tod eine Folge der vielen, schweren Leiden war, die ihm der Tod seines mächtigen Beschützers, Lorenzo von Medici, und der sinkende Ruhm dieses Fürstenhauses, als König Karl VIII. Italien mit seinem siegenden Heere verwüstete, verursachten. [1]) Die traurig veränderte Gestalt der Republik mußte sein Herz mit Kummer über das Schicksal seiner Zukunft erfüllen, dem er um so schneller erlag, als er sich von dem stolzen Gipfel seines Glückes in den Abgrund gestürzt sah. Einen solchen Glückswechsel zu ertragen, fehlte es ihm an innerer Kraft, und eine seiner Untugenden, die Eitelkeit, erschwerte ihm den Kampf,

---

Mirata est, tenuitque jugum: furit ipse, pioque
Laurentem cunctos flagitat ore Deos.
Miscebat precibus lacrimas, lacrimisque dolorem:
Verba ministrabat liberiora dolor.
Risit, et antiquae non immemor illa querelae,
Orphi Tartareae quum patuere viae
Hic etiam infernas tentat rescindere leges:
Fertque suas, dixit, in mea jura manus.
Protinus et flentem percussit dura poetam:
Rupit et in medio pectora docta sono.
Heu sic tu raptus, sic te mala Fata tulerunt,
Arbiter Ausoniae Politiane lyrae.

P. Bembi Epigr. Lib.

[1]) Joan. Pierii Valeriani: De Litteratorum infelicitate libri duo. Venetiis. 1620. 8. — Cum in adversa Medicorum procerum tempora incidisset, inclinantibus jam Petri, quem ipse litteris instituerat, rebus, in eam incidit aegritudinem, ut in multis, et variis molestiis, cogitationibusque consolationem nullam admittere voluerit, atque ita demum dolore, maestitiaque confectus expiravit. p. 70—71.

den er auf den Trümmern seiner Hoffnungen zu kämpfen hatte. Auch der heftige Angriff des Merula auf seine Ehre, daß Poliziano in seinen Miscellaneen Manches von ihm entlehnt habe, und der bald darauf mit Barthol. Scala in Florenz entstandene Streit, untergrub seine Gesundheit, und hätte ihm sein längeres Leben zu einem längeren Leiden gemacht. Folgende Inschrift ziert sein Grabmahl:

Angelo Poliziano
Ruht in diesem Grabe.
Der
Ein Haupt
Und, was bisher neu ist,
Drei Zungen hatte.
Er starb im J. 1494 am 24. September
Im vierzigsten Jahre seines Alters. [1])

Mabillon [2]) behauptet, das Grabmahl Poliziano's sey ohne Inschrift; er setzt sein Grab in die Kirche des heiligen Marcus, und das Jahr seines Todes in das J. 1509. Diese irrige Angabe wurde jedoch von Vossius gründlich widerlegt.

Während seines kurzen Lebenslaufes, den er mit herkulischen Arbeiten verherrlichte, hatte sein Ruhm die Ausfälle der höchsten Erbitterung und des Neides zu bestehen. Zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts war der Geist der Kritik Erbit-

---

[1]) Politianus
In hoc tumulo jacet
Angelus, unum
Qui caput et linguas,
Res nova, tres habuit.
Obiit An. MCCCCLXXXXIV.
Sept. XXIV. Aetatis
XL.

[2]) Mabillon: Mus. ital. T. I. p. 178.

terung, Heftigkeit, und nicht selten der gröbste Ausfall gegen die Person selbst — ein Uebel, von dem sie schwer jemals ganz geheilt werden wird. — Doch nahm sie später einen sanfteren Charakter an. Philelphus, und selbst der um die Literatur so hochverdiente Poggius, haben Beispiele von grober Kritik hinterlassen, die schwerlich erreicht, noch weniger übertroffen werden können, und es ist traurig, daß auch der aufgehellte Geist Politiano's nicht frei von dieser Schwäche war. Sein größter Feind war Georg Merula von Alessandria, ein berühmter Philosoph in Meiland. Ein freundschaftlicher Briefwechsel fand zwischen ihm und Politiano Statt, bevor letzterer seine Miscellaneen niederschrieb; und Politiano beschwört sogar, daß er ihn liebte. [1]) Merula arbeitete an einem ähnlichen Werke, und gerieth nun in Zorn, daß ihm Politiano zuvorkam. Dieses Feuer wurde noch mehr angefacht, da Politiano in seinen Miscellaneen mehrere Meinungen angegriffen und verworfen hatte, die von Merula adoptirt waren. Unfähig einer männlichen Fassung, die Sache der Persönlichkeit mit zügelloser Tadelsucht verfechtend, schrieb Merula gegen seinen Freund ein Werk, das von den schmählichsten Verleumdungen und gröbsten Beleidigungen wimmelte. Unbekannt konnte ein so verwegenes Attentat auf den gefeierten Ruhm Politiano's nicht bleiben. Er erfuhr bald Alles, was Merula gegen ihn schrieb und sprach, [2]) und so-

---

[1]) Ego te ad hanc diem, mi Merula, semper et dilexi et colui, cottidianisque sermonibus atque hoc ipso Miscellaneorum opere, quod reprehendis, collaudavi.

Polit. Epist. Lib. XI. Ep. 2.

[2]) Ex literis et sermone multorum cognovi jam diu, te parum amice de nobis sentire et loqui; scripsisse etiam contra Miscellanea nostra librum criminosissimum, quem soleas quoque libenter, ut in quemque incideris, recitare: denique

gar den groben Schimpf, daß Merula ihn einen Dieb nannte. [1]) Politiano fürchtete die Beschuldigungen seines Feindes nicht, und drang sogar darauf (was freilich auch satyrisch klingen kann) daß er seine Klagepunkte und Ausstellungen bekannt mache, damit er sich vertheidigen, und sein Werk verbessern könne. [2]) Merula hatte nicht den Muth, seinem Feinde auf offenem Wege zu begegnen, und schmiedete im Verborgenen die giftigen Waffen seines Neides und seiner Erbitterung, und Politiano, der nun mit schärferen Mitteln den beleidigten Freund heilen zu müssen glaubte, schrieb einen Brief an den Herzog v. Meiland, Ludwig Sforza, in welchem er sich über die groben Beleidigungen des Merula mit Anstand und Würde beschwerte. [3]) Der Herzog, der dem Geschichtschreiber seines Hauses seinen Schutz nicht entziehen wollte,

---

me ipsum abs te, (quod vix equidem credo), tertio quoque verbo contumeliosissime appellari.

Polit. Epist. Lib. XI. Ep. 2.

[1]) Essent et alii, et praecipue Georgius Merula, si naturalis livor permitteret: cum quo res mea fere ad Triarios devenerat, qui te furem, te Caesariani praecepti immemorem appellabat.

Joan. Fr. Benedictus A. Politiano. In Politian. Epistolar. Lib. VI. Ep. 8.

[2]) Rogoque te per amicitiam nostram, per communia studia, perque tuas vigilias obtestor, ut istud, quidquid est, edas aliquando in lucem, neve mihi occasionem vel emendandi mei eripias, si vero, vel defendendi, si falso accuser.

Polit. Epist. Lib. XI. Ep. 2.

[3]) Postremo librum quoque adversus Miscellanea nostra composuisse dicitur (Merula) plenum fortasse (quod ipse ait), erratis nostris, certe plenum convitiis. Quo quidem libro tantum abest, ut offendar, ut etiam gratias agam, modo aliquando edatur.

Ang. Politian. Epistolar. Lib. XI. Ep. I. p. 147.

suchte Politziano zu beruhigen, was er schon aus Rücksicht für das allgemein geachtete Fürstenhaus der Medicaer thun zu müssen glaubte, [1]) und schrieb dem Politziano zurück »Merula werde ihm selbst antworten. Er glaube, Merula werde ihm Genugthuung leisten, und zugleich beweisen, wie unangenehm es ihm war, sich von Andern entfremdet zu wissen, was er für sein Eigenthum hielt: — doch werde er (Merula) nie vergessen, was er seinem alten Freunde, und dem gelehrten Manne schuldig sey.« — [2]) Jeder Versuch, den erbitterten Merula zur sanfteren Gesinnung zu stimmen, blieb vergeblich; und erst kurz vor seinem Tode beauftragte er seine Schüler, dem beleidigten Politziano Gruß und Frieden zu entbieten, und ihm zu sagen, daß er ihn im Geiste umarme. — Merula starb im J. 1494, als Freund Politziano's, und widerrief in seinem Testamente Alles, was er im Zorne gegen ihn geschrieben hatte. [3]) Ein herrlicher Triumph für die Eitelkeit seines ehrgeizigen Gegners!

Eine noch größere Mißhandlung hatte Politziano von dem

---

[1]) Hoc autem tecum eo studiosius agimus, quod ad doctrinam hoc plus habes, quia in Medicum gente nobis amicissima et vixisti hactenus, et illi charus haberis.

Lud. Maria Sfortia. Ang. Politiano. (In Polit. Epistol. L. XI. Ep. IV. p. 148.)

[2]) Rescribit tibi ille (Merula) quod scribae oratoris apud nos agentis dedimus. Itaque putamus, eum tibi satisfacturum et ostensurum, quamvis moleste tulerit, quae sua putat, ab aliis tanquam sua usurpari: non oblivisci tamen, quod veteri amico, et homini literato se debere.

Ibid. p. 149.

[3]) In his, quas scripserat Latinarum literarum observationibus, et caeteris id genus, ob Miscellanea tua, nomini tuo parci mandavit.

Jac. Antiquarius Politiano suo. (In Politiani Epistolar. Lib. XI. Ep. VIII. p. 153.)

Dichter Marullus zu erleiden, der doch an geistiger Bildung und literarischer Celebrität weit hinter Merula stand. Mit dem kleinen Herdfeuer seines beschränkten Geistes wollte Marullus die Sonne des Genies verdunkeln. Die ohnmächtige Kraft verdunstete an dem Versuche, und Marullus suchte daher mit dem cynischen Schmutze geistloser Epigramme den Mann zu besudeln, dem er an geistiger Kraft nicht gewachsen war. Aber auch Politziano dachte kleinlich, und mit gleicher Gemeinheit, wie sein Gegner, schrieb er einige Epigramme, in welchen er unter dem erborgten Namen Mabilius den Marullus angriff. [2])

Bayle [1]) behauptet zwar, daß es nicht Marullus war, gegen den Politziano mit solchen giftigen Waffen zog; allein sey es nun wer immer, so ist es doch gewiß, daß es dem Manne geziemt hätte, seine Rache nicht mit groben Injurien, sondern mit Würde und Anstand, und überzeugender Belehrung zu vertreten, da er das große Herz nicht hatte, Beleidigungen zu vergessen, und darin die einzig edle Rache zu suchen.

Politziano's Gesichtsbildung entsprach der Schönheit seines Geistes nicht. Seine unverhältnißmäßig lange und große Nase und sein schielendes linkes Auge entstellten sie, und hatten

---

[1]) Daß Politziano selbst die Manen seines Feindes verfolgte, zeigt die Grabschrift, die er dem Mabilius (Marullus) setzte:

Flecte viator iter: foetet nam putre Mabili
Hac fovea corpus, conditur atque animus.

Offenbar ist Lessing's Epigramm auf Lukrins Grab nur eine Nachahmung des vorliegenden, und ich füge es daher hier bei, um meine Aussage zu begründen.

Welch tödtender Gestank hier, wo Lukrin begraben,
Der unbarmherz'ge Filz! — Ich glaube gar, sie haben
Des Wuchrers Seele mit begraben.

[2]) P. Bayle: Dict. hist. et crit. Art. Politien.

jeden abgeschreckt, der ihn das erste Mal sah. Seinen Stolz gründete er auf seine Verdienste, die er selbst fühlte, und seine Verstellungskunst, die ihm in hohem Grade eigen war, schien ihm die sicherste Maßregel zu seyn, Herzen zu erforschen und zu gewinnen. Eifersüchtig auf den Ruhm anderer Gelehrten, war es ihm unerträglich, wenn man von ihren Werken sprach. Sein Name sollte glänzen, wie ein Stern erster Größe, und nur Er der Gegenstand der Bewunderung bleiben. Gegen Freund und Feind war sein Neid gewaffnet. Kein Mensch that Etwas, was seinen Beifall hatte. Er hatte sich nie eines Besseren belehren lassen, obgleich er an Jedem Etwas zu bessern fand. Oft sah er seine Fehler ein, allein er widerstand aus Bosheit der Wahrheit, und gestand sie nicht. — Ist aber diese von Varillas [1]) entworfene Charakterschilderung Polizian's wahr, wie konnte Phil. Beroald an Polizano schreiben: »Deine Tugend macht mich zu deinem Freund?« — und wenn er so eifersüchtig auf den Ruhm anderer Gelehrten war, wie war es ihm möglich, den Jakob Antiquarius mit den größten Lobsprüchen öffentlich auszuzeichnen? — [2]) Daß er nicht frei von Neid und Mißgunst war, und höhnisch Anderer Werke belächelte, gesteht Paulus Jovius; [3]) aber wie

---

[1]) Tibi me virtus tua facit amicum.

In Polit. Epist. Lib. VI. Ep. 2.

[2]) Quanquam etiam isthinc reddita mihi nuper epistola est Jac. Antiquarii, mire gravis et erudita — und dann weiter: In ea profecto epistola nec honestam indolem, nec expressam quandam vetustatis imaginem, nec textum illud operosius, quale vestrum est, nec ullum denique styli cultioris ornamentum requisiveris.

Polit. Epistolar. Lib. II. Ep. XV.

[3]) Erat ingenio astuto, aculeato, occulteque livido, quum aliena semper irrideret. —

Paul Jovius Elog. p. 74.

gemäßigt zieht Jovius die Linien in Poliziano's Charakter, daß auf ihn keineswegs der Verdacht eines leidenschaftlichen Urtheils fallen kann.

Poliziano's Werke sind theils in griechischer, theils in lateinischer, und theils in italienischer Sprache geschrieben. Ein Buch griechischer Epigramme, von ihm geschrieben, zeigt hinlänglich, wie mächtig er dieser Sprache war, und daß er das Talent besaß, mit Geschmack und Reinheit zu schreiben. Wirklich war unter allen Literaten des 15. Jahrhunderts keiner, welcher ihm in der Fertigkeit, griechisch zu reden, zu schreiben und zu dichten gleich kam, und selbst im alten Athen wurde schwerlich reiner geschrieben, als der Nicht-Grieche Poliziano schrieb, und Codrus, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten des Zeitalters Poliziano's hatte ein gerechtes Urtheil über die ihm von Poliziano mitgetheilten Epigramme ausgesprochen. [1])

In seinen lateinischen Gedichten merkt man die schönen Früchte seiner Studien in den Werken der Alten. Das Feuer einer wahrhaft dichterischen Phantasie, feiner Geschmack und Eleganz der Sprache waren gleichsam natürliche Attribute seines Geistes. Außer seinen lateinischen Epigrammen hat man von ihm vier didaktische Gedichte, die er: Silvae nennt, und einige lyrische Versuche, die am glücklichsten in dem Geschmack des Catullus gedichtet sind, endlich zwei Elegien. Mehrere seiner Epigramme sind an seinen hohen Gönner Lorenzo von Medici gerichtet, und zeigen glänzend von der reichen Quelle

---

[1]) Contuli igitur ut jussisti epigrammata tua cum graecis, et tantum abest, ut graeca vituperare velim, ut illa plurimum comprobem. Verum in tuis versiculis nescio quid plus gratiae et dulcedinis mihi esse videtur, quod magis sentiri quam monstrari potest.

In Polit. Epist. Lib. V. Ep. 8.

ſeines Witzes, und ſeiner Kunſt, eine poetiſche Idee in ein gefälliges Gewand zu kleiden.

Einen ehrenvollen Platz behaupten ſeine Silvae unter den lateiniſchen Gedichten neuerer Zeit, und, in Hinſicht ihrer belehrenden Form, vielleicht den erſten. Es waren Arbeiten, die er öffentlich vorlas, als er an der Akademie zu Florenz ſeine Vorleſungen über griechiſche und lateiniſche Literatur begann. Das erſte dieſer Gedichte nennt er Nutricia. [1]) Es enthält ein lebhaftes Lob der Poeſie, und eine ſprechende Schilderung, wie ſie das Herz veredelt, endlich eine Charakteriſtik der vornehmſten Dichter des Alterthums ſowohl, als auch der neueren Poeſie Italiens, und ſchließt mit einem kurzen Panegyrikus ſeines Mäcenas Lorenzo von Medici. Mit poetiſcher Schönheit ſchilderte er den Einfluß, den die Dichtkunſt auf die Kultur der Menſchen hatte:

So ward der Erde Geſtalt, die Form dem Leben, den Göttern
Ihre Verehrung, der Geiſt ſich ſelber wieder gegeben.
Wie ſonſt hätte der Wilde, der Unerbittliche, Kühne,
Mit gewaltigem Arm zu Boden ſtreckend die Menge,
Eiſernen Sinns und brauſenden Geiſts in das Joch ſie geſpannet,
Daß geduldig anjetzt ſie tragen die Biſſe des Wolfszahns,

---

[1]) Ang. Politiani Sylva, cui tit. Nutricia. Argumentum de Poetica et Poetis.

Ein ſehr richtiges Urtheil über die didactiſchen Gedichte Poliziano's ſprach Lilius Greg. Gyraldus (De poet. nostr. temp. Dial. I. p. 388—89. Edit. Basil. 1580 fol.) aus, der ſie mehr als Ausflüſſe einer glühenden Begeiſterung betrachtet, die nicht immer die Geſetze der Kunſt beobachten. — Dieſem Urtheil ſtimmt auch J. C. Scaliger bei (Poetices Liber VI. qui et hypercrit. p. 801. Edit 2da ap. Santandreanum 1581. 8.) und vergleicht ihn deßhalb mit dem Statius: Impetu excursuque Statio propior ac similior.

Hätt' er das rohe Gemüth nicht mit siegender Stärke der Rede
Und den kämpfenden Zorn, der Empörung schreckliche Miene,
Mit dem süßen Gesang besänftigt, die Horchenden alle
Zu der holden Gestalt des ehrbaren Schönen geführet. [1])

Das zweite Gedicht, Rusticus, [2]) ist eine mit hohem Dichtertalente durchgeführte Beschreibung des Landlebens, seiner Geschäfte, und seiner mannigfaltigen Reize; aber es war doch zu viel gewagt, es neben das Meisterstück Virgil's zu stellen. Mit treffenden Zügen malt er das glückliche Loos des Landmanns, dessen eigentlicher wahrer Reichthum in seiner Zufriedenheit, in der Unschuld seiner Sitten und in ruhiger Sorglosigkeit besteht:

Glücklich ist der im Gemüth, und gleich den ewigen Göttern,
Den des glänzenden Ruhms betrieglich spielende Farben,
Und hochmüthiger Pracht verderbliche Freuden nicht reizen.
Ihm entfliehet geräuschlos der Tag, in ärmlicher Kleidung
Blühet dem Schuldlosen stets in stiller Ruhe das Leben.
Weit vom Gewühle der Stadt, genügsam, pflegt er sein Schicksal,
Sanft gesinnt, mit mäßiger Ernte zufrieden; sein Herz kennt

---

[1]) Sic species terris, vitae sua forma, suusque
Dis honor, ipsa sibi tandem sic reddita mens est.
An vero ille ferox, ille implacabilis, audax
Viribus, ille gravi prosternens cuncta lacerto,
Trux vitae, praeceps animae, submitteret aequo
Colla jugo, ut duris pareret sponte lupatis,
Ni prius indocilem sensum facundia victrix,
Vimque reluctantem irarum, flatusque rebelles
Carmine mollisset blando, pronisque sequentem
Auribus, ad pulchri speciem duxisset honesti.

[2]) Ang. Politiani Sylva, cui tit. Rusticus. In Poetae Hesiodi Virgiliique Georgicon enarratione pronuntiata.

Nicht die Sucht des Gewinns, nicht eitele Sorgen; ihn kümmert
Nicht der stürzende Bau des Staats, nicht drohender Sterne Zeichen, nicht der verderbliche Glanz der blut'gen Kometen. [1])

Eben so schön ist das Entzücken des Landmanns geschildert [2]), wenn von lauer Frühlingsluft der Schnee schmilzt, und die Blumen auf dem frischen Teppich der Fluren ihn anlächeln. Alles blüht im üppigen Schmuck und freut sich des glänzenden Lichtes. Meisterhaft zeichnet er die Prachtliebe der Großen, die aber für den Landmann keine Reize hat, denn in seiner Brust wohnt die Zufriedenheit, der Gesang, und die Liebe. [3])

Das dritte Gedicht, mit der Ueberschrift: Manto [4]), ward von Politiano verfaßt, als er die Hirtengedichte Virgils erklärte. Es ist dem Lobe Virgils gewidmet, und, nach dem Zeugnisse Heerens, [5]) sowohl in Rücksicht der Erfindung als der Ausführung, das schönste unter allen lateinischen Gedichten Politiano's. Der Charakter des römischen Dichters,

---

[1]) Felix ille animi, divisque simillimus ipsis,
Quem non mendaci resplendens gloria fuco
Sollicitat, non fastosi mala gaudia luxus.
Sed tacitos sinit ire dies, et paupere cultu
Exigit innocuae tranquilla silentia vitae,
Urbe procul, voti exiguus, sortemque benignus,
Ipse suam fovet, ac modico contentus acervo,
Non spes cordc avidas, non curam pascit inanem,
Securus quo sceptra cadant, cui dira minentur
Astra et sanguinei jubar exitiale cometae.

[2]) Nam quid delicias memorem etc.

[3]) Semper amor, semper cantus, et fistula cordi est.

[4]) Ang. Politiani Sylva, cui tit. Manto. In Bucolicon Virgilii pronuntiata.

[5]) A. H. L. Heeren: Geschichte der klass. Liter. im Mittelalter. Göttingen. 1822. 8. Thl. 2.

besonders der der Aeneis, wird mit wahrer Kunst und Begeisterung geschildert. Wie kunstlos schön beschreibt Poliziano die Geburt Virgils. Von den Höhen des Parnasses stiegen die Musen herab, unter ihnen Kalliope, festlich geschmückt. Freudig nahm sie das Kind in die Arme, streichelte es mit der Hand, und küßte es drei Mal. Alle Musen erhoben darauf einen Festgesang, und bekränzten die Wiege des Kindes. Interessant ist die gedrängte Kürze, in welche er die Schicksale der durch die Aeneis merkwürdig gewordenen Menschen und Reiche zu fassen wußte. Dieses Gedicht verdient ganz übersetzt zu werden, und man kann nicht leicht, ohne gegen das Ganze ungerecht zu seyn, einzelne Fragmente heraus heben.

Das vierte Gedicht: Ambra [1]) überschrieben, verdankt diese Ueberschrift einer der Villen Lorenzo's von Medici, die diesen Namen trug, und ihm zum Lieblingsaufenthalte diente. Es ist dem Lobe des großen Mäoniden gewidmet, und beurkundet glänzend die Bekanntschaft Poliziano's mit der Sprache der griechischen Dichter. So schön auch einzelne Stellen dieses Gedichtes sind, so ermüdet es doch durch seine Länge, wodurch das Interesse bedeutend gemindert wird. Weinend erscheint vor dem Throne des Zeus und den übrigen Göttern Thetis, umklammert die Kniee des Götterkönigs, und klagt bitter, daß die Thaten ihres Sohnes Achilles noch keinen Sänger gefunden haben. Zeus besänftigt sie, daß ein solcher kommen werde, indem er spricht:

Jedes Volk wird sprechen von ihm, wie das Heut so die Nachwelt,
Nie verhüllt sein hohes Verdienst die Wolke des Neides.
Denn aus dem heiligen Göttergeschlecht wird der Dichter geboren,

---

[1]) Ang. Politiani Sylva, cui tit. Ambra. In Poetae Homeri enarratione pronuntiata.

Der mit ewigem Glanz die schrecklichen Thaten beleuchtet,
Der die Kriege der Fürsten besingt, die furchtbare Tuba
Uebertönt, und dessen Gesang Sirenen bezaubert,
Und die Herrlichste selbst der pierischen Schwestern bewun-
— dert. [1])

Homer wird geboren, von den Göttern gepflegt, und beginnt das große Werk, das nach Jahrtausenden ein Gegenstand der Bewunderung ward.

Seine Elegie: An die Violen, ist mit tibullischer Anmuth geschrieben und sein lyrisches Gedicht: De Angeli Puella [2]), verdient wirklich neben den Meistergesängen des Catullus zu stehen. Die Krone jedoch seiner elegischen und epigrammatischen Gedichte ist die Elegie auf den Tod der schönen Albiera Albitia, die aber, wegen ihrer allzugroßen Länge (sie enthält 344 Verse) sich zu einer poetischen Blumenlese nicht eignet. Wie schön entwirft Poliziano die Vorzüge ihrer körperlichen und geistigen Schönheit!

Sie ist dahin! ach Sie, die Gattin, die nicht das Jahrhundert
Noch gesehen, und die keiner der Täge mehr bringt.
Was die Natur an Schönheit besaß, verlieh sie der Einen,
All den anmuthigen Reiz gaben die Grazien ihr.
Lieblich färbten den schneeigen Leib die Wellen des Blutes;
Wie im Lilienschnee purpurn die Rose nur prangt.

---

[1]) Nulla virum gens, nulla dies, nusquam ulla tacebit
Posteritas, nulla teget invida nube vetustas.
Quippe deûm sancta nascetur origine vates,
Qui lucem aeternam factis immanibus addat.
Qui regum fera bella tonet, grandique tremendas
Obruat ore tubas, cujus vocalia Siren
Pectora et Aonidum miretur prima sororum.

[2]) Puella delicatior
Lepusculo et cuniculo. etc.

Wie die Sterne der Nacht erglänzten die heiteren Augen,
Oefter holte daraus Amor sich wieder den Brand.
Wenn das dichte Gelock der wallenden Haare sie löste,
Sah vom furchtsamen Wild oft sich Diana bedroht.
Doch wenn in goldnes Geflecht die gelösten wieder sie band,
wer
Wähnte nicht Venus zu sehn, zierlich die Haare gekämmt? [1])

Von einem größeren Umfange sind seine prosaischen Werke, und unter diesen zeichnen sich seine Miscellaneen aus. Die Belehrung, die er aus den Werken der Klassiker schöpfte, wandte er wieder zu ihrer gründlichen Erklärung an. Einen großen Schatz dieser Studien legte er in der ersten Centurie seiner Miscellaneen nieder, auf die, leider! keine zweite folgte. Ungeachtet die Gegenstände ohne System, wie sie der Zufall reihte, durch einander geworfen sind, liest man sie doch mit steigendem Interesse, und die leichte und doch gründliche Behandlung der Sachen, die er erklärt, gibt den Miscellaneen in der That einen Reiz, wie ihn nur wenig ältere Werke haben. Für den Sprachforscher, Philologen und Kritiker werden diese zerstreu-

---

[1]) Uxor abest, heu heu, sed qualem nulla tulerunt
Secula, sed qualem tempora nulla ferent.
Uni, quicquid habet, dederat natura decoris,
Uni etiam dederat gratia, quicquid habet.
Candor erat dulci suffusus sanguine, qualem
Alba ferunt rubris lilia mixta rosis.
Ut nitidum laeti radiabant sidus ocelli,
Saepe amor accensas rettulit inde faces.
Solverat effusos quoties sine lege capillos,
Infesta est trepidis visa Diana feris:
Sive iterum adductos fulvum collegit in aurum,
Compta Cytheriaco est pectine visa Venus.
Ang. Politian. Elegia sive Epicedion in Albierae Albitiae immaturum exitum.

ten Bemerkungen immer wichtig bleiben, wenn sie gleich ihr Vorbild, die attischen Nächte des Aulus Gellius, nicht erreichen.

Der Inhalt und der geistreiche Ton seiner in zwölf Bücher abgetheilten Briefe [1]) machen sie anziehend, und vielfach belehrend. Sie geben eine genaue und lebhafte Idee von dem Geiste des Zeitalters, in welchem Poliziano lebte, und bleiben für die Geschichte der Literatur und der Mediceer in jeder Rücksicht interessante Denkmähler. Der Herzog von Montausier hielt diese Briefe so hoch in Ehren, daß er immer einige Exemplare derselben vorräthig hätte, und nur jenen Gelehrten damit beschenkte, den er besonders auszeichnen wollte. Ein Abbé, dem er ein ähnliches Geschenk machte, sagte: »Poliziano wäre ein großer, zugleich aber ein Wundermann gewesen, der nur einen Kopf, aber drei Zungen gehabt hätte.« [2]) Der Herzog, der dieses Räthsel sich nicht sogleich erklären konnte, erwiederte: »Dieser Lobspruch passe mehr auf ein Weib.« »Das wäre ganz richtig«, erwiederte der Abbé, »wenn man dem Poliziano mit den drei Zungen auch drei Köpfe gegeben hätte.« [3])

Seine Lamia [4]) ward von ihm geschrieben, als er die analytica priora des Aristoteles erklärte. Sein Panepistemon [5]) (der Allwiffer) verdankt sein Daseyn seinen Vorlesungen über

---

[1]) In diesen 12 Büchern sind jedoch auch die Briefe, die von anderen Gelehrten an Poliziano geschrieben wurden, enthalten.

[2]) Eine Anspielung auf die bereits angeführte Grabschrift Poliziano's.

[3]) Scaligerana. Av. des notes de Mr. Le Feyre et Mr. de Colomies. Cologne. 1695. 8.

[4]) Ang. Politiani praelectio in priora Aristotelis analytica. Lamia.

[5]) Ang. Politiani praelectio, cui tit. Panepistemon.

die Ethik des Aristoteles, und enthält eine allgemeine Klassifikation der Wissenschaften und Künste. Man muß in diesem Werke die Kürze des Ausdrucks, die richtige Bestimmung der Gränzen und der wesentlichen Merkmale einer jeden Wissenschaft und Kunst bewundern. Nicht ohne Werth ist seine Einleitung zum Homer,[1]) dann seine Rede über Fabius Quintilianus und über die Wälder des Statius,[2]) ferner seine Vorrede zu Suetonius,[3]) und endlich seine Dialektik.[4])

Auch seine Uebersetzungen mehrerer griechischen Werke verdienen eine dankbare Anerkennung. Sie bestehen aus dem Enchiridion des stoischen Philosophen Epiktet, aus der Abhandlung des Alexander Aphrodisieus über einige Zweifel der Physik, aus den Liebeserzählungen des Plutarch, aus dem Werke zu den Psalmen des Athanasius Magnus, und aus dem Charmides des Plato. Unter allen seinen Uebersetzungen hat jedoch keine in einem so hohen Grade die Bewunderung seines Zeitalters in Anspruch genommen, als die Uebersetzung des Herodianus.

Diese hier aufgezählten Werke Polizians sind nicht alles, was er geschrieben hatte, und es ist nicht zu bezweifeln, daß aus der großen Menge seiner Werke nur die wenigsten auf uns kamen.[5]) So ist es zu bedauern, daß sich von der Fortsetzung der Geschichte der Vicegrafen (Vicomte, Viceco-

---

[1]) Ang. Politiani Oratio in expositione Homeri.

[2]) Ang. Politiani Oratio super Fabio Quintiliano et Statii Sylvis.

[3]) Ang. Politiani praefatio in Suetonii expositionem.

[4]) Ang. Politiani Dialectica.

[5]) Petri Victorii: Explicationes suarum in Catonem, Varronem, Columellam, Castigat. Lugduni ap. Gryphium. 1542. 8. p. 143: Libri vero obitu ipsius dissipati sunt, paucique e magno numero inveniuntur.

mes) von Meiland von Georg Merula, zu welcher Politiano sich mit aller Thätigkeit vorbereitet hatte, gar keine Spur mehr finden läßt.

Glänzen schon Politiano's Verdienste, um die schönen Redekünste, um die Geschichte und die Philosophie des Alterthums im hellsten Lichte, so gebührt ihm nicht minder der Ruhm, daß er sich mit der Herausgabe und kritischen Verbesserung der Pandekten beschäftigte. [1]) Mehr sein Ehrgeiz, der keine Gränzen kannte, als die Liebe zur Sache selbst, spornte ihn an, selbst da, wo man es am allerwenigsten vermuthete, mit imponirenden Machtsprüchen aufzutreten. Er wollte das ganze römische Recht mit seinem Scharfsinne beleuchten, und hätte es auch gethan, wenn ihn nicht in voller Mannskraft das Schicksal den Musen und der Themis entrissen hätte. Lorenzo von Medici, der die Bestrebungen eines großen Geistes nie ohne Unterstützung ließ, verschaffte zu diesem Ende dem Politiano die Erlaubniß, das berühmte Exemplar der Pandekten einzusehen, das man bis dahin nur in Gegenwart von mehreren Geistlichen und Magistratspersonen mit entblößtem Haupte und bei angezündeten Fackeln hatte sehen dürfen, um damit die gedruckten Exemplare der Pandekten zu vergleichen, und zu verbessern. Politiano entsprach dem Vertrauen, das Lorenzo in seine Kenntnisse, und seinen eisernen Fleiß setzte, und verglich nicht nur eine Menge alter Handschriften des römischen Rechts, sondern bezeichnete mit gedrängter Kürze in die gedruckten Exemplare die Stellen, in welchen der Unverstand der Abschreiber klar am Tage lag. [2])

Unter seinen italienischen Gedichten verdient sein kleines

---

[1]) Henr. Bencmanni: Historia Pandect. Trajecti ad Rhenum. 1722. 4. Lib. IV. Cap. I. p. 306.

[2]) A. M. Bandini: Ragionamento istorico sopra le Collazioni delle Fiorentine Pandette. Livorno. 1762. 4. p. 5.

dramatisches Gedicht: Orfeo, zuerst genannt zu werden. Dieses Werk spielt in der Geschichte der dramatischen Literatur eine bedeutende Rolle. Es ist die erste theatralische Vorstellung, ganz verschieden von den Stücken, die man Mysterien nannte. Ihm ist die Entstehung des musikalischen Drama, oder der italienischen Oper, zuzuschreiben. [1]) Nur einem Genie, wie Polizian o, war es möglich, dieses musikalische Drama aus dem einfachen Hirtenleben so zu schreiben, daß die Musik schon in der Sprache lag. Aber es hat noch einen zweiten bedeutenden Vorzug, daß es das erste dieser Art ist, dem eine interessante Handlung zum Grunde liegt. Der Hirt Aristäus verliebt sich in die Nymphe Eurydice. Er unterhält sich von ihr mit einem andern Hirten, und beklagt sich über den Schmerz, den ihm seine eben so heftige als unglückliche Liebe verursacht. Eurydice erscheint, und nähert sich langsam, indem sie Blumen pflückt. Er will mit ihr reden, sie entflieht; er folgt ihr bis auf die Flur nach. Orpheus erscheint, die Lyra schlagend, und eine Hymne singend. Ein Hirt kommt, ihm zu berichten, daß seine theure Eurydice, indem sie vor ihrem Verfolger Aristäus floh, von einer Schlange gebissen wurde, und auf der Stelle den Geist aufgab. Orpheus steigt in die Unterwelt; rührt durch die Macht seines Gesanges die unerbittlichen Mächte des Styx, und Eurydice wird ihm wiedergegeben; doch, als er sie auf die Oberwelt führte, sieht er sie, von Sehnsucht überwältigt, an, und Eurydice verschwindet, ohne jemals wiederzukehren. Er überläßt sich nun der Verzweiflung, verwünscht die Liebe, und die Weiber, die er als die Quelle aller seiner Schmerzen betrachtet. Die Bachantinnen hören diese Verwünschung, treten wüthend herbei, verfolgen den Treulosen, der so übel von ihnen spricht, kommen bald darauf mit dem Haupte des Unglücklichen zurück, und endigen mit ei-

[1]) W. Roscoe: The life of Lorenzo de' Medici. Vol. I. p. 302.

nem Opfer und einer Dithyrambe, zur Ehre des Bacchus, das Schauspiel. Poliziano verfaßte dieses dramatische Gedicht in zwei Tagen, und doch ist es so vortrefflich, daß es seinem Zeitalter Ehre macht. Der Hirtengesang des Aristäus, das Lied des Orpheus und die Dithyrambe der Bacchantinnen sind meisterhaft, voll lyrischen Schwunges und heiliger Begeisterung. Es wurde zu Ehren des Cardinals Gonzaga gedichtet, in dessen Gegenwart es das erste Mal vorgestellt wurde. [1]) Man hat eine alte Handschrift gefunden, in welcher auch ein Chor der Dryaden vorkommt, der den Tod der Eurydice beweint. [2])

Die andern italienischen Gedichte Poliziano's sind von geringer Anzahl. Doch, unter diesen Ergießungen eines dichterischen und gebildeten Geistes, zeichnet sich ein Lied voll der herrlichsten Bilder, tiefen Gemüths, Rührung und Harmonie vorzüglich aus [3]), und Ginguené [4]) behauptet, daß seit Petrarca bis auf Poliziano die italienische Lyrik kein so schönes Gedicht aufzuweisen hat. Man glaubt in diesem Gedichte den Schwan von Vaucluse zu hören, der seit einem Jahrhunderte nicht mehr unter den Lebenden war. Wenn auch diese Lobeserhebung leicht bestritten werden könnte, so bleibt es doch unbestreitbar, daß diese Canzone zu den vollendeten Meisterwerken der Dichtkunst gerechnet werden wird, so lange das menschliche Gemüth für das Schöne empfänglich bleibt. Ihm gebührt der Ruhm, einer der Wiederhersteller der italienischen Poesie gewesen zu seyn, die der toscanischen Sprache ihren Glanz und

---

[1]) W. Roscoe: The life of Lorenzo de' Medici. Vol. I. p. 303.

[2]) P. L. Ginguené: Histoire littér. d'Italie. T. III. p. 526.

[3]) Monti, valli, antri, e colli
Pien de fior, frondi, e d'erba,
Verdi campagne, ombrosi e folti boschi etc.

[4]) P. L. Ginguené: Hist. lit. d'Italie. T. III. p. 528.

ihre Reinheit wieder gaben, und die Petrarca's verhalltes Saitenspiel zu neuem Leben erweckten. [1]) Crescimbeni sah in der Chisischen Bibliothek eine Sammlung lyrischer Gedichte von Polizziano, die demselben, nach Crescimbeni's Behauptung, den Ruhm eines der größten lyrischen Dichter gebracht hätte, wenn sie durch den Druck bekannt geworden wäre. [2]) Man hat von ihm noch andere italienische Poesien, als, Balladen, Volkslieder, die Lorenzo's Freunde verfaßten, um die Florentiner zu belustigen, dann mehrere Canzoni a ballo, die recht lustig sind, und Originalität verrathen. Am herrlichsten aber erkennt man das Weben eines recht poetischen Genius in seinen Stanzen auf den von Giuliano von Medici erkämpften Preis, das uns jedoch, weil es unvollendet blieb, sowohl über den möglichen Umfang, als über die Idee des Ganzen in Ungewißheit läßt. Aber selbst als Fragment betrachtet, bleibt dieses Gedicht ein kostbarer literarischer Schatz, das an Feinheit der Ausführung und Adel der Empfindung Alles übertrifft, was zwischen ihm und den Gedichten Petrarca's liegt, selbst die Poesie des Lorenzo von Medici nicht ausgenommen. Jugendliche Phantasie und männlicher Styl sind seine größten Vorzüge. Höchst wahrscheinlich wäre es von größerem Umfange geworden, da in der 46. Stanze des zweiten Buches der Held erst den Kampf beginnt. Er ruft den Ruhm, die Liebe und die Weisheit an, und betritt, ihr Panier schwingend, den Kampfplatz. Die Beschreibung der bezauberten Insel und des Palastes der Venus gaben unstreitig Tasso'n die erste Idee zum Entwurf der bezauberten Gärten der reizenden Armida. Wie er mit dem Zauber der wahren Poesie einen Gegenstand ästhetisch zu coloriren verstand,

---

[1]) Gio. Maria Crescimbeni: Storia della volgar Poesia. Venezia. 1731. 4. (2. Impress.) Vol. I. P. I. p. 118.

[2]) Ibid. Vol. II. Part. II. Lib. VI. p. 335.

zeigt die Beschreibung des Wohnsitzes Amors und Cythere's, [1]) die unstreitig als Muster einer eleganten Darstellung betrachtet werden muß.

Politiano's Werke wurden oft sämmtlich, oft einzeln gedruckt, und die Ausgaben derselben scheinen, wenn man dem Heinr. Bencmann [2]) glauben darf, den höchsten Grad der Vollständigkeit noch nicht erreicht zu haben. Denn Manches, was Politiano schrieb, besitzt noch die florentinische Bibliothek in Handschrift, und es wäre zu wünschen, daß man diese interessanten Denkmähler aus ihrer Dunkelheit zöge.

---

[1]) Nel giogo un verde colle alza la fronte.
Sott' esso aprico un lieto pratel siede,
U'scherzando tra' fior lascive aurette
Fan dolcemente tremolar l'erbette.
Corona un muro d'or l'estreme sponde
Con valle ombrosa di schietti arboscelli,
Ove in su' rami fra novelle fronde
Cantan gli loro amor soavi augelli,
Sentesi un grato mormorio dell' onde,
Che fan due freschi e lucidi ruscelli,
Versando dolce con amar liquore
Ove arma l'oro de' suoi strali Amore.
Libr. 1. Stanza 70 — 71.

[2]) Henr. Bencmanni. Historia Pandect. Lib. IV. Cap. I. p. 306.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Politiano's Werken:

Opera omnia, et alia quaedam lectu digna. Venetiis 1498. Fol. (In dieser schönen und sehr korrecten Ausgabe fehlt die Geschichte der Verschwörung der Pazzi, welche Aldus wahrscheinlich aus Rücksicht für den römischen Hof wegließ.)

— — et alia quaedam lectu digna. Florent. Ln. de Arrigis de Pesoriaco. 10. Aug. 1499. fol. min. (Diese Ausgabe ist seltener als die vorige — aber auch hier fehlt die Verschwörung der Pazzi, dann die Centurie der Miscellen, und die Uebersetzung des Herodianus.)

— — omnia. Parisiis. 1512. fol. Zwei Theile in einem Bande.

— — omnia, longe emendatius quam usquam antehac expressa. Basileae. N. Eipscopius 1553. (Mit der Geschichte der Verschwörung der Pazzi.)

Miscellaneorum Centuria prima. Florentiae. Ant. Miscominus 13. Cal. Oct. 1489. fol. min.

— — Parisiis. 1511. fol.

Pactianae Conjurationis Commentar. (Florentiae) 1478. 4. min.

— — Neapoli. 1769. 4.

— — Pisis. 1800. 4.

Herodiani Historiae de imperio post Marcum vel de suis temporibus e graeco summa fide et diligentia ac doctrina translatae a Politiano. Am Schlusse: Quod quidem opus nouum et aureum Bazalerius de Bazaleriis accuratissime Anno Dni. MCCCCLXXXXIII pridie Kale. Oc-

tob. Bononie quam pulcherrimis his caracteribus impressit.

Epistolae. Antverpiae. T. Martinus 1514.

— — et Miscellaneorum Centuria. Lugduni. Seb. Gryphius. 1536.

Politiani et aliorum virorum illustrium Epistolarum libri XII. Hanoviae. Guil. Antonius. 1604.

— — Amstelodami 1642.

— — Antverpiae. 1567. 8.

Justiniani Institutionum libri IV. Ad Edit. Greg. Haloandri collati. Lugduni. 1543. 8.

Praelectio in Aristotelem, cui titulus est Lamia. Tubingae. Anselm Badensis. 4. (sine anno)

— — Viennae Austriae H. Victor. 1517. 4.

Sylva, seu Rusticus. Cum interpr. Nic. Beroaldi. Lutetiae. Ascensius. fol. (sine anno)

— — Liptzk. Jac. Thanner. 1512. 4.

— — Basileae. Frobenius. 1518.

— — Lipsiae Valant. Schumann. 1521. 4.

Elegia de exilio et morte Ovidii; per Nic. Barberium ital. carm. redd. Ticini Regii 1819. 4. Mit dem lateinischen Texte an der Seite.

Dann erschienen auch Polizian's Gedichte zerstreut in den Sammlungen des Toscani, Ranut Gheri und Theod. Beza.

Von seinen italienischen Gedichten hat man folgende Ausgaben:

Opere volgari, Venezia 1819. 2 Tomi. 8.

Stanze in Giostra di Giuliano de' Medici (sine anno) 1544. 8.
— — Fiorenza. B. Sermartelli. 1577. 8.
— — Parma, Bodoni. 1792. 4. (Eine prächtige Ausgabe, würdig des Namens, den sie im Schilde führt.)
— — Milano Società typogr. de' Classici ital. 1808. 8.
— — Milano. Agnelli. 1818. 12.

Endlich erschienen seine Gedichte auch in der Raccolta di Liriei ital. degli Autori class. ital.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Angelo Politziano.

Elegia.

In Violas a Venere mea dono acceptas.

Molles o violae Venèris munuscula nostrae,
Dulce quibus tanti pignus amoris inest.
Quae vos, quae genuit tellus? quo nectare odoras
Sparserunt Zephyri, mollis et aura comas?
Vosne in Acidaliis aluit Venus aurea campis?
Vosne sub Idalio pavit Amor nemore?
His ego crediderim citharas ornare corollis
Permessi [1]) in roseo margine Pieridas.
Hoc flore ambrosios incingitur Flora capillos,
Hoc legit indociles Gratia blanda sinus:
Haec Aurora suae nectit redimicula fronti,
Cum roseum verno pandit ab axe diem:
Talibus Hesperidum rutilant violaria gemmis,
Floribus his pictum possidet Aura nemus:
Ilis distincta pii ludunt per gramina manes,
Hos foetus vernae Chloridos herba parit.
Felices nimium violae, quas carpserit illa
Dextera, quae miserum me mihi subripuit,
Quas roseis digitis formoso admoverit ori,
Illi, unde in me spicula torquet amor.

[1]) Permessus, ein Fluß in Böotien, der auf dem Helicon entspringt, der folglich den Musen heilig ist.

Elegie.

Auf die Violen, die mir meine Geliebte ſchenkte.

Zarte Violen, o ihr, Geſchenke meiner Geliebten,
Die ſich die Liebe zum Pfand zarter Geſinnung erkor.
Wo, wo ſeyd ihr erblüht? und welchen Nektar ergoß der
Zephyr, und lauige Weſt über das ſchöne Gelock?
Nährt' euch Paphia ſelbſt in acidaliſchen Auen,
Oder pflegt' euch ihr Kind treu im idaliſchen Hain?
Ihr nur ſchmücket mit duftendem Kranz die Zither der Muſen
Die ſich am Permeßus lagern im roſigen Hain.
Ihr nur blühet als Schmuck der ambroſiſchen Locken der Flora,
Euch zur Zierde der Bruſt wählen die Grazien ſich.
Ihr nur prangt als glänzendes Band um die Stirne der Eos,
Wenn ſie am klaren Azur ſpannet den roſigen Tag.
Solche Perlen nur ſchmücken die Au'n heſperiſcher Gärten,
Solche Blumen ſind nur glänzend im Aether zu ſchau'n.
Heilige Manen, mit ihnen geſchmückt, durchwandeln die Thalflur,
Sie ſtreut Chloris im Lenz über das bunte Gefild.
O wie glücklich ſeyd ihr, gepflückt von der zierlichen Hand der
Holden Geliebten, die mich Armen mir ſelber geraubt,
Die an den lieblichen Mund mit roſigen Fingern ſie drückte
Ach! an den Mund, aus dem Amor die Pfeile jetzt ſchießt,

Forsitan et vobis haec illinc gratia venit,
Tantus honor dominae spirat ab ore meae.
Aspice lacteolo blanditur ut illa colore,
Aspice purpureis ut rubet haec foliis.
Hic color est dominae, roseo cum dulce pudore
Pingit lacteolas purpura grata genas.
Quam dulcem labris, quam late spirat odorem.
En violae in vobis ille remansit odor.
O fortunatae violae, mea vita, meumque
Delicium, o animi portus et aura mei.
A vobis saltem violae grata oscula carpam,
Vos avida tangam terque quaterque manu.
Vos lacrimis satiabo meis, quae moesta per ora,
Perque sinum vivi fluminis instar eunt.
Combibite has lacrimas, quae lentae pabula flammae
Saevus amor nostris exprimit ex oculis.
Vivite perpetuum violae, nec solibus aestus,
Nec vos mordaci frigore carpat hiems.
Vivite perpetuum miseri solamen amoris,
O violae, o nostri grata quies animi.
Vos eritis mecum semper, vos semper amabo,
Torquebor pulchra dum miser a domina.
Dumque Cupidineae carpent mea pectora flammae,
Dum mecum stabunt et lacrimae, et gemitus.

Ad Laurentium Medicem.

Gratiarum Actio.

Epigr.

Dum cupio ingentes numeris tibi solvere grates,
Laurenti, aetatis gloria prima tuae,

Und vielleicht hat sie selbst euch erfüllt mit dem Zauber der Anmuth,
Denn ihr Athem, er haucht süßen, balsamischen Duft.
Sieh! wie Jene so sanft mit dem Schneegewande dir schmeichelt,
Und wie dieser das Blatt herrlich im Purpur erglüht.
So ist die Holde zu schau'n, wenn um die Lilienwangen
Sich der heiligen Scham glühender Purpur ergießt.
Strömenden Wohlgeruch hauchts ihre brennende Lippe,
Und, Violen, auch ihr erbtet die Düfte von ihr.
Selige Blumen, o ihr mein Leben, mein hohes Entzücken.
Ach! zu euch mir, zu euch flüchtet sich gerne mein Geist.
Ihr, vergönnet sie mir die Nektarküsse der Sehnsucht,
Euch begierig berühr' wieder und wieder die Hand.
Euch benetze das Naß der Thränen, die über die bleichen
Wangen und über die Brust rinnen, gleich Bächen, hinab.
Diese Thränen, o trinkt sie, die Nahrung der schleichenden Flamme,
Die das idalische Kind grausam den Augen entlockt.
Blüht im ewigen Lenz! Nicht der Sonne sengende Strahlen,
Nicht der starrende Frost raub' euch den lieblichen Schmuck.
Blüht im ewigen Lenz, ihr Trost der leidenden Liebe,
O Violen! nur ihr lächelt in Ruhe den Geist.
Ihr bleibt ewig bei mir, euch pfleg' ich mit ewiger Liebe,
Weil die Schönheit mich noch meiner Geliebten beherrscht,
Weil Cupido mir noch in die Brust den zehrenden Brand wirft,
Thränen und Seufzer mir noch beben den Busen hindurch.

An Lorenzo von Medici.

Danksagung.

Epigr.

Da ich in Töne des Lieds will hauchen die Worte des Dankes,
Mein Lorenzo, mein Schmuck, und der Jahrhunderte Ruhm,

Jacob Sannazar.[1])

Aëtè meos oculos tamquam praesentis imago
Haeret, et exstinctum vivere fingit amor.
Ovid. Epist. ex Ponto. L. I. Ep. IX.

Unter den wenigen Männern von ausgezeichnetem Talent, die, nachdem sie eine Zierde der Academie von Neapel gewesen waren, den Sturz ihres Vaterlandes überlebt und durch ihre Bemühungen zur Erhaltung des feinen Geschmackes in der italienischen Dichtkunst beigetragen hatten, darf Jacob Sannazar nicht vergessen werden. [2]) Er wurde in einer sehr alten und berühmten Familie am 28. Julius 1458 geboren, die aus Spanien nach Italien kam, und im Lucanischen Gebiet reich begütert war. Allein durch die Königin Johanna verlor diese Familie die meisten ihrer Besitzungen und sank nach und nach so tief herab, daß man sie zu den ärmeren Familien Italiens rechnen mußte. Frühzeitig verlor Jacob seinen Vater, und die verlassene Mutter übernahm mit trostlosem Kummer die Erziehung ihres Kindes.

---

[1]) Jacobi, sive Actii Synceri Sannazarii Vita Joanne Ant. Vulpio conscripta. Vide: Sannaz. Poemata. Ex antiquis Edit. ed, Patavii. 1719. 4. et Amstelodami. 1729. 8.
Elogio di M. Jacopo Sannazaro scritto dal Consigliere G. B. Corniani. Vide: Sannaz. Arcadia con la di lui vita. Milano. 1806. 8.

[2]) The life and Pontificate of Leo the tenth. By. Will. Roscoe. Liverpool, 1805. 4. Vol. III, Chap. XVI.

Stand sie endlich, gerufen mit langen Tönen des Unmuths
Calliopäa mit hell tönender Lyra vor mir.
Doch als den Glanz sie sah, und den Schmuck des reichen Gewandes,
Wich die Göttliche scheu, zagenden Schrittes von mir.
Nicht erkannte sie mehr das Gesicht des stattlichen Sängers,
Nicht den Körper, den stolz tyrischer Purpur umhüllt!
O, wenn deinem Verdienst der Gesang nicht rauschend ertönet,
Rechn' es der Himmlischen zu, die mir versagte das Lied.
Bald soll heller dein Lob des Sängers Laute verkünden.
Wenn an das neue Gewand sich die Muse gewöhnt.

Auf das Bild eines Mädchens, das die Geliebte des Lorenzo von Medici war.

Ja, nur im Bild' ist das Mädchen zu schau'n, doch schleudert aus diesem
Blitzenden Augenpaar Amor den spitzigen Pfeil.
Diesen Augen gab Leben die Kunst, und versagt' es der Zunge,
Fleuch! — doch umsonst! denn schon seh ich dir bluten die Brust.

An Mabilius.

Zahllos wimmeln, Mabil, die Fehler in deinem Gedichte,
Wo, so fragst du mich — wie? suchest du Wasser im Meer?

Von dem etrurischen Dichter Antonius, an Fabianus.

Größer erscheinst, Antonius, du, als Thraciens Orpheus,
Er zog Thiere, doch du ziehest die Menschen an dich.

In Laurentium Medicem.

Cui tua gesta licet brevibus comprendere Laurens,
Ille brevi coelum claudet et astra manu.

Aquila.

Portavi puerum, [1]) qui miscet vina Tonanti:
Ob meritum hoc in me fulmina nulla ruunt.

Palma.

Pondere non premitur, sed sursum palma resurgit,
Hinc sibi victores signa superba petunt.

In Albieram, Sismundi Sruphae.

Quod tibi vir tenera sum rapta Albiera juventa,
Ne geme, cum dulce est vivere, dulce mori est.

In eandem.

Quid quereris genitor? vivit tua filia coelo
Albiera: anne deam progenuisse doles?

Bernardo Bembo, Veneto Oratori. [2])

Ut miseros quondam nautas Acheloia Siren
In poenam traxit carmine blandisono:

---

[1]) Ganymedes, ein Sohn des Tros, Königs von Troja, der wegen seiner ausnehmenden Schönheit zum Mundschenken des Jupiter gemacht wurde.

[2]) Bernard Bembo, Senator der Republik Venedig, und Vater des berühmten Cardinals Peter Bembo, war einer der merk-

An Lorenzo von Medici.

Wer mit Wenigem nur Lorenzo's Thaten mir schildert,
Schließt im Raume der Hand Himmel, und alles Gestirn.

Der Adler.

Weil den Jüngling ich trug, der Zeus nun mischet den Nektar,
Darum schleudert kein Blitz mich in die Tiefe hinab.

Die Palme.

Nimmer beugt das Gewicht sie, nach oben strebet die Palme,
Darum schmücket ihr Zweig prahlender Sieger Gelock.

An Alberta.

Daß mich der Tod dir raubt' in zarter Blüte der Jugend,
Weine nicht, Lieber, es ist leben und sterben gleich süß.

An Dieselbe.

Warum klagst du, Vater? — es lebt dir im Himmel die Tochter,
Kannst du trauern, daß du eine Göttin gezeugt?

An Bernard Bembo.

Wie die Sirene des Achelous die segelnden Schiffer
Mit dem Zauber des Lieds lockt' in verderblichen Schlund,

---

würdigsten Männer seines Jahrhunderts. Mehr denn eignes Talent verewigte ihn seine großmüthige Unterstützung der Wissenschaften, und das Grabmahl, das er den Manen des Sängers der göttlichen Comödie mit aller Pracht errichten ließ.

Sic, Bernarde, tuo quemvis succendis amore,
Seu quid mente agitas, seu geris, aut loqueris.
Si causam Veneti tutaris, Bembe, senatus,
Mox Pitho in labris stat veneranda tuis.
Seria si tractas, credam tractare Minervam:
Si joca, dat puros gratia nuda sales:
Carmina seu cantas, tibi Musae in pectore cantant,

Sive taces, tacito ridet in ore lepos.

Si graderis, placido non dura modestia vultu
Est comes, et dulcis cum gravitate modus.
Blandus honos vestem furtim componit, ovansque

Te circum plena ludit amor pharetra.
Fronte decor, sedet ore fides, in pectore candor,

Inque tuis omnes sunt oculis Veneres.
Sic nos devincis, sic vinctos, Bembe, relaxas,
Sic te quisquis adit, mox tua philtra bibit.
Frustra ad te florem Cylleni ferret Ulysses, [1])
Sed pro te optasset linquere vel patriam.

In Simonettam.

Dum pulchra effertur virgo, Simonetta pheretro,
Blandus et exanimi spirat in ore lepos,

Nactus Amor tempus, quo non sibi turba caveret,
Jecit ab occlusis mille faces oculis.

---

[1]) Die durch die Odyßee bekannte Blume Moly. Sie iſt von ſchwarzer Wurzel und weißer Blüte, und man brauchte ſie wider die

Ziehst du Jeden an dich mit der Macht der Liebe, Bernardo,
Was du thuest und sprichst, und was im Geiste du sinnst.
Wenn du das Recht des Senats Venetia's kräftig vertheidigst,
Spricht, ehrwürdig und hehr, Pitho begeisternd aus dir.
Sinnst du voll heiligen Ernsts, seh ich die Stirne Minervens;
Scherzest du, beut dir den Witz selber die Grazie dar.
Nimmst du die Zither, es singt aus der Brust dir die himmlische Muse,
Schweigst du, dann auch umschwebt Anmuth den schweigenden Mund.
Gehst du, es folgt Bescheidenheit dir mit gefälligem Antlitz,
Sanftes Betragen, zu dem still sich gesellet der Ernst.
Schmeichelnd reicht dir der Ruhm den Purpurmantel, und um dich
Mit gefülltem Geschoß spielt der geflügelte Gott.
Ernst auf der Stirn', im Munde die Treu, im Busen die Reinheit,
Und die Grazien all' seh ich im Spiegel des Augs.
So hältst, Bembo, du fest uns gebunden, und lösest uns wieder
So, wer sich immer dir naht, sauget dein Philtron in sich.
Fruchtlos trüge zu dir des Cyllenius Blumen Ulyßes,
Aber er wünschte für dich freudig zu lassen sein Land.

An Simonetta.

Als man hinaus sie trug auf der Bahre die herrliche Jungfrau,
Und den erblasseten Mund schmeichelnd noch Anmuth umweht',
Harrte Amor der Zeit, wo das Volk nicht seiner gewahre,
Und schoß brennende Pfeil' aus dem geschlossenen Aug.

Zauberei. Daher gab sie Mercurius dem Ulyßes, um sich dadurch vor der Circe zu hüten.

Mille animos cepit viventis imagine risus,
Ac morti insultans: est mea, dixit, adhuc.

Est mea, dixit, adhuc: nondum totam eripis illam:
Illa vel exanimis militat ecce mihi.

Dixit, et ingemuit; neque enim satis apta triumphis
Illa puer vidit tempora, sed lacrimis.

In Somnos.

O mihi quanta datis fallacia gaudia somni:
Invideo, Endymion, Latmia saxa tibi.
Jam si nil sopor est gelidae nisi mortis imago,
Omnia mors superat gaudia, vita vale.

In Cicecham Senensem.

Mnemosyne audito Senensis carmine Cicchae
Quando inquit decima est nata puella mihi?

De Alcone et Serpente.

Vidit ut implicitum puero pater anxius anguem,
Intendit dubia cornua flexa manu:

Inque ferae fauces calamum sic torsit, ut audax
Terruerit natum non minus angue senex.

Und von des Leichenbilds hold täuschendem Lacheln ermuthigt
Bietend die Stirne dem Tod, sprach er: »noch nenn' ich
sie mein.
»Mein noch ist sie, nicht ganz kannst du mir die Himmlische rauben,
»Mir noch dient sie, wenn auch nimmer der Geist sie beseelt.« —
Sprach's, und seufzt' aus innerster Brust, denn zu solchen Triumphen
Schien nicht dem Knaben die Zeit, sondern zu Thränen geschickt.

Auf den Schlaf.

Welche betriegliche Lust gönnst du mir, friedlicher Schlummer,
Latmos felsige Höh'n neid' ich dir, Endymion.
Ist der Schlummer sonst nichts, als das Sinnbild starrenden Todes,
Was ist süßer als Tod? — Fahre mein Leben dahin.

An Cicha.

Hörte Mnemosyne den Gesang der lieblichen Cicha,
Zehnte der Töchter, wann war's, sprach sie, daß dich ich gebar? —

Alcon und die Schlange.

Als der Vater die Schlang', um den Knaben gewunden, erblickte,
Nahm er den Bogen, und hielt zweifelnd die Sehne gespannt.
Und schon bohrt' er so tief in den Schlund des Thieres den Mordpfeil,
Daß mehr, als Schlange, das Kind schreckte der wagende Greis.

Sed nunquam pius errat amor: puer hoste perempto
Salvus erat, stupuit, morte dirempta salus.
Victor ab hac pharetram quercu suspendit et arcum
Fortunae, atque artis, quae monumenta suae.

Ad Fures.

Ite alio fures, nullâ hic occasio lucri:
Nam fida est custos addita pauperies.

Nimmer irrt zärtliche Liebe: der Mann, ob erschlagenem Feinde,
Ward gerettet, und sah staunend entschieden sein Heil.
Bogen und Köcher hing an die Eiche der dankbare Sieger,
Als ein Zeichen des Glücks, und der verwegenen Kunst.

Auf die Diebe.

Geht doch, ihr Diebe, was wollt ihr in diesem Hause gewinnen,
Denn der treueste Hort ist ihm — die Armuth gesetzt.

Ma giunto al Virginal Parto Divino
Mancò il plettro col fiato, e tacque, e giacque
Di stile ot d'urna al gran Maron vicino. [1])

Neben seinem Grabmahle standen zum Zeichen seiner Verdienste um die Dichtkunst die Statuen des Apollo und der Minerva; weil aber diese Zierde zu sehr an den heidnischen Götterdienst erinnerte, so setzte man an ihre Stelle die Statuen des königlichen Sängers David und der Judith. [2])

Gerechtigkeit, Redlichkeit, ein reines Gefühl für Freundschaft, und eine schnell auflodernde Begeisterung für den heiligen Dienst der Musen waren die Grundzüge seines Charakters. Im schönen Bewußtseyn seiner höheren Natur war er selbst am Hofe der Könige ein Feind der Schmeichler, welche sich an den Thron drängten, um ihre stolzen Hoffnungen zu befriedigen. Wo ein kräftiges Wort für die Sache der Menschheit dringend zu sprechen war, war keiner thätiger, als Er. Keiner wußte, wie Er, mit einer so mächtig rührenden Gewalt das menschliche Herz zu ergreifen, wovon die an Peter von Roccaforti gedichtete Elegie, in welcher er sich über die von den Franzosen in Neapel verübten Gräuel beklagt, das sprechendste Zeugniß gibt. Welche Kraft im Ausdruck, welch ein tiefes Gefühl, und eine große, warnende Wahrheit liegt in den Worten, die er zu dem Sieger spricht:

O, der gedenkt des wechselnden Glücks, der mit göttlicher Milde
Nicht mit stolzer Gewalt lenkt ein bezwungenes Volk.
Wenn der Raub Tyrannen erfreut, die Grausamgesinnten;

---

[1]) Addizioni copiose di Lionard. Nicodemo alla Bibliot. Napol. del Dr. Nic. Toppi. Napoli. 1683. fol.

[2]) Les Eloges des hommes savans tirez de l'hist. de M. de Thou. T. 1.

Edle Fürsten erfreut nur der unsterbliche Ruhm.
Denn nach Aeonen noch bleibet die That, die Menschen beglückte,
Sie ist's, die uns empor zu den Unsterblichen hebt. [1])

Selbst die Großen des Reiches suchten seine Gesellschaft, in welcher nicht selten sein unerschöpflicher Reichthum an witzigen Gedanken glänzte. Als er einst sich in Gesellschaft mehrerer Aerzte befand, wurde die Frage gestellt: was den Sinn des Gesichts am meisten schärfe? — Unbefangen und schnell antwortete Sannazar: »der Neid.« — Denn er macht die neidischen Menschen so aufmerksam, daß sie die kleinsten Fehler der Andern bemerken.

Mit höchster Achtung sprach er von der Republik Venedig. Er betrachtete sie als das einzige ehrwürdige Denkmahl der alten Freiheit. Ihn liebten die Venetianer als Einen ihrer edelsten Bürger, und zahlten ihm für ein einziges Epigramm auf die Stadt Venedig 600 Stück Ducaten. In dem alten Gerichtssaale der Republik prangte sein Bildniß, von Titian gemalt, an der Seite der Hochverdienten, deren Namen das goldene Buch aufbewahrt; allein alle diese gepriesenen Werke der Kunst sind leider ein Raub der Flammen geworden.

Außer den Werken der klassischen Literatur waren die Schriften des h. Augustinus seine täglichen Studien. Bei seinen Elegien wählte er sich den durch griechischen Geschmack ausgebildeten Properz zum Vorbild; wenn er aber zum

---

[1]) O bene fortunae memores, quicumque superbas
Gentibus a victis abstinuere manus;
Nam quamvis saevos illectet praeda tyrannos,
Magnanimos reges gloria sola juvat.
Delentur nullos hominum benefacta per annos;
Quaque licet faciunt nos ratione Deos.

Sannaz. Eleg. Lib. 1. Eleg. 8.

Heldengedicht schritt, war Virgil sein hohes Vorbild, den er so hoch in Ehren hielt, daß er alljährlich dessen Geburtstag durch ein Gastmahl mit seinen Freunden feierte.

Unter den italienischen Gedichten Sannazar's ist sein Arcadien das berühmteste, welches in Hinsicht der Reinheit des Styls und der Zierlichkeit des Ausdrucks an die Seite der schönsten Meisterwerke Italiens gesetzt zu werden verdient. Selbst Tiraboschi gesteht, daß noch jetzt, nach Verlauf von drei Jahrhunderten, dieses Gedicht für eines der schönsten zu halten sey,[1]) die Italien in der Muttersprache aufzuweisen vermag. Es ist eine Art von Drama, dessen Handlung in das blühende Arcadien verlegt ist, wo ihn rührende Erinnerungen aus dem harmlosen Leben der Schäfer umschwebten. In diesem Gedicht schildert Sannazar, der sich darin bald Sincero, bald Ergasto, und bald Meliseo nennt, seine erste Liebe, die Hartherzigkeit seiner Phyllis (Carmosina) seine Wanderung, sein Unglück; hier beweint er den Tod seiner zärtlichen Mutter und seiner geliebten Schäferin, die in der Blüte ihres Lebens starb, und enthüllt uns einige Geheimnisse seines Lebens und der Geschichte seiner Zeit. Doch schadet dieser Arbeit ungemein der Umstand, daß er sein Gedicht bald in Versen, bald in poetischer Prosa schrieb, in dieser Zwittergeburt der Literatur, der es eben so sehr an männlicher Stärke als an weiblicher Zartheit fehlt. [2]) Dennoch elektrisirte dieses Product ganz Italien, und Apostolo Zeno zählte mehr als sechzig Auflagen, die von der Arcadia im Laufe des 16. Jahrhunderts gemacht wurden. [3]) Selbst die besten Dichter wurden auf-

---

[1]) Storia della letter. ital. di Girol. Tiraboschi. T. VII. P. III. 69.

[2]) The life and Pontif. of Leo the tenth. by. W. Roscoe. Vol. I. Cap. II.

[3]) Histoire littéraire d'Italie par P. L. Ginguené. T. X.

gemuntert, dem lieblichen Sänger nachzuahmen, worüber die Dichter Sperone Speroni, Franc. Doni, Bernardo Taſſo und Jeronimo Muzio ein ſprechendes Zeugniß geben.

Wäre aber auch Arcadia von Sannazar nicht geſchrieben worden, ſo hätte er durch ſeine Sonnette und ſeine lyriſchen Gedichte ſich den Ruhm eines der beſten italieniſchen Dichters erworben. Er wäre gewiß einer der thätigſten Wiederherſteller der italieniſchen Literatur geworden, hätte er nicht auf dieſem Wege mit dem Geiſte und der Eitelkeit des Cardinals Peter Bembo zuſammentreffen müſſen, deſſen Ruhm bereits ſo bedeutend geſtiegen war, daß die neben ihm wirkende Kraft ſich nicht behaupten konnte. So wendete ſich Sannazar auf das Studium der lateiniſchen Sprache, und eilte auf dieſem Wege ungeſtört und ſicher dem Tempel des Ruhmes zu. Indeſſen iſt die Bemerkung wohl gegründet, daß, wenn auch Bembo den Sannazar an Zierlichkeit und Correktheit des Styls übertrifft, dennoch der Letztere ſich an Lebendigkeit ſeiner Einbildungskraft, an Würde des Ausdrucks weit über ihn erhebt. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß, wenn Sannazar ſeine Uebung in der italieniſchen Poeſie fortgeſetzt, und ein ſeines Talentes würdiges Werk unternommen hätte, er, als Dichter in der Mutterſprache, keinem der berühmten Männer nachgeſetzt worden wäre, auf deren Werke Italien ſtolz iſt. [1])

Eine gröſsere Celebrität verſchafften ihm ſeine lateiniſchen Gedichte, die einen ehrenvollen Rang in der Literatur ſeiner Zeit behaupten. Seine Fiſcherlieder (deren er zehn geſchrieben haben ſoll, von denen jedoch nur fünf bekannt ſind [2])), haben das Verdienſt der Neuheit, einer lebendigen Einbildungskraft

---

[1]) The life and Pontif. of Leo the tenth. by. W. Roscoe. V. I.

[2]) Histoire litt. d'Italie par P. L. Ginguené, cont. par F. Salfi. V. 10.

dessen Söhne Alphons und Friedrich Sannazar's leuchtendes Dichtertalent schätzten, und Letzterer besonders an ihm einen in allen Unglücksfällen unerschütterlich treuen Freund zu finden glaubte, und auch wirklich fand. Zur Unterhaltung dieser königlichen Prinzen soll Sannazar mehrere Schauspiele in der Mundart des Volkes geschrieben haben, die einen grossen Beifall fanden. Die Eroberung von Grenada ward von der ganzen Christenheit mit dem größten Pomp gefeiert, und insbesondere zu Neapel, dessen Könige entweder durch Bande des Blutes oder der Vermählung mit der regierenden Familie von Spanien verwandt waren. Bei dieser Gelegenheit dichtete Sannazar ein dramatisches Gedicht, welches am 4. März 1492 in Gegenwart Alphons, Herzogs von Calabrien, aufgeführt wurde. Diesem Herzog, der sich durch seine Kriegsthaten gefürchtet machte, der die Türken aus Otranto vertrieb, und mehrmals für sein Vaterland mit abwechselndem Glücke kämpfte, folgte Sannazar mit der Begeisterung eines Tyrtäus in den Krieg. Zeuge der Kühnheit seines Feldherrn verfertigte er mehrere Epigramme, welche die Namen des Helden und des Dichters glänzend verewigen.

Kaum waren diese Stürme vorübergegangen, als Ludwig, König von Frankreich, mit gewaffneter Hand gegen das Königreich von Neapel zog. Große Heere waren unter seinen Fahnen versammelt, und in kurzer Zeit hörte man Frankreichs Geschütz an der Gränze von Neapel donnern. Allein König Ferdinand starb, bevor noch die Franzosen ihre Blitze in seine Hauptstadt schleuderten, und übergab mit ruhigem Bewußtseyn den Glanz der Regierung, und mit ihm auch ihre Last in die Hände seines Sohnes Alphons. Allein Alphons fand keinen Gemeingeist unter seinem Volke, keine Liebe für seine Person, und war daher nicht mächtig genug, die Stürme aufzuhalten, die sein Land verwüsteten. Uneingedenk seines vorigen Heldenmuthes trat er von dem Kriegsschauplatz ab, ging

nach Sicilien, und sein Sohn Ferdinand II. bestieg den königlichen Thron. Mächtig erhob sich dieser jugendliche Held im verhängnißvollen Augenblicke der Gefahr. Wie ein leuchtender Blitz fiel sein Schwert auf das Haupt der Feinde, und in kurzer Zeit ward das schon verloren gewesene Königreich wieder erobert. Leider ereilte ihn der Tod mitten im Laufe seiner Siege, und sein Oheim Friedrich, Sohn König Ferdinands I., übernahm die Regierung. Dieser Fürst war Sannazar's Mäcen. Er schenkte ihm die Villa Mergellina, welche in einer romantisch-schönen Gegend am Fuße des Berges Pausilippus lag, von dessen Höhen man die ganze unermeßliche Fläche des tyrrhenischen Meeres übersehen konnte. Hier, von dem Genius der Dichtkunst beseelt, schien ihm ein ruhig-heitres Leben, und ein verschönertes Daseyn auf lange Jahre versichert, als die Kriegsfurie ihre Fessel zerbrach, und dem Throne von Neapel mit unvermeidlichem Umsturz drohte. Nie hatte man mehr Ursache, sie zu fürchten, als jetzt. Denn nun verband sich König Ludwig XII. von Frankreich mit Ferdinand, König von Spanien, und die Kriegserklärung dieser vereinten Macht verbreitete Furcht und Schrecken über das ganze Land. An der Spitze von 10,000 Mann zu Fuß und 1000 Mann zu Roß betrat der französische Feldher D'Aubigny den Kampfplatz. In möglichster Schnelle hatte Friedrich ein beträchtliches Heer gesammelt, das die Hülfsvölker der Colonas verstärkten, und er glaubte nun im Stande zu seyn, dem andringenden Feinde die Spitze zu bieten. Ganz Italien war in gespannter Erwartung; man befürchtete neues, größeres Unglück, als man es in der letzten Zeit erlebte. So befällt bange Angst das am Fuße eines Vulkans wohnende Volk, wenn die erste Rauchwolke aus seinem Schlunde sich erhebt, und der schreckliche Feuerstrom die Nacht erhellt. Mit edler Standhaftigkeit behauptete Friedrich seine Rechte, und stellte sich an die Spitze seines Heeres, um bei Capua dem Feinde den ersten Widerstand zu

bieten. Allein Capua wurde am 25. Julius von den Franzosen mit Sturm eingenommen, und mit beispielloser Grausamkeit geplündert, und der nach Castell dell' Uovo fliehende König dergestalt bedrängt, daß er sich der Großmuth des Siegers übergeben mußte. Dieses Unglück, das ihm zum Theil auch von seinem Verwandten, dem Könige von Spanien bereitet wurde, flößte ihm einen Widerwillen gegen die Sorgen und Gefahren des Thrones ein, der ihn bewog, in einem minder glänzenden Range Ruhe und Sicherheit zu suchen. Er bat sich daher ein sicheres Geleit nach Frankreich aus, das ihm von Ludwig XII. bewilligt wurde, und nahm Abschied von seinem Vaterlande, das er nie mehr wiedersehen sollte. Mit Wehmuth sah Sannazar das Haus Aragonien sich seinem Sturze nahen, und bedauerte, wie alle seine Zeitgenossen, den Verlust eines Regentenstammes, der durch eine lange Reihe von Jahren Neapel zu dem Sitze der Herrlichkeit, des Wohlstandes und der Gelehrsamkeit machte, und aus welchem der letzte eben so hochverdient als unglücklich war. [1]) Auch in sein Exil folgten ihm die Musen und die Treue seines Lieblings. Sannazar, der in einem der schönsten Gedichte seinem Vaterlande Lebewohl sagte, [2]) und dem hohen Unglücklichen bis an sein Ende mit Rath und That zur Seite stand. Nicht lange währten Friedrichs Leiden, denn er starb schon im J. 1504 im 52 Jahre seines Lebens zu Tours.

Nachdem Sannazar den Manen seines Wohlthäters die letzte Ehrfurcht am Sarge gezollt hatte, kehrte er im J. 1504 nach Neapel zurück, [3]) und brachte viele alte Codices der klassi-

---

[1]) Will. Roscoe: The life and Pontificate of Leo the tenth. Vol. I. Cap. VI.

[2]) Parthenope mihi culta, vale, blandissima Siren.
Sannaz Epigramm. Lib. III. Ep. VII.

[3]) P. L. Ginguené und J. A. Vulpius setzten die Zeit seiner Ankunft irrig in das J. 1503, da es historisch gewiß ist, daß König

schen Literatur, als: Ovids Gedicht von den Fischen, das Itinerarium des Rutilius Numatianus, das Jagdgedicht des Olympius Nemesianus, das Cynegeticon des Gratius Faliscus, dann die Werke des Ausonius und M. Martialis nach Italien mit, und wurde dieserwegen der Camillus der Literatur genannt.

Geliebt und geschätzt lebte er nun am Hofe der Königin Johanna, ein Spiegel seiner Sitten, die ihm durch den Umgang mit den Großen des Königreichs eigen wurden. Als die schöne und geistreiche Marchesa Cassandra der Gegenstand seiner Huldigung wurde, war Sannazar nicht mehr in dem Alter, wo die Liebe ein goldener Traum veredelter Sinnlichkeit ist. Mit stillem Zauber ihres Geistes hielt Cassandra sein Daseyn umfangen, und so ward auf das schöne unentweihte Band ihrer gleichgestimmten Seelen alles Bedürfniß ihrer Freundschaft gegründet. Diese Zeit ist eigentlich die Periode seines herrlichsten Lebens, seines fruchtbarsten Wirkens im Gebiete der Dichtkunst. Gelehrte und Künstler wetteiferten um seine Freundschaft, und sein Haupt umwehte der unverwelkliche Lorber des Dichterruhms.

Lange schon beschäftigte ihn der Gedanke, die Geburt des Heilands durch ein Gedicht zu verherrlichen. Jetzt ward die Idee in ihm lebendig, und Sannazar, der einst mit lieblicher Anmuth des Schäferlebens stille Freuden besang, griff jetzt mit kühner Hand in die Saiten seiner hellgestimmten Lyra, aus welcher die Töne einer hohen Begeisterung flossen.

Ganz Italien sah diesem Producte des bewunderten Sängers, an welchem er zwanzig Jahre gearbeitet haben soll, mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen; [1]) endlich war es erschie-

---

Friedrich erst im J. 1504 starb, und Sannazar ihn nicht eher verließ.

[1]) Les Eloges des hommes savans tirés de l'histoire de M. de Thou par A. Teissier. A. Leyde. 1715. 8. T. 1.

nen, und erregte allgemeines Erstaunen in der literarischen Welt. Selbst die Päbste Leo X. und Clemens VII. legten das für ihn so erfreuliche Zeugniß ab, daß dieses Gedicht einer der schönsten Sterne am poetischen Himmel seiner Zeit sey.

Bald nach der Einnahme Roms durch das Kriegsheer des Connetable von Bourbon im J. 1527 wurde Neapel von einer verheerenden Pest heimgesucht, die täglich wüthender um sich griff, und Sannazar nöthigte, sich in ein Dorf am Fuße des Berges Vesuv zu flüchten, das später von dem Flammenmeere dieses schrecklichen Vulkans verschlungen wurde. Dort lebte er in der Nähe seiner Cassandra, die mit stiller Entsagung daselbst ihr eheloses Leben führte. Ihr Haus war der liebste Zufluchtsort dem alten treuen Freunde geworden, und manche schöne Erinnerung aus den Zeiten der Jugend kehrte da dem welkenden Alter zurück.

Noch einmal sollte er Neapel, den Ort seines Ruhmes und seiner Leiden sehen, und zwar zu einer Zeit, wo Philibert Prinz von Oranien, seine Villa Mergellina schleifen ließ. Bald darauf kam die Nachricht, daß Oranien in der Schlacht sein Leben ließ, worüber Sannazar sagte »er sey bereit zu sterben, da die rächende Strafe den Prinzen für seine Uebelthaten ereilte.« [1]) Der Anblick der Ruinen seiner Villa war für den 72jährigen Greis so schmerzlich, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, auf welche sein Tod folgte. Er starb in Neapel in dem Hause seiner theuern Cassandra im J. 1530, nicht in Rom, wie Baccalini behauptet [2]), gebeugt von manchen Leiden, die seine innere poetische Kraft zu zerstören drohten. Sein Leichnam wurde in das von ihm gestiftete Serviten-

---

[1]) Storia della letteratura ital. dal Cav. Gius. Maffei. Milano. 1824. 8. Vol. II.

[2]) Histoire litteraire d' Italie par P. L. Ginguené. Paris 1811. 8. T. X.

kloster auf dem Rücken des lachenden Pausilypums gebracht, nahe an der Grotte von Pozzuolo, wo Virgils Leiche ruht, daß Sannazar dem Sänger, dem er durch seinen Geist so nahe verwandt war, auch im Tode nahe bleibe.[1]) Sannazar verfaßte sich seine Grabschrift selbst. Sie lautet:

Actius fand hier die Ruh', erfreue dich schlummernder Staub! der
Irrende Schatten, er kennt folternde Qualen nicht mehr.[2])

Bevor er noch zu Grabe getragen wurde, verfertigte der berühmte Künstler Johannes Angelus Fiorentino seine Büste, unter welche der als Dichter bekannte Cardinal, Petrus Bembo, folgende Grabschrift setzte:

Blumen streue dem heiligen Staub', hier ruhet Sincerus,
Nahe dem Maro, mit dem einst ihn die Muse verband.[3])

Diese einfach-schöne Grabschrift übersetzte der Philosoph und Arzt J. J. Sumonte in italienische Verse:

Spargete al cener sacro i fiori intorno,
Che questo e quel Sincer, ch'hebbe vicino
A Maron cosi il canto alto, e divino,
Com' ancor v'hal sepolcro, illustre adorno.[4])

Mit größerer Freiheit, aber mit vielem Geschmacke und Kunstfertigkeit wurde sie dem Originaltexte von Marino nachgebildet:

---

[1]) Olai Borrichii. Dissert academ. de Poetis. Francof. 1683. 4.

[2]) Actius hic situs est, cineres gaudete sepulti,
Jam vaga post obitus umbra dolore vacat.

[3]) Da sacro cineri flores, hic ille Maroni
Sincerus Musa, proximus et tumulo.

[4]) Nic. Toppi: Bibliotheca Napolet. In Napoli 1678. fol.

Ma giunto al Virginal Parto Divino
Mancò il plettro col fiato, e tacque, e giacque
Di stile et d'urna al gran Maron vicino. [1])

Neben seinem Grabmahle standen zum Zeichen seiner Verdienste um die Dichtkunst die Statuen des Apollo und der Minerva; weil aber diese Zierde zu sehr an den heidnischen Götterdienst erinnerte, so setzte man an ihre Stelle die Statuen des königlichen Sängers David und der Judith. [2])

Gerechtigkeit, Redlichkeit, ein reines Gefühl für Freundschaft, und eine schnell auflodernde Begeisterung für den heiligen Dienst der Musen waren die Grundzüge seines Charakters. Im schönen Bewußtseyn seiner höheren Natur war er selbst am Hofe der Könige ein Feind der Schmeichler, welche sich an den Thron drängten, um ihre stolzen Hoffnungen zu befriedigen. Wo ein kräftiges Wort für die Sache der Menschheit dringend zu sprechen war, war keiner thätiger, als Er. Keiner wußte, wie Er, mit einer so mächtig rührenden Gewalt das menschliche Herz zu ergreifen, wovon die an Peter von Roccaforti gedichtete Elegie, in welcher er sich über die von den Franzosen in Neapel verübten Gräuel beklagt, das sprechendste Zeugniß gibt. Welche Kraft im Ausdruck, welch ein tiefes Gefühl, und eine große, warnende Wahrheit liegt in den Worten, die er zu dem Sieger spricht:

O, der gedenkt des wechselnden Glücks, der mit göttlicher Milde
Nicht mit stolzer Gewalt lenkt ein bezwungenes Volk.
Wenn der Raub Tyrannen erfreut, die Grausamgesinnten;

---

[1]) Addizioni copiose di Lionard. Nicodemo alla Bibliot. Napol. del Dr. Nic. Toppi. Napoli. 1683. fol.

[2]) Les Eloges des hommes savans tirez de l'hist. de M. de Thou. T. 1.

Edle Fürsten erfreut nur der unsterbliche Ruhm.
Denn nach Aeonen noch bleibet die That, die Menschen beglückte,
Sie ist's, die uns empor zu den Unsterblichen hebt. [z])

Selbst die Großen des Reiches suchten seine Gesellschaft, in welcher nicht selten sein unerschöpflicher Reichthum an witzigen Gedanken glänzte. Als er einst sich in Gesellschaft mehrerer Aerzte befand, wurde die Frage gestellt: was den Sinn des Gesichts am meisten schärfe? — Unbefangen und schnell antwortete Sannazar: »der Neid.« — Denn er macht die neidischen Menschen so aufmerksam, daß sie die kleinsten Fehler der Andern bemerken.

Mit höchster Achtung sprach er von der Republik Venedig. Er betrachtete sie als das einzige ehrwürdige Denkmahl der alten Freiheit. Ihn liebten die Venetianer als Einen ihrer edelsten Bürger, und zahlten ihm für ein einziges Epigramm auf die Stadt Venedig 600 Stück Ducaten. In dem alten Gerichtssaale der Republik prangte sein Bildniß, von Titian gemalt, an der Seite der Hochverdienten, deren Namen das goldene Buch aufbewahrt; allein alle diese gepriesenen Werke der Kunst sind leider ein Raub der Flammen geworden.

Außer den Werken der klassischen Literatur waren die Schriften des h. Augustinus seine täglichen Studien. Bei seinen Elegien wählte er sich den durch griechischen Geschmack ausgebildeten Properz zum Vorbild; wenn er aber zum

---

z]) O bene fortunae memores, quicumque superbas
Gentibus a victis abstinuere manus;
Nam quamvis saevos illectet praeda tyrannos,
Magnanimos reges gloria sola juvat.
Delentur nullos hominum benefacta per annos;
Quaque licet faciunt nos ratione Deos.

Sannaz. Eleg. Lib. 1. Eleg. 8.

Heldengedicht schritt, war Virgil sein hohes Vorbild, den er so hoch in Ehren hielt, daß er alljährlich dessen Geburtstag durch ein Gastmahl mit seinen Freunden feierte.

Unter den italienischen Gedichten Sannazar's ist sein Arcadien das berühmteste, welches in Hinsicht der Reinheit des Styls und der Zierlichkeit des Ausdrucks an die Seite der schönsten Meisterwerke Italiens gesetzt zu werden verdient. Selbst Tiraboschi gesteht, daß noch jetzt, nach Verlauf von drei Jahrhunderten, dieses Gedicht für eines der schönsten zu halten sey,[1]) die Italien in der Muttersprache aufzuweisen vermag. Es ist eine Art von Drama, dessen Handlung in das blühende Arcadien verlegt ist, wo ihn rührende Erinnerungen aus dem harmlosen Leben der Schäfer umschwebten. In diesem Gedicht schildert Sannazar, der sich darin bald Sincero, bald Ergasto, und bald Meliseo nennt, seine erste Liebe, die Hartherzigkeit seiner Phyllis (Carmosina) seine Wanderung, sein Unglück; hier beweint er den Tod seiner zärtlichen Mutter und seiner geliebten Schäferin, die in der Blüte ihres Lebens starb, und enthüllt uns einige Geheimnisse seines Lebens und der Geschichte seiner Zeit. Doch schadet dieser Arbeit ungemein der Umstand, daß er sein Gedicht bald in Versen, bald in poetischer Prosa schrieb, in dieser Zwittergeburt der Literatur, der es eben so sehr an männlicher Stärke als an weiblicher Zartheit fehlt.[2]) Dennoch elektrisirte dieses Product ganz Italien, und Apostolo Zeno zählte mehr als sechzig Auflagen, die von der Arcadia im Laufe des 16. Jahrhunderts gemacht wurden.[3]) Selbst die besten Dichter wurden auf-

---

[1]) Storia della letter. ital. di Girol. Tiraboschi. T. VII. P. III. 69.

[2]) The life and Pontif. of Leo the tenth. by W. Roscoe. Vol. I. Cap. II.

[3]) Histoire littéraire d'Italie par P. L. Ginguené. T. X.

gemuntert, dem lieblichen Sänger nachzuahmen, worüber die Dichter Sperone Speroni, Franc. Doni, Bernardo Taſſo und Jeronimo Muzio ein ſprechendes Zeugniß geben.

Wäre aber auch Arcadia von Sannazar nicht geſchrieben worden, ſo hätte er durch ſeine Sonnette und ſeine lyriſchen Gedichte ſich den Ruhm eines der beſten italieniſchen Dichters erworben. Er wäre gewiß einer der thätigſten Wiederherſteller der italieniſchen Literatur geworden, hätte er nicht auf dieſem Wege mit dem Geiſte und der Eitelkeit des Cardinals Peter Bembo zuſammentreffen müſſen, deſſen Ruhm bereits ſo bedeutend geſtiegen war, daß die neben ihm wirkende Kraft ſich nicht behaupten konnte. So wendete ſich Sannazar auf das Studium der lateiniſchen Sprache, und eilte auf dieſem Wege ungeſtört und ſicher dem Tempel des Ruhmes zu. Indeſſen iſt die Bemerkung wohl gegründet, daß, wenn auch Bembo den Sannazar an Zierlichkeit und Correktheit des Styls übertrifft, dennoch der Letztere ſich an Lebendigkeit ſeiner Einbildungskraft, an Würde des Ausdrucks weit über ihn erhebt. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß, wenn Sannazar ſeine Uebung in der italieniſchen Poeſie fortgeſetzt, und ein ſeines Talentes würdiges Werk unternommen hätte, er, als Dichter in der Mutterſprache, keinem der berühmten Männer nachgeſetzt worden wäre, auf deren Werke Italien ſtolz iſt. [1])

Eine größere Celebrität verſchafften ihm ſeine lateiniſchen Gedichte, die einen ehrenvollen Rang in der Literatur ſeiner Zeit behaupten. Seine Fiſcherlieder (deren er zehn geſchrieben haben ſoll, von denen jedoch nur fünf bekannt ſind [2])), haben das Verdienſt der Neuheit, einer lebendigen Einbildungskraft

---

[1]) The life and Pontif. of Leo the tenth. by. W. Roscoe. V. I.

[2]) Histoire litt. d'Italie par P. L. Ginguené, cont. par F. Salfi. V. 10.

und einer Zartheit des Gefühls, die aber wegen ihrer Einförmigkeit die gespannte Aufmerksamkeit des Lesers nicht befriedigen. Einen ungleich größeren Werth haben seine Klaggesänge sowohl wegen ihrer dichterischen Schönheiten, und ihrer kunstlos-zierlichen Schreibart, als wegen der vielen wichtigen Zeitumstände und Begebenheiten, auf welche sie sich beziehen. [1]) Die Elegien: Ad amicam, De studiis suis et libris Joviani Pontani, In festo die divi Nazarii sind unstreitig unter die vorzüglichsten zu zählen. Sannazar nannte sich lateinisch selbst a Sancto Nazario, weil seine Familie mit San Nazzaro einem Heiligen der römischen Kirche verwandt zu seyn behauptete, [2]) und so widmete er den heiligen Manen dieses Heiligen eine der schönsten Blumen seines Dichterkranzes.

Seine Epigramme, mit vielem Geschmack den griechischen Mustern nachgebildet, zeichnen sich durch Schönheit der Idee, beseelte Kürze, und Würde des Ausdrucks aus. Mehrere hievon haben selbst in historischer Hinsicht einen anerkannten Werth, da sie an Männer gerichtet sind, deren Leben und Thaten der Geschichte angehören.

Kühner und erhabener schwang Sannazar sich auf den Flügeln des Gesanges in seinem epischen Gedichte: De partu Virginis, empor, obgleich es nach Sannazar's eigenem Geständniß, der über fremde Verdienste nicht immer mit Unbefangenheit urtheilte, Fracastoro's Gedicht: Syphilis, nicht erreicht. Als der um die wiederaufgeblühten Wissenschaften höchst verdiente Pabst Leo X. die Vollendung dieses Gedichts erfuhr, schrieb er an Sannazar einen sehr verbindlichen Brief, worin er sein Talent und seine Frömmigkeit rühmte, ihm die beschleunigte Herausgabe dieses Werkes an das Herz

---

[1]) The life and Pont. of Leo the tenth. by. W. Roscoe. V. I.

[2]) Les Eloges des hommes savans tirez de l'hist. d. M. de Thou par A. Teissier. Vol. I.

legte, und ihm den Schutz und die Gewogenheit des päbstlichen Stuhles zusicherte. Diese Ermunterung bewog Sannazar das Gedicht dem Pabste zuzueignen; allein Leo starb, und so ward es dem Pabste Clemens VII. verehrt, der eben so, wie sein Vetter Leo X. nach dem Ruhme, für den Beschützer der Wissenschaften gehalten zu werden, strebte. Er trug dem Cardinal Hieronymus Seripando auf, dem Dichter in seinem Namen für sein schönes Gedicht zu danken, ihn seiner Gunst zu versichern, und ihn zu einem Besuche des Pabstes nach Rom einzuladen, wenn es seine Umstände erlauben würden. Nicht zufrieden mit dieser wörtlichen Zusicherung seiner Gunst, schrieb der Pabst selbst an den Dichter, in welchem er ihm seine Freude schildert, seinen Namen einem Gedichte vorgesetzt zu wissen, das bestimmt ist, ihn zu überleben, und für kommende Zeiten zu erhalten. Alles, was in seiner Macht lag, wollte der Pabst dem Dichter für diese Aufmerksamkeit gewähren, und Sannazar machte sich nun die Hoffnung, in das Cardinals-Collegium aufgenommen zu werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihm der Pabst einen ausgezeichneten Beweis seiner Achtung gegeben hätte, hätte ihn nicht die stürmevolle Zeit, und besonders die gräuelvolle Plünderung der Stadt Rom, gezwungen, seine Aufmerksamkeit auf seine eigene Rettung zu wenden. Doch hatte Sannazar das Vergnügen, einen Brief von dem Cardinal Aegidius v. Viterbo, dem er eine Copie seines Gedichts überschickt hatte, zu erhalten, worin die höchsten Lobsprüche, sowohl dem Gedichte, als auch dem Verfasser, ertheilt werden. [1])

Unstreitig gebührt diesem Werke in der Literatur des 16. Jahrhunderts, das reich an ausgezeichneten Talenten war, ein ehrenvoller Rang. Wenn ihm auch Originalität und Genialität nicht zugestanden werden kann, denn offenbar ist Virgil sein

[1]) W. Roscoe: The life and Pontif. of Leo the tenth. V. 3.

Muſter und Vorbild, ſo iſt er doch bewunderungswürdig in der Kunſt des Ausdrucks, die ihm in allen Abſtufungen von den zarteſten und einfachſten Empfindungen der Schäferwelt bis zu den erhabenſten und prachtvollſten Darſtellungen der Epopöie zu Gebote ſteht. Sannazar und Vida waren zwei gefeierte Namen im Gebiete des Heldengedichtes; beide betraten zu gleicher Zeit den Kampfplatz, und machten ſich durch ihre Gewandtheit in der lateiniſchen Sprache und die Reinheit ihres Styles berühmt, [1]) bis ſpäter in Fracaſtoro ein neuer Stern, der Sannazar's Ruhm zu verdunkeln drohte, der Dichtkunſt aufgegangen war. Ganz Italien erfüllte der Ruf dieſes Gedichtes, und gab zu übertriebenen Lobſprüchen Veranlaſſung. Der Jeſuit La Cerda behauptete, daß Sannazar alle Dichter ſeiner Zeit übertraf, und Neapel mehr Ehre machte als Statius. [2]) Paulus Manutius Aldus ſagte in ſeiner Vorrede zu Sannazar's Werken, daß Parthenope nicht mehr durch die Triumphe ſo vieler Könige, als durch die Kenntniſſe und das Talent dieſes Mannes verherrlicht ward. [3]) Beſcheidener in ſeinem Lobe war Morhof, der ihn einen glücklichen Nachahmer des Virgils nennt. [4])

Man kann zwar nicht läugnen, daß dieſes Gedicht reich an ſchönen Stellen iſt, und ſowohl den Dichtergeiſt des Verfaſſers als auch deſſen tiefe Kenntniß der lateiniſchen Sprache beurkundet. [5]) Allein man muß in den Tadel einſtimmen, mit

---

[1]) P. Rapin Oeuvres. Amsterdam. 1709. 8. T. II. Reflexions sur la Poetique.

[2]) Les Eloges des hommes savans. tires de l'hist. de M. de Thou. T. I.

[3]) Jac. Sannazarii Opera. Venetiis; in aedib. haered. Aldi Manutii. 1535. 8.

[4]) D. G. Morhof: Polyhist. Lubecae. 1708. 4. T. I. Lib. VII. Cap. III.

[5]) W. Roscoe: The Life and Pont. of Leo. Vol. III.

welchem Balzac gegen das abhängige Urtheil der Zeitgenossen Sannazar's auftrat. Der profane Schmuck entweiht die Heiligkeit des Gegenstandes, und es beleidigt den Geschmack, in einem Gedichte, das der Verherrlichung des Christenthums gewidmet ist, Dryaden und Nereiden zu finden, und statt der Bücher der Propheten das Orakel der Sibylla sprechen zu hören. [1])

In der Mediceischen Bibliothek, die Lorenzo stiftete, befindet sich eine Handschrift des Gedichts De Partu Virginis, [2]) die ein Autograph Sannazar's seyn soll. Nicodemo will dieses nicht verbürgen, da er diese Handschrift mit einer anderen nicht vergleichen konnte. Das von Sannazar's eigener Hand geschriebene Gedicht: Arcadia, soll der gelehrte Fulvio Orsino erhalten haben, und man kann daher annehmen, daß sie sich gegenwärtig in der Vatikanischen Bibliothek befindet. — Mit Recht machte Pontanus dem Sannazar denselben Vorwurf, den einst Apelles dem Protogenes machte, daß er nicht wußte, wann er aufhören sollte (Eum manum de tabula tollere neseire) denn ungeachtet an diesem Gedichte der Dichter selbst durch zwanzig Jahre feilte, so kann diese kritische Sorgfalt aus dem Grunde als kein besonderer Gewinn für das Werk selbst betrachtet werden, da sie meistens auf Verschönerung und Versetzung der Worte beruhte, und hiedurch am allerwenigsten den wesentlichen Gebrechen desselben abgeholfen werden konnte.

Uebrigens wird Sannazar, so lang man über Verdienste

---

[1]) W. Roscoe: The life and Pontif. of Leo the tenth. V. III.

[2]) Actii Synceri Sannazarii librum hunc de Partu Virginis manu ipsius Auctoris exaratum Cosmo Medici Florent. et sereniss. Duci Alfonsus Cambius Importunus in Bibliothecam Mediceam D. D.

Lionardo Nicodemo: Addizioni etc.

mit Geist, Anstand und Parteilosigkeit zu urtheilen gewohnt ist, mit Achtung genannt werden, und Ariost, der in seinem rasenden Roland alles Herrlichen seiner Zeit gedenkt, hat auch auf Sannazars Grab eine Blume aus seinem reichen Dichterkranze gestreut:

Veggo sublimi e sprumani ingegni
Di sangue e d'amor giunti, il Pico, e il Pio.
Colui che con lor viene, e da' più degni
Ha tanto onor, mai più non conobb' io;
Ma se me ne fur dati veri segni,
È l'uom, che die veder tanto desio,
Giacobo Sannazar ch' alle Camene
Lasciar fa i monti, ed abitar l'arene. [1])

L. Ariosto: Orlando furioso. Canto. XLVI. St. 17.

Mit Sannazar starb zwar der letzte Sprosse der Familie; — aber nicht der Name derselben mit ihm. Denn was er ohne stolze Beziehung in seinen Fischerliedern sang, [2]) ward zum unsterblichen Lobe seiner Werke, und so lange die lateinische Sprache und Dichtkunst ihre Verehrer findet, wird Sannazar unter den Verehrten glänzen.

---

[1]) Pico und Pio seh ich dort, vom gleichen
Geblüt erzeugt, von göttlichem Verstand.
Den, dem die Besten so viel Achtung reichen,
Den Andern dort, hab' ich noch nicht gekannt;
Allein es ist, ich seh's an sichern Zeichen,
Der Mann, den ich zu sehn schon längst gebrannt,
Der Sannazar, der vom Gebirgespfade
Der Musen Chor herabführt ans Gestade:
Nach der Uebersetzung des J. Dt. Gries.

[2]) S. Journal des Savans. Jhgg. 1729. Junius. p. 341.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Sannazar's Werken:

Sannazar. Opera omnia latine scripta; nuper edita. Venetiis. haered. Aldi et And. Asul. 1535. 8.

— — Opera. Lugduni. Seb. Gryphius. 1536. 8.

— — Opera. Lugduni. Seb. Gryphius. 1547. 16. Eine niedliche Ausgabe und vollständig; der Druck jedoch sehr klein.

— — Opera. Venetiis; in aedibus Aldi. 1570. 8. Eine wiederholte Ausgabe der zu Venedig im J. 1535 bei Aldus Erben erschienenen.

— — Opera. omnia. His adjecta sunt selecta poemata ex primo tomo illustrium italorum Poetarum. Romae Jac. Tornerius. 1590. 16. — In der Vorrede liest man: Endlich kommen Sannazar's Gedichte zum Vorschein mit Hinweglassung einiger, die er noch als Jüngling verfaßte, und die er, wenn er noch lebte, seinen ernsten Gedichten gewiß nicht einverleibt hätte.

— — Opera. Amstelodami. Joh. Schulperoort. 1648. 8.

— — Poemata. Access. ejusdem vita Joh. Ant. Vulpio Auctore. Item. Gabr. Altilii et Honorati Fascitelli carmina nonnulla. Patavii. Jos. Cominus. 1719. 4. Schöne Ausgabe auf weißem Papier mit deutlichen Lettern gedruckt. Das Portrait des Dichters ist ein getreuer Abdruck des im Paulus Jovius Museum befindlichen.

— — Opera latine scripta. Ex secundis curis Jani Broukhusii. Acc. Gabr. Altilii, Dan. Cereti et Fratrum Amaltheorum carmina, Vitae Sannazarianae et Notae Petri Vlamingii. Amstelodami. Herm. Vytwerf. 1729. 8. Ueber diese Ausgabe steht eine Recension im Journal des Savans. 1729. Juin. p. 341. Das Leben Sannazar's ist von J. Ant. Vulpius geschrieben.

— — Poemata ex antiquis editionibus accuratissime descripta. Acc. ejusdem vita J. Ant. Vulpio Auctore;

item Gbr. Altilii et Honorati Fascitelli carmina. Ed. II. locupl. Patavii. Cominus. 1731. 4. (Mit dem Porträt des Dichters.) Eine sehr gefällige Ausgabe; die aber, nach Erneſt's theolog. Bibliothek, caſtrirt iſt.

Sannazar Poemata. Scip. Capicii de vate maximo libri III. Patavii. Cominus. 1751. (Von dieſer Ausgabe gibt es Exemplare auf blauem Papier) F. A. Ebert.

— — De partu Virginis libri III. Eclogae V. Salices. De morte Christi. Neapoli. Ant. Fretia Corinaldinus. 1526. 4. (Von dieſem Gedicht gibt es zwei Exemplare auf Pergament, das eine iſt defect; das andere ſehr gut erhalten, und befindet ſich in der k. Bibliothek zu Paris.) Ebert.

— — De partu Virginis libri III. Lamentatio de morte Christi. Piscatoria. Parisiis; excud. Rob. Stephanus. V. Idus Maii. 1527. Die auf der letzten Seite angemerkten Druckfehler zeigen, daß dieſe Ausgabe nicht zu den correcten gehört, die ſonſt aus dieſer berühmten Officin kamen; welches bei einem ſo kleinen Büchlein um ſo unverzeihlicher wird.

— — De partu Virginis. Lamentatio de morte Christi. Piscatoria. Petr. Bembi Benacus Aug. Beatiani Verona. Venetiis. Aldus et Andr. Socer. 1527. 8.

— — De partu virginis. De morte Christi. Eclogae piscatoriae. Salices. Elegiae Epigrammata. Petr. Bembi hymnus in St. Stephanum. Ejusdem Benacus. Gabr. Altilii epithalamion. J. Cottae carmina. J. Mutii Aurelii hymnus in D. Joann. Bapt. Ejusdem Elegia ad Leonem X. Venetiis. Fratres de Sabio. 1528. 8. (Von dieſer Ausgabe beſitzt die k. Bibliothek zu Paris ein Exemplar auf Pergament) Ebert.

— — De partu Virginis libri tres. Lamentatio de morte Christi. Piscatoria. P. Bembi Benacus. Aug. Beatiani Verona et praeterea, quae in seq. pagina

continentur. Venetiis. Aldus et Andr. Socer. 1528. 8. (Da der Druck dieses kleinen Buches verschieden ist, so ist vielleicht diese Ausgabe von einer anderen Officin angefangen, und von Aldus beendigt worden). Ebert.

Sannazar De partu Virginis libri III. De Morte Christi Lamentatio, et quae in seq. pagina continentur Venetiis. Aldus. 1533. 16. In der Vorrede erhebt Aldus den Dichter und sein Gedicht mit großen Lobsprüchen.

— —. De partu Virginis. libri III. Unacum ejusdem selectis quibusdam poematibus longe elegantissimis. Ingolstadii. 1584. 8. Mit M. Ant. Mureti Hymnorum sacror. lib. Ingolstadii. Dav. Sartorius. (Werthvolle Ausgabe; die sich sowohl durch schönen, correcten Druck, als äußere Ausstattung auszeichnet. Im Anhang befindet sich das Leben Sannazar's von Paulus Jovius geschrieben; eigentlich aus dessen Elog. doct. viror.)

— — De partu Virginis libri III. Patavii. Val. Crescini. 1819. 8.

— — De partu Virginis libri III etrusco carmine redditi a J. Bm. Casaregio nunc primum cum Vaticano et Mediceo Codice collati cura et studi Ant. Fr. Gorii Florent. Albizinus. 1740. 4. (Der lat. Text ist mit zwei Handschriften verglichen; die Uebersetzung ist neu.)

— — El parto de la virgen trad. en octava rima por Gr. Fern. de Velaseo. Toledo. 1554. 8. — Madr. 1569. 8. (Auch im Parnaso espannol. T. V. p. 65).

— — Sanazaro espannol, los tres libros del Parto de la Virgen. Trad. castel. de verso heroyco lat. por el Licenciado Don Franc. de Herrera Maldonado. En Madrid Fer. Correa de Montenegro. 1620. 12. (Diese Ausgabe ist mehr wegen der kleinen Gedichte, die derselben vorgedruckt sind, als wegen ihres typogr. Werthes geschätzt. Die Vorrede ist an Lope de Vega gerichtet.)

Sannazar Del parto della Vergine libri III trad. in versi toscani da Gio. Giolito de' Ferrari. Venetia. S. Giolito. 1588. 4.

— — Il parto della Vergine trad. da Nic. Tortorelli. Napoli. Felice Mosca. 1717. 8. auch Verona. 1732.

— — Del Parto della Vergine. Poema sacro. col testo lat. e toscano. confrontato con i Codici orig. Vatic. e Mediceo imper.; colle varie Lezioni e Note.; aggiunti quattro Monumenti antichi rappres. il Prosepio del nato Signore da Ant. Fr. Gori. Firenze. Gaet. Albizzini. 1751. 4. (Die Auflage ist der erhabenen Kaiserin Maria Theresia geweiht, zeichnet sich jedoch durch keine besondere typogr. Schönheit aus. Das Titelblatt ist mit einer Denkmünze Sannazar's geschmückt; aber das darauf befindliche Porträt des Sängers hat keine Aehnlichkeit mit dem im Pallus Jovius Museum befindlichen.)

— — Del parto della Vergine libri III; recati in versi ital. da Gius. Lazzari, col testo latino a fronte. Venezia. Molinari. 1816. 8.

— — Les couches sacrées de la vierge, poeme héroique, mis en prose franç. par Colletet revu et corr. sur le latin par P. L. S. Paris. 1645. 12.

— — Commentaria in tres libros de virginis partu a Sannazaro editos Lazari Cardonae. Venetiis. Fr. de Franciscis. 1584. 8.

— — Arcadia. Libro pastorale. Venet. Bernard. de Vercelli. 14. Jun. 1502. 4. (Von dieser ersten, aber unvollständigen Ausgabe, welche Valpi unbekannt war, war ein gewisser Sebastiano da Venezia Herausgeber.) F. A. Ebert.

— — Arcadia. Venet. Bern. de Vercelli, 22. Nov. 1502. 4.

— — Arcadia. Venet. Bern. de Vercelli. 1504. 4.

Sannazar Arcadia tutta fornita e tratta emendatissima dal suo originale. Nap. Sgm. Mayer M. Marzo. 1504. 8. (Von dieser ersten vollständigen Ausgabe besitzt die königl. Bibliothek zu Paris ein Exemplar auf Pergament. F. A. Ebert.)

— — Arcadia tutta fornita et tratta emendatissima dal suo Orig. e nuovamente in Napoli ristampata, Sine loco et anno (Nap.) 4. (Nachdruck der Vorigen.)

— — Arcadia. Mil. Mantegatio. 1509. 4.

— — Arcadia. Ven. Gi. Rosso. 1512. 4. (Diese Ausgabe fehlt bei Panzer.)

— — Arcadia. Venet. Aldo. m. Settembre. 1514. 8. (Eine zwar seltene, aber keine von den correcten Ausgaben, die aus der Aldinischen Druckerei kamen. Lord Spencer besitzt ein Exemplar auf Pergament hievon.)

— — Arcadia. Flor. Ph. di Giunta, m. Marzo. 1514. 8. (Seltene von der Crusca citirte Ausg.)

— — Arcadia. Venet. Heredi d'Aldo et Andrea socero. 1534. 8. (Nachdruck der Aldiner von 1514.)

— — Arcadia. Venet. Giolito. 1549. 12.

— — Arcadia. Vinegia. 1553. 16. (Schönes Papier; die Schrift ist zwar sehr klein, aber sehr leserlich. Fehlt in F. A. Ebert's Lexikon.)

— — Arcadia, di nuovo ristampata e ristornata alla sua vera lezione da L. Dolce, con le rime del medesimo Sannazaro. Venet. Giolito. 1556.

— — Arcadia. Gabr. Giol. de Ferrari Venet. 1562. 8. (Eine werthvolle Ausgabe, mit deutlicher Schrift auf schönem Papier.)

— — Arcadia; coll' annotationi di Tom. Porcacchi. Vinegia. Giolito de' Ferrari 1569. 8.

— — Arcadia; con annot. di Franc. Sansovino. Vinegia. Ventura de Salvador. 1586. 8.

Sannazar Le tre Arcadie di Jac. Sannazaro, di Bd. Menzini e di Mich. Gius. Morei, raccolte per la prima volta. Venet. Poletti. 1746. 12.

— — Arcadia, con la di lui vita, scritta da Gio. Batt. Corniani; con le annotazioni di Luigi Porticelli. Milano. Soc. tip. de' Class. ital. 1806. 8.

— — Arcadia. Bassano. Remondini. 1816. 8.

— — Arcadia. Milano. P. Agnelli. 1818. 8. (Fehlt in F. A. Ebert's Lexikon.)

— — Arcadia, trad. por Diego Lopez de Ayala. Toledo. 1547. 4.

— — Arcadia trad. nuevamente en nuestra Castellana lingua espannola en proso y metro por Diego de Salazar. Salamanca. Portonariis. 1578. 16.

— — Arcadie, trad. par Jean Martin. Lyon. Sulpice Sabon. 1515. 8. (Fehlt in F. A. Ebert's Lexikon.)

— — Arcadie, transl. par J. Martin. Paris. Vascosan. 1544. 8. — Lyon. Sulpice Sabon. 1544. 18.

— — L'Arcadie trad. de l'ital. (par Pecquet, Par. 1737. 12.

— — Arcadia, met Aentekeningen, door Pt. Vlaming. Amst. 1730. 8.

— — Opere volgari; cioè l'Arcadia, le rime e le lettere. Da Gi. Ant. Volpi, e da Gaetano, di lui fratello, rived. corr. ed illustr. Padova. Comino. 1723. (Die sorgfältigste Ausgabe, die von Sannazar's Rime veranstaltet wurde.)

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Jacob Sannazar.

Elegiar. Lib. I.

Eleg. III.

Ad Amicam.

Nulla meos poterit mulier praevertere sensus

Ipsa licet caelum linquat, et astra Venus.
Tu puero teneris ignis mihi primus ab annis:
Ultima tu tremulo flamma futura seni.
Jam sanxere semel nos inter foedera Divi,
Foedera ad extremos non solüenda rogos:
Ut, si nostra tuo superesset funere vita;

(Dii tamen in ventos omen abire sinant)
Ipse ego composito venerarer operta sepulcro
Ossa, ferens moesta tura, merumque manu.
Umbrarumque sacer custos, tumulique sacerdos
Concinerem querula tristia verba lyra.
Nec me complexa quisquam divelleret urna;

Quin cineri moriens oscula summa darem.

At si, quod potius cupio, tibi fata dedissent,

Lumina formosa condere nostra manu:
Tunc, mihi quum caros vultus spectare liceret;
Atque anima tecum jam fugiente loqui:

I. Buch der Elegien.

III. Elegie.

An die Freundin.

Keines der Mädchen wird mir, Geliebte! die Sinne verwirren,
Stiege vom himmlischen Thron Paphia selber herab.
Du, des Knaben erstes Erglühn in früheren Jahren,
Auch der zitternde Greis wärmt an der Flamme sich einst.
Götter haben ihn schon den Bund der Seelen geheiligt,
Jenen Bund, den der Tod selbst nicht zu lösen vermag:
Daß, wenn du früher als ich, in die Nacht der Todten hinab steigst,
(Was doch gnädig von dir wende der Götter Gewalt)
Ich den schlummernden Staub im gehügelten Grabe verehre,
Trauernd ihn netzend mit Wein, und mit arabischem Duft.
Ich, der heilige Wächter der Schatten, der Priester der Gräber,
Singe zum Saitenspiel klägliche Lieder des Grams.
Halt' ich umschlungen den Sarg, dann trennet Gewalt mich,
Bis in den Staub ich den Kuß sterbend, den letzten, gedrückt.
Doch wenn dir, was mein glühender Wunsch, das Schicksal vergönnte,
Daß du mit zierlicher Hand schließest mein Auge dem Schlaf,
Dann noch schau' ich empor zu deinem theueren Antlitz,
Und der fliehende Geist spricht noch, Geliebte, zu dir.

Ipsa meos tumulo manes laniata vocares;
Inque tuo legeres ossa minuta sinu:
Flebilis et longos scindens ad busta capillos,

Clamares nomen jam moritura meum.
Tum cineri, et mutae persolvens justa favillae,
Mista dares rutilis lilia cana rosis.
Illic moesta dies, illic consumere noctes

Optares; nec te vinceret alter amor:
Sed memor usque viri, canis veneranda capillis,
Adferres tremula munera cara manu.
O mihi, dum tales tumulo reddantur honores,
Tam lentum Lachesis scindat avara colum.
Non, ut nostra novos Arabum bibat urna liquores;
Ustus et Assirio spiret odore cinis:
Aut ut clara mei notescat fama sepulcri,

Altaque marmoreus sidera tangat apex:
Sed magis ut liceat longas audire querelas,
Et gerere e lacrimis serta rigata tuis.
Tunc ego Letheae spatiatus in aggere ripae,
Qua nitet obtuso lumine falsa dies;
Quaque levis casiae nemus, ambrosiaeque virentis,

Et fortunatos alluit unda greges:
Dulcia praeteritae repetens insomnia vitae,
Ostendam Elysiis tot mea dona choris.
Felicesque animas inter felicior ipse
Excipiam plausus laeta per arva novos.
Atque aliquis comitum, laetusque, hilarisque recentes
Sparget humi flores; et mihi serta feret.

Tief aus dem Grabe herauf rufst du die Manen des Freundes,
Sammelst im liebenden Schooß sein zerstäubtes Gebein.
Schneidest, in Trauer gehüllt, an der Urne die wallenden Haare,
Und das letzte, was du sterbend noch nennest — bin ich.
Und den glimmenden Staub umkränzet nach heiligem Brauche
Lilienschnee mit dem Purpur der Rosen gemischt.
Dort nur willst du den Tag, dort willst du trauernd die Nacht nur
Leben, und nimmer besiegt wieder die Liebe dein Herz.
Und des Lieben gedenk, ehrwürdig im Silber der Locken,
Bringst du mit zitternder Hand theure Geschenke mir dar.
O, wenn solcher Verehrung mein Grabeshügel sich freuet,
Zögernde Parzen, o reißt neidisch den Faden entzwei.
Nicht, daß die Urne benetzt mit arabischem Wasser mir düfte,
Und die Asche, verbrannt, hauche assirischen Duft,
Oder daß einstens mein Grab ein Mahl der Bewunderung werde,
Und sein Gipfel sich stolz hebe zu Sternen empor:
Nur dem Schatten vergönnt, die langen Klagen zu hören,
Gönnt ihm den Lilienkranz von den Thränen benetzt.
Dann durchwandl' ich die Blumenaun am Ufer des Lethe,
Wo mit betrieglichem Licht schwach nur erdämmert der Tag;
Wo sich duftend der Hain, und grünes ambrosisches Laub wölbt,
Und der Welle Krystall selige Schatten umspült.
Rufend mir selber zurück entschwundene Träume des Lebens,
Will der elysischen Schar ich verkünden mein Glück
Ich, der Glücklichste selbst, in der Mitte der glücklichen Manen,
Höre des Beifalls Schrei tönen durch frohes Gefild,
Und vielleicht mit Blumen bestreut ein heitrer Genosse
Rings den Boden, und schmückt wieder mit Kränzen mein Haupt.

Nec contentus eo, fidos extollet amores;
Narrabitque aliis de pietate tua.
Sed quoniam tenerae vernant nunc laeta juventae
Tempora; et amplexus jungere fata sinunt:
Dulcia florentis carpamus gaudia veris
Jam properat mortis panda senecta comes.
Interea cupidis nectamus colla lacertis:
Ultima jam solvet, quum volet, hora duos.
Di facite, haec longos maneat spes certa per annos,
Candidus et penis omnia firmet Amor.

Elegiar Lib. II.

Elegia III.

Calendis Januariis.

Ad Fuscum.

Exoritur lux alma; caput Sol detegit aureum;
Qui toties nostros exhilaravit avos.
Exoritur: redit ecce anni melioris origo.
Quisquis ades, sanctas concipe voce preces.
Cingantur de more sacris fastigia templis,
Quae vaga Sebethi Nais ab amne legit.
Ipse sui Janus praependat limina templi;
Cui geminum liquido stillet odore caput.
Illius et castas fument pia tura per aras;
Atque focos supra stet, videatque suos:
Nunciet et tibi, Fusce, novos virtutis honores,
Jam reor haec animum vota fovere tuum.
Nec magis optaris, quam Lydius amnis arenas,
Quas volvit flavi lympha superba Tagi.

Nicht zufrieden damit, wird er preisen die dauernde Liebe,
Andern erzählen, wie du treu mich, Geliebte, geliebt.
Doch weil jetzo der Lenz der fröhlichen Jugend uns blühet,
Und das Schicksal die Lust uns der Umarmung vergönnt:
Säumen wir nicht, zu genießen die Lust des blühenden Frühlings,
Denn, ein Gefährte des Tod's, eilt schon das Alter heran.
Laß indessen umschlingen den Hals mit sehnender Liebe,
Und zwei Wesen in uns löse der nahende Tod.
Götter vergönnt, daß lang' uns bleibe die Hoffnung, und Amor,
Glänzend beschwingt, bestärk' immer fortan noch den Bund.

II. Buch der Elegien.

III. Elegie.

Am ersten Jänner.

An Fuscus.

Hold erglänzet der Tag, es enthüllt sein goldenes Antlitz
Titan, der oft zur Lust unsere Ahnen gestimmt.
Er erglänzet: mit ihm beginnt ein besseres Jahr uns,
Sprich ein heilig Gebet, wer du auch immer hier nahst.
Eilet, mit Blumen bekränzt die Giebel der heiligen Tempel,
Die am Sebethus Naïs, die irrende, pflückt.
Janus behänge mit Epheu sich selbst die Schwelle des Tempels,
Und ein flüssiger Duft träufl' ihm von doppeltem Haupt.
Seinem keuschen Altar entrauche heiliger Weihrauch,
Und er sehe den Brand, aus dem er ragend sich hebt.
Neu verkündet er dir den Ruhm der Tugend, mein Fuscus,
Dieser Wunsch schon erhebt, dir, wie ich glaube, den Geist.
Wünsche der Ehren nicht mehr, als Sand im lydischen Strome,
Als im Tago die stolz flutende Welle bespült.

Sannazar Del parto della Vergine libri III trad. in versi toscani da Gio. Giolito de' Ferrari. Venetia. S. Gioliti. 1588. 4.

— — Il parto della Vergine trad. da Nic. Tortorelli. Napoli. Felice Mosca. 1717. 8. auch Verona. 1732.

— — Del Parto della Vergine. Poema sacro. col testo lat. e toscano. confrontato con i Codici orig. Vatic. e Mediceo imperj. colle varie Lezioni e Note; agguinti quattro Monumenti antichi rappres. il Prosepio del nato Signore da Ant. Fr. Gori. Firenze. Gaet. Albizzini. 1751. 4. (Die Auflage iſt der erhabenen Kaiſerin Maria Thereſia geweiht, zeichnet ſich jedoch durch keine beſondere typogr. Schönheit aus. Das Titelblatt iſt mit einer Denkmünze Sannazar's geſchmückt; aber das darauf befindliche Portrait des Sängers hat keine Aehnlichkeit mit dem im Paullus Jovius Muſeum befindlichen.)

— — Del parto della Vergine libri III; recati in versi ital. da Gius. Lazzari, col testo latino a fronte. Venezia. Molinari. 1816. 8.

— — Les couches sacrées de la vierge, poeme héroique, mis en prose franç. par Colletet revu et corr. sur le latin par P. L. S. Paris. 1645. 12.

— — Commentaria in tres libros de virginis partu a Sannazaro editos Lazari Cardonae. Venetiis. Fr. de Franciscis. 1584. 8.

— — Arcadia. Libro pastorale. Venet. Bernard. de Vercelli. 14. Jun. 1502. 4. (Von dieſer erſten, aber unvollſtändigen Ausgabe, welche Volpi unbekannt war, war ein gewiſſer Sebaſtiano da Venezia Herausgeber.) F. A. Ebert.

— — Arcadia. Venet. Bern. de Vercelli, 22. Nov. 1502. 4.

— — Arcadia. Venet. Bern. de Vercelli. 1504. 4.

Sannazar Arcadia tutta fornita e tratta emendatissima dal suo originale. Nap. Sgm. Mayer M. Marzo. 1504. 8. (Von dieser ersten vollständigen Ausgabe besitzt die königl. Bibliothek zu Paris ein Exemplar auf Pergament. F. A. Ebert.)

— — Arcadia tutta fornita et tratta emendatissima dal suo Orig. e nuovamente in Napoli ristampata, Sine loco et anno (Nap.) 4. (Nachdruck der Vorigen.)

— — Arcadia. Mil. Mantegatio. 1509. 4.

— — Arcadia. Ven. Gi. Rosso. 1512. 4. (Diese Ausgabe fehlt bei Panzer.)

— — Arcadia. Venet. Aldo. m. Settembre. 1514. 8. (Eine zwar seltene, aber keine von den correcten Ausgaben, die aus der Aldinischen Druckerei kamen. Lord Spencer besitzt ein Exemplar auf Pergament hievon.)

— — Arcadia. Flor. Ph. di Giunta, m. Marzo. 1514. 8. (Seltene von der Crusca citirte Ausg.)

— — Arcadia. Venet. Heredi d'Aldo et Andrea socero. 1534. 8. (Nachdruck der Aldiner von 1514.)

— — Arcadia. Venet. Giolito. 1549. 12.

— — Arcadia. Vinegia. 1553. 16. (Schönes Papier; die Schrift ist zwar sehr klein, aber sehr leserlich. Fehlt in F. A. Ebert's Lexikon.)

— — Arcadia, di nuovo ristampata e ristornata alla sua vera lezione da L. Dolce, con le rime del medesimo Sannazaro. Venet. Giolito. 1556.

— — Arcadia. Gabr. Giol. de Ferrari Venet. 1562. 8. (Eine werthvolle Ausgabe, mit deutlicher Schrift auf schönem Papier.)

— — Arcadia; coll' annotationi di Tom. Porcacchi. Vinegia. Giolito de' Ferrari 1569. 8.

— — Arcadia; con annot. di Franc. Sansovino. Vinegia. Ventura de Salvador. 1586. 8.

Plenaque tot passim generosis atria ceria,
Ipsa sua tandem subrata mole jacent.
Calcanturque olim sacris onerata trophaeis
Limina, distractos et tegit herba Deos.
Tot decora, artificumque manus, tot nota sepulcra

Totque pios cineres una ruina premit.
Et jam intra solasque domos, disjectaque passim
Culmina setigeros advena figit apros.
Nec tamen hoc Grajis cecinit Deus ipse carinis:
Praevia nec lato missa Columba mari. [1])
Et querimur, cito si nostrae data tempora vitae
Diffugiunt? urbes mors violenta rapit.
Atque utinam mea me fallat oracula vatem:
Vanus et a longa posteritate ferar.
Nec tu semper eris, quae septem amplecteris arces;
Nec tu, quae mediis aemula surgis aquis.
Et te (quis putet hoc?) altrix mea [2]) durus arator
Vertet; et Urbs, dicet, haec quoque clara fuit.
Fata trahunt homines: fatis urgentibus, urbes,

Et quodcumque vides, auferet ipsa dies.

Epigrammat. Lib. I.

Epigr. III.

Calendae Maji.

Majus adest; da serta puer, sic sancta vetustas
Instituit; prisci sic docuere patres.

---

[1]) Hippocles und Megasthenes erbauten Cumä. Nach der Sage flog ihrem Schiffe eine Taube voran, die ihnen den Weg zeigte.

Und die Halle dereinst mit erhabenen Bildern geschmücket,
Sank durch eigene Last endlich in Trümmer und Schutt.
Und der Waller, er tritt auf die Schwelle heil'ger Trophäen,
Und die Götter, zerstreut, decket schon wehendes Gras.
Statt des Schmucks, und der Werke der Kunst, und gepriesener Mahle,
Statt der Urnen, ist hier eine Ruine zu schau'n.
Und im verlassenen Hauf', inmitten zertrümmerter Dächer,
Seh' ich den Fremdling, wie er borstige Thiere durchbohrt.
Doch besang's nicht selber der Gott auf grajischem Kahne,
Nicht die Taube, von weit wogendem Meere geschickt.
Und wir klagen, daß schnell uns des Lebens Tage verschwinden,
Wenn gewaltsamer Sturz prächtige Städte begräbt.
O, daß mich, den Seher, auch mein Orakel jetzt täuschte!
Wären der kommenden Zeit Bilder nur eiteler Traum!
Auch du wirst nicht bestehn, die du sieben Hügel umfasset,
Du nicht, die eifernd empor raget aus brausender Fluth.
Dich auch, meine Nährerin, wird einst pflügen der Landmann,
Künden der Welt, daß hier herrlich die Stadt sich erhob.
Wie das Schicksal die Menschen beherrscht, beherrscht es die Städte,
Und was immer du siehst, raubet auch wieder ein Tag.

I. Buch der Epigramme.

III. Epigr.

Am ersten Mai.

Schon erblühet der Mai, gib Kränze mir! heilige Sitte
So es befahl, so ward uns von den Vätern gelehrt.

---

*) Sannazar verstand Neapel darunter, wo er geboren ward.

Junge hederam violis: myrtum subtexe ligustris;
Alba verecundis litia pinge rosis.
Fundat inexhaustos mihi decolor Indus odores:
Et fluat Assyrio sparsa liquore coma.
Grandia fumoso spument crystalla Lyaeo:
Et bibat in calices lapsa corona meos.
Post obitum non ulla mihi carchesia ponet
Aeacus. Infernis non viret uva jugis.

Heu vanum mortale genus, quid gaudia differs?
Falle diem: mediis mors venit atra jocis.

Epigr. IV.

In Tumulum Ladislai Regis [1]).

Miraris niveis pendentia saxa columnis,
Hospes, et hunc acri qui sedet altus equo.
Quid si animos, roburque Ducis, praeclaraque nosses
Pectora, et invictas dura per arma manus?
Hic Capitolinis dejecit sedibus hostem:
Bisque triumphata victor ab urbe redit:
Italiamque omnem bello concussit, et armis:
Intulit Etrusco signa tremenda mari,
Neve foret Latio tantum diademate felix;
Ante suos vidit Gallica sceptra pedes.
Quumque rebellantem pressisset pontibus Arnum;
Mors vetuit sextam claudere olympiadem. [2])

---

[1]) Das Mausoläum des Königs Ladislaus befindet sich in Neapel in der Augustinerkirche zum h. Johannes.

[2]) Eine Olympiade galt für eine Zeit von vier, auch wohl fünf

Schmücke mit duftendem Veil den Epheu, mit Myrthen die Weide,
Und aus dem Lilienschnee prange die Rose hervor.
Unerschöpflichen Wohlgeruch mir streue der Indus:
Und von assyrischem Naß träufle der Haare Gelock.
Glühend schäum' im hellen Krystall der Vater Lyäus,
Und im Becher der Kranz trinke den perlenden Schaum.
Lieg' ich im Sarge, vergönnt mir der furchtbare Aeacus keinen
Becher, am stygischen Strom siehst du die Trauben nicht blühn.
O du eitles Geschlecht der Menschen, verschiebe die Lust nicht,
Täusche den Tag: oft im Scherz nahet der schreckliche Tod.

IV. Epigr.

Das Grabmal des Königs Ladislaus.

Staunest die Felsen du an, von glänzenden Säulen getragen,
Und den Helden, der hoch sitzt auf dem muthigen Roß?
Hättest sein herrliches Herz du gekannt, den Muth und die Stärke,
Und die siegende Hand, mächtig durch Waffen geübt!
Er verjagte den Feind von dem capitolinischen Sitze,
Zwei Mal zog aus der Stadt Er im erhab'nen Triumph.
Ueber Italien zog er den Krieg und die klirrenden Waffen,
Und auf etruskischem Meer wehte sein Schreckenspanier.
Daß sein siegendes Haupt nicht Latiums Krone nur schmücke,
Beugt sich auch Galliens Thron seiner gebietenden Macht.
Doch als mit Brücken er zwang die Ufer des brausenden Arno,
Nahm ihn der Tod, in der sechsten Olympiade.

Jahren. Nämlich alle vier Jahre, oder mit Anfange des fünften Jahres, wurden die Olympischen Schauspiele gehalten; daher war die Zeitrechnung der Griechen und ihrer Geschichte nach Olympiaden eingerichtet.

I nunc, regna para, fastusque attolle superbos:
Mors etiam magnos obruit atra Deos.

Epigr. X.

In Tumulum Laurae Puellae.

Et lacrimas etiam Superi tibi, Laura, dedissent:
Fas etiam Superos si lacrimare foret.
Quod potuit tamen, auratas Puer ille sagittas
Fregit, et exstinctas moesta Erycina faces.
Sed quamvis homines tangant tua fata, Deosque:
Nulli flebilior, quam mihi, vita, jaces.
Felices animae, quibus is comes ipsa per umbras;
Et datur Elysium sic habitare nemus.

Epigr. XI.

De Partu Nisaeae, Charitei Conjugis.

Dum parit, et longas iterat Nisaea querelas,
Scinditur incerta seditione polus
Pierides puerum, Charites optare puellam:
His Venus, ast illis docta Minerva favet.
Adstat amans Veneri Mavors, Phoebusque Minervae;
Magnanimusque aequa Jupiter aure sedet.
Quum subito aurato surgit Puer improbus arcu;
Et caelum notis territat omne minis.
Assensere metu Superi, Pater ipse Deorum
Risit; et Aonias jussit abire Deas.

Exsultat palma Venus; et nascente puella
Augentur Charites, Cypria turba, Deae:

Geh', und erobre die Welt, zu den Sternen erhebe die Thaten,
Wenn der schreckliche Tod mächtige Götter ereilt.

X. Epigr.

Laura's Grab.

Auch den Unsterblichen würde der Schmerz das Auge mit Thränen
Füllen, wenn Göttern, wie uns, wäre zu weinen erlaubt.
Dennoch zerbrach Gott Amor vor Schmerz die goldenen Pfeile,
Und Idalia brach traurig die Fackel entzwei.
O dein Tod war ein Tag der Trauer für Menschen und Götter,
Aber vor Allen gewiß keinen so traurig, wie mir.
Glückliche Schatten, die dich als ihre Gefährtin begrüßen,
Und im elysischen Hain wandeln, o Laura! mit dir!

XI. Epigr.

Auf die Geburt Nisäa's, der Gemahlin des Charitens.

Da Nisäa gebiert, und ob tiefer Leiden sie klaget,
Laut entspinnt sich ein Streit auf den olympischen Höhn.
Einen Knaben erfleht sich die Muse ein Mädchen die Charis,
Jener ist Pallas gar sehr, dieser Cythere geneigt.
Liebend umschlingt Gott Mars Cytheren, Apollo Minerven,
Und mit richtendem Blick sitzt der olympische Zeus.
Plötzlich drängt sich Amor hervor mit dem goldenen Bogen,
Seine Mienen des Zorns setzten die Himmel in Furcht.
Beifall klatschen aus Furcht die Götter ihm, Jupiter selber
Lächelt' und winkt — und es zieht schweigend die Muse hinweg.
Hoch schon freut sich Cythere des Siegs; — Nisäa gebiert ein
Mädchen; — um Eine vermehrt sehen die Chariten sich.

Epigr. XVII.

De Venere et Marte.

Dum Venus armatum complectitur obvia Martem;
Distrinxit teneram fibula aduncа manum.
Sensit, et ante Jovem ridens ait aemula Pallas:
Bella iterum gessit cum Diomede Soror. [1])

De Mercurio et Amore. [2])

Dum comes aligero Cyllenius [3]) iret Amori
Aliger; incauto subripuit faculas.
Deprenso tum fure, manum referebat ad arcum;
Sed non inventa risit Amor pharetra.

Epigr. XXXV.

De mirabili urbe Venetiis. [4])

Viderat Hadriacis Venetam Neptunus in undis
Stare Urbem, et toto ponere jura mari:
Nunc mihi Tarpejas quamtumvis, Jupiter, arces
Objice, et illa tui moenia Martis, ait.

---

[1]) Diomedes ist einer von den Helden der Ilias, deren Thaten Homer am liebsten erzählt. Er kämpfte so muthig mit dem trojanischen Prinzen Aeneas, daß Venus genöthigt war, ihren Sohn mit einer Wolke zu bedecken, um ihn dem gewissen Tode zu entziehen, bei welcher Gelegenheit Diomedes die Göttin an der linken Hand verwundete.

[2]) Unstreitig ward dieses artige Epigramm durch Horazens schöne Ode: ad Mercurium (Lib. I. Od. X.) und zwar durch die Verse veranlaßt:

— — puerum minaci
Voce dum terret, viduus pharetra.
Risit Apollo.

XVII. Epigr.

Venus und Mars.

Als den bewaffneten Mars Idalia's Venus umarmte,
Ritzte die zarte Hand sie an der Schnalle sich wund.
Pallas sah es, zu Zeus mit eifersüchtigem Lächeln,
Sprach sie »die Schwester, o sieh! mit Diomedes im Krieg.«

Merkur und Amor.

Als Cyllenius[3]) sich dem geflügelten Amor gesellte,
Stahl er die Pfeile dem nicht wachsam behüteten Gott.
Kaum entdeckt er den Dieb, erfaßt' er zürnend den Bogen.
Aber er lächelt' — als er nun auch den Köcher nicht fand.

XXXV. Epigr.

Auf die Wunderstadt Venedig.

Mitten in Hadria's Flut sah dich der stolze Neptunus
Herrliche Stadt, die ihr Recht wogendem Meere vertraut.
»Prahle nur, sprach er, o Zeus, mit der tarpäischen Felsburg.
»Und den Mauern, die kühn führte der Enkel des Mars.

---

[3]) Cyllenius; ein Beiname des Merkur.

[4]) Baillet, der keineswegs mit Sachkenntniß über Dichterwerke zu urtheilen vermag, beurtheilte höchst lächerlich auch dieses vorzügliche Epigramm, das von den Venetianern mit der Großmuth eines Archelaus und Caracalla dem Dichter gelohnt wurde. — Die Lächerlichkeit dieses ungünstigen Urtheils besteht darin, daß Baillet dem Dichter vorwirft, sein Epigramm aus fabelhaften Sagen entlehnt zu haben. — Wie sonderbar! Baillet wußte sehr wenig von der Schönheit griechischer Epigramme, die bald das Unglück der Niobe, bald die Schönheit der Venus u. a. zum Gegenstande haben, gehört und gelesen haben. Dieses Urtheil entrüstete den gelehrten Vavasseur

Si Pelago Tibrim praefers; Urbem aspice utramque:
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

Epigr. XXXVI.

De Alphonso Duce Calabriae.

Alphonsus magnum dum trajicit Appenninum,
Castraque non solita primus in Alpe locat:
Armorum sonitus, galeasque, aerataque tela
Silvarum dominae pertimuere Deae.
Nec minus occultas Satyri petiere latebras,
Assueti imbelles ante videre feras:
Spectaruntque procul celsa de rupe silentes;
Agmina dum, et magnos cogeret ille duces.
Atque aliquis signa aspiciens, miratur, et inquit:
Imperium vobis urbis, et orbis erit. [1])

Epigr. LI.

De Aenea et Didone. [2])

Immemor ah miserae cur ensem linquis Elisae,
Nate Dea? profugas non gravat ille rates.

---

so sehr, daß er dagegen die schöne Fabel: Asinus judex, schrieb.

[1]) In meiner Aehrenlese, Wien, bei Mörschner und Jasper 1821. 12. habe ich eine freiere Nachbildung dieses Epigramms versucht; dessen Schluß mir nach dem Original nicht genug poetisch schien:

Kühn mit siegender Hand auf der Alpen beeisetem Rücken
Bahnt sich Alphons den Weg seines unsterblichen Ruhmes.
Furchtbares Waffengeklirr', und die strahlenden Blitze der Schwerter
Schrecken die Götter des Walds bang aus den Höhlen heraus.
Hoch auf Felsen entfliehet die Schar erschreckter Satyren

» Ziehst du den Tibris dem Ocean vor? — Betrachte die Städte,
» Menschen nur bauten dein Rom, Götter, Venetia, dich!

XXXVI. Epigr.

Alphons Herzog von Calabrien.

Kühn mit siegender Hand auf der Alpen beeisetem Rücken,
Baut, was Keiner noch that, Alphons das Lager sich auf.
Waffengeklirre, das Gold der Helm', und die Blitze der Pfeile,
Schreckten die Götter des Walds bang aus den Höhlen hervor.
Furchtsam verkriecht in die Waldesnacht sich die Schar der Satyren,
Nur das wehrlose Wild früher zu sehen gewohnt.
Alle besehn mit schweigendem Mund von ragender Höhe
Wie du die Heere, wie du schnell die Helden bewegst.
Da spricht Einer, die Fahn' erblickend, von Staunen ergriffen
» Ihr nur gebietet der Stadt, ihr nur beherrschet die Welt. «

LI. Epigr.

Aeneas und Dido.

Du, den die Göttin gebar, nicht gedenk der armen Elisa,
Lässest das Schwert ihr, nicht schwer macht es dein fliehendes Schiff.

Ungewohnet des Kriegs eiserne Männer zu schau'n.
Alle besehen erstaunt mit ehrfurchtheiligem Schauer,
Wie auf dein Wort, o Held! schnell sich die Masse bewegt.
Da spricht Einer — doch leise — die Furcht hat Stille geboten,
„Götter! vor diesem erbebt, wenn er dem Himmel sich naht!“

*) Nach Servius Commentaren (Virgil. Aen. L. I. v. 344. — L. IV. v. 36.) soll Dido so viel als eine heldenmüthige Jungfrau (Virago) bedeuten. Wer kennt das traurige Ende der unglücklichen Königin nicht aus Virgil's Aeneis, dessen rührende Schilderung ein Glanzpunkt in dem Epos des unsterblichen Sängers ist.

Anne parum fuerat causam dare mortis acerbae,
Ni ferrum fugiens tu quoque triste dares?

Tolle, precor, tumidas tecum hoc, jam tolle per undas.

Discessu, satis est, si perit illa tuo.

Epigr. LVI.

Dies genialis.

Aureli, perfundę meis unguenta capillis,
Tu super et vernas sparge, Nearche, rosas.
Sed prius aestivum ramis defendite solem;
Et viridi mollem sternite fronde torum.
Non plumae, non picta juvant me stragula, nec quae
Pavonis vario sponda colore nitet.
Larga coronata disponite pocula mensa;
Setino et gelidas adsociate nives:
Certatimque leves potanti inducite somnos.

Sic juvat aetatis ducere fila meae.
An scimus miseri, quid lux ventura minetur?
Vivamus: mortem fallere nemo potest.

Epigr. LIX.

Ad Vesbiam.

Adspice, quam variis distringar, Vesbia, curis
Uror, et heu nostro manat ab igne liquor.
Sum Nilus, sumque Aetna simul: restinguite flammam,

O lacrimae, lacrimas ebibe, flamma, meas.

Wie? es genügte dir nicht, sie zum bitteren Tode zu drängen,
Wenn du nicht, Flüchtling, ihr auch gäbest das traurige Schwert?
Nimm's, ich beschwör' dich, mit dir auf den brausenden Rücken des Meeres,
Dir genüge, wenn die Trennung von dir sie verdirbt.

LVI. Epigr.

Am Geburtstage.

Salb', Aurelius, mir mit kostbarer Salbe die Haare,
Und, du Nearchus, du schling' duftende Rosen darein.
Aber verwehret bevor der sengenden Sonne den Eingang,
Ueber dem Rasensitz breite sich kühlende Nacht.
Weiches Bett erfreut mich nicht, nicht das prächtige Lager,
Nicht der Sofa, mit den Farben der Pfauen geziert.
Auf der Tafel erglänz' umkränzet der schäumende Becher,
Und den campanischen Wein mischet mit scythischem Schnee.
Und nach freundlichem Streit umwehe der Schlummer den Zecher,
So verrausche der Tag, so mir das Leben dahin.
Ach! wir wissen ja nicht, was der künftige Morgen uns drohet,
Darum lebet; es kann Niemand betriegen den Tod.

LIX. Epigr.

An Lesbia.

Lesbia! sieh! wie folternder Schmerz im Busen mir wühlet,
Glut nur schein' ich mir selbst, welcher das Wasser entströmt,
Bald vergleich ich dem Nil, bald dem Aetna mich; lösche die Flammen
Thränendes Aug', und du Glut, trinke die Thränen hinweg.

Epigr. LX.

Ad Aeglen.

Si tibi sum Phoebus; si sum tibi Jupiter, Aegle:

Cur tu non Daphne sis mihi, non Danaë?

Epigr. Lib. II.

Epigr. X.

De Venere et Diana.

Incultam adspiciens silvis Cytherea Dianam,
Risit, et, an tendes retia semper? ait.

Cui Dea casta: feris cur non ego retia tendam;
Tendere si potuit Vir tuus illa tibi?

Epigr. XXII.

De Jove et Cupidine.

De Veneris Nato questa est Dictynna Tonanti,

Quod nimis ille puer pronus ad arma foret.
Tum Pater accito ostendens grave fulmen Amori,
Hoc tibi, saeve Puer, spicula franget, ait.

Cui lascivus Amor motis haec redditit alis:
Quid si iterum, posito fulmine, Cycnus eris?

LX. Epigr.

An Aegle.

Bin ich dein Phöbus, und bin ich dein Jupiter, Aegle; warum, sprich!
Bist du die Daphne nicht auch, oder die Danaë mir? —

II. Buch der Epigramme.

X. Epigr.

Venus und Diana.

Als einst Cypris im Wald erblickte die rauhe Diana,
Lächelt sie höhnisch, und sprach: »stellst du denn immer dein Netz?«
»»Warum soll ich dem Wild das Netz nicht spannen, Dione,
Hat doch dein eigner Gemahl, dir es, Dione, gestellt.««

XXII. Epigr.

Jupiter und Cupido.

Schwer verklagte den Sohn vor des Donnerers Throne, Dictynna,
Daß zu hastig das Kind strecke nach Waffen die Hand.
Zürnend zeugte den Blitz Zeus dem gerufenen Amor,
»Dieser, grausames Kind,« sprach er, »wird brechen den Pfeil!«
Schöckernd erwiedert darauf mit gelüfteten Schwingen Cupido:
»Wie? wenn verschmähend den Blitz, wieder du würdest ein Schwan?« —

Epigr. LIV.

De Violante Grappina, femina praeclariss.

Dialogus Veneris et Amoris.

V. Unde mihi has violas affers, Puer? — A. Accipe, Mater;
Quando aliud calida de nive nil potui.
V. De nive tu calida violas? A. Perstrinxit ocellos
Candor; et ecce, nivem quod puto, pectus erat.
V. Mira refers: sed tela ubi sunt illa aurea. A. Habebam
Quum legerem violas; nunc Violantis habet.

LIV. Epigr.

Viola Grappina.

Gespräch zwischen Amor und Venus.

V. Knabe! woher bringst du die Violen mir? A. Mutter, hier nimm sie;
Denn auf brennendem Schnee hab' ich die Blumen gepflückt.
V. Wie? auf brennendem Schnee die Violen? — A. Sie hüllte vor Scham die
Augen, der brennende Schnee war, so ich glaube, die Brust.
V. Seltsames sprichst du, mein Kind! — Wo hast du die Pfeile? A. Sie hatt' ich
Als ich die Blumen gepflückt, jetzt hat Viola sie selbst.

Janus Cesinge,

bekannt unter dem Namen: Janus Pannonius. [1])

Namque mihi æternum nomen promisit Apollo.

Henr. Gayado ad Ant. Thebadeum Epigr. LI.

Wer ließe unbesucht das Grabmahl des Mannes, der die ersten Strahlen eines schönen Lichtes aus Italien in sein Vaterland brachte, der am Erhabenen in hoher Lust und Stille seinen Geist groß bildete, und, wie ein neuer Orpheus auf

[1]) Narratio et brevis expositio de vita Jani Pannonii. Vide: Jani Pannonii Poetar. sui Seculi facile Principis: Poemata. (ed. Sm. Comes Teleki). Trajecti ad Rhen. 1784. 8. 2 Vol. (Nach dem handschriftlichen Codex der k. k. Wiener-Hofbibliothek.)

Ignatius Norbert Conradi: De vita et scriptis Jani Pannonii. Vide: Jani Pannon. Opera. Budae. 1754. 8.

Biographie universelle, ancienne et moderne. Paris 1811. 8. Art. Cisinge (!) Sollte jedoch Cesinge stehen.

In dem Taschenbuch für vaterländische Geschichte von Freih. v. Hormayr und von Mednyansky, Wien, Jhgg. 1820, befindet sich eine Biographie des Janus Pannonius von einem ungenannten Verfasser. Es wäre doch billig gewesen, die Quelle anzugeben, aus welcher der Biograph die nöthigen Notizen holte; da er es nicht that, so finde ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß sein Aufsatz über das Leben des Pannonius ganz (nur abgekürzt), nach der, in der Utrechter Ausgabe des Grafen Teleki vorkommenden Biographie, abgefaßt ist.

das Herz seiner Landsleute wirkte; — dieser Mann war Johann Cesinge, später unter dem Namen Janus Pannonius allgemein bekannt und geehrt.

Janus ward am 29. August [1]) im J. 1434 [2]), in einer adelichen Familie geboren, wenn auch Ranzanus, wahrscheinlich aus Neid, ihm diesen Vorzug der Geburt bestreiten will. Da ihm sein Familienname Cesinge nicht wohltönend genug schien, so änderte er ihn in Pannonius, und zeigte zugleich hiedurch sein Vaterland an. Einige wollen ihn auch Vitez nennen, allein mit Unrecht; denn aus diesem Hause stammte seine Mutter Barbara, und es erhellt aus keinem seiner Briefe und seiner Gedichte, daß er sich diesen Namen jemals beigelegt hat. Der Ort seiner Geburt kann mit Gewißheit nicht angegeben werden, und ist wahrscheinlich ein Dorf an dem Einflusse der Drau in die Donau, welches sich aus dem schönen Panegyricus, den Janus seinem Lehrer Guarino schrieb, entnehmen läßt. Conradi findet es nicht unwahrscheinlich, daß Smyrnien, und Ranzanus behauptet, daß Dalmatien

---

[1]) Sextus et hic decimus vitae mihi labitur annus.
Narravit nato, si modo vera parens.
Septimus incipiet, Septembres ante Kalendas,
Si modo producant tres mihi fila Deae.
und:
Sextus hic et decimus vitae mihi ducitur annus,
Si verum nato retulit ipsa Parens.
Septimus incipiet, medio cum ardebit Olympo
Mensis ab Augusti tertia fine dies.
J. Pannonius: Epigr. CVII et CCVIII. (Lib. I.)

[2]) Janus schrieb selbst in der 10. Elegie des I. Buches vom J. 1466, daß er damals 32 Jahre alt war:
Tricenis geminos tunc annumerabimus annos,
Cum peraget senas, menstrua luna, vias.
Eleg. Lib. I. Eleg. X. v. 30—31.

das Vaterland dieſes Dichters iſt. Durch frühzeitigen Tod ward ihm ſein Vater entriſſen, und nur dieſem traurigen Verhängniß iſt es zuzuſchreiben, daß Janus uns keine nähere Nachrichten über die Lebensumſtände ſeines Vaters in ſeinen Gedichten hinterließ. Es iſt gewiß, daß er zwey Brüder und eine Schweſter hatte [1]), und unter ihnen der jüngſte war. Mit kindlicher Zärtlichkeit hing er an ſeiner Mutter, und verewigte in einem rührenden Klaggeſange ihr theueres Andenken und ſeinen tiefen Schmerz um ſie. [2]) Dafür war er aber auch ihr Liebling, und wie einfachſchön ſchilderte er den Erguß ihrer mütterlichen Zärtlichkeit.

Pflegteſt du nicht mich zu wiegen im Schooß' und das Haar mir zu ſchlingen,
Mich zu umarmen, als ob ich dir der Einzige wär. [3])

Da Janus in ſeinem Geburtsorte die nöthige wiſſenſchaftliche Bildung nicht erhalten konnte, ſo wurde er in das Gymnaſium zu Fünfkirchen geſchickt, wo er bis zu ſeinem dreizehnten Jahre blieb. Schnell und groß waren ſeine Fortſchritte in den Elementar-Wiſſenſchaften, und zeugten nicht nur von ſeinem ſeltenen Talent, ſondern auch von einem kühnen, geiſtigen Aufſchwung, den er unter der Leitung gelehrter Männer nehmen könnte. Dieſer Umſtand bewog ſeinen Oheim Johann Vitèz, Biſchof von Großwardein [4]), den vielverſprechenden Knaben nach

---

[1]) Longe livor erat; geminos me praeter habebas,
Sed tamen ambobus carior unus eram.
Eleg. Lib. I. Eleg. VI.

[2]) Threnos, de morte Barbarae matris.
Eleg. Lib. I. Eleg. VI.

[3]) Tu me complecti, tu me, velut unicus essem,
Comere, tu blando sueta fovere sinu.
Eleg. Lib. I. Eleg. VI.

[4]) Das Leben dieſes durch eine Verſchwörung wider den König

Italien zu schicken, wo Guarino von Verona einen mächtigen Einfluß auf die wissenschaftliche Bildung und das fortschreitende Aufleben der klassischen Literatur behauptete. Aus allen Ländern Europa's wallfahrte zu dieser Zeit die Jugend nach Italien, wo das erste Morgenroth der erwachten klassischen Studien aus der langen Nacht der Barbarei glänzend emporleuchtete, und wo Schulanstalten blühten, die durch Bestrebungen und Fortschritte des wissenschaftlichen Geistes den benachbarten und entfernten Staaten mit einem erhebenden Beispiele vorangingen.

Hingezogen in den Reiz der Gemälde, die Janus sich aus Italiens gesegneten Ländern zusammensetzte, trat er seine Reise an, besuchte Venedig, wo er sich jedoch nur kurze Zeit aufhielt, und kam nach Ferrara, das unter dem Vicariat der Herzoge von Este sich eines schönen Aufblühens der Literatur zu erfreuen hatte. Der hinreißende Vortrag seines Lehrers Guarino, in dessen Hause Janus wohnte, erhöhte seinen Eifer und seine Liebe für das Studium der klassischen Sprachen, und in kurzer Zeit hatte Janus durch den kühnen Gang seiner Ideen, durch seine sich rasch entwickelnde Kraft, und seine Beharrlichkeit bei der Ueberwindung mannichfacher Schwierigkeiten die Aufmerksamkeit seiner Umgebung, und vorzüglich des großen Guarino (so nannte ihn seine Zeit), auf sich gezogen. Guarino selbst gab ihm das Zeugniß, »er habe noch keinen Schüler aus Italien, oder aus der Fremde gehabt, der an Vorzüglichkeit, Gelehrigkeit und Talent mit Janus Pannonius verglichen werden könnte. Sprach er lateinisch, schien er in Rom; sprach er griechisch, in Athen geboren zu seyn [1])« — Tag und

---

Matthias Corvinus von der glänzenden Höhe seines Glückes und Ansehns gestürzten Mannes ist in Bonfin Decad. rer. Hungar. zu finden.

[1]) Ant. Bonfinii: Rerum Hungar. Decades, libris XLV. comprehensae. Edit. 7ma. Lipsiae, 1771. fol. pag. 582.

Nacht ward mit Studien der klassischen Werke zugebracht [1]), wobei ihm sein treuer Freund Martius Galeotto von Narnia immer Gesellschaft leistete. Galeotto ward dann im J. 1462 Professor zu Bologna, und übernahm später auf Einladung des Königs Mathias Corvin die Erziehung des königlichen Prinzen. Guarino hatte sechs Söhne und sechs Töchter, deren Eine, Libera mit Namen, der Gegenstand seiner Liebe ward. In dem Epigramm CCXXXVIII. scheint er unter dem erborgten Namen der Leda auf seine Geliebte anzuspielen, und es leuchtet daraus hervor, daß Guarino diese glühende Leidenschaft mit Unwillen sich entfesseln sah, und den Liebenden Hindernisse in den Weg legte. [2]) Janus genoß die Achtung Aller, die in seiner Nähe lebten, und gewann durch seine einnehmende Gestalt und seinen feinen Verstand selbst die Gunst des würdigen Bischofs von Modena, Johann Anton, und des Herzogs Lionell von Este. Daß er von Seite des Bischofs sich einer großmüthigen Unterstützung zu erfreuen hatte, bezeugt er selbst in seinem Epigramm, und nur diesem hatte er seine ausgezeichnete Aufnahme am Hofe von Ferrara zu verdanken. Lionell von Este starb im J. 1450, und Guarino feierte sein Andenken in einer Rede, deren Janus im Panegyricus an Guarino gedenkt [4]) In dieser Zeit schrieb

---

[1]) — — — Saepe exule somno
Ad pingues longa vigilamus nocte lucernas.

[2]) Si via nulla patet, nisi quam mens alta Tonantis
Commenta est; et me candida penna tegat.

[3]) Neu satis est quod me, ipse pia complectere cura,
Ut veniam toto clarus in orbe facis.
Lib. I. Epigr. LXXXII.

[4]) Atit qualem rapti nuper te, in funere diro
Principis, orantem tristis Ferraria sensit.
Jani Pannon silva Paneg. ad Guarinum V. 714 u. 16.

anus auch das Gedicht an Kaiser Friedrich, über die Herstellung der Ruhe in Italien, als der Kaiser in dieses Land kam, die Krone von dem Pabste zu empfangen, und seine kaiserliche Braut zu holen. Es gehört, einige Verstöße gegen die Prosodie abgerechnet, zu den schönsten Belegen seines hohen Dichtertalents, und zeichnet sich so durch wahres Gefühl als eine, jener Zeit höchst selten eigenthümliche Sprache aus. Eine — und ich möchte behaupten, die gelungenste Stelle des ganzen Gedichts, ist sein schneller Flug durch die Geschichte Roms, von jenen vergangenen, stürmevollen Zeiten er auf den bedrängten Zustand der Gegenwart übergeht.

Wehe mir Armen! wie bebt mir die Furcht im innersten Busen,
Wenn ich des alten Geschicks und des alten Leichnams gedenke.
Als von Grund aus in Schutt des Romulus herrliche Stadt einst
Stürzte die Hand der Senonen, und dann der kriegende Pyrrhus
Für Lacedämons Tarent mit schrecklichen Kriegen den Römern
Droht', als Hannibal einst, von Durst nach Schlachten entzündet,
Auf Hispanischem Boden erstieg die trotzenden Alpen,
Hannibal, Latiums Volk' ein unglücksschweres Verderben,
Hannibal, ein geschworener Feind der hesperischen Feinde.
Soll ich noch erwähnen der Schlacht, die das cimbrische Schwert schlug?
Und des Uebels, das ich erlitt, und bestandener Mühen,
Als das bezwungene Rom die Scharen der Gothen verheerten?
Doch, was verweil' ich mit thränendem Blick' bei dem alternden Schutte,
Da mir die Zeit kaum bleibt, dem neuen zu weinen. [1])

---

[1]) Me miserum! quanta trepidat formidine pectus,
Dum veteres casus dum funera prisca recordor.

Vier Jahre (von 1447—1451) verlebte Janus auf dem klassischen Boden Italiens, als er von seinem Oheim die Weisung erhielt, nach Hungarn zurückzukehren. Nur mit schmerzlicher Entsagung gehorchte er diesem Befehle, ein Land zu verlassen, das reich durch sich selbst, groß durch seine Geschichte, in seiner Seele die schönsten Erinnerungen wecken mußte. Mit dem Blicke der Jugend hing er an seinem geliebten Italien, wo das Große in tausend ehrwürdigen Gestalten ihn ergriff, und sein Geist zu männlichem Wachsthum erstarken sollte. Zu seiner erfreulichen Ueberraschung wollte Guarino, der besonders in seinem Alter sehr geizig ward, (was Janus in einem Epigramm sehr witzig berührt [1]) nicht entlassen, weil er von ihm eine Geldschuld zu fordern hatte. Allein bleiben konnte er nicht, weil ihn Mutter und Oheim mit steigender Sehnsucht erwarteten, und nahm daher zu seinem Gönner, dem würdigen Bischof

---

Ut cum Romuleam radicibus excidit urbem,
Cruda manus Senonum, cum belliger horrida Pyrrhus
Pro Lacedaemonio Romanis arma Tarento
Intulit; Hispanis olim cum caedibus ardens
Hannibal oppositas perrupit turbidus Alpes,
Hannibal exitium populis fatale Latinis,
Hannibal Hesperium miles juratus in hostem.
Quid memorem strages, quas Cimbricus edidit ensis?
Quae mala pertulerim, quos sim perpessa labores,
Gothica cum victam vastarunt agmina Romam?
Sed quid ego priscis lacrimas impendo ruinis?
Vix nova flere vacat.

Jani Pannon. Carmen pro pacanda Italia. ad Imp. Caes. Frider. III. vers 176—189.

[1]) Ad Guarinum.

Commendas et amas, Guarine, nostrum,
Quem de te tibi misimus libellum.
Sed laudes et ames librum licebit,
Malles versiculis parem monetam.

Epigr. Lib. I. Epigr. LXXIII.

Zum Modena seine Zuflucht, der die kleine Schuld bezahlte, und so die Entlassung des Jünglings bewirkte. Janus entsprach so glänzend den schönen Erwartungen seines Oheims, daß dieser ein hohes Vertrauen zu den Lehrern faßte, und seine weitere Ausbildung schnell forzusetzen beschloß, — und so sehen wir den Jüngling noch in dem Jahre seiner Abreise wieder auf italienischem Boden. Jetzt ward es seine Sorge, auf ernstere Studien seine Aufmerksamkeit zu wenden. Der Schwung, den sie von den Mediceern zu Florenz begünstigte italisch-platonische Philosophie nahm, erweckte in ihm lebhaft den Wunsch, in ihre Geheimnisse eingeweiht zu werden. Er besuchte zu diesem Zwecke die Schule ihres größten Geistes, Marsilius Ficinus, dessen Begeisterung für sittliche Größe, Klarheit und Ordnung im Denken, Geschmack und Kraft im Ausdruck ihm eine solche Ehrfurcht einflößten, daß Janus ihn immer den überaus großen (ingentem), nannte. Weniger anziehend war für ihn die scholastische Verstandsphilosophie und dialectische Subtilität, die bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die herrschende war. Auch für die Rechtswissenschaft faßte er ein warmes Interesse, und hörte sie unter dem berühmten Aretin, dessen Ruf damals ganz Italien erfüllte. Seine Neigung hatte jedoch sich für die platonische Philosophie entschieden, und sie blieb ihm eine getreue Führerin in den späteren Stürmen seines Lebens. Sie ist der Gegenstand einer seiner Elegien, [1]) die Janus vier Jahre vor der traurigen Wendung seines glänzenden Glückes sang.

Im J. 1468 kam Janus aus Italien zurück, an das er durch angenehme Rückerinnerungen gefesselt blieb, wie wir es aus den Elegien, die er gleich nach seiner Ankunft in Ungarn schrieb, deutlich ersehen. [2]) Die erste zeugt von seinem reinen,

---

[1]) Ad Animam suam. Lib. I. Eleg. XII.

[2]) Najadum Italicarum principi Divae Feroniae Janus Pan-

dankbaren Gefühl für die frohen Stunden, die er in Italien verlebte, die zweite [1]) besingt das Lob des vortrefflichen Malers Mantegna, der ihn und Galeoto, diese unzertrennlichen Freunde, auf einer Tafel malte. Noch in selbem Jahre befiel ihn ein heftiges Fieber. [2]) Er selbst gesteht, daß er den Tod fürchtete, [3]) denn heiter wie auf Blumen war er bisher durch das Leben gegangen, voll stolzer Hoffnungen der Jugend, die für Handlungen der Zukunft des Gefühls ihrer Kraft sich so froh bewußt war. Nach seiner Wiedergenesung schrieb Janus eine Lobrede an Guarino, und eine an Marcello, den er wegen seiner großartigen Heldenthaten nicht nur dem römischen Marcellus vergleicht, sondern sogar den Fabiern und Scipionen vorzieht. In seinen Jünglingsjahren huldigte Marcello der poetischen Muse, und diese begeisterte Liebe war seine Gefährtin, wenn er tausendfach vom Tode bedroht im Gewitter der Schlacht stand. Jede dieser Lobreden ist ein herrliches Denkmahl seines Geistes.

Janus geschwächte Gesundheit erlaubte ihm nicht in Kriegsdienste zu treten. Er bestimmte sich daher für den Priesterstand, dessen schwere Pflichten er mit so beharrlichem Eifer erfüllte, daß er schon im 26. Jahre seines Lebens von dem König Mathias zum Bischof von Fünfkirchen ernannt wurde. Ein schöner Wirkungskreis stand ihm jetzt offen. Voll der erhabenen Empfindung, für Andere zu leben, dachte er dem Bedürfniß seines Zeitalters nach, und fand, daß das Schulwesen sich

---

nonius cecinit in reditu ex Urbe Nonis Juniis 1458. Eleg. I.

[1]) Laus Andreae Mantegnae, Pictoris Patavini. Lib. I. Eleg. II.

[2]) Blasio militanti Janus Febricitans. Lib. I. Eleg. III.

[3]) Nos, Blasi, aeslifera correpti febre jacemus
Desidis, et leti triste timemus iter.
Eleg. III. v. 3—4.

in dem kläglichsten Zustande befand, dessen Verbesserung er mit rastlosem Eifer betrieb. Die wenigen Stunden seiner Muse waren der Dichtkunst, und der Erinnerung an seine Freunde in Italien, besonders seinem unvergeßlichen Galeotto geweiht. Auch in der Ferne war sein Geist mit ihm beschäftigt. Wie zart spricht sich sein Gefühl aus in dem Briefe, den er an ihn schrieb, als er hörte, das Galeotto eine Reise nach Spanien und England unternehmen wolle. »Deine Reise« so schrieb er, »werde ich dann erst loben, wenn du gesund und bereichert zurückkehrst. Dieses nur bedinge ich mir, daß Pannonien dir Corcyra, und ich Alcinous [1]) bleibe. Wann wird der Tag kommen, wo wir an deinem Munde hängen, und deine Erzählungen bewundern werden. Du wirst erzählen, was du willst, wir werden Alles glauben.« — [2]) Sein Ruf erfüllte ganz Italien, und die schmeichelhaften Glückswünsche, die er erhielt, hätten manchen Anderen stolz machen können, allein Janus war zu bescheiden, um sich dem Eitelmuth und stolzer Kleinlichkeit hinzugeben, und stark genug, seine großen Verdienste zu verläugnen. »Von mir wünsche ich,« schreibt er an Raphael Tonenzonius, »daß du weniger sprächest und dächtest. Ich bin nicht der, den du in mir siehst, und der Ruf posaunt. Wenn ich Etwas aus der Quelle unseres Guarino schöpfte, das ging bereits durch lange unterlassene Uebung verloren.« [3])

---

[1]) Der freigebige und liebreiche Bewirther des Ulysses und der Argonauten.

[2]) Peregrinationem istam tuam Hispaniensem seu Britannicam, tunc magis laudabo, cum te salvum et locupletem revertisse audiero. — Illud jam nunc tecum paciscor, ut reduci tibi, post aliquantam domi morulam, Pannonia sit Corcyra, ego Alcinous. Eritne unquam ille dies, quo nos omnes ab ore tuo pendebimus, et mirabimur narrantem. Tu loqueris, quicquid voles, nos omnia credemus.

Jani Pannon. Epist. XIII.

[3]) De me autem ipso parcius te loqui et sentire velim. Non

Als im J. 1462 Mohammed II. den Halbmond siegreich nach Hungern trug, und Ali Beg mit Feuer und Schwert über den Saustrom drang, schien das Vaterland einem schaudervollen Untergange nahe. Schon standen die Städte Kölpen und St. Demetrius in Flammen, und gleiches Schicksal bedrohte die Stadt Futak. Da lieferten Michael und Peter Zokoli in der Nähe von Futak dem übermüthigen Ali Beg eine mörderische Schlacht, jagten sein Heer in die Flucht, und sein reiches Lager fiel in die Hände der Sieger. Der Rückzug der Besiegten über den Saustrom war für sie eben so verderblich, als eine zweite, verlorene Schlacht. Was dem tödtlichen Blitze des Schwertes entkam, fand in den Wellen sein Grab, und Ali Beg selbst konnte nur durch eine schnelle Flucht sein Leben retten. Diesem Kriege wohnte weder Matthias noch Janus bei.

Im J. 1463 verlor Janus seine geliebte Mutter. War schon dieses Unglück groß genug, seinem Herzen eine schmerzliche Wunde zu schlagen, so sollte dieses Jahr noch durch ein schreckenvolles Schicksal, das sein Vaterland bedrohte, ihm denkwürdig bleiben. Furchtbare Rüstungen von Seite der Türken ließen den Ausbruch eines nahen blutigeren Krieges, als der erstere war, befürchten. [1]) Mit einer zahllosen Heeresmacht fiel Mohammed II. selbst in Bosnien ein, und das erste Opfer seiner Rache war der König dieses Landes, Stephan, der durch List und

---

sum ego is, quem vel tu existimas vel fama decantat. Si quid etiam olim de fonte Guarini nostri, quem tu merito laudas, hauseram, id tam longa intermissione exaruit.

Jani Pannon. Epist. XI.

[1]) Matthiae Corvini Regis Hungariae Epistolae ad Pontifices, Imperatores, Reges, Principes aliosque. Cassoviae (1744.) 8. In dem Briefe an Pabst Pius II. (Epist. LXXIII. p. 161) beschreibt der König Matthias selbst den ganzen Feldzug.

Verrath sein Leben verlor. [1]) Schrecklich und blutig war die Rache, die der ergrimmte Matthias nahm, als er in Bosnien mit gewaffneter Hand eindrang. Ein vollkommener Sieg krönte seinen Muth und das Glück seiner Waffen, und in kurzer Zeit ward Alles erobert, was der vordringende Feind besetzt hielt. Janus besingt diesen Feldzug, dem er jedoch persönlich nicht beiwohnte, in einer Elegie, [2]) die er auf Auftrag des Königs Matthias schrieb.

Erst im J. 1464, [3]) als Mohammed der Zweite mit Sturmesschnelle abermals in Bosnien vordrang, und Jaicza belagerte, sehen wir Janus auf der Bühne des Krieges, als einen Tyrtäus, der mit dem Feuer seines Liedes die tapfere Brust seiner Kampfgenossen entzündete. Es war eine schwere, gefahrvolle Zeit; aber gerade in solchen verhängnißvollen Augenblicken bringt ein großes, herrliches Gefühl mit allen seinen Strahlen in das Herz der Hochgesinnten, in deren Mitte Janus mit hohem Vertrauen zu Gott stand. Wenn er auch seine kriegerische Laufbahn mit keinen glänzenden Heldenthaten bezeichnete, und selbst darüber klagt, daß er die Leyer mit dem

---

[1]) Aus dem gleichbesagten Briefe an Pius II. wird es erwiesen, daß der König von Bosnien nicht im offenen Kampfe, wie einige Geschichtschreiber irrig vermeinen, sondern durch List und Verrath sein Leben verlor.

[2]) Elegiar. Lib. I. Eleg. VIII. Matthias Rex Hungar. Antonio Constantio, poetae Italo.

[3]) Aus der IX. Elegie des ersten Buches wird es zur Evidenz dargethan, daß Janus erst im J. 1464 zu den Waffen griff. Denn dieser Elegie ist, wie Graf Teleki richtig angibt und ich mich überzeugte, in der Handschrift das Jahr 1464 vorgesetzt, und Janus nennt sich darin einen Neuling (tironem) im Kriegsdienste, was er nicht hätte sagen können, wenn er schon früher unter den Fahnen des Mars gedient hätte.

Schlachtschwert vertauschen mußte, [1]) so hat er sich doch keinen minderen Anspruch auf den Dank des Vaterlandes durch seine Bestrebungen, den Muth desselben zu wecken, erworben. Selbst seinen Freund Galeotto suchte er für die Sache des Mars zu begeistern, der doch seinem Herzen gewiß der nächste war. »Erinnerst du dich,« schreibt er an ihn, »deiner beschworenen Pflicht, deines Gelübdes gegen die Türken, die deine gerühmte Tapferkeit einmal erfahren sollten. Wenn du kommst, werden wir dir oft eine solche Gelegenheit geben, daß du dich nicht beklagen kannst, es fehle dir an Gegnern.« [2]) Was Guarino's Sohn, Baptista, von der Tapferkeit des Janus singt:

Wenn Bescheidenheit dir nicht erlaubt von den Thaten zu sprechen,
Die du im Kriege vollbracht, werden sie leicht doch erkannt.
Denn sie leben im hohen Triumph in dem Munde des Volkes,
Und der Greis sie dereinst spät noch dem Enkel erzählt. [3])

verdient keinen Glauben, da es ausgemacht ist, daß Janus, eben so wenig als Demosthenes und Cicero, ein Held war. Die Bilder einer Fortdauer in glänzenden Waffenthaten, der Stolz einer Laufbahn, die aus der Nacht der Jahrhunderte

---

[1]) Nunc Marti miles, non Phoebo servio vates.
Obstrepit et molli, buccina rauca, lyrae.

[2]) Memineris te ad hoc jurejurando adstrictum: memineris item votum tuum adversus Turcos, quos jactatam illam fortitudinem tuam aliquando experturos praedicabas. Si veneris, praebebimus tibi rerum tantam et tam frequentem copiam, ut nunquam queri possis: non habere te, quicum pugnes. Vale. 1464. — In Matthiae Corvin. Epist. p. 195.

[3]) Si te forte pudor tua dicere gesta vetabit,
Non erit hic magnus noscere cuncta labor.
Cum valeant claris dudum vulgata triumphis
Illa vel ignavi facta referre senes.
Guarini. Eleg. ad Janum Pannon.

mit blendenden Strahlen herüberleuchtet, ergetzte ihn nicht; seine Kraft vereinigte sich für einen schöneren Endzweck, durch Erkenntniß ihrer geistigen Vorzüge die Menschen zu veredeln. Der Werth eines solchen Mannes, wie Janus war, konnte den Augen seines dankbaren Königs nicht entgehen, der ihm um seine Verdienste zu belohnen, erlaubte, Gold, Silber und jede Gattung Erz in den Bergwerken seines Kirchsprengels zu graben. In der dieses Vorrecht betreffenden Schenkungsurkunde nennt ihn der König die Zierde seines Hofes. [1])

In diese Zeit (1465 — 1470) fällt sein einflußreichstes Leben, wo er in der herrlichsten Blüte seines Ansehns, seines Glücks, voll energischer Pläne für die Zukunft, in der ganzen Kraft und Fülle seines Geistes stand. Sowohl Janus als sein Oheim, der in demselben Jahre (1465) das mit der Primatial-Würde verbundene Erzbisthum zu Gran erlangte, befanden sich, nach dem Zeugnisse des Galeotto [2]), immer am Hofe des Königs. — Aber noch eine größere Auszeichnung wurde Janus zu Theil, als Matthias ihn und Joh. Rozgonyi mit einer Gesandtschaft an den Pabst Paul II. schickte, der nach Pius des Zweiten bei Ancona erfolgtem Tode während seiner Kriegsrüstung gegen die Türken, den päbstlichen Stuhl bestieg. Der König nennt die beiden Sprecher dieser Gesandtschaft die ersten Häupter seines Reiches und seines Raths, (primaria capita regni et consilii sui), und wären

---

[1]) Privilegium, quo Matthias Joanni Pannonio, et ejus in Episcopatu Quinque-Ecclesiensi Successoribus potestatem facit fodinas qualiumcunque metallorum aperiendi, colendi et in proprium, dictaeque Ecclesiae usum convertendi.

Matthias Corvin Epist. p. 199.

[2]) Libellus elegans Galeoti Martii de egregie, sapienter jocose dictis ac factis Matthiae, sereniss. Ungariae Regis, Viennae. 1563. 8. (Ein höchst seltenes Exemplar von diesem Werke, auf Pergament gedruckt, besitzt die k. k. Wiener Hof-Bibliothek.

Nacht ward mit Studien der klassischen Werke zugebracht [1]), wobei ihm sein treuer Freund Martius Galeotto von Narnia immer Gesellschaft leistete. Galeotto ward dann im J. 1462 Professor zu Bologna, und übernahm später auf Einladung des Königs Mathias Corvin die Erziehung des königlichen Prinzen. Guarino hatte sechs Söhne und sechs Töchter, deren Eine, Libera mit Namen, der Gegenstand seiner Liebe ward. In dem Epigramm CCXXXVIII. scheint er unter dem erborgten Namen der Leda auf seine Geliebte anzuspielen, und es leuchtet daraus hervor, daß Guarino diese glühende Leidenschaft mit Unwillen sich entfesseln sah, und den Liebenden Hindernisse in den Weg legte. [2]) Janus genoß die Achtung Aller, die in seiner Nähe lebten, und gewann durch seine einnehmende Gestalt und seinen feinen Verstand selbst die Gunst des würdigen Bischofs von Modena, Johann Anton, und des Herzogs Lionell von Este. Daß er von Seite des Bischofs sich einer großmüthigen Unterstützung zu erfreuen hatte, bezeugt er selbst in seinem Epigramm, und nur diesem hatte er seine ausgezeichnete Aufnahme am Hofe von Ferrara zu verdanken. Lionell von Este starb im J. 1450, und Guarino feierte sein Andenken in einer Rede, deren Janus im Panegyricus an Guarino gedenkt [4]) In dieser Zeit schrieb

---

[1]) — — — Saepe exule somno
Ad pingues longa vigilamus nocte lucernas.

[2]) Si via nulla patet, nisi quam mens alta Tonantis
Commenta est; et me candida penna tegat.

[3]) Nec satis est quod me, ipse pia complectere cura,
Ut veniam toto clarus in orbe facis.
Lib. I. Epigr. LXXXII.

[4]) Atit qualem rapti nuper te, in funere diro
Principis, orantem tristis Ferraria sensit.
Jani Pannon silva Paneg. ad Guarinum V. 714 u. 16.

Janus auch das Gedicht an Kaiser Friedrich, über die Herstellung der Ruhe in Italien, als der Kaiser in dieses Land kam, die Krone von dem Pabste zu empfangen, und seine kaiserliche Braut zu holen. Es gehört, einige Verstöße gegen die Prosodie abgerechnet, zu den schönsten Belegen seines hohen Dichtertalents, und zeichnet sich so durch wahres Gefühl als eine, jener Zeit höchst selten eigenthümliche Sprache aus. Eine — und ich möchte behaupten, die gelungenste Stelle des ganzen Gedichts, ist sein schneller Flug durch die Geschichte Roms, von dessen vergangenen, stürmevollen Zeiten er auf den bedrängten Zustand der Gegenwart übergeht.

Wehe mir Armen! wie bebt mir die Furcht im innersten Busen,
Wenn ich des alten Geschicks und des alten Leichnams gedenke.
Als von Grund aus in Schutt des Romulus herrliche Stadt einst
Stürzte die Hand der Senonen, und dann der kriegende Pyrrhus
Für Lacedämons Tarent mit schrecklichen Kriegen den Römern
Droht', als Hannibal einst, von Durst nach Schlachten entzündet,
Auf Hispanischem Boden erstieg die trotzenden Alpen,
Hannibal, Latiums Volk' ein unglücksschweres Verderben,
Hannibal, ein geschworener Feind der hesperischen Feinde.
Soll ich noch erwähnen der Schlacht, die das cimbrische Schwert schlug?
Und des Uebels, das ich erlitt, und bestandener Mühen,
Als das bezwungene Rom die Scharen der Gothen verheerten?
Doch, was verweil' ich mit thränendem Blick' bei dem alternden Schutte,
Da mir die Zeit kaum bleibt, dem neuen zu weinen. [1])

---

[1]) Me miserum! quanta trepidat formidine pectus,
Dum veteres casus dum funera prisca recordor.

Vier Jahre (von 1447—1451) verlebte Janus auf dem klassischen Boden Italiens, als er von seinem Oheim die Weisung erhielt, nach Hungarn zurückzukehren. Nur mit schmerzlicher Entsagung gehorchte er diesem Befehle, ein Land zu verlassen, das reich durch sich selbst, groß durch seine Geschichte, in seiner Seele die schönsten Erinnerungen wecken mußte. Mit dem Blicke der Jugend hing er an seinem geliebten Italien, wo das Große in tausend ehrwürdigen Gestalten ihn ergriff, und sein Geist zu männlichem Wachsthum erstarken sollte. Zu seiner erfreulichen Ueberraschung wollte Guarino, der besonders in seinem Alter sehr geizig ward, (was Janus in einem Epigramm sehr witzig berührt [1]) nicht entlassen, weil er von ihm eine Geldschuld zu fordern hatte. Allein bleiben konnte er nicht, weil ihn Mutter und Oheim mit steigender Sehnsucht erwarteten, und nahm daher zu seinem Gönner, dem würdigen Bischof

---

Ut cum Romuleam radicibus excidit urbem,
Cruda manus Senonum, cum belliger horrida Pyrrhus
Pro Lacedaemonio Romanis arma Tarento
Intulit; Hispanis olim cum caedibus ardens
Hannibal oppositas perrupit turbidus Alpes,
Hannibal exitium populis fatale Latinis,
Hannibal Hesperium miles juratus in hostem.
Quid memorem strages, quas Cimbricus edidit ensis?
Quae mala pertulerim, quos sim perpessa labores,
Gothica cum victam vastarunt agmina Romam?
Sed quid ego priscis lacrimas impendo ruinis?
Vix nova flere vacat.

Jani Pannon. Carmen pro pacanda Italia. ad Imp. Caes. Frider. III. vers 176—189.

[1]) Ad Guarinum.

Commendas et amas, Guarine, nostrum,
Quem de te tibi misimus libellum.
Sed laudes et ames librum licebit,
Malles versiculis parem monetam.

Epigr. Lib. I. Epigr. LXXIII.

von Modena seine Zuflucht, der die kleine Schuld bezahlte, und so die Entlassung des Jünglings bewirkte. Janus entsprach so glänzend den schönen Erwartungen seines Oheims, daß dieser ein hohes Vertrauen zu den Lehrern faßte, und seine weitere Ausbildung schnell forzusetzen beschloß, — und so sehen wir den Jüngling noch in dem Jahre seiner Abreise wieder auf italienischem Boden. Jetzt ward es seine Sorge, auf ernstere Studien seine Aufmerksamkeit zu wenden. Der Schwung, den die von den Mediceern zu Florenz begünstigte italisch-platonische Philosophie nahm, erweckte in ihm lebhaft den Wunsch, in ihre Geheimnisse eingeweiht zu werden. Er besuchte zu diesem Zwecke die Schule ihres größten Geistes, Marsilius Ficinus, dessen Begeisterung für sittliche Größe, Klarheit und Ordnung im Denken, Geschmack und Kraft im Ausdruck ihm eine solche Ehrfurcht einflößten, daß Janus ihn immer den überaus großen (ingentem), nannte. Weniger anziehend war für ihn die scholastische Verstandsphilosophie und dialectische Subtilität, die bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die herrschende war. Auch für die Rechtswissenschaft faßte er ein warmes Interesse, und hörte sie unter dem berühmten Aretin, dessen Ruf damals ganz Italien erfüllte. Seine Neigung hatte jedoch sich für die platonische Philosophie entschieden, und sie blieb ihm eine getreue Führerin in den späteren Stürmen seines Lebens. Sie ist der Gegenstand einer seiner Elegien, [1]) die Janus vier Jahre vor der traurigen Wendung seines glänzenden Glückes sang.

Im J. 1458 kam Janus aus Italien zurück, an das er durch angenehme Rückerinnerungen gefesselt blieb, wie wir es aus den Elegien, die er gleich nach seiner Ankunft in Ungarn schrieb, deutlich ersehen. [2]) Die erste zeugt von seinem reinen,

---

[1]) Ad Animam suam. Lib. I. Eleg. XII.

[2]) Najadum Italicarum principi Divae Feroniae Janus Pan-

dankbaren Gefühl für die frohen Stunden, die er in Italien verlebte, die zweite [1]) besingt das Lob des vortrefflichen Malers Mantegna, der ihn und Galeoto, diese unzertrennlichen Freunde, auf einer Tafel malte. Noch in selbem Jahre befiel ihn ein heftiges Fieber. [2]) Er selbst gesteht, daß er den Tod fürchtete, [3]) denn heiter wie auf Blumen war er bisher durch das Leben gegangen, voll stolzer Hoffnungen der Jugend, die für Handlungen der Zukunft des Gefühls ihrer Kraft sich so froh bewußt war. Nach seiner Wiedergenesung schrieb Janus eine Lobrede an Guarino, und eine an Marcello, den er wegen seiner großartigen Heldenthaten nicht nur dem römischen Marcellus vergleicht, sondern sogar den Fabiern und Scipionen vorzieht. In seinen Jünglingsjahren huldigte Marcello der poetischen Muse, und diese begeisterte Liebe war seine Gefährtin, wenn er tausendfach vom Tode bedroht im Gewitter der Schlacht stand. Jede dieser Lobreden ist ein herrliches Denkmahl seines Geistes.

Janus geschwächte Gesundheit erlaubte ihm nicht in Kriegsdienste zu treten. Er bestimmte sich daher für den Priesterstand, dessen schwere Pflichten er mit so beharrlichem Eifer erfüllte, daß er schon im 26. Jahre seines Lebens von dem König Matthias zum Bischof von Fünfkirchen ernannt wurde. Ein schöner Wirkungskreis stand ihm jetzt offen. Voll der erhabenen Empfindung, für Andere zu leben, dachte er dem Bedürfniß seines Zeitalters nach, und fand, daß das Schulwesen sich

---

nonius cecinit in reditu ex Urbe Nonis Juniis 1458. Eleg. I.

[1]) Laus Andreae Mantegnae, Pictoris Patavini. Lib. I. Eleg. II.

[2]) Blasio militanti Janus Febricitans. Lib. I. Eleg. III.

[3]) Nos, Blasi, aeslifera correpti febre jacemus
Desidis, et leti triste timemus iter.
Eleg. III. v. 3—4.

in dem kläglichſten Zuſtande befand, deſſen Verbeſſerung er mit raſtloſem Eifer betrieb. Die wenigen Stunden ſeiner Muſe waren der Dichtkunſt, und der Erinnerung an ſeine Freunde in Italien, beſonders ſeinem unvergeßlichen Galeotto geweiht. Auch in der Ferne war ſein Geiſt mit ihm beſchäftigt. Wie zart ſpricht ſich ſein Gefühl aus in dem Briefe, den er an ihn ſchrieb, als er hörte, das Galeotto eine Reiſe nach Spanien und England unternehmen wolle. »Deine Reiſe« ſo ſchrieb er, »werde ich dann erſt loben, wenn du geſund und bereichert zurückkehrſt. Dieſes nur bedinge ich mir, daß Pannonien dir Corcyra, und ich Alcinous [1]) bleibe. Wann wird der Tag kommen, wo wir an deinem Munde hängen, und deine Erzählungen bewundern werden. Du wirſt erzählen, was du willſt, wir werden Alles glauben.« — [2]) Sein Ruf erfüllte ganz Italien, und die ſchmeichelhaften Glückswünſche, die er erhielt, hätten manchen Anderen ſtolz machen können, allein Janus war zu beſcheiden, um ſich dem Eitelmuth und ſtolzer Kleinlichkeit hinzugeben, und ſtark genug, ſeine großen Verdienſte zu verläugnen. »Von mir wünſche ich,« ſchreibt er an Raphael Tonenzonius, »daß du weniger ſprächeſt und dächteſt. Ich bin nicht der, den du in mir ſiehſt, und der Ruf poſaunt. Wenn ich Etwas aus der Quelle unſeres Guarino ſchöpfte, das ging bereits durch lange unterlaſſene Uebung verloren.« [3])

---

[1]) Der freigebige und liebreiche Bewirther des Ulyſſes und der Argonauten.

[2]) Peregrinationem istam tuam Hispaniensem seu Britannicam, tunc magis laudabo, cum te salvum et locupletem revertisse audiero. — Illud jam nunc tecum paciscor, ut reduci tibi, post aliquantam domi morulam, Pannonia sit Corcyra, ego Alcinous. Eritne unquam ille dies, quo nos omnes ab ore tuo pendebimus, et mirabimur narrantem. Tu loqueris, quicquid voles, nos omnia credemus.

Jani Pannon. Epist. XIII.

[3]) De me autem ipso parcius te loqui et sentire velim. Non

Als im J. 1462 Mohammed II. den Halbmond siegreich nach Hungern trug, und Ali Beg mit Feuer und Schwert über den Saustrom drang, schien das Vaterland einem schaudervollen Untergange nahe. Schon standen die Städte Kölpen und St. Demetrius in Flammen, und gleiches Schicksal bedrohte die Stadt Futak. Da lieferten Michael und Peter Zokoli in der Nähe von Futak dem übermüthigen Ali Beg eine mörderische Schlacht, jagten sein Heer in die Flucht, und sein reiches Lager fiel in die Hände der Sieger. Der Rückzug der Besiegten über den Saustrom war für sie eben so verderblich, als eine zweite, verlorene Schlacht. Was dem tödtlichen Blitze des Schwertes entkam, fand in den Wellen sein Grab, und Ali Beg selbst konnte nur durch eine schnelle Flucht sein Leben retten. Diesem Kriege wohnte weder Matthias noch Janus bei.

Im J. 1463 verlor Janus seine geliebte Mutter. War schon dieses Unglück groß genug, seinem Herzen eine schmerzliche Wunde zu schlagen, so sollte dieses Jahr noch durch ein schreckenvolles Schicksal, das sein Vaterland bedrohte, ihm denkwürdig bleiben. Furchtbare Rüstungen von Seite der Türken ließen den Ausbruch eines nahen blutigeren Krieges, als der erstere war, befürchten. [1]) Mit einer zahllosen Heeresmacht fiel Mohammed II. selbst in Bosnien ein, und das erste Opfer seiner Rache war der König dieses Landes, Stephan, der durch List und

---

sum ego is, quem vel tu existimas vel fama decantat. Si quid etiam olim de fonte Guarini nostri, quem tu merito laudas, hauseram, id tam longa intermissione exaruit.
Jani Pannon. Epist. XI.

[1]) Matthiae Corvini Regis Hungariae Epistolae ad Pontifices, Imperatores, Reges, Principes aliosque. Cassoviae (1744.) 8. In dem Briefe an Pabst Pius II. (Epist. LXXIII. p. 161) beschreibt der König Matthias selbst den ganzen Feldzug.

Verrath sein Leben verlor. [1]) Schrecklich und blutig war die Rache, die der ergrimmte Matthias nahm, als er in Bosnien mit gewaffneter Hand eindrang. Ein vollkommener Sieg krönte seinen Muth und das Glück seiner Waffen, und in kurzer Zeit ward Alles erobert, was der vordringende Feind besetzt hielt. Janus besingt diesen Feldzug, dem er jedoch persönlich nicht beiwohnte, in einer Elegie, [2]) die er auf Auftrag des Königs Matthias schrieb.

Erst im J. 1464, [3]) als Mohammed der Zweite mit Sturmesschnelle abermals in Bosnien vordrang, und Jaicza belagerte, sehen wir Janus auf der Bühne des Krieges, als einen Tyrtäus, der mit dem Feuer seines Liedes die tapfere Brust seiner Kampfgenossen entzündete. Es war eine schwere, gefahrvolle Zeit; aber gerade in solchen verhängnißvollen Augenblicken dringt ein großes, herrliches Gefühl mit allen seinen Strahlen in das Herz der Hochgesinnten, in deren Mitte Janus mit hohem Vertrauen zu Gott stand. Wenn er auch seine kriegerische Laufbahn mit keinen glänzenden Heldenthaten bezeichnete, und selbst darüber klagt, daß er die Leyer mit dem

---

[1]) Aus dem gleichbesagten Briefe an Pius II. wird es erwiesen, daß der König von Bosnien nicht im offenen Kampfe, wie einige Geschichtschreiber irrig vermeinen, sondern durch List und Verrath sein Leben verlor.

[2]) Elegiar. Lib. I. Eleg. VIII. Matthiae Rex Hungar. Antonio Constantio, poetae Italo.

[3]) Aus der IX. Elegie des ersten Buches wird es zur Evidenz dargethan, daß Janus erst im J. 1464 zu den Waffen griff. Denn dieser Elegie ist, wie Graf Teleki richtig angibt und ich mich überzeugte, in der Handschrift das Jahr 1464 vorgesetzt, und Janus nennt sich darin einen Neuling (tironem) im Kriegsdienste, was er nicht hätte sagen können, wenn er schon früher unter den Fahnen des Mars gedient hätte.

Schlachtschwert vertauschen mußte,[1]) so hat er sich doch keinen minderen Anspruch auf den Dank des Vaterlandes durch seine Bestrebungen, den Muth desselben zu wecken, erworben. Selbst seinen Freund Galeotto suchte er für die Sache des Mars zu begeistern, der doch seinem Herzen gewiß der nächste war. »Erinnerst du dich,« schreibt er an ihn, »deiner beschworenen Pflicht, deines Gelübdes gegen die Türken, die deine gerühmte Tapferkeit einmal erfahren sollten. Wenn du kommst, werden wir dir oft eine solche Gelegenheit geben, daß du dich nicht beklagen kannst, es fehle dir an Gegnern.«[2]) Was Guarino's Sohn, Baptista, von der Tapferkeit des Janus singt:

Wenn Bescheidenheit dir nicht erlaubt von den Thaten zu sprechen,
Die du im Kriege vollbracht, werden sie leicht doch erkannt.
Denn sie leben im hohen Triumph in dem Munde des Volkes,
Und der Greis sie dereinst spät noch dem Enkel erzählt.[3])

verdient keinen Glauben, da es ausgemacht ist, daß Janus, eben so wenig als Demosthenes und Cicero, ein Held war. Die Bilder einer Fortdauer in glänzenden Waffenthaten, der Stolz einer Laufbahn, die aus der Nacht der Jahrhunderte

---

[1]) Nunc Marti miles, non Phoebo servio vates.
Obstrepit et molli, buccina rauca, lyrae.

[2]) Memineris te ad hoc jurejurando adstrictum; memineris item votum tuum adversus Turcos, quos jactatam illam fortitudinem tuam aliquando experturos praedicabas. Si veneris, praebebimus tibi rerum tantam et tam frequentem copiam, ut nunquam queri possis: non habere te, quicum pugnes. Vale. 1464. — In Matthiae Corvin. Epist. p. 195.

[3]) Si te forte pudor tua dicere gesta vetabit,
Non erit hic magnus noscere cuncta labor.
Cum valeant claris dudum vulgata triumphis
Illa vel ignavi facta referre senes.
Guarini. Eleg. ad Janum Pannon.

mit blendenden Strahlen herüberleuchtet, ergetzte ihn nicht; seine Kraft vereinigte sich für einen schöneren Endzweck, durch Erkenntniß ihrer geistigen Vorzüge die Menschen zu veredeln. Der Werth eines solchen Mannes, wie Janus war, konnte den Augen seines dankbaren Königs nicht entgehen, der ihm um seine Verdienste zu belohnen, erlaubte, Gold, Silber und jede Gattung Erz in den Bergwerken seines Kirchsprengels zu graben. In der dieses Vorrecht betreffenden Schenkungsurkunde nennt ihn der König die Zierde seines Hofes. [1])

In diese Zeit (1465—1470) fällt sein einflußreichstes Leben, wo er in der herrlichsten Blüte seines Ansehns, seines Glücks, voll energischer Pläne für die Zukunft, in der ganzen Kraft und Fülle seines Geistes stand. Sowohl Janus als sein Oheim, der in demselben Jahre (1465) das mit der Primatial-Würde verbundene Erzbisthum zu Gran erlangte, befanden sich, nach dem Zeugnisse des Galeotto [2]), immer am Hofe des Königs. — Aber noch eine größere Auszeichnung wurde Janus zu Theil, als Matthias ihn und Joh. Rozgonyi mit einer Gesandtschaft an den Pabst Paul II. schickte, der nach Pius des Zweiten bei Ancona erfolgtem Tode während seiner Kriegsrüstung gegen die Türken, den päbstlichen Stuhl bestieg. Der König nennt die beiden Sprecher dieser Gesandtschaft die ersten Häupter seines Reiches und seines Raths, (primaria capita regni et consilii sui), und wären

---

[1]) Privilegium, quo Matthias Joanni Pannonio, et ejus in Episcopatu Quinque-Ecclesiensi Successoribus potestatem facit fodinas qualiumcunque metallorum aperiendi, colendi et in proprium, dictaeque Ecclesiae usum convertendi.

Matthias Corvin Epist. p. 199.

[2]) Libellus elegans Galeoti Martii de egregie, sapienter jocose dictis ac factis Matthiae, sereniss. Ungariae Regis, Vienmae. 1563. 8. (Ein höchst seltenes Exemplar von diesem Werke, auf Pergament gedruckt, besitzt die k. k. Wiener Hof-Bibliothek.

auch keine weiteren Thatsachen vorhanden, so ist das königliche Beglaubigungsschreiben an den Pabst hinreichend, zu zeigen, wie hoch Janus in der Gunst seines Königs stieg. Ueberall, und besonders in den Provinzen der Republik Venedig, wurde die Gesandtschaft mit außerordentlicher Pracht empfangen, wofür der König dem Dogen von Venedig in einem sehr verbindlichen Briefe dankte.

In Rom erklärte Janus, in Gegenwart der feierlich versammelten Cardinäle, in zwei schönen Reden [1]) den Zweck ihrer Sendung, die auf das Herz des Pabstes dergestalt wirkte, daß er der Gesandtschaft 100000 Dukaten in Gold mitgab. Nach Beendigung ihrer Geschäfte am päbstlichen Hofe besuchte die Gesandtschaft auch die anderen Fürsten Italiens. In Modena fand Janus seinen Jugendfreund Baptista Guarino, der seinem Vater in der Lehrstelle folgte. Neubelebt stand vor dem Geiste der beiden Freunde alles Vergangene, und Janus, der ohne seinem Jugendgenossen ein Andenken zu hinterlassen, nicht scheiden wollte, schenkte ihm einen prächtigen Schimmel, für welchen Guarino sich in einer Elegie bedankte. [2])

Nachdem Janus die wichtige Angelegenheit seines Königs zu dessen größter Zufriedenheit besorgt hatte, kehrte er nach Ungarn zurück, wo er bis 1471 vom König und Staat geachtet, eines friedlichen Lebens genoß. Endlich kam das verhängnißvolle Jahr 1471, in welchem die ungarischen Landesstände von 70 Comitaten bis auf den Palatin und 9 Comitate von dem König abfielen, und den jagellonischen Prinzen Ca-

---

[1]) Die Reden befinden sich in dem zweiten Bande der Werke des Janus Pannonius, Utrechter Ausg. vom J. 1784. 8. (Vom Grafen Teleki besorgt) p. 54—69.

[2]) Cornipede in niveo cum me obvia turba videbit,
Dicat delicias pectoris esse tui.
Joan. Bapt. Guarini Carm. I.

simir auf den Thron setzen wollten, und dieser Verschwörung Häupter waren — Johann Vitéz, von seinem König wie ein Bruder geliebt, und Janus Pannonius.[1]) Aber Matthias übermüthiger Geist und löwenkühne Heldenkraft vernichtete mit Blitzesschnelle die verbrecherischen Hoffnungen dieses Attentats, und nie zeigte sich der König erhabener, als im Augenblicke dieses persönlichen Unfalls. Janus wurde dem König verdächtig, und konnte sich nicht rechtfertigen. Der König liebte ihn noch, aber er fürchtete ihn; Wohlwollen blieb noch sein Trieb, aber das Vertrauen war nicht mehr zu gewinnen. Janus, der das stolze Gebäude seines Glücks nicht nur wanken, sondern völlig gestürzt sah, flüchtete sich nach Croatien, um sich in das Venetianische zu retten. Der Probst einer Collegiatkirche öffnete dem Unglücklichen gastfreundlich seine Thür, wo Janus verlassen von seinem Glücke, und seiner Würden beraubt, in freudloser Einsamkeit seiner nächsten Zukunft bange entgegen sah. Die vielen Stürme, die er bestand, zerstörten seinen Körper; — aber an einem noch gefährlicherem Uebel litt sein Gemüth. Jeder Stern war ihm der Zeuge seiner Schuld — jeder Donner ihre rächende Stimme, und tausend selbstgemachte Beängstigungen umdüsterten abwechselnd seinen Geist. Das Schicksal ließ ihn nicht lange leiden, denn Janus starb ein Jahr darauf (1472) im 38 Jahre seines Lebens.[2])

---

[1]) Ant. Bonfinii Decad. IV. Lib. III. p. 577.

[2]) Ant. Bonfinii Decad. p. 582. — Matthiae Corvini Epist. in praef. Editoris „Anno Domini 1473 Domino Joanni Ernest donatus est Episcopatus Quinque-Eccles.“ Aus diesem wird es klar, daß Janus im J. 1473 nicht mehr Bischof von Fünfkirchen war.

In der im Taschenbuch für vaterländische Geschichte vorkommenden, bereits angeführten Biographie, wird das Alter des Janus Pannonius auf 39 Jahre angegeben.

Als der König Matthias auf seiner Reise durch das Königreich die Kirche besuchte, welcher der Freund des entschlummerten Dichters vorstand, erkundigte er sich mit lebendiger Theilnahme um das Schicksal des Janus, und setzte sogar einen Preis für den, der ihm Auskunft geben könnte. »König,« sprach der Probst, »du wirst deinen Janus finden, nur mußt du mir Vergebung angeloben, daß ich einen Geächteten beherberge.« — Bei diesen Worten fiel er dem König zu Füßen, und der König, den das Schicksal seines geliebten Janus innig gerührt hatte, versprach alles Geschehene zu vergessen. Nun traten sie weiter in die Kirche. Der Probst zog einen Vorhang von einem hohen Kasten, und zeigte dem ungeduldigen König — Janus Leiche. »Hier,« sprach der Probst zu dem erschütterten König, »wohnt dein Janus schon zwei Jahre vor dir, und allen Königen sicher; deßwegen bitte ich dich, mir zu erlauben, daß ich die Leiche bestatte, wie es einem Kirchenfürsten gebührt.« — Des Königs Freude verwandelte sich in tiefsten Trübsinn, und er bewilligte nicht nur eine feierliche Bestattung des Leichnams, sondern belohnte sogar die seltene Treue des Probstes mit demselben Bisthum, dessen schönster, unvergänglicher Ruhm einst Janus Pannonius war. [1])

Baillet, der sich um historisch-richtige Bestimmung des Zeitalters wenig kümmert, und dessen Unwissenheit Menage im Anti-Baillet aufdeckte, begeht auch in der kurzen Notiz über das Leben des Janus Pannonius (Ingemens des Savans. Paris. 1686. 8. T. 4. Partie III), einen Irrthum, da er sagt, daß Janus Pannonius zu Anfang des 15. Jahrhunderts lebte, da es doch einleuchtend ist, daß dessen Leben mehr der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zugeschrieben werden müsse.

[1]) Joannes Pierius Valerianus: De literatorum infelicitate libri duo. Venetiis. 1620. 8. p. 15—17.

Die Gründe, aus welchen die Wahrheit dieser rührenden Sage in der im Taschenbuch für vaterländische Geschichte vor-

Mit der Bewilligung des Königs ward ihm die Grabschrift gesetzt, die er sich im J. 1463 selber schrieb, als er im Lager krank darnieder lag:

Janus schlummert allhier, der der erste zum heimischen Ister
Führte von Helicon's Höhn Musen, mit Lorber begränzt.
Diesen Ruhm vergönne, du Neid, dem ruhenden Staube,
Denn am steinernen Mahl schweiget die Stimme des Neids. [1])

Eine schöne Blume auf das Grab des lieblichen Sängers streute der jüngere Guarino:

Zierde Pannoniens, des Jahrhundert glänzendes Licht, von
Allen Guten beweint, schlummerst du Janus allhier.
Dich beweint der aonische Hain, dich die Musen gelösten
Haars, und weinend von sich leget die Leyer Apoll. [2])

Auch Janus Oheim, der Primas Johann Vitéz, erfuhr die Großmuth des Königs. Er entließ den Primas seiner Haft, und gab ihm Alles zurück, was er ihm nahm. Nur ließ er ihm auf sein Schloßthor zu Gran eine zum Schwur gehobene Hand hinsetzen, und rügte so mit vieler Zartheit die beleidigte Treue, der er sonst jedes Heiligthum mit Zuversicht anvertraut hatte.

---

kommenden Biographie bestritten wird, sind unzureichend, sie zu entkräften.

[1]) Hic situs est Janus, patrium qui primus ad Histrum,
Duxit laurigeras ex Helicone Deas.
Hunc saltem titulum, Livor, permitte sepulto,
Invidiae non est in monumenta locus.
Janus Pannon. Eleg. Lib. I. Eleg. IX.

[2]) Pannoniae decus, et nostri lux ultima saecli,
Hic situs es cunctis Jane gemende bonis.
Te nemus Aonium, laceris te musa capillis,
Te posita moestus flevit Apollo lyra.
Joan. Bapt. Guarini. Epigram., Lib. I.

Janus Pannonius war unstreitig eines der fruchtbarsten Dichtertalente, oder, wie ihn Saxe [1]) nennt, einer der glücklichsten Dichter, die in der neueren lateinischen Dichtkunst eine Rolle spielten. Hätten nicht häufige Staatsgeschäfte ihm die Muse seiner Begeisterung geraubt, und politische Stürme seinen inneren Frieden zerstört, er wäre gewiß ein Rival des augustischen Zeitalters geworden. [2]) Aber selten ist das Glück dem Genie, vielleicht darum, weil es, durch sich unabhängig, sich eigene Bahnen bricht, günstig, und der Neid, der Gefährte großer Geister, bemüht sich oft ein Leben zu vernichten, das seine Seele mit nächtigem Dunkel umdüsterte — dem Jahrhundert aber eine Leuchte war. Italien erkannte seinen Werth, war stolz darauf, die Schule eines solchen Sängers zu werden, dessen Gesängen Paulus Jovius Unsterblichkeit zugesichert hatte. [3])

Seine herrlichste poetische Schöpfung ist der Panegyricus Guarino's, [4]) der es wohl verdiente, ganz übersetzt zu werden. Das Leben dieses berühmten Mannes, dessen Hörsaal von lernbegierigen Zuhörern aus allen Ländern wimmelte, und der mit der Kühnheit eines Prometheus die geistige Umbildung der Menschheit unternahm, erscheint darin in dem glänzendsten Lichte. Unvergeßlich blieb ihm der Name seines Lehrers, dessen Andenken er ein Denkmahl bauen will, sobald er in sein Vaterland zurückkehrt.

---

[1]) Christ. Saxii onomasticon literar. Trajecti ad Rhenum. 1777. 8. P. II. p. 454.

[2]) A. Bonfinii Decad. p. 582.

[3]) Pauli Jovii Elogia viror. literis illustrium. Basileae. 1577. fol. p. 224. „Aeterno poemate edito stabili fama commendatus."

[4]) Silva panegyrica ad Guarinum Veronensem.

Von des Eridans Strand zum heimischen Ister, der erste
Führ' ich die Töchter der Mnemosyne im Geleite des Phöbus;
Bringe dir, Drau, der erste zurück nyſäiſchen Epheu.
An dem grünenden Strand, von hundert Säulen getragen,
Steige der Tempel empor, in deſſen Mitte Guarino
Thronet von Gold, hehr über dem farbigen Bogen der Iris,
Auf die Luna gefußt, und in Strahlen der Sonne gehüllet.
Daß nicht Piſa mehr ihn, des Phidias Donnrer bewundre,
Oder Rhodos den ſtolzen Coloß ob ſchrecklicher Größe. [1])

Würdig dieſem ſchönen Geſange ſteht das Lobgedicht an Jac. Anton Marcello zur Seite, einen Mann, deſſen Name in der Reihe der Helden Venedigs, wie die Sonne unter den Sternen glänzt, und der mit der Vaterlandsliebe eines Regulus Catoniſche Strenge, mit dem Muth des Miltiades die Treue des Cimon, und mit der Weisheit des Pericles Solon's Redlichkeit und Lycurgus Ernſt verband. Meiſterhaft ſchildert Janus die Entſtehung der Stadt Venedig, die aus den Ruinen anderer Städte Italiens ihre Schätze und ihren Reichthum holte. Obgleich das Gedicht eine ungewöhnliche Länge hat (es beſteht aus 2870 Verſen) ſo ermüdet es doch nicht die Geduld des Leſers. Denn das Leben des gefeierten Helden iſt ſo reich an Thaten und intereſſanten Situationen, daß die Darſtellung desſelben eben ſo den Geiſt anzieht, als ſie das

---

[1]) Primus ego Eridani patrium de gurgite ad Histrum
Mnemonidas Phoebo ducam comitante sorores.
Primus Nysaeos referam tibi, Drave, corymbos,
Ac viridi in ripa centum sublime columnis
Constituam templum, media, Guarine, sedebis
Aureus in camera, picto super iridis arcu,
Insistens Lunam, radiis et solis amictus.
Ut nec Phidiacum miretur Pisa Tonantem,
Nec Rhodos immani surgentem molo Colosson.
v. 651 — 59.

Herz bewegt. Sowohl in diesem, als in dem Panegyricus an Guarino beurkundet der Dichter eine erstaunliche Kenntniß des Mythos und der Geschichte des Alterthums, und wußte kunstreich die Sagen von ihren Heroen mit der Geschichte seines Helden zu verweben.

Janus Elegien haben einen sehr ungleichen Werth. So schön auch einzelne Stellen derselben sind, so wird der Eindruck derselben, als Ganzes betrachtet, oft durch einen unpoetischen Ideengang gestört, und hier kann man behaupten, daß Janus ein größeres Verdienst um die lateinische Stylistik, als um die Dichtkunst selbst habe. Unstreitig liegt auch der Fehler darin, daß er oft Gegenstände besingt, die an sich selbst eines dichterischen Aufschwungs nicht fähig sind, am wenigsten aber sich zum sanftrührenden Gesange des Elegie eignen. Dennoch machten seine Elegien eine glänzende Epoche, und wurden den Meisterwerken des Alterthums an die Seite gesetzt, welches man nur dem unkritischen Urtheile seiner Zeit zuschreiben muß, die mit dem Prunktitel: Poetarum sui aevi facile princeps, sehr verschwenderisch war, und ihn nach Belieben ertheilte.

Einen größeren Werth haben seine Epigramme, in deren mehreren eine schöne Idee in beseelter, anschaulicher Kürze dargestellt wird. Sie gehören mehr dem Gefühle, als dem Witze an, und sind meistens in elegischer Form, dem Geiste der Griechen nachgebildet, geschrieben. Aus mehreren derselben leuchtet hervor, daß der feurige, schöne Jüngling, wie ihn Vespasian Strozzi nennt, ein großer Verehrer des schönen Geschlechts war, so lange er auf italischem Boden sich befand. Allein ernsteres Wirken verdrängte diese Neigungen, und er glänzte später so durch Reinheit und Strenge seiner Sitten, als er durch seine literarischen Werke sich die größten Ansprüche auf den Dank der Nachwelt erwarb.

Wie sehr Janus der griechischen Sprache mächtig war,

zeigen seine Uebersetzungen einiger Schriften des Plutarch's, [1]) dann die Uebersetzung der Rede Demosthenes gegen Philipp, König von Macedonien; — die feindliche Zusammenkunft des Glaucus und Diomedes aus Homer, und endlich die Uebersetzung mehrerer Epigramme aus der grichischen Anthologie.

Janus Werke sind nicht vollständig auf uns gekommen. Viele derselben hält noch, wie Sambucus behauptet, der Neid zurück. [2]) Auch Hilarius Cantiuncula klagt über die Bosheit der Menschen, durch die manches vortreffliche Werk in der Finsterniß vergraben bleibt, [3]) und die Vermuthung dieser Männer, daß Janus literarischer Nachlaß viel reicher seyn müßte, wenn er ganz auf uns vererbt worden wäre, wird durch die Klage des Dichters selbst noch gegründeter. [4]) Die Literatur bedauert den Verlust seiner Annalen der Könige von Hungarn, die, wenn man dem Sambucus glauben darf, in Wien ge-

---

[1]) Plutarchi Chaer. Libellus, ad Cornel. Pulchrum, quibus modis ab inimicis juvari possimus.
—— Plutarchi Chaer. libellus de negotiositate.
—— Oratio Demosthenis contra regem Philippum.
—— Diomedis et Glauci congressus. Locus ex Hom. Iliad. VI.

[2]) Joann. Sambucus. In praefat. Operum Jani Pannonii. Viennae Austriae. 1569. 4.

[3]) Hilarius Cantiuncula ante part. I. Operum Jani Pannonii. Venetiis. 1553. 8. v. 27 — 30.

Non ita commissum, serpens Atlanticus, aurum,
Non ita magnificas servat avarus opes:
Ut oculis nostri plerumque poëmata condunt,
Nomina cum parvo saepe labore petunt.

[4]) Plurima sunt nobis, summam poscentia limam,
Sunt quae dimidia parte parata jacent.
Janus Pannon. Lib. I. Eleg. IX. v. 85 — 86.

sehen, später aber entweder verbrannt, oder in die Donau geworfen worden seyn sollen. In diesen Annalen soll er sich selbst übertroffen haben. [1])

Außer diesen Annalen schrieb Janus zwei Lobgedichte an Tomyris, und auf die Standhaftigkeit der Trotta, deren Verlust Titus Vesp. Strozzi [2]) lebhaft bedauert. Ferner ein Trostgedicht an seinen Wohlthäter Jac. Ant. Marcello, einige Leichengesänge und Epithalamien, deren Guarino [3]) erwähnt, und, was man einem Dichter am wenigsten zumuthen würde, eine hungarische Grammatik. [4]) Eben so wenig kam seine Uebersetzung des Lebens Brutus und Galba's aus Plutarch's Biographien, dann die lateinische Uebersetzung der italienischen Gedichte des Marcello, auf uns.

In den Bibliotheken Italiens dürfte noch manches Werk des Janus Pannonius verborgen liegen. Der merkwürdigste Codex seiner Gedichte befindet sich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Er war einst ein Eigenthum der reichen, von Mathias Corvin gegründeten, Bibliothek zu Ofen, und scheint noch bei Lebzeiten des Königs, also vor 1490, geschrieben worden zu seyn. Nach der Eroberung der Stadt durch die Türken ward der größte Theil des mühsam gesammelten Schatzes

---

[1]) Georg Matth. König: Bibliotheca vetus et nova. Aldorfi. 1678. fol. Art. Pannonius: Fertur etiam annales Hungariae versibus heroicis, quibus seipsum superavit, composuisse.

[2]) Ut lecta est Tomyris, nec non constantia Trottae,
Quas immortales dive Poeta facis.
Titi Vespas. Strozae Erot. Lib. II. Venet. 1513. p. 23.

[3]) Nam seu clarorum scribis connubia regum,
Funera seu ploras, seu fera bella canis.
B. Guarini Carm. I. v. 29.

[4]) Jo. Decius Barovius in Epist. ad. Jo. Telegdium. A. 1597.

zerstreut, und Lambecius konnte kaum drei- bis vierhundert Bücher aus dem Verderben retten. [1]) Mehrere dieser literarischen Kostbarkeiten wanderten nach Italien, wo sie um beträchtliche Summen aufgekauft wurden. Das Museum des Markgrafen von Trivulzio besitzt allein, außer der seltenen Handschrift der Johanins des Cresconius Corippus, noch drei andere Codices, die einst, wie das darauf befindliche Wappen Mathias Covins zeigt, ein Eigenthum des Königs waren [2]) Der größere Theil des königlichen Bücherschatzes jedoch wurde der k. k. Hofbibliothek einverleibt, und so ward auch der Codex des Janus Pannonius ein Eigenthum derselben. Am Rande seiner gelehrten Commentarien bemerkt Lambecius, [3]) daß Joh. Sambucus der erste war, der im J. 1569 zu Wien bei Casp. Stainhofer die Gedichte des Janus Pannonius drucken ließ. Diese Bemerkung ist ein offenbarer Irrthum, da bereits vor dem Jahre 1569 mehrere Ausgaben des Dichters bestanden, welches bei der Angabe der Auflagen desselben gezeigt werden wird. Vielleicht verwechselte Lambecius die Gedichte des Janus Pannonius mit dem Florentinischen Codex, der den Eranemus enthält, und dessen Druck das erste Mal zu Wien im J. 1567 von Sambucus veranstaltet wurde.

Mehrere Gelehrte wollen noch drei andere Codices der Gedichte Janus Pannonius kennen, wovon der erste größtentheils die Epigramme enthielt, die auf Befehl des Königs Mathias Corvins von dem Erzbischof von Colocza, Peter

---

[1]) Petri Lambecii Commentarior. de august. Bibliotheca Caesarea Vindob. Vindobonae. 1669. fol. Lib. II. p. 994.

[2]) Flavii Cresconii Corippi Johannidos Libri VII. opera Petri Mazzuchelli. Mediolani. 1820. 4. In Praefat.

[3]) Am Schlusse dieser Ausgabe liest man: Excudi fecit Sambucus Viennae cum suis Regibus Pannoniae. 1. Febr. 1567.

von Warda gesammelt wurden. Allein dieser Codex, der eines der schönsten Denkmähler der Kalligraphie auf Pergament war, war schon im J. 1496, nach dem Zeugnisse des Erzbischofs, nicht mehr aufzufinden. Der zweite befindet sich in der Mediceisch-Laurentischen Bibliothek zu Florenz, der aber sehr unvollständig ist. Den dritten bewahrt die Ambrosianische Bibliothek zu Meiland, in welchem sich auch ein Gedicht des Janus Pannonius an Franc. Barbaro vorfinden soll. Dieses Gedicht fehlt in allen bisher bekannten Handschriften des pannonischen Dichters. [1]) Keineswegs jedoch scheint mir der Schluß richtig, den der gelehrte Herausgeber des Janus Pannonius aus dem Umstande zieht, daß der Meiländer Codex, wenn er wirklich das gedachte Gedicht enthält, allen anderen Handschriften, und selbst der an der k. k. Hof-Bibliothek zu Wien, vorgezogen werden müsse. Um eine so gewichtige Aussage zu begründen, war die Einsicht und genaue Vergleichung des Codex unumgänglich nothwendig, die aber dem Grafen Teleki, nach dessen eigenem Geständnisse, nicht möglich war.

[1]) Trotz meiner wiederholten Anfragen und Bitten war ich nicht so glücklich, eine genügende Beschreibung und Inhaltsangabe dieses Codex zu erhalten.

Jani Pannonii: Elegiarum aureum opusculum. Viennae. Hieron. Victor F. Jo. Singrenius impr. 1514. 4. (Nach einer sehr ungefeilten Handschrift abgedruckt, weßhalb der Text dieser Auflage von dem späteren bedeutend abweicht. Indessen bleibt die Auflage doch immer für die Geschichte der Typographie Wiens merkwürdig.)

— — Bononiae. 1513. 8.

— — Basileae. 1518. 8. (Mit einem recht artigen Epigramm auf den gefeierten Dichter.)

— — Elegiae. Bononiae. 1522. 8.

— — Operum. Pars prior. Venetiis. 1553. 8.

— — Operum. Pars posterior. Venetiis. 1553. (Dieser Theil enthält nur den Panneggrikus des Marcello.

— — Opera; multo nunc demum quam unquam antea et auctiora et emendatiora in lucem edita. Basileae. Jo. Oporinus. (Vollständiger als alle bisher erschienenen Ausgaben.)

— — Opera; Joannis Sambuci Cons. et. Hist. Caesar. ed. Viennae Austriae. Ex offic. Casp. Stainhoferi. 1569. 4. (Die zweite Hälfte ist mit römischen Ziffern bezeichnet, und enthält meistens noch ungedruckte Gedichte.)

— — Poemata, Elegiae et Epigramata. Budae ap. Franc. Landerer. 1754. 8. (Mit dem Leben des Janus Pannonius. Uebrigens hat diese Ausgabe keinen ausgezeichneten Werth, und einen bedeutenden Fehler, da sie nicht angibt, welche Epigramme Janus bloß aus dem Griechischen übersetzte, und welche sein eigenes Werk sind.)

Jani Pannonii Poetarum sui saeculi facile Principis Poemata. (ed. Sam. Comes Teleki) Trajecti ad Rhen. 1784. 8. 2 Bde. (Eine mit großer Sorgfalt und Sachkenntniß nach dem Codex der k. k. Hofbibliothek zu Wien besorgte Ausgabe; mit dem Leben des Dichters.)

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Janus Pannonius.

Elegiar. Lib.

Eleg. I.

Najadum italicarum Principi divae Faeroniae [1]) devotus hospes, Janus Pannonius cecinit, in reditu ex urbe. Non. Juniis 1458.

Fontis ave sacri mater Faeronia, cujus
Felix Poeonias Narnia potat aquas.
Jam prope litorei tetigit sol brachia cancri,
Sentit et Icarium fervida terra canem.
Tolle sitim, saevis tulerat Langia [2]) Pelasgis,
Quae nostra exurit pectora, tolle sitim.
Sic tibi magna parens alimenta aeterna ministret,
Sic nunquam vena pauperiore fluas.
En semel, en iterum, quos ferrea fistula fundit,
Excipiunt latices guttura sicca tuos.
O quantus rediit membris vigor: o mea quanto
Viscera divinus liberat igne liquor?

---

[1]) Feronia, eine Nymphe, der man die Aufsicht über Wälder und Baumgärten zugedacht hatte. Man bezeugte ihr die Ehrerbietung, wenn man sich Gesicht und Hände in dem heiligen Brunnen wusch, der bei ihrem Tempel sich befand.

Ora manusque tua lavimus Feronia lympha.
Horat.

[2]) Während des unheilsvollen Krieges der feindlichen Brüder Eteocles und Polynices, herrschte eine so sengende Hitze, daß alle Bäche und Quellen versiegten. Als, von brennendem Durste gequält, die Argiver fruchtlos Wasser suchten, begegneten

I. Buch der Elegien.

I. Elegie.

Der göttlichen Feronia, Italiens vornehmsten Najade, sang dieses der fromme Gast Janus Pannonius, bei der Rückkehr aus der Stadt.

Sey mir gegrüßt Feronia, Mutter der heiligen Quelle,
Die, o Narnia! dich tränkt mit päonischer Flut.
Schon berührte Titan's Gespann die Arme des Krebses,
Und der Boden, erglüht, fühlet des Icarus Hund,
Stille den Durst, den einst Langia den wilden Pelasgern
Stillt', o, stille den Durst, der mir im Busen schon brennt,
Schwelle dir ewig dafür die große Mutter den Spiegel,
Reich an Wasser hinfort ströme du, Quelle, dahin.
Schon, und wieder verschlingt die trockene Kehle das Wasser,
Dessen heller Krystall eisernen Röhren entströmt.
O, wie erneut sich die Kraft der Glieder, wie fühlet die Brust sich
Durch das göttliche Naß endlich von Flammen befreit.

---

sie der Hypsipyle, einem Weibe von schöner, majestätischer Gestalt, die den kleinen Archemorus, dem zu Ehren die nemeischen Spiele gestiftet wurden, an der Brust hatte. Adrastus, König von Argos und Sicyon, einer der Hauptanführer im ersten thebanischen Kriege, bat die Hypsipyle, ihm zu sagen: wo er Wasser fände, und sie führte ihn und das Heer zu der Quelle Langia, die selbst im heißesten Sommer nicht versiegt, und immer mit klarem, kühlen Wasser fortströmt. P. P. Statii Thebaidos lib. IV.

Ergo operae nobis pretium fuit, alta labantes
Ad juga clivoso tramite ferre gradus.
Jam libet et pulchram mirari turribus arcem,

Quae surgit sanctis proxima gurgitibus.
Audire et strepitum, quem subter, valle profunda
Spumea sulfurei fluminis unda facit.
Ac totos circum lustrare ex ordine montes,
Pura salutiferi quos fovet aura poli.
Ante voluptatem spectacula nulla movebant,
Cum premeret torrens ora perusta vapor.
Ocyius huc adsit toto grege pinguior hoedus,
Mutet et effusus vitrea stagna cruor.
Adsint et liquido Bacchi cum munere flores,
Nec cesset laudes vox resonare pias.
Salve iterum e Latiis longe celeberrima nymphis,
Hospitis et grati suscipe dona libens.
Tu placidam miseris requiem mortalibus affers,

Corpora tu rapidis febribus aegra levas.
Nec soli debent homines tibi, debet et aether:

Aurea cum pascas roribus astra tuis.
Phryx puer [1]) haud alias miscet cum nectare lymphas,
Nec sua Mars alio vulnera fonte lavat.
Debita solventur semper tibi vota quotannis,
Dum mea vitalis spiritus ossa reget.
Nec plus Castalias, quam te, venerabimur undas,
Musarum et nobis numinis instar eris.
Sed tamen in fessas unde haec medicina medullas,
Omnia quae nostis, dicite, quaeso Deae?

---

[1]) Ganymedes, Jupiter's Mundſchenk.

Und zum Lohn der Bemühung steig' auf dem Pfade der Hügel
Wankenden Schritt's ich die Höhn ragender Berge hinan.
Schon entzückt mich, die Burg mit herrlichen Thürmen zu schauen,
Die an dem heiligen Born hoch in die Wolken sich hebt.
Und das Geräusch zu hören, das laut in der Tiefe des Thales
Weithin des Schwefelstroms schäumendes Wasser erregt,
Und auf die Berg' umher die schweifenden Blicke zu wenden,
Die mit reinerem Hauch' heilsame Lüfte durchwehn.
Früher stimmte das Herz zum Gefühl der Freude kein Anblick,
Als den trockenen Mund sengende Hitze verbrannt'
Schnell, o! bringt mir daher die fetteste Ziege der Heerde,
Und das strömende Blut röthe der Wellen Krystall.
Kränzt mit der Blumen Duft' die flüssigen Gaben des Bachus,
Und von heiligem Lob töne der helle Gesang.
Sey Gepriesene mir vor Latinuns Nymphen gegrüßet,
Und des dankbaren Gasts Gaben empfange geneigt.
Menschen, von Leiden gebeugt, erquickst du mit heiterer Ruhe,
Linderst die Schmerzen, wenn sie heftiges Fieber bestürmt.
Aber dir danken nicht Menschen allein, dir dankt auch der Himmel,
Wenn sich in deinem Thau badet das goldne Gestirn.
Solches Wasser nur mischt mit dem Nektar der phrygische Knabe,
Nur mit solchem wascht Ares die Wunden sich rein
Jährlich will ich hinfort ein schuldiges Opfer dir bringen,
Weil noch des Lebens Geist meinen Körper bewohnt.
Heiliger sey mir, als du; nicht die castalische Quelle,
Gleich der Muse, sey dir, Göttin, Verehrung geweiht.
Doch wie kehret die Kraft in die müden Glieder zurücke?
Sagt, o Göttinnen, mir Alles, was euch bekannt.

Evander ternis Herylum [1]) spoliaverat armis,
Crudeles genitrix invocat orba Deos:
Jupiter et flentem coelo miseratus ab alto,
Corpus et in tenues jussit abire lacus.
Nec voluit rivis esse ex vulgaribus unum,
Sed superis magno fecit honore parem,

Praecipua hinc levitas: hinc vis contraria morbis,
Hinc clarum tota nomen in Ausonia.

Elegia II.

Laus Andreae Mantegnae, Pictoris Patavini. [2])

Qualem Pellaeo [3]) fidum cum rege sodalem
Pinxit Apelleae gratia mira manus:
Talis cum Jano tabula Galeottus in una,
Spirat inabruptae nodus amicitiae.
Quas Mantegna igitur tanto pro munere grates,
Quasve tibi laudes nostra Thalia canet?
Tu facis, ut nostri vivant in saecula vultus,
Quamvis amborum corpora terra tegat;

---

[1]) Diese Sage erzählt Virgil (Aeneid. L. VIII. v. 563 — 567.)
Und zum Dis mit der Hand selbst Herilus sandte den König;
Dem drei Seelen zugleich die Mutter Feronia weiland
(Schauerlich tönt's!) mitgab, und dreifach zuckende Waffen;
Dreimal mußt' ihn strecken der Tod; doch alle zuletzt nahm
Diese Hand ihm die Seelen, und raubt' ihm das Waffengewimmel.
Nach der Uebers. des J. H. Voß.

[2]) Andreas Mantegna, geb. in einem Dorfe bei Padua 1431, war der Erste unter den Lombarden, der die Zeichnung der

Einſt dem Herilus raubt' die dreifachen Waffen Evander,
Zu den Göttern ihr Fleh'n ſendet die Mutter verwaiſ't.
Und der Flehenden ſich vom hohen Himmel erbarmend.
Wandelte Zeus in dünn armige Bäche den Leib.
Wollte jedoch ihn nicht gewöhnlichen Bächen geſellen,
Sondern den himmliſchen Ruhm ließ er ihm werden zu Theil.
Leicht bewegt er ſich nun, mit Krankheit heilender Kraft fort,
Und ſein unſterblicher Ruf tönt im auſoniſchen Land.

II. Elegie.

Lob des Malers Andreas Mantegna, von Padua.

Wie Apelles dereinſt mit Philipps Sohne den treuen
Freund, in einem Gebild malte mit göttlicher Kunſt:
So hauchſt, Martius, du mit deinem Janus aus einem
Kunſtgebilde den Geiſt nimmer entweiheten Bunds.
O, wie ſoll ich für dieſes Geſchenk Mantegna dir danken?
Welches Lob dir dafür tönen Thalia's Geſang?
Dein Werk iſt's, wenn unſer Geſicht nach Jahrhunderten lebet,
Ob auch der Schlummernden Staub lange der Hügel ſchon deckt.

---

menſchlichen Formen nach dem Ebenmaße der Antiken verbeſſerte, und den erſten merklichen Schritt zur Erhöhung des Geſchmackes in dieſem Theile der Kunſt machte. Sein berühmteſtes Gemälde, wovon Füßli eine anſchauliche Beſchreibung gibt, iſt der Triumph Cäſars, der nach mannigfachen Schickſalen endlich in den königl. engliſchen Palaſt zu Hamptoncourt gelangte.

[a]) Pella oder Pelle, eine berühmte Stadt und königl. Reſidenz in Macedonien, und der Geburtsort Alexander des Großen. — Billig war es, daß den größten Helden ſeiner Zeit der größte Künſtler malte.

Tu facis, immensus cum nos disterminet orbis,
Alter in alterius possit ut esse sinu.
Nam quantum a veris distant haec ora figuris?
Quid nisi vox istis desit imaginibus?

Non adeo similes speculi nos lumina reddunt,
Nec certans puro splendida lympha vitro.
Tam bene respondet paribus distantia membris,
Singula tam proprio ducta colore nitent.
Num te Mercurius divina stirpe creavit?
Num tibi lac, quamvis virgo, Minerva dedit?
Nobilis ingenio est, et nobilis arte vetustas:

Ingenio veteres vincis, et arte viros.
Edere tu possis spumas ex ore fluentes,
Tu Veneris Coae perficere effigiem.
Nec natura valet quicquam producere rerum,
Non valeant digiti quod simulare tui.
Postremo, tam tu picturae gloria prima es,
Quam tuus historiae gloria prima Titus.
Ergo operum cultu terras cum impleveris omnes,
Sparseris et toto nomen in orbe tuum,
Ilicet accitus superas transibis ad arces,
Qua patet astriferae lactea zona viae:
Scilicet ut vasti pingas palatia coeli,
Stellarum flammis sint variata licet.
Cum coelum ornaris, coelum tibi praemia fiet,

Pictorum et, magno sub Jove, numen eris.
Nec tamen his fratres cedent pietate poëtae,
Sed tibi post Musas proxima sacra ferent.
Nos duo praesertim; quorum tua dextera formas
Perpetua nosci posteritate facit.

Dein Werk iſt's, daß, getrennt durch weit entlegene Lande,
Einer des Anderen Bild wieget im zärtlichen Schooß.
Denn wie ſpiegelt ſo wahr die Geſtalt ſich in dieſem Gemälde,
Daß nur die Stimme, ſonſt nichts, fehlet dem Leben des Bilds.
So treu gibt das Geſicht nicht die Silberfläche des Spiegels,
Nicht der helle Kryſtall glänzenden Waſſers zurück.
O, wie treffend zu ſchau'n iſt der Glieder harmoniſches Gleichmaß,
Und des Farbengewands friſcher, lebendiger Schmuck.
Hat Mercurius dich, aus dem Stamme der Götter, erzeuget?
Gab dir Minerva die Milch ihrer jungfräulichen Bruſt?
Herrlich an Werken des Geiſt's und der Kunſt glänzt ewig die Vorwelt,
Aber an Kunſt und Genie haſt du verdunkelt auch ſie.
Bilden könnteſt nur du, Mantegna, die ſchäumende Lippe,
Bilden die göttliche Form coiſcher Venus nur du.
Und was immer dem Schooß der Natur entkeimet, das bilden
Deine Finger, gewandt, täuſchend der göttlichen nach.
Endlich glänzet dein Ruhm in der Reihe der bildenden Künſtler,
Wie in der Völker Geſchicht' ewig dein Titus erglänzt.
Nun, weil mit Werken geachteter Kunſt die Erde du füllteſt,
Und verherrlicht dein Ruf tönt durch die Reiche der Welt,
Steige gerufen hinan in die hoch gewölbeten Hallen,
Wo mit Sternen beſä't glänzend die Straße ſich zieht;
Daß dein Pinſel den weiten Palaſt der Himmliſchen male,
Ob ihn bunt auch der Schein flammender Lichter erhellt.
Weil den Himmel du ſchmückeſt, wird der Himmel auch deine Belohnung,
Unter dem mächtigen Zeus bleibſt du den Malern ein Gott.
Ihnen an kindlichem Dank nicht weichen verbrüderte Sänger.
Weih'n nach der Muſe zunächſt heilig ein Opfer auch dir.
Doch beſonders wir Zwei; wir, deren Geſtalten der Nachwelt
Deine Rechte bewahrt, daß ſie noch ſpät uns erkenn'.

Interea haec gratam testentur carmina mentem,
Vilior his Arabi turis acervus erit.

Epigrammat. Lib. I.

Epigr. I.

Comprecatio Deorum pro rege Matthia in Turcos bellum parante.

Rex pia Matthias in Turcos signa resumit,
Nunc age de toto Numina adeste polo.
Da clavam, Alcide, juveni, da, Phoebe, sagittas,

Mars, gladium; Pallas, Gorgona; Castor, equum.
Mulciber arma para non ullis pervia telis,

Qualia Pelidae, Dardaniove duci. [1])
Hunc inter pugnae certamina vulnere ab omni

Aegide praetenta, Jupiter, ipse tegas,
Quodsi lenta juvant residis vos otia vitae,
Solum siderea mittite ab arce patrem.
Sufficit ille suo custos in praelia nato,
Ille modo in coelo missile fulmen habet.

Epigr. XII.

Se ipsum excusat, quod non praelia tractet.

Belligeri proceres, me regia castra sequentem,
Ne frustra ignavi carpite quaeso metus.

---

[1]) Aeneae.

Laß indeſſen aus dieſem Geſang die Stimme des Dankes
Tönen, Arabiens Duft iſt nicht ſo koſtbar, wie ſie.

I. Buch der Epigramme.

I. Epigr.

Anrufung der Götter für den König Matthias, als er gegen die Türken ſich rüſtete.

Gegen die Türken trägt die geheiligten Fahnen Matthias,
Reiht euch ſchützend und ſtark Mächte des Himmels um ihn.
Gib ihm die Keule, Alcid, du Phöbus die Pfeilen, das Schlachtſchwert
Mars, du Caſtor das Pferd, Pallas der Gorgone Schild.
Schmied' ihm Waffen, Vulcan, die kein Pfeil der Feinde durchbohret,
Wie du dem Pelides, wie du dem Paris ſie gabſt.
Schütz' ihm vor Wunden die Bruſt im Sturme tobender Schlachten,
Mit vorhaltendem Schild hoher, olympiſcher Zeus.
Oder freut euch die Ruh des thatenſcheuenden Lebens,
Schickt von der Sternenburg ihm den Erzeuger allein.
Er, als Hüter genügt, in Schlachten ſeinem Erzeugten;
Er nur ſchleudert den Blitz aus den olympiſchen Höh'n.

XII. Epigr.

Er entſchuldigt ſich ſelbſt, daß er nicht in die Schlacht zog.

Krieggerüſtete Helden, wenn ich in das Lager dem König
Folg', o zeihet der Furcht, zeihet der Feigheit mich nicht.

Quod nunquam adversus decurro armatus in hostes,
Scando nec obsessi moenia celsa loci.
Sed spectator iners aliena pericula miror,
Non timor hoc, vestri, credite, cura jubet.
Gloria nempe, viri, petitur longissima vobis,
Haec faciles plagas, funera grata facit.
Quodsi pugnantem rapiat sors ulla poëtam,
Quis vestras mortes, funera vestra canet?

Epigr. XIX.

Ad Joannem Achiepiscopum Strigoniensem.

Quo tibi tot duros et luce et nocte labores,
O nunquam curis non agitate pater?
Hoc ave Caucasia est sine fine Promethea rodi,
Hoc fulcire humeris semper Atlanta polum.
Tamne juvat nulla mentem requiete remitti,
Sic leve continuis insenuisse malis?
Nil est in terris, quod non aerumna fatiget,
Nec tua perpetuo membra adamante rigent.
Trux quondam Alcides, vagus et requievit Ulixes,
Credimus et dominum saepe vacare Jovem.
Si sapis, ex aliqua tuus esto parte, nec unquam
Sic aliis vivas, ut tibimet pereas.

Epigr. XXXI.

De Phryne.

Eversas reparat dum Thebas aurea Phryne,
Femina tam multis una petita viris;
Sacra Amphioniae fidis olim plectra secuti,
Nudatis montes erubuere jugis.

Daß gewaffnet ich nicht in des Feindes Reihen mich stürze,
Nicht der belagerten Stadt ragende Mauer ersteig',
Und ein trägen Beschauer die fremden Gefahren bewundre.
Nur die Sorgfalt für euch ist's, die mir dieses gebeut.
Nie vergänglicher Ruhm ist, Männer, euer Verlangen,
Er erleichtert den Schlag, macht euch willkommen den Tod.
Wenn ein böses Geschick den kämpfenden Dichter euch raubte,
Unbesungen hinab geht ihr zum stygischen Gott.

XIX. Epigr.

An Johann, Erzbischof von Gran.

Tag und Nächte hindurch wozu die herculischen Mühen?
Tage und Nächte hindurch regen sich Sorgen in dir?
So nagt ewig des Geiers Zahn an dem Busen Prometheus,
Atlas Schulter, sie stützt ewig der Erde Gewicht.
Freut dich den nimmer, dem Geist die labende Ruhe zu gönnen,
Soll in ewiger Qual silbern sich färben dein Haar?
Nichts auf der Erde besteht, das nicht das Elend ermüde,
Hart, wie der Diamant, bleiben die Glieder nicht stets.
Einmal ruht' doch Alcid, und Ulysses nach irrenden Fahrten,
Und wir glauben, daß Zeus öfter die Ruhe sich gönnt.
Bist du klug, gehöre dir selbst im größeren Theil', und
Lebe für Andere so, daß du dir selbst nicht verdirbst.

XXXI. Epigr.

Phryne.

Thebens stürzende Mauer erbaut die goldene Phryne,
Jene Jungfrau, von der Männer so vielen begehrt.
Sie, die einstens gefolgt Amphions heiliger Laute,
Berge mit nackenden Höhn schämten sich ihres Gefühls.

Illa levi risu, Nescitisne, improba, dixit,

Saxa, quid hac habeat juris in urbe Venus?
Jam vos cum tenerae doceant ita currere chordae,
Quale nefas, homines si mea forma trahit?

Epigr. XLVI.

Ad Matthiam regem.

Jure colis Venerem mediis, rex inclyte, castris,
Illa tibi Martem conciliare potest.

Epigr. XLIX.

Ad Tribrachum poetam.

Tribrache, candentes (si nos ea cura teneret)
De rubris gemmas erueremus aquis.
Gentibus ex Arabum varios peteremus odores,
Vellera Ser nobis mitteret, Indus ebur.
Nunc animum capiant cum tantum carmina nostrum,
Non nisi ab Oenotriis poscimus illa plagis.
Vobis ingenium, vobis dedit, ore rotundo
Musa loqui; externi barbara turba sumus.
Nec Geticum Pallas colit, aut Cyllenius, Istrum.
Sed Phaëthontei brachia amoena Padi.
Istrum concreto vectantem praelia dorso
Mars colit, et Martis sanguinolenta soror.
At frustra mendico procul, quis solus abundo,
Scilicet Ausonia clarus et ipse lyra.
Dicunt pastores; sed non ego credulus illis,

Inter nam cygnos anseris ore crepo.

Sie, leicht lächelnd, sie sprach: »Wie, arge Felsen, ihr wißt nicht
Welche Rechte die Stadt räumte der Venus hier ein?
Hieß euch laufen das zarte Getön der lieblichen Laute,
Ist es unrecht, wenn die Menschen die Schönheit besiegt?«

XLVI. Epigr.

An den König Matthias.

Wahrlich mit Recht verehrst du, König, im Lager Cytheren,
Denn die Göttin, sie macht leicht dir geneigter den Mars.

XLIX. Epigr.

An den Dichter Tribrachus.

Tribrachus (regten in uns sich solche Wünsche) aus rothen
Wässern holten auch wir glänzendes Edelgestein.
Holten uns aus Arabiens Land wohlriechenden Weihrauch
Indiens Elfenbein, Serisches Wollengewand.
Doch weil unser Gemüth nur tönende Lieder entzücken,
Suchen die lieblichen wir nur in Oenotria's Land'.
Euch ward dieses Talent, aus euch spricht zierlich die Muse,
Wir, die Fremden, wir sind rauh noch in Sitten und plump.
Nicht den gethischen Ister bewohnt Cyllenius, oder
Pallas, sondern des Stroms Phäetons lachende Au'n.
Mars nur schreitet einher auf dem eisigen Rücken des Isters,
Und Bellona, des Gotts Schwester, mit Blute benetzt.
Aber was bett'l' ich vergeblich so weit, was ich selber besitze,
Mich auch Ausonia's Lyra verewigt mit Ruhm.
Dieß wohl sagen die Hirten; — allein, wie kann ich es glauben? —
Tönt doch wie Schnattern der Gans unter den Schwänen mein Sang.

Quodsi non etiam prorsus triviale sonarem,
Haud ideo legerem, Tribrache, vestra minus.
Ipse Maro assidue Varium Flaccumque terebat;
Non bene se novit, cui sua sola placent.

Epigr. LVI.

De Guarino.

Quantum Roma suo debet reparata Camillo,

Tantum Guarino lingua latina suo.

Epigr. LXXVI.

Quando primum Romae Musis sit honor habitus.

Cum sola antiqui tractarent bella Quirites,
Aonidum studiis non erat ullus honos.
Nec nisi quas nuper contexerat aerea cassis,
Postmodo cingebant laurea serta comas.

Mox ubi paullatim fratris surrepsit in urbem
Delius, et fluxit Castalis in Tiberim;
Dulcisona invictam vicerunt carmina gentem,
Nec lituo coepit vilior esse chelys.
Tunc et Liviacis applausit Roma cothurnis,
Festivos Plauti risit et illa sales.
Ast postquam magno, per somnia plenus, Homero
Ennius, Heroïs condidit arma modis;
Huic eques, huic mixta plaudebat plebe senatus,

Nec non belligeri, nomina clara, duces.
Sed sacrum in primis coleret cum Scipio vatem,
Vatis ut ipse sacri maxima cura fuit.

Aber wenn auch nicht Gemeines ertönt' in meinem Gesange,
Tribrachus läs' ich, was du schriebst, mit gespannterem Geist.
Las denn Maro den Varius nicht und den Flaccus beharrlich? —
Der kennt sich nicht genug, dem nur das Eigne gefällt.

LVI. Epigr.

Guarino.

So viel Rom, aus den Trümmern erbaut, dem Camillus verdanket,
So viel danket Guarin Latiums Zunge nur dir.

LXXVI. Epigr.

Wann in Rom die Musen zuerst verehrt wurden.

Als nur in Stürmen des Kriegs sich gefielen die alten Quiriten,
Ward dem aonischen Chor keine Verehrung geweiht.
Und um den ehernen Helm, der neulich die Locken noch deckte,
Schlang im gewundenen Kranz stolz sich des Lorbers Gezweig.
Doch als drauf in die Stadt des Bruders Delius einzog,
Und der castalische Quell floß in des Tibris Gewog,
Nimmer besiegtes Volk besiegten die süßen Gesänge,
Und die Laute, sie klang süß, wie der Tuba Getön.
Beifall klatschte dann Rom des Livius hohem Cothurnus,
Fand im salzigen Witz Plautischer Muse die Lust.
Aber als Ennius kühn in den Geist Homerus sich träumend
Im heroischen Lied Waffen und Schlachten besang;
Krönten ihn Volk und Senat, und die Ritter mit rauschendem Beifall,
Und die Führer des Heers, Namen unsterblichen Ruhms.
Doch als Scipio ihn, den begeisterten Sänger verehrte,
Wie des Sängers selbst höchstes Vergnügen er war;

Praecipue Libycos, nam rettulit ille, triumphos,
Detractum et Latiis arcibus Hannibalem.
Nec minus Hispanas acies, et foedere iniquo

Contentum Tauri finibus Antiochum.

Epigr. XCVII.

De Roma.

Non secus e Phrygiis surrexit Roma ruinis,

Quam de reliquiis, ales Eoa, suis,
Sed Phoenice tamen melius jacet Ilia tellus,

Majorem cinis hic rettulit, ille parem.

Epigr. CLXXIII.

De Amore Deo.

Passio, non Deus est amor; ast humana libido

Praetendit vitiis, nomen inane, suis.

Epigr. CCXXXVI.

De Marsilio Ficino.

Nuper in Elysiis animam dum quaero Platonis,
Marsilio, hanc Samius dixit, inesse, senex.

Sang er den hohen Triumph auf lybischen Feldern erkämpfet,
Und den Hannibal aus Latiums Burgen verbannt.
Schlachten in Spaniens Land', und durch unheilschwangeres Bündniß
Antioch's Größe, durch die Marken des Taurus begränzt.

XCVII. Epigr.

Rom.

Anders nicht hob aus phrygischem Schutt sich die herrliche Roma,
Als sich der Vogel des Osts neu aus der Asche verjüngt.
Glücklicher doch scheint Ilion mir, als der Phönix; denn größer
Stieg's aus den Trümmern — doch er steigt aus der Asche sich gleich.

CLXXIII. Epigr.

Amor, als Gott.

Leidenschaft ist die Liebe, kein Gott; doch um eigene Laster
Hüllt der Götter Gewand eitel der sündige Mensch.

CCXXXVI. Epigr.

Marsilius Ficinus.

Als im elysischen Hain' ich suchte die Seele des Plato.
Sprach der Samier: »Sie wohnet in Ficinus Werk'.«

Epigr. CCLVIII.

De Dionysio tyranno Syracusarum.

Cum Siculis dapibus trepidus male vescitur hospes,
Ac suspensa horret tela; tyrannus ait:
Haec mea conditio est, quem tu rebare beatum,

I, nunc felicem, qui timet esse puta.

Epigr. CCCVIII.

Cur stellatum sit coelum.

Ante fuit simplex coeli color, ast ubi furto

Titanum, paene est regia capta Jovis,
Arcis Olympiacae tum demum in turribus altis,

Astrorum excubias disposuere Dei.

CCLVIII. Epigr.

Dionysius, Tyrann von Syrakus.

Als mit Zittern der Gast zu des Siculers Tafel sich setzte,
Und vor dem schwebenden Pfeil bebte; da sprach der Tyrann:
»Fremdling! so lebet der Mann, den du zu den Glücklichen zähltest,
Glaubst du noch künftig, ich sey glücklich, in Qualen der Furcht?«

CCCVIII. Epigr.

Warum die Sterne am Himmel sind.

Glanzlos war sonst die Farb' an des Himmels Decke, doch seit die
Uraniden ergrimmt stürmten die Veste des Zeus,
Pflanzten die Götter, als hütende Leucht', auf ragenden Thürmen
Der olympischen Burg Sterne mit strahlendem Licht.

Matthias Casimir Sarbiewski,

der Horaz der Sarmaten. [1])

Unius hoc est Sarbivii: cui
Impune trans nubes sereno
Calliope dedit ire Coelo.
Joan. Bollandus.

Fliehend greift die Zeit in die Werke der Menschen; aber was der Mann auf der Sonnenhöhe der Begeisterung, geläutert zum höchsten geistigen Schönen schuf, das kann im Strome der Zeit nicht untergehen, weil es im Gedächtniß der Nachwelt lebt. Unter diese wenigen Auserwählten, deren ruhmvolles Andenken auf kommende Jahrhunderte übergeht, verdient gewiß auch Matthias Casimir Sarbiewski, mit Recht der sarmatische Horaz genannt, gezählt zu werden. In einer der edelsten und ältesten Familien Masoviens, die sich Prawda oder Prawdzic nannte, im J. 1595 geboren, war er bestimmt, die Vorzüge seiner Geburt durch die schönen Schöpfungen seines Geistes zu verherrlichen. Einer seiner Ahnen, der Nestor seiner Zeit genannt, zählte 109 Jahre, und verschaffte sich durch seine Weisheit und seinen persönlichen Muth auf dem

[1]) C. L. Langbein: Commentatio de Matth. Casimiri Sarbievii vita, studiis et scriptis. Dresdae. 1754. 4.
Matth. Casimiri Sarbievii vita. Vide: Matth. Casim. Sarbievii Carmina. Parisiis. 1769. 12.
Biographie univers. Art. Sarbiewski.

Schlachtfelde den wichtigsten Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Ihn stellte Matthias, der mit Stolz des Ruhmes seiner Ahnen gedachte, seinem Bruder Stanislaus als Vorbild kriegerischer Tugend auf. [1])

Auf der Schule zu Pultowsk erhielt der Knabe die erste Bildung, machte schnelle Fortschritte in den Sprachen des classischen Alterthums, und erweckte die schönsten Hoffnungen. Glänzend offenbarte sich sein Dichtertalent, und schon in seinem dreizehnten Jahre fing er an seine Kräfte in lyrischen Dichtungen zu versuchen. Diese entschiedene Neigung zur Poesie wurde von seinen Lehrern sehr unterstützt, doch hielt sie ihn nicht ab, sich auch den ernsteren Studien zu widmen. Die Muse der Dichtkunst bot ihm einen angenehmen Ruheplatz nach längerer Anstrengung seines Geistes, und sie erheiterte sein Gemüth. Wie einst Aeneas, in Wolken gehüllt, Carthago, so betrachtete Sarbiewski in seinem Geiste das Feld, auf dem er zu wirken gedachte, um sein Daseyn zu verewigen. Ueberzeugt, daß eine vertraute Bekanntschaft mit den hohen Mustern des Alterthums ihn sicher zu dem wahren Schönen führt, ward das Studium derselben seine Lieblingsbeschäftigung, und je tiefer er in ihr Geheimniß drang, desto reicher waren die Früchte seines Fleißes. Um den mächtigen Drang nach Erweiterung seiner Kenntnisse zu befriedigen, ging der gehörig vorbereitete Jüngling auf die Academie zu Wilna, und trat nach genossenem zweijährigen Unterricht, im 17. Jahre seines Lebens, in den Orden der Gesellschaft Jesu, um seine so glücklichen Anlagen möglichst auszubilden. Sein lebhafter und heiterer Geist, sein sanfter und gefälliger Charakter, und seine Bescheidenheit erwarben ihm die Liebe und Achtung Aller, deren Haus er besuchte, und er selbst gibt

---

[1]) Armorum studio clarus, avum nepos
Ad vitam reducem splendidius dabis: etc.
Lyr. Lib. II. Od. IV.

in seiner XII. Ode des IV. Buches das beste Zeugniß,[1]) wie gastfreundlich er überall empfangen wurde, und warum er sich von den prächtigen Sälen der Großen entfernt hielt.

Nach beendigten philosophischen Studien lehrte Sarbiewski durch eine kurze Zeit die Rhetorik auf der Schule zu Wilna, und schon damals war sein Name einer der hochgefeierten, und die glänzende Rolle, die er in der Geschichte der lateinischen Dichtkunst spielen sollte, entschieden. Da er sich für den geistlichen Stand bestimmte, so studirte er mit unermüdlichem Eifer die heilige Schrift, und wählte sich Sions göttliche Sänger, David und Salomon, zu Vorbildern. Denn er selbst, für alles Große und Schöne schnell erglühend, fühlte am besten, welch eine hohe, heilige Begeisterung aus der Harfe Davids tönte, und es war eine natürliche Folge, daß er dadurch zur Nachahmung versucht wurde. Ihm war es klar, was Hieronymus in der Vorrede zu der Chronik des Eusebius sagt: »Was ist helltönender, als Davids Psalmen, was ernster, als Salomon? — « Seine Achtung für sie spricht er in der VII. Ode des IV. Buches aus,[2]) und die zahlreichen Epigramme, von denen ein großer Theil der Verehrung Gottes gewidmet ist, zeugen von seiner Frömmigkeit, und von dem schönen Bestreben, gleich seinen unerreichbaren Mustern, David und Salomon, unverwelkliche Blumen auf den Altar der ewigen Allmacht zu streuen.

Ausgerüstet mit gründlicher Kenntniß der theologischen

---

[1]) Quid me latentem sub tenui lare
Dudum moretur. etc.
Lyr. Lib. IV. Od. XII.

[2]) Jessea quisquis reddere carmina
Audet Latini pectine barbiti,
Audet redordiri superbae
Turrigeras Babylonis arces.
Lyr. Lib. IV. Od. VII.

Wissenschaften ging er in Begleitung seines Ordens-Bruders Nicoleon [1]) wahrscheinlich im J. 1623 nach Rom, als Maffei Barberini unter dem Namen Urban VIII. den päbstlichen Stuhl bestieg. Auf wessen Rath er diese Reise unternahm, ist nicht bekannt, vielleicht auf Auftrag seines Ordens, um dem neugewählten Pabste zu seiner Erhebung Glück zu wünschen. In der Nähe von Bamberg wurden die Reisenden von Räubern überfallen, die ihnen ihr ganzes Vermögen raubten, und sie wären nicht im Stande gewesen, ihre weite, kostspielige Reise fortzusetzen, hätten ihnen nicht die Ordens-Brüder zu Bamberg ihren empfindlichen Schaden vergütet. Eine kurze Zeit nur gönnte das Schicksal dem Reisegefährten Sarbiewski's den herrlichen Anblick des ewigen Roms, und der überlebende Freund beweinte den Geschiedenen mit den Thränen innigster Freundschaft. Zwar beugte ihn der frühe Tod dieses geprüften Freundes sehr tief; dennoch ermannte er sich bald wieder, und setzte mit erneuertem Eifer seine theologischen Studien fort. Das Leben der Vorzeit und der Gegenwart, das innerhalb der Mauern Roms dem gebildeten Wanderer in verklärter Gestalt erscheint, weckte großartige Schöpfungen in seiner Seele, und, von dem befruchtenden Geiste der Alten genährt, waren seine

---

[1]) Die Biographie univers. Art. Sarbiewski macht diesen Nicoleon zum Grafen: Ayant obtenu la permission d'aller achever ses cours à Rome, il partit en 1623 avec le comte Nicoléon. Dieser Irrthum scheint durch folgende, von dem Biographen nicht verstandene Stelle, herbeigeführt worden zu seyn: Theologicis studiis jam maturus Romam, comite Nicoleo, proficisoitur. Offenbar muß hier unter dem Worte comite, in Begleitung, nicht, mit dem Grafen, verstanden werden: daß Nicoleon wahrscheinlich ein Ordens-Bruder Sarbiewski's war, bezeugt folgender Vers aus der poetischen Beschreibung seiner Reise: Intempestivo funere frater obit.

Lieder die schönsten Nachklänge des venusischen Sängers. Allein nicht nur der Herrlichkeit der Stadt Rom, auch dem Andenken seiner Freunde in der Ferne waren die Saiten seiner Lyra gestimmt, und während er ihre Namen zu verewigen bemüht war, baute er sich selbst ein herrliches Denkmahl seiner Verewigung.

Den Werth eines so hochgebildeten Mannes und gefeierten Dichters konnte in einer Zeit, wo man auf die Fertigkeit in der lateinischen Sprache einen so großen Werth legte, und das Latein die Sprache nicht bloß der gelehrten sondern der höhern Stände und der feinern Welt geworden war, nicht unbekannt bleiben. Ohne Anmaßung entfalteten sich die Blüten dieses großen Geistes, und in kurzer Zeit hatte Sarbiewski die Liebe und Achtung der gelehrtesten Männer gewonnen, und sich den Eintritt in die angesehensten Häuser Roms verschafft. Der Herzog von Bracciano, der Cardinal Franz Barberini, und selbst der Pabst Urban VIII. gaben ihm die glänzendsten Beweise, wie sehr sie seinen kühnen Genius schätzten. Der Pabst selbst versuchte sich nicht ohne glückliche Fortschritte in der lateinischen Dichtkunst, und setzte einen großen Ruhm darein, unter die Dichter seines Zeitalters gezählt zu werden. [1]) Sarbiewski rühmt, vielleicht nicht unparteiisch genug, Urbans Dichtertalent, obwohl ihm das Haupterforderniß fehlt, durch die freie Thätigkeit der Einbildungskraft das Gemüth in seinem gesammten Vermögen harmonisch zu beleben, und vermöge ihrer schöpferischen Kraft durch ideale, über gemeine Wirklichkeit erhabene Dichtungen den Geist über die Beschränkungen des Daseyns zu erheben. Urban VIII. war ein schöner gebildeter Geist, der sich einen größeren Ruhm durch seine großmüthige Unterstützung der Dichter, als durch seine Gedichte

[1]) Urbani VIII. Pont. Max. Poëmata. Romae. Typ. apost. 1628. fol.

selbst erwarb. Um das fertige poetische Genie Sarbiewski's auf die Probe zu setzen, erzählte Urban folgende Begebenheit. Ein Vater ging einst mit seinem Kinde über die Tiberbrücke, und entweder aus Unvorsichtigkeit des Vaters, oder durch irgend einen Zufall fiel das Kind in den Strom hinab. Ein Hund sah das Kind fallen, sprang sogleich in das Wasser, und brachte das Kind unbeschädigt ans Ufer wieder. Nach beendigter Erzählung ersuchte der Pabst den Dichter Sarbiewski auf diese Begebenheit ein passendes Distichon zu machen, mit welchem er auch in augenblicklicher Schnelle fertig war:

In den Strom warf der Vater sein Kind; ein Hund war sein Retter,
So war der Vater ein Hund, so war ein Vater der Hund. [1])

Vielfach waren die Studien, denen er in Rom sich zu widmen bemüht war. Ein besonderes Interesse hatten die Forschungen nach Alterthümern für ihn. Sein Wegweiser durch die ehrwürdigen Ruinen der Vorzeit war Alexander Donati, einer der größten Kenner des Alterthums, der in Rom die schönen Redekünste lehrte, und durch seine Werke [2]) einen ausgezeichneten Namen in der Literatur sich erwarb. Auf diesen Wanderungen durch die heiligen Ueberreste der Kunstwelt entwarf Sarbiewski den Plan zu seinem Werke: De diis gentium, das er in vier Büchern bekannt machte.

Nach einem angenehmen Aufenthalte von zwei Jahren in der Mutterstadt der Künste und Wissenschaften, trat Sarbiewski den Rückweg in sein Vaterland an. Er machte ihn

---

[1]) Projicit in Tiberim puerum pater; ast canis effert,
Hic gerit officium patris, et ille canis.

[2]) Roma vetus et recens. Romae 1639 — Constantinus Romae liberator. Poema heroicum, Romae, 1640 — 8. Carminum libri tres. Romae. 1625.

durch Toscana, in dessen reizendstem und fruchtbarstem Thale das herrliche Florenz liegt. Große Erinnerungen beschäftigten seinen staunenden Geist, als er in der Kirche St. Lorenzo die mit Pracht überladene Fürstengruft der beiden Medici sah. Aber ihm genügte der bloße Anblick dieser Kunstschätze nicht; er suchte ihre Schönheit zu ergründen, wozu er sich durch seine Kunststudien in Rom gehörig vorbereitet hatte. Auch die wegen ihrer Codices und Handschriften höchst kostbare Laurentische Bibliothek mußte seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und er verweilte mit Entzücken bei den Schätzen, die seine Wißbegierde im vollen Maße befriedigten. Am meisten jedoch überraschte ihn der Eintritt in die Kunstgalerie, diese weltberühmte Fundgrube für jeden Künstler, die wohl alle Sammlungen Europa's durch Anzahl und Werth ihrer Kunstwerke verdunkelt. Sehr anziehend war für ihn die in den Mediceischen Gärten aufgestellte Statue des Rednerfürsten Cicero, die selbst jene im Capitol übertraf, und er sprach kunstlos diesen Eindruck im folgenden Epigramme aus:

Myron formte den Mund, Lysippus die Schultern, das Auge
Praxiteles; doch gab Niemand die Sprache dem Stein. [1])

Sarbiewski machte diesen ganzen Rückweg zu Fuße in Gesellschaft eines jungen, verschlossenen, mürrischen Freundes, den er in seinen Oden Crispus Lävinius nennt, und durch seine fröhliche Laune aufzuheitern suchte. Dieser Lävinius war ein Jüngling noch, aber schon mit drückenden Sorgen belastet, und oft so schwermüthig, daß er ein langes Stillschweigen beobachtete. Sarbiewski, der gegen jegliches Schicksal mit fröhlicher Laune ausgerüstet war, suchte seinen Freund theils durch Erzählungen, theils durch Lachen, und, wenn alles nicht

[1]) Ora Myron, humeros Lysippus, lumina finxit
Praxiteles: vocem fingere nemo potest.

half, durch Gesang zum Frohsinn zu stimmen. In den schönen an ihn gerichteten Oden [1]) hat er seine heitere Lebensphiloso-phie enthüllt. Sein Gemüth glich dem Olymp, dessen Haupt goldene Sonnenstrahlen erhellen, indessen die Nacht der Wolken sich um seinen Rücken lagert. Der mühevolle Weg über das carpatische Gebirge war für ihn so entzückend, daß er ihn zu einem lyrischen Gesange begeisterte. [2]) Er kam im J. 1623 auf seinem väterlichen Landgute an, wo er nur ein Jahr blieb, ging sodann wieder nach Wilna, und lehrte mit vielem Beifalle anfangs die Rhetorik, und später die Physik. Auch bereicherte er bald darauf (im J. 1625) die Welt mit der ersten Ausgabe seiner lyrischen Gedichte. Es ist nicht ausgemacht, auf wessen Zuthun er diese Ausgabe veranstaltete; wahrscheinlich wurde sie durch den polnischen Ritter Pyratinski betrieben, und be-sorgt. Stürmisch war der Beifall, mit dem sie aufgenommen wurde, denn schon lange sah man nicht einen solchen Dichter, wie ihn das Königreich Polen in Sarbiewski aufweisen konnte.

Wie aus dem an ihn gerichteten Briefe seines vertrauten Freundes und Gönners Lubienus zu entnehmen ist, scheint Sarbiewski durch längere Zeit die Muse der Dichtkunst verlassen, und sich einzig den theologischen Studien gewidmet zu haben, worüber Lubienus seine Besorgniß äußerte: »Ich wundere mich, daß du von den Deinen aus den lieblichen Ge-

---

[1]) Vive jucundae metuens juventae,
Crispe Laevini, etc.
Lyr. Lib. I. Od. IV.

Und: Cum meum nullis humeros onustus.
Sarcinis etc.
Lyr. Lib. IV. Od. XIV.

[2]) Aeterna magnis carmina Carpati
Inscribe saxis, etc.
Lyr. Lib. IV. Od. I.

filden der Musen zu den dunkeln Dornhecken der Philosophie geleitet wurdest, und ich fürchte, daß nicht für die besten Geister ein Verlust daraus erwachse, wenn sie die Studien, zu denen sie geboren sind, verlassen. Doch du, zu allem Vortrefflichen geboren, wirst die Philosophie so behandeln, daß du den als Schriftsteller errungenen Ruhm behaupteſt.« — [1]) Sarbiewski entsprach den Erwartungen seines Freundes, und wenn er sich unausgesetzt der Philosophie widmete, so geschah es, um ihren Geist in seine Lieder zu hauchen.

Im J. 1636 unterzog Sarbiewski sich, in Gegenwart des Königs Ladislaus VI. und seiner Schwester, der strengen Prüfung aus der Theologie, und erhielt die Doctorswürde. Der König selbst ließ ihm einen kostbaren Ring durch den Groß-Referendar des Reichs überreichen, [2]) und krönte so mit erhebender Achtung das Talent und die Wissenschaft. Dieser Ring wird noch jetzt in der Academie zu Wilna aufbewahrt, und bei der Inauguration neuer Doctoren zu persönlichen Auszeichnungen gebraucht. Auch legte er sich auf das Studium der polnischen Sprache, die von der lithauischen weit verschieden ist. »Es gibt,« schreibt er, »andere Ursachen, die mir die Feder aus der Hand reißen. Das Studium der Volkessprache, zu dem mich die Nothwendigkeit treibt, macht mir die lateinischen Quellen so selten, daß ich nicht weiß, was ich der süßen Beredsamkeit in deinen Briefen entgegen setzen könnte.« — [3]) Ei-

---

[1]) Miror Te a Tuis, ab amoenis Musarum campis, ad obscura Philosophiae dumeta traductum, et vereor, ne plerisque optimis vestrorum ingeniis aliquid inde detrimenti eueniat, quod studia, ad quae nata sint, deserere iubeantur. Sed Tu, ad omnia praeclara natus, ita Philosophiam tractabis, ut partam scribendi gloriam tuearis.

Lubien. Epist.

[2]) Nova Acta Erudit. an. 1753. pub. Lipsiae. 4. p. 621.

[3]) Aliae sunt causae, quae mihi calamum e manu excusserunt.

nen andern schönen Beweis königlicher Achtung erhielt Sarbiewski von Ladislaus VI., als dieser ihn zu seinem Hofcaplan ernannte, und ihm eine bequeme Wohnung im königlichen Palaste zu Warschau einräumen ließ. Diese ehrenvolle Stellung benützte er nicht selten, um die Gebrechen seiner Zeit und des Hofes anzugreifen, und diese Ausfälle mit parteiloser Freimüthigkeit gemacht, blieben nicht ohne eingreifende Wirkung. Er war zu solchem Angriff um so mehr berechtigt, als er selbst Alles das, was er predigte, streng beobachtete, und er nicht zu erröthen brauchte, wenn er der Tugend eine Lobrede, oder dem Laster eine Strafpredigt hielt. Seine Beredsamkeit war hinreißend, und selbst sein Schweigen, wenn er den Blick auf die Zuhörer heftete, um gleichsam ihre Antwort zu erwarten, war von eindringender Kraft, und zeugte von der tiefdurchdachten Kunst auf das Herz des Volkes und der vornehmeren Menschenklassen zu wirken. Wegen dieser Vorzüge war er auch in der Gunst des Königs so hoch gestiegen, daß er ihn auf allen seinen Reisen, und selbst auf seinen Jagden begleiten mußte, und so entstanden Sarbiewski's Silviludia poetica, unter denen sich das zweite Silviludium durch die Zartheit der Idee, und eine schöne ungekünstelte Sprache vorzüglich auszeichnet. [1]) Alle diese flüchtigen Gemälde zeugen von dem entschiedenen Talent ihres Verfassers, doch fehlt ihnen die letzte Feile, die der Dichter wegen seines frühzeitig erfolgten Todes nicht anwenden konnte. In der Gesellschaft seines Kö-

---

Popularis istius linguae studium, in quo nunc necessario versor, latinos apud me fontes adeo rarefacit, ut orationis tuae flumini, quae tibi in epistolis dulcissima est, quod refundam, nil habeam. Sarbiewski Ep. ad Lubien.

[1]) Placidi rores matutini
Qui sereno lapsi caelo. etc.
Silvilud. II. Ad Rorem.

nigs besuchte er auch die Bäder zu Baden, und hier beschäftigte ihn der Entwurf zu einem epischen Gedichte, zu dessen Helden er den ersten Herzog von Polen, Lech, wählte.

Im Heldenliede eifernd dem Maro nach,
Das von dem Heros der Sarmaten
Und von den Thaten des Volkes töne. [1])

Dieses Heldengedicht, unter dem Titel: die Lechias, [2]) ist noch nicht im Drucke erschienen, und wird von Mehreren für verloren gehalten, und ungeachtet Langbein sie bereits im J. 1753 herauszugeben versprach, so blieb es doch nur bei dem Versprechen, und die Literatur sieht fruchtlos dem Besitz eines Werkes entgegen, dessen Verlust sie bedauern muß.

Von der hohen Achtung, die Sarbiewski für die klassischen Dichter des Alterthums fühlte, zeugen seine Studien derselben. Man fand in dem Jesuiten-Kloster zu Drohicz einen Virgil, in welchem angemerkt stand, wie oft er jeden römischen Dichter las. Aus dieser Anmerkung ersah man, daß er sechzigmal den Virgil, und die anderen Dichter zehn- bis zwanzigmal gelesen hatte, und so bildete er sich durch klassische Muster, deren beharrliches Studium schon Horaz jedem Priester der Musen empfahl. [3]) Die Thätigkeit seines Geistes

---

[1]) Carmen Maronis cantibus aemulum
Heroa, quo grandis Polonum
Atque suae, canit acta gentis.
P. Kruszewki.

[2]) In dem Dictionn. univ. histor. crit. et bibliogr. Art. Sarbiewski steht: L'auteur avoit commencé un Poéme epique, intitulé l'Eschide et qu'il avoit déja distribué en 12. livres comme l'Eneide. — Denselben Fehler beging auch Baillet in seinen Jugemens des Savans. T. IV.

[3]) Vos exemplaria graeca
Nocturna versate manu versate diurna.
Horat. Epist. ad Pison. v. 268—69.

kannte keine Grenzen. Noch waren die letzten Accorde seiner Leyer nicht verhallt, als er schon wieder sich an eine ernstere Arbeit machte, und man muß es als einen großen Verlust ansehen, daß er den im Jahre 1638 angefangenen Commentar zu den Schriften des heiligen Thomas Aquinas nicht vollenden konnte. Seine Gesundheit war untergraben; allmählig schwanden seine Kräfte, und man konnte sagen, daß er, noch lebend, schon zu leben aufgehört hatte. Der 11. April des J. 1640 war der Tag seines Todes, [1]) der ihn zu Warschau im 45. Jahre seines Lebens ereilte. Sein Leichnam wurde in dem Jesuitenkloster dieser Stadt bestattet, wo sein Grabmahl, ohne prangende Aufschrift, noch jetzt zu sehen ist. Der Orden verlor in ihm seinen herrlichsten Stern, seine schönste Zierde, die Academie einen trefflichen Lehrer, die Kirche einen großen Theologen, der König einen treuen Seelen-Rath, die Musen ihr stolzes Vergnügen, die gelehrte Republik ihren glänzenden Schmuck, und die Freunde ihren unerschütterlich-treuen Freund. Er lebte ohne Tadel, und was bei solchen Geistesvorzügen höchst selten ist — ohne Feinde. Nie wird das in Erfüllung gehen, was der bescheidne Dichter von sich selber sang:

In einer Urne lieget dereinst mein Staub
Stumm und vergessen! [2])

wohl aber kann man seinem theueren Schatten in sein Grab die schönen Trostesworte der horazischen Leyer senden: extinctus amabitur idem, (und stirbt er, dann folgt ihm die Liebe.)

---

[1]) Einige Biographen Sarbiewski's bestimmen seinen Todestag auf den 2. April. Dieses ist jedoch unrichtig, und die Biographie univers. bemerkt sehr richtig, daß diese abweichende Angabe durch Vermengung der römischen Ziffer mit der arabischen entstanden ist.

[2]) — In urna surdus et immemor
Jacebo pulvis.
Lyr. L. IV. Od. XXVIII.

Vier Tage nach seinem Tode starb auch sein ihm mit der Treue eines Theseus ergebener Freund, der Bischof Stanislaus Lubienus, dessen Liebe zur Wissenschaft und zum Vaterlande Sarbiewski in der zweiten Ode des vierten Buches mit hoher Begeisterung besang. Ueberhaupt scheint Sarbiewski eine große Achtung für diese Familie gefühlt zu haben, denn in der XIV. Ode seiner Epoden singt er mit erhabenem Schwunge den Ruhm und das Lob derselben. [1])

Sarbiewski schrieb vier Bücher lyrischer Gesänge, ein Buch Epoden, ein Buch Epigramme, dann Silviludia und Miscellanea, die unter dem Titel: Poesis posthuma, vorkommen.

In den vollen Accorden seiner hellgestimmten Leyer tönt der Name Urbans, des Achten, seines großmüthigen Gönners, der dem bewunderten Dichter selbst den Lorberkranz aufgesetzt haben soll, was jedoch mit Gewißheit nicht behauptet werden kann. [2]) Denn einige Biographen Sarbiewski's sagen: Als er vor seiner Abreise von dem Pabste Abschied nahm, erhielt er von ihm eine goldene Denkmünze von großem Werth, die er ihm selbst um den Hals hängte, und diese feierliche Uebergabe scheint das Mißverständniß veranlaßt zu haben, daß Urban selbst ihn mit dem Dichterkranze krönte. Sarbiewski war selbst zu bescheiden, um über diese Auszeichnung viel zu sagen, und aus den Versen:

---

[1]) Nam qualis Orpheus Argolicam polo
Fixit carinam; non aliter mea
Vos inferet coelo Thalia
Pectine non facili canendos.
Epod. Od. XIV.

[2]) Die Wiener Jahrbücher der Literatur J. 1819. B. 6, enthalten eine Recension der Anthol. poem. lat. cur. A. Pauly, in welcher behauptet wird, Urban VIII. habe selbst den Sarbiewski zum Dichter gekrönt.

Im Vatican, nicht ohne den Lorberschmuck,
Will ich dich hängen tönendes Barbiton, [1])

läßt es sich eben so wenig abnehmen.

In der gräfl. Ossolinskischen Bibliothek, welche gegenwärtig das literarische Institut, des Namens Ossolinski, in Lemberg bildet, befinden sich zwölf heilige Oden zum Lobe des h. Andreas, die von Sarbiewski's eigner Hand geschrieben, und bis jetzt durch den Druck nicht bekannt gemacht wurden. [2]) Auch in diesen Oden bewährt sich Sarbiewski's gefeiertes, lyrisches Talent, und der Dichter brauchte sich gar nicht zu nennen, um von seinen Verehrern auf der Stelle erkannt zu werden. Die Aufschrift dieses schätzbaren Nachlasses lautet:

D. O. M.
Fortissimo
et
Avito sine linea
Triumphatori
Beatissimo Andreae
Nec non
Augustissimae semper
Cruci
Hoc
Aeternum consecro
Aeternum dedico
Monumentum

---

[1]) Hic Vaticanis non sine laureis
Appendo functum carmine barbiton.
Lyr. L. IV. Od. XX.

[2]) Ich habe alle Hoffnung, daß mir durch gefällige Verwendung des k. k. Hofsecretärs, Herrn Ritter von Pawlikowski die Herausgabe dieses interessanten Nachlasses wird bewilligt werden.

Non doloris sed amoris
In quo
Non sepultus oblivione
Sed aeterna florens memoria etiam
Post cineres vivit.

Auf der anderen Seite liest man folgende Aufschrift:

Vive
Andrea
Iterum precamur.
Vive
Animo in Coelis Fama in terris
Cui tot immortalitatis pullularunt laureae
Quot vita destinarat
Monumenta.
σταυρὸς κράτος τῶν βασιλέων
(Crux potentia Regum.)

Sarbiewski widerlegte glänzend die Behauptung des Aristoteles und einiger Alten, daß im Norden nichts Schönes und Geistvolles gedeihen könne, denn wenn Sarbiewski sonst nichts, als das vierte Buch seiner Oden, dann seine Epoden hinterlassen hätte, so müßte er in die Zahl der schönen Geister aufgenommen werden, auf die Griechenlands und Italiens goldenes Zeitalter stolz ist. [1]) Dieses Zeugniß gibt ihm auch der scharfsinnigste Kunstrichter seines Jahrhunderts, der berühmte Hugo Grotius, der jedoch offenbar in seinem Lobe zu weit geht, wenn er behauptet, daß Sarbiewski den Horaz nicht nur erreichte, sondern auch an mancher Stelle übertraf. [2])

---

[1]) Baillet: Jugemens des Savans sur les principaux Ouvrages des Auteurs. T. IV. P. 4. p. 127.

[2]) Louis Aubery, Chev. Sgr. du Maurier: Mémoires pour servir a l'hist. de Hollande. Paris. 1687. 8. p. 438.

Auch Borrichius schmückt ihn mit dem ehrenvollen Beinamen, der ihm von seinen Zeitgenossen und der Nachwelt allgemein zuerkannt wird, und nennt ihn einen zweiten Horaz, oder doch wenigstens einen wieder erweckten. [1])

Groß war die Achtung für das große Talent des sarmatischen Sängers, und ihm gebührt unstreitig der erste Rang unter den lyrischen Sängern, der ihm selbst von den größten Verehrern des Balde nicht streitig gemacht werden kann, ihm,

Der dem Horatius, dem Pindar gleich,
Den Fall des Icarus nicht fürchtend,
In Aller Mund' lebt, auf zur Sonne schwebt,
Und durch die Bahn der Sterne fliegt, [2])

und dessen Lob nicht Pindars und nicht Flaccus Saitenspiel volltönend zu besingen vermag:

Nicht des venusischen Schwans, nicht Pindars tönende Lyra
Kann es verkünden, wie groß Sarbievius war. [3])

Hennequin, der dem Sarbiewski den mehr als Gelehrten weniger als Dichter ausgezeichneten Huet an die Seite setzt, will ihn eher mit dem Pindar als Horaz vergleichen; [4]) allein dieser Ausspruch hätte eine festere Begründung

---

[1]) Olaus Borrichius: Dissertationes acad. de Poetis. Francof. 1683. 4. p. 162.

[2]) Horatioque Pindaroque par (procul
Metu cadentis Icari)
Per ora currit, et per astra volvitur,
Supervolatque sidera.
Mich. Mortierius.

[3]) Nec tua sufficiet lyra Pindare, nec tua Flacco
Sufficiet, quantus dicere, quantus hic est.
Gilb. Joninus.

[4]) Cours de littérature ancienne et moderne par P. Hennequin. Paris. 1821. 8. T. 2.

nöthig gehabt, um gegen die allgemeine Stimme wirksam zu seyn.

Sarbiewski besaß einen schönen, kräftigen Körperbau, der, wie seine weiten Fußreisen es zeigen, anhaltender Strapatzen fähig war. Sein ausdruckvolles, klares Auge war der treueste Spiegel seiner Seele, die immer offen auf seiner Zunge lag; daher war ihm auch die geringste Lüge sehr verhaßt, und der seine Freundschaft durch dieses Laster verwirkte, konnte sie nie mehr gewinnen. Warm, offenherzig und edelmüthig, gab er sich seinen Freunden hin, die sowohl seinen mannhaften Sinn in widrigen, als seinen fröhlich gestimmten Geist in günstigen Glücksumständen bewunderten. Eines seiner heiligsten Lebensgesetze war Bescheidenheit. Zwar wollte man ihm diese Tugend bestreiten, weil er stolz in einer seiner Oden sich mit Horaz zu vergleichen wagt. [1]) Allein wäre es dem Dichter nicht erlaubt, in seiner höchsten Begeisterung sich dem Vortrefflichsten anzureihen? — Zog nicht Virgil in einer seiner Eclogen sich dem Linus und Orpheus vor? [2]) Und sagte er nicht in seinem Georgicon, daß er die Palmen aus Palästina nach Mantua verpflanzen werde? — Sang nicht Horatius in seiner Ode, er beginne ein Werk, das erhabener als der Bau der Pyramiden, und dauernder, als das Erz ist, und durch alle Zeiten bestehen soll? — [3])

Sarbiewski fand noch keinen Uebersetzer. — Coupé

---

[1]) Non solus olim praepes Horatius
Ibit biformis per liquidum aethera
Vates. etc.
Lyr. Lib. I. Od. X.

[2]) Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus
Nec Linus.
Virgil. Ecl. IV. v. 55.

[3]) Exegi monumentum aere perennius.
Horat. Lib. III. Od. XXX.

gab in seinen Soirées littéraires XIV. 152—170 einige Fragmente aus Sarbiewski's Oden französisch übersetzt heraus. — Eine deutsche Uebersetzung mehrerer Oden dieses Dichters lieferte Götz, die, obwohl sie nicht treu genannt werden darf, dennoch Ansprüche auf eine dankbare Anerkennung hat. Schade! daß Naruszewicz die Uebersetzung seines Landsmannes ins Polnische nicht vollendete, denn er war der Mann, der, wie es die wenigen von ihm übersetzten Oden zeigen, dem kühnen Geiste Sarbiewski's sehr nahe gekommen wäre. Diese Uebersetzung befindet sich in dem II. Theile der Gedichte des Adam Naruszewicz, [1]) mit einem am Ende dieses Theiles angehängten, sehr kurzen Umriß des Lebens Sarbiewski's, in welchem auch behauptet wird, daß Sarbiewski von dem Pabste Urban VIII. mit dem Dichterkranze gekrönt wurde, und daß er sein Heldengedicht: die Lechias, zum zweiten Male durchgesehen hatte.

Wenn auch Sarbiewski seinen Ruhm nur den herrlichen Denkmählern seines poetischen Genius verdankt, so verdienen doch auch seine prosaischen Arbeiten eine rühmliche Erwähnung. [2]) Wenn man dem gelehrten Jesuiten Phil. Alegambe trauen darf, so hat Sarbiewski auch ein Werk über die Dichtkunst (De perfecta Poesi) geschrieben, das sich in den Händen des Mich. van der Ketten befunden haben soll. [3]) Es erfreute sich bis zur Stunde nicht der Publicität.

---

[1]) Adama Naruszewicza, Wiersze różne. w Warszawie 1804. 8. T. II.

[2]) De acuto et arguto in oratione — De Diis gentium — De Physico continuo — Commentaria ad S. Thomam Aquinatem — Orationes 1) de honore reliquiis Sanctorum Vilnae exhibito. 2) in mortem Jo. Stanisl. Sapiehae. — De Casimiro quodam.

[3]) Phil. Alegambe: Biblioth. Script. Soc. Jesu. Antverp. 1643. fol.

Zwar schmückt keine stolze Inschrift sein einfaches Grabmahl zu Warschau; allein es glänzt ein schönerer Schmuck darauf — seine Werke. Seine Statue ließ der Fürst und Bischof von Crakau, Graf Zaluski, aus Marmor hauen, und in der öffentlichen Bibliothek aufstellen.

Die Ausgaben, die man von den Gedichten Sarbiewski's kennt, sind folgende:

Matthiae Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri III. Epigrammatum Liber I. Coloniae. Agripp. 1625. 12. — Diese erste Ausgabe ist sehr selten, und nur Wenigen bekannt.

Matth. Casimiri Sarbiewski e S. J. Lyricorum Libri III. Epigrammatum Liber I. Vilnae. Formis acad. Soc. Jesu. 1630. 12. Diese Ausgabe ist nicht so schön, wie die erste, aber bedeutend vermehrt.

Matth. Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri III. Edit. tertia auctior. Epigrammatum Liber unus. Antverp. Typ. Jo. Cnobbari. 1632. 12. — Eine werthvolle Ausgabe, die mit neuen Gedichten vermehrt ist.

Matth. Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri IV. Epodon Liber unus, alterque Epigrammatum. Antwerpiae ex offic. Plantiniana. Balthas. Moreti. 4. — Eine seltene Ausgabe, die von Kennern und Bibliomanen sehr gesucht, und bei öffentlichen Bücherversteigerungen oft um eine beträchtliche Summe erstanden wird. Das Titelblatt ist mit einem von P. Paul Rubens gemalten, und von Corn. Galle gestochenen Kupfer geziert, und die Ausgabe dem Pabste Urban VIII. von den Jesuiten zu Antwerpen zugeeignet.

Matth. Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri IV. Epodon Liber unus, alterque Epigrammatum. Antwerpiae. Ex offic. Plantiniana Balth. Moreti. 1634. 16. — Auch diese

Ausgabe wird unter die seltenen gezählt; und hat noch diesen Vorzug, daß sie vollständiger ist, als die vorhergehende.

Matthiae Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri IV. — Epodon liber unus, alterque Epigrammatum. Romae, ap. Herm. Scheus sub signo Reginae. 1643. 12. — Diese Ausgabe ist eine Wiederholung der vorigen.

Matthiae Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri IV. Epodon Liber unus, alterque Epigrammatum. Antwerpiae. Ex offic. Plantiniana Balth. Moreti. 1646. 16. Diese Ausgabe ist ein sehr getreuer Nachdruck der im J. 1634 erschienenen.

Matthiae Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri IV. Epodon Liber unus, alterque Epigrammatum, cum Epicitharismate. Nunc primum in Gallia editi, nitide et emendate, juxta exemplar Antwerpiense. Parisiis. ap. Gasp. Meturas. 1647. 12. — Ist ein getreuer Abdruck der vorigen.

Matthiae Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri IV. Epodon Liber unus, alterque Epigrammatum. Colon. Ubiorum ap. Jodocum Kalkovium. 1659. 16.

Matth. Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri IV. Epodon unus, alterque Epigrammatum. 1660. 12. Ohne Angabe des Druckortes und des Druckers, scheint jedoch, der Form der Typen nach, in Warschau gedruckt worden zu seyn.

Matthiae Casimiri Sarbievii Lyricorum Libri tres. Epigrammatum Liber unus. Calissii, Typis Soc. Jesu. 12. — Diese Ausgabe ist ein getreuer Abdruck der zu Antwerpen im J. 1646 erschienenen, und enthält alle Gedichte, die in dieser Ausgabe vorkommen, daher es unbegreiflich ist, wie auf dem Titel Lyricorum Libri tres, und nicht Lyricorum Libri IV. angegeben werden konnte.

Matthiae Casimiri Sarbievii Lyricorum Libr. IV. Epodon Liber unus, alterque Epigrammatum. Coloniae. sumpt. Godofr. Meucheri. 1682. 12. Vielleicht die geringste aller Ausgaben Sarbiewski's, die voll Druckfehler ist.

Horatius Samarticus, sive Matth. Casimiri Sarbievii Lithuani S. J. Theologi et Poetarum omnium facile principis, Lyricorum Libri IV. Epodon liber unus, alterque Epigrammatum. Nec non Epicitharisma s. eruditorum virorum ad authorem Poemata. Hac editione novissima ab erroribus typographicis summa cura emendati. Quibus nunc primum in commodum studiosae juventutis accesserunt: 1.) Poesis Sarbieviana posthuma, lyrica atque epigrammatica. 2.) Selectarum et elegantissimarum Odarum ex optimis authoribus excerptarum Libellus. 3.) Notae seu Explicationes vocum plurimarum in Odas fere singulas. — 4.) Index rerum copiosus. Coloniae. Agripp. sumpt. Jo. Everh. Fromart. Auch dieſe Ausgabe, ſo glänzenden Titel ſie auch führt, iſt von Druckfehlern nicht frei. Unter der Poesis Sarbieviana posthuma ſind acht, und zwar die letzten Oden ſeiner Epoden zu verſtehen, deren die erſten drei auch in den Werken des Lubienski zu finden ſind, dann zwei Epigramme. Der übrige Anhang beſteht meiſtens aus Lobreden des h. Ignatius und des Jeſuiten-Ordens, die in Hinſicht ihres poetiſchen Werthes keine Erwähnung verdienen.

Matthiae Casimiri Sarbievii Lyrica. Gedani. 1737. 12. Dieſe Ausgabe wurde von dem Herzog Michael von Klewan und Zuko Czartoryski, Vice-Kanzler von Polen, veranſtaltet.

Ode VII. R. P. Matthiae Casimiri Sarbievii, quae in libris Lyricorum non habentur. Vilnae impressae. 1747. 12. — Fr. Kruszewski ließ dieſe Oden aus der Handſchrift des Sarbiewski in der Vorausſetzung, daß ſie noch nicht durch den Druck bekannt wurden, abdrucken. — Allein ſeine Vorausſetzung war irrig, denn ſechs von dieſen Oden ſind bereits in der Ausgabe von 1721 im Drucke erſchienen.

Matthiae Casimiri Sarbievii Opera poetica quae innotuerunt omnia, nimirum Lyricorum Libri IV Epodon Liber unus, alterque Epigrammatum. Quibus praeterea ac-

cedunt ad Lyricorum ejus libros eruditorum virorum Epicitharisma, et Sarbieviana Poesis posthuma Lyrica et Epigrammatica. Vratislaviae. sumt. Car. Godofr. Meyeri. 1753. 12.

Matthiae Casimiri Sarbievii Carmina. Nova Editio, prioribus longe auctior et emendatior. Parisiis. Typ. J. Barbou. 1759. kl. 8. — In der Vorrede liest man Folgendes: »Bis jetzt bestand keine Ausgabe, die alle Gedichte des erhabenen Dichters enthielt; allen früheren Ausgaben fehlen die letzten acht Oden des fünften Buches, dann das sechste und siebente Buch. Alle diese Zugaben hast du, Leser, der Mühe und den Reisen des Joh. Mich. van der Ketten zu verdanken, der keinen Kraftaufwand sparte, um dir dieses Vergnügen zu verschaffen. Dieser Mann, der größte Freund und Bewunderer Sarbiewski's, sammelte auf seinen Reisen durch Polen und Lithauen alle nachgelassenen Werke des Dichters, unter denen sich auch die nun im Drucke erscheinenden befanden.« — Diese Behauptung in der Vorrede ist jedoch falsch. Denn die letzten acht Oden des fünften Buches oder Epodon, welche allen früheren Ausgaben gefehlt haben sollen, sind schon in den Ausgaben vom J. 1721 und 1753 zu finden. Unter dem sechsten Buche sind Sarbiewski's Silviludia, und unter dem siebenten dessen Carmina miscellanea, nämlich Gratiarum actio und Iter romanum begriffen. Allein die Gratiarum actio wurde bereits zu Wilna mit academischen Typen im J. 1619. 4. gedruckt. Noch muß man bemerken, daß der Ausdruck: Poesis posthuma, sehr prahlerisch klingt, indem diese Ausgabe durchaus nicht so bereichert ist, um diesen vielversprechenden Titel führen zu können. Der Druck dieser Ausgabe ist schön, allein nicht correkt genug, um sie in die Zahl der geschätztesten Druckwerke zu setzen.

Matthiae Casimiri Sarbievii Carmina. Argentorati. Ex Typographia Societatis Bipontinae. Anno XI (1803). Mit dem Porträt des Dichters und einem kurzen aus der vori-

gen Ausgabe abgedruckten Umrisse seines Lebens. Eine mit möglichster Sorgfalt durchgesehene Ausgabe, die noch den besonderen Vorzug hat, daß sie ein vollständiges Ausgaben-Verzeichniß, und nöthige Erläuterungen zu dem poetischen Texte des Dichters liefert.

Matthiae Casimiri Sarbievii Carmina. Budae. Stereot. reg. Universitatis Hungariae. 1824. 8. — Die letzte Ausgabe, die von den Gedichten Sarbiewski's erschien. Sie ist aus der bei Barbou in Paris im J. 1759, und aus der in Straßburg im J. 1803 erschienenen Ausgabe entstanden, wie dieses in der Vorrede selbst angegeben ist. Die am Ende angehängten historischen und philologischen Erläuterungen sind wörtlich aus der Straßburger Ausgabe abgedruckt.

Noch ist uns Sarbiewski's Heldengedicht: die Lechias, gänzlich unbekannt, und es bleibt wohl zu seinem Auffinden wenig Hoffnung übrig, wenn man bedenkt, daß es selbst den unermüdeten Anstrengungen Langbeins und van der Kettens nicht gelang, in den Besitz dieser kostbaren Handschrift zu kommen. Möge es den Gelehrten Polens, die jetzt die Verdienste ihres von ganz Europa gefeierten Landsmanns thätiger zu würdigen beginnen, gelingen, dieses Werk zu finden, das mit der Geschichte ihres Vaterlandes in genauer Verbindung steht, und ihrem Landsmanne gewiß eine neue Krone aufsetzen würde. Denn es ist zu vermuthen, daß Sarbiewski, da er, wie wir bereits gesehen, dieses Gedicht zweimal durchgesehen, und daher mit großer Sorgfalt daran gearbeitet hat, ein seines Namens würdiges Werk begonnen und vollendet hatte, und daß man von ihm, als epischen Dichter, mit eben der Auszeichnung gesprochen hätte, mit welcher man ihm dem lyrischen Fürsten, Horaz, an die Seite setzt.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Matthias Casimir Sarbiewski.

Lyricor. Lib. I.

Ode II.

Ad Aurelium Lycum.

Ne plus aequo de adversa fortuna queratur.

Indignas, Lyce, naenias
Et moestum gemitu pectus, et hispidis
Frontem, nubibus expedi,
Cum sol non solito lumine riserit,
Et fortuna volubilis
Fati difficilem jecerit aleam.
Quod vexant hodie Noti
Cras lambent hilares aequor Etesiae.
Moestum Sol hodie caput
Cras laetum roseo promet ab aequore.
Alterno redeunt choro
Risus et gemitus, et madidis prope
Sicci cum lacrymis joci.
Nascuntur mediis gaudia luctibus.
Sic fatis placitum: suis
Tempestiva fluunt fata periculis.
Fessos duxit heri boves,
Dat magnis hodie jura Quiritibus;
Et quae bobus ademerat
Imponit Gabiis et Curibus [1]) juga.

[1]) Cures hieß eine Stadt im Sabiniſchen, woher bekanntlich der zweite römiſche König Numa Pompilius, ingleichen Titus Ta-

I. Buch der lyrischen Gedichte.

II. Ode.

An Aurelius Lycus.

Daß er sich nicht zu viel über das Unglück beklage.

Scheuch unmännliche Klagen, mein
Lycus, und des Gemüths Seufzer aus deiner Brust,
Und die wolkenumhüllte Stirn,
Wenn die Sonne dir nicht lacht mit gewohntem Strahl,
Und Fortuna, die schwankende,
Mit feindseligem Flug' über dem Haupt dir schwebt.
Meere, heute vom Nord umstürmt,
Kräuselt morgen der sanft wehenden Weste Hauch.
Titan, heut' in der Wolkennacht,
Hebt aus rosiger Flut morgen das Haupt empor;
Denn im ewigen Wechseltanz
Schwebt die lachende Lust, schwebet das Leid um uns,
Trockner Scherz und der Thräne Naß.
Und die Freude wird oft mitten im Schmerz' erzeugt.
So gefällt es dem Schicksal mit
Ewig neuer Gefahr flieht das Verhängniß hin.
Der noch gestern den müden Stier
Zog, sitzt heut' im Senat, spricht den Quiriten Recht;
Und das Joch, das dem Stier' er nahm,
Trägt der Curier jetzt, tragen die Gabier.

---

tius (S. Virgil. VI. v. 1812. VIII. v. 637.) gebürtig war. — Gabii, (bei Strabo Γάβιοι) hieß eine Stadt in Latium.

Idem Phosphorus adspicit
Magnum, quem tenuem viderat Hesperus.
Quod si seria ludicris
Fortunae placeat texere, rusticus
Hesternam repetet casam,
Ridentis populi non humilis jocus;
Ex queis rexerat omnia,
Findet laurigeris ligna securibus:
Quodsi defuerit salix
Fasces pauperibus subjiciet focis.

Ode VII.

Ad Telephum.

Fortunae rerumque humanarum inconstantiam accusat.

Eheu, Telephe, ludimur:
Fortunae volucri ludimur impetu!
Aeternum nihil est, sacro
Quidquid lenta tulit materies sina.
Statur casibus. Occidet
Quod surgit: sed adhuc surget, et occidet.
Ritu praecipitis pilae,
Quae, cum pulsa cava rejicitur manu;
Nunc leves secat Africos,
Nunc terrae refugis absilit ictibus.
Vesper vespere traditur:
Sed nunc deterior, nunc melior subit.
Anni nubibus insident,
Incertis equitant Lustra Favoniis,
Coeco Secula turbine.
Haec, quam Pieria decipimus lyra,
Juncto fulminis essedo,
Eheu! quam celeres Hora quatit Notos!

Groß sieht Manchen der Morgenstern,
Den in Niedrigkeit noch Hesperus Fackel sah.
Und gefällt es dem Glücke, den
Ernst zu wechseln mit Scherz, kehret er morgen schon
In die niedrige Hütte heim
Als ein Ackerer, dem lachenden Volk' ein Scherz;
Und das lorbergeschmückte Beil
Spaltet wieder das Holz, ob's auch der Welt gebot:
Und gebricht es an Reisern, wirft
Auf den ärmlichen Herd er den Lictorenstab.

VII Ode.

An Telephus Lycus.

Klage über die Unbeständigkeit des Glücks.

Ach, es täuscht uns, mein Telephus,
Unbeständig des Glücks flüchtiger Sonnenschein!
Nichts bestehet für ew'ge Zeit,
Was im heiligen Schooß' unsere Erde trug.
Zufall herrschet, es stürzet bald
Was sich kühn einst erhob, hebet sich wieder, und
Stürzet wieder, dem Balle gleich,
Der, geschleudert hinan von der gehohlten Faust,
Jetzt die Lüfte durchflieget, jetzt
Ohne treibende Kraft nieder zur Erde fällt.
Abend dränget den Abend fort,
Doch bald bringt er mit sich Freuden, bald Leiden mit.
Jahre fliehen auf Wolken hin,
Auf der Schwinge des Wests eilen Jahrzehend' im
Blinden Wirbel Jahrhunderte.
Selbst die Stunde, die wir streben zu fesseln, mit
Goldner Saiten Getöne, sie
Flieht, gleich zuckendem Blitz'; achtet des lieblichen

Nec gratae strepitum lyrae,
Nec curat miserae carmina tibiae:
Et quamquam canitur levis,
Sese tota suis laudibus invidet.
Magnas interea rapit
Urbesque et populos, et miserabili
Reges subruit impetu:
Et sceptri decus, et regna cadentium.
Permiscet cineri Ducum,
Auratasque trabes, et penetralia,
Et cives simul et super
Eversis sepelit turribus oppida:
Ac mundi procul arduas
Stragesque et cumulos, ac procerum pyras
Festa nube supervolat;
Stellarumque rotam, et longa brevissimo
Cursu secula corripit.
Dum nobis taciti diffugiunt dies
Eheu! Telephe, ludimur,
Fatorum rapida ludimur orbita.
An nos fallimur? an suam
Rerum pulcher habet vultus imaginem?
Et sunt quae, Lyce, cernimus?
An peccant fatuis lumina palpebris,
Et mendax oculi vitrum?
An longi trahitur fabula somnii?

Ode XIX.

Ad coelestem adspirat patriam.

Urit me patriae decor:
Urit conspicuis pervigil ignibus

Klangs der tönenden Lyra nicht,
Nicht der Klage, die du leis' in die Flöte hauchst.
Und besingst du die Leichte auch,
Sie beneidet sich selbst dann um den Lobgesang.
Ach! indessen in Trümmer stürzt
Sie die Städte, das Volk, stürzet die Könige
Von dem goldenen Sitz des Throns,
Und des fürstlichen Stabs Zierd', und die Reiche mischt
Sie mit fallender Helden Staub,
Stürzt das goldne Gebälk prangender Hallen, und
Gräbt der Städte Bewohnern im
Hochgehügelten Schutt stürzender Thürm' ihr Grab!
Schaut von Wolken dann feierlich
Auf der Erde Ruin, und den gethürmten Schutt
Und die Mahle der Fürsten hin!
Zu beflügeln den Lauf träger Jahrhunderte
Schwingt sie bald zu den Sternen sich.
Wenn uns schweigend dahin unsere Tage fliehn,
Ach! wie täuscht uns, mein Telephus!
Das schnell rollende Rad unsers Verhängnisses.
Oder irr' ich vielleicht? — Hat der
Dinge lieblicher Schein' wirklich ihr eignes Bild?
Ist es Wirklichkeit, was wir sehn?
Oder täuscht uns das Licht unserer Augen mit
Diesem eitelen Wahngebild?
Und ist Alles ein Traum, lange geträumet, nur?

XIX. Ode.

Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande.

Mich entflammet der Heimath Pracht,
Mich entflammet der Glanz leuchtender Welten, des

Stellati tholus aetheris;
Et lunae tenerum lumen, et aureis
Fixae lampades atriis.
O noctis choreas, et teretem sequi
Juratae thyasum faces!
O pulcher patriae vultus, et ignei
Dulces excubiae poli!
Cur me stelliferi luminis hospitem
Cur, heu! cur nimium diu
Coelo sepositum cernitis exulem?
Hic canum mihi cespitem,
Hic albis tumulum sternite liliis,
Fulgentis pueri domus.
Hic leti pedicas exuor, et meo
Secernor cineri cinis.
Hic lenti spolium ponite corporis,
Et quidquid superest mei;
Immensum reliquus tollor in aethera.

Lyricor. Lib. II.

Ode II.

Ad Publium Memmium.

Vitae humanae brevitatem benefactis extendendam esse.

Quae tegit canas modo bruma valles,
Sole vicinos jaculante montes
Detèget rursum. Tibi cum nivosae
Bruma senectae

Aethers sternebesätes Dach;
Und der liebliche Schein Luna's, der Lampen Licht
Dort im goldenen Vaterhaus.
O ihr Reihen der Nacht, flammende Fackeln, die
Ihr dem Tanze der Erde folgt!
Heimath, herrliches Bild! freundliche Wachen des
Hohen, flammenerhellten Pols!
Warum bannt ihr den Gast eueres Sternenlichts,
Ach, so lange von euch ihr mich?
Seht, vom Himmel verbannt, irren verwaiset mich?
Dort erhebe mein Rasen sich,
Und mit Lilienschnee decket den Hügel mir,
Die ihr wohnt in der Strahlenburg.
Dort umspinnt mich des Tods traurige Schlinge nicht.
Und vom Staube der Staub getrennt,
Lege müde der Leib endlich zur Ruhe sich.
Und der edlere Rest von mir
Schwing zum Aether empor sich, zum unendlichen.

II. Buch der lyrischen Gedichte.

II. Ode.

An Publius Memmius.

Daß man das kurze Leben durch gute Thaten verlängern müsse.

Decket der Frost die kahlen Thäler, schmilzt bald
Titans Glanz, der auf nahen Bergen glühet,
Ihre Eisesdecke, doch wenn dir einmal
Nahendes Alter

In caput seris cecidit pruinis,
Decidet numquam. Cita fugit Aestas
Fugit Autumnus: fugient propinqui
Tempora veris.

At tibi frigus, capitique cani
Semper haerebunt: neque multa nardus,
Nec parum gratum repetita dement
Serta colorem.

Una quem nobis dederat Juventus
Una te nobis rapiet Senectus.
Sed potes, Publi, geminare magna
Secula fama.

Quem sui raptum gemuere cives,
Hic diu vixit. Sibi quisque Famam
Scribat heredem: rapiunt avarae
Cetera Lunae.

Ode III.

Ad suam testudinem. [1])

Sonora buxi filia sutilis
Pendebis alta, barbite, populo;
Dum ridet aer, et supinas
Sollicitat levis aura frondes.

Te sibilantis lenior halitus
Perflabit Euri: me juvet interim
Collum reclinasse, et virenti
Sic temere jacuisse ripa.

---

[1]) P. Hennequin gibt in seinem Werke: Cours de littérature ancienne et moderne eine prosaische Uebersetzung in französ.

Schneeige Flocken auf die Scheitel streuet,
Nie verschwinden sie mehr; schnell flieht der Sommer,
Schnell der Herbst dahin, und des nahen Frühlings
Blühende Tage.

Aber von deinem kahlen Haupte schwindet
Nie das Silber des Greisenalters; nicht die
Narbe nimmt, nicht der Duft der Blumen, ihm die
Häßliche Farbe.

Jugend, die hell umschimmert deine Tage,
Gab dich uns, dich entreißt das Alter wieder.
Doch du kannst verdoppeln des Lebens Zeit durch
Rühmliche Thaten.

Dessen Verlust des Volkes Herz beweinet,
Der hat lange gelebt. Es mache jeder
Sich den Ruf zum Erben: das Andre rauben
Geitzige Monde.

III. Ode.

Auf seine Laute.

Klangvolle Tochter tonlosen Buchses du!
Hoch an die Pappel, Barbiton, häng' ich dich,
So lang der Himmel lächelt, und der
Leichte Zephyr durch die Zweige säuselt.

Mit sanftem Hauche wird der Favonius
Dich dort durchwehn: doch ich mit gestrecktem Hals
Will mich indeß am grünen Rand des
Flötenden Baches der Ruhe freuen.

Sprache, die aber nicht treu ist, was einer prosaischen Uebersetzung um so weniger nachgesehen werden kann.

Eheu! serenum quae nebulae tegant
Repente coelum! quis sonus imbrium!
Surgamus. Heu semper fugati
Gaudia praeteritura passu!

Ode V.

E rebus humanis excessus.

Humana linquo: tollite praepetem
Nubesque ventique. Ut mihi devii
Montes resedere! ut volanti
Regna procul populosque vastus

Subegit aër! Jam radiantia
Delubra Divûm, jam mihi regiae
Turres excessere, et relictae in
Exiguum tenuantur urbes:

Totasque, qua se cumque ferunt vagae,
Despecto gentes. O lacrimabilis
Incerta fortunae! o fluentum
Principia interitusque rerum!

Hic ducta primis oppida moenibus
Minantur in coelum: hic veteres ruunt
Murique turresque: hic supinas
Paene cinis sepelivit arces.

Hic mite coelum: sed rapidae ruunt
In bella gentes: hic placida sedent
In pace: sed late quietos
Dira lues populatur agros.

Ha, welche Wolken hüllen die Himmel ein
So plötzlich! rauschend strömet der Regen schon! —
Auf! auf! O, daß auf schnellen Schwingen
Alle die Freuden der Erde fliehen!

V. Ode.

Der Austritt aus dem Irdischen.

Das Ird'sche, meid' ich: Traget den Eilenden
Ihr Wind' und Wolken. Ha, wie die stolzen Höhn
Der Berge sich von mir entfernen!
Ha, wie dem Eilenden Reich' und Völker

Die Luft verhüllt! Die Tempel der Götter hell
Erglänzend seh' ich, Thürme der Könige
Die majestät'sche Pracht der Städt' in
Fernhin verschwindenden Punkt verwandelt:

Und ringsum seh' ich wogender Völker Schar
Zerstreuet liegen. Kläglicher Unbestand
Des flücht'gen Glücks! O wechselvolles
Werden und Schwinden der Erdendinge!

Hier neuerbauter Städte gethürmter Wall
Bedroht den Himmel; dort sinkt das alternde
Gemäu'r der Thürme; hier im Schutte
Lieget die ragende Burg begraben.

Dort lacht der Himmel freundlich; doch feindlich stürzt
Das Volk in Schlachten; hier in des Friedens Schooß
Genießt es süßer Ruh; doch schrecklich
Wüthet die Seuche durch das Gefilde.

Hic paene tellus tota micantibus
Ardet sub armis: stant acies adhuc
Pendente Fatorum subjecta,
Et dubio Furor haesitavit.

In bella passu. Parte alia recens
Jam mixta Mavors agmina mutuam
Collisit in mortem, et cadentum
Caede virum, cumulisque latos
Insternit agros. Hic Mareoticae
Secura merces aequora pavigant,
Portusque certatim frequentes
Centum operis populisque fervent.

Nec una Martis causa, nec unius
Sunt arma moris. Bellat adulterae
Ridentis e vultu voluptas,
Inque Helena procus ardet Orbis.

Eous illinc belligera latet
Sub classe pontus. Jam Thetis aenea
Mugire flammarum procella, et
Attonitae trepidare cautes,

Et ipsa circum litora peritis
Majore fluctu. Sistite, barbari,
Ferroque neu simplex, et igni, et
Naufragio geminate Ponti.

Parumne Tellus in miseras patet
Immensa mortes? hinc miserabili
Quassata terrarum tumultu
Stare pavent titubantque regna.

Dort unter hell erblitzenden Waffen brennt
Die ganze Erde: noch in des Schicksals Macht
Liegt die Entscheidung ihres Kampfes,
Und es besinnet der wilde Grimm sich

Die Schlacht zu schlagen. Anderswo brachte schon
In Wechseltodes Schrecken die Heere Mars,
Und mit den Leichen der Erschlagnen
In dem Getümmel der Schlacht, zu Hügeln

Gethürmt, deckt er die Felder. Hier Indiens
Bemanntes Schiff durchsegelt den Ocean
Und in dem Hafen wimmeln hundert
Völker in fröhlicher Hast der Arbeit.

Mars kriegt aus einer Ursach mit einerlei
Gewehr nicht. In der lachenden Buhlerin
Gesicht kämpft Wollust, und ums eine
Helena schmachtet und brennt die Erde.

Ha, dort im Osten unter der Schiffe Last
Erseufzt das Weltmeer: Sendet nicht Thetis schon
Aus eh'rnen Schlünden Blitz und Donner,
Daß das erstaunte Gebirg' erbebet;

Und ans Gestade stärker die Brandung schlägt
Mit Wogenbergen? — Haltet, o haltet ein,
Barbaren! und vermehrt mit Schiffbruch
Feuer und Schwert nicht die Macht des Schicksals.

Ist denn des Erdballs endloser Raum zu klein
Für Todesarten? — Dort, durch den klaglichen
Tumult der Erd' erschüttert, seh' ich
Stehen auf wankendem Grund die Reiche,

Unaque tandem funditus obruunt
Cives ruina. Stat tacitus cinis,
Cui serus inscribat viator:
Cum populo jacet hic et ipso

Cum Rege regnum. Quid memorem super —
Infusa totis aequora portubus
Urbes inundare? et repenti
Tecta Deûm sonuisse fluctu?

Regumque turres, et pelago casas
Jam jam latentes? Jam video procul
Mercesque differi, et natantem
Oceano fluitare gazam.

Alterna rerum militat efficax
In damna mundus. Cladibus instruit,
Bellisque, rixisque, et ruinis
Sanguineam Libitina aulam;

Suprema donec stelligerum dies
Claudat theatrum. Quid morer hactenus
Viator aurarum? et serenas
Sole domos aditurus, usque

Humana mirer? Tollite praepetem
Festina Vatem: tollite, nubila,
Qua solis et lunae labores
Caeruleo vehit aethra campo.

Ludor? sequaces an subeunt latus
Feruntque venti? jamque iterum mihi
Et regna decrevere, et immensae
Ante oculos periere gentes;

Bis endlich ihrer eigenen Bürger Grab
Deckt die Ruine. Schweigender Staub nur bleibt
In den der spät Waller schreibet:
Hier mit dem Volk' und dem König lieget
Das Reich begraben. — Denk' ich der Meere noch,
Die mit der Wogen Bergen die Häfen und
Die Städte decken, daß der Götter
Tempel von flutendem Wasser tönen,

Mit niedern Hütten Fürstenpaläste sich
Ins Grab der Wellen tauchen? — Schon seh' ich weit
Die Waaren schwimmen, und die Schätz' auf
Oceans brausendem Rücken fluten.

O wie beeifert rastlos die Erde sich
Zum Wechselsturz! — Mit tobendem Schlachtensturm,
Mit Krieg und Zank und wüsten Trümmern,
Deckt Libitina den blutigen Schauplatz,

Bis einst der letzte Tag das gestirnete
Theater schließet. — Wie? und ich weile noch,
Der Lüfte Segler, dem der Sonne
Leuchtender Tempel sich erschließet, preise

Den Tand der Menschen? — Traget, o Wolken, mich,
Den Seher, eilend aus dem Gewühl hinan,
Wo durch des Aethers blaue Fluren
Sonnen und Monde sich fortbewegen.

Täusch' ich mich selber? Folgen die Winde mir,
Mich aufwärts tragend? — Kleiner nun wieder sind
Der Erde Reiche mir; verschwunden
Sind mir der Völker unzähl'ge Scharen.

Suoque semper terra minor globo
Jam jamque cerni difficilis suum
Vanescit in punctum? O refusum
Numinis Oceanum! o carentem

Mortalitatis portubus insulam!
O clausa nullis marginibus freta!
Haurite anhelantem et perenni
Sarbivium glomerate fluctu.

Ode VII.

Ad Publium Memmium.

Esset humanis aliquod levamen
Cladibus, si res caderet eadem
Qua mora surgunt: sed humant repentes
Alta ruinae.

Nil diu felix stetit: inquieta
Urbium currunt hominumque Fata;
Totque vix horis jacuere, surgunt
Regna quot annis.

Casibus longum dedit ille tempus,
Qui diem regnis satis eruendis
Dixit: elato populos habent mo-
menta sub ictu.

Parce crudeles, moriture Publi,
Impio Divos onerare questu,
Densa vicinis nimium vagari
Funera tectis.

Und klein und kleiner seh' ich die Erde schon;
Jetzt schwer zu schauen schwindet in einen Punkt
Sie mir dahin! — O überfließend
Meer der unendlichen Macht! o Insel,

In deren Hafen Sterblicher Klage schweigt!
O Meer, von keinem Felsengestad begrenzt,
Empfange mich, den Keuchenden, und
Drehe mich ewig in deinem Wirbel.

VII. Ode.

An Publius Memmius.

Leichter ertrügen Menschen ihr Geschicke,
Wenn die Dinge so langsam, wie sie stiegen,
Fielen: doch mit Schnelle des Augenblicks stürzt
Großes in Trümmer.

Lange bestand nichts glücklich: ewig wechselnd
Wogt das Schicksal der Menschen und der Städte!
Und nach Stunden fielen die Reiche, die nach
Jahren sich hoben.

Lange bestimmte Der die Zeit dem Zufall,
Der dem Sturze der Staaten eines Tages
Dauer gab: ach! eine Secunde stürzt' oft
Mächtige Völker.

Sende, du Sohn des Staubes, zu der Götter
Unerbittlicher Macht nicht deine Klage,
Daß um Menschenwohnungen der mit Leichen
Wuchernde Tod schleicht.

Quae tibi primum dedit hora nasci,
Haec mori primum detit. Ille longum
Vixit, aeternum sibi qui merendo
Vindicat aevum.

Ode XV.

Ad Narviam.

Cujus in ripa puer admodum primum carmen Lyricum cecinerat.

Albis dormiit in rosis,
Liliisque jacens et violis Dies,
Primae cui potui vigil
Somnum Pieria rumpere barbito,
Curae dum vacuus puer
Formosi legerem litora Narviae.
Ex illo mihi posteri
Florent Sole dies: qui simul aureae
Infregit radios lyrae,
Jam nec scuta sonat, nec strepitum trucis
Gradivi: Sed amabiles
Ruris delicias: sive rubentia
Udo rore rosaria,
Seu molles violas, sive volubilem
Leni flumine Viliam,
Seu primo graciles vere Favonios.
At tu, Narvia, quem puer,
Tum primum Calabra personui fide
Ictu pectinis hoc habe
Incisum viridi carmen in ilice:
Quem Phoebus citharae pater,
Quem laetae citharis Pierides amant,

Die dich zum Leben weckte, jene Stunde
Ruft zum Tode dich einſt, mein Publius! Nur
Jener lebte lange, dem im Verdienſt' ein
Ewiges Seyn blüht.

XV. Ode.

An Narvia.

An deren Ufern Sarbiewski, noch ein Knabe, das erſte lyriſche Gedicht ſang.

Auf weißglänzender Roſen Schmuck,
Auf der Lilien Schnee und der Violen Duft
Lag der Morgen, der Erſte, den
Mit der Laute Getön ich aus dem Schlummer weckt',
Als ich ſorglos, ein Knabe noch,
Mich an Narvia's Stroms herrlichem Strand' erging.
Aus ihm blühten mir künftige
Tage ſonnig und hell; wo ich das erſtemal
Goldne Saiten der Lyra ſchlug.
Nie ertönten dem Schild ſie, nie des ſchrecklichen
Mavors Waffengeklirr: nur der
Thalflur freundlicher Luſt, oder den röthlichen
Roſenauen, vom Thau benetzt,
Und der Veilchen Gedüft', oder dem Spiegel der
Sanft hinſtrömenden Vilia,
Und dem Weſte, den uns ſendet der laue Lenz.
Doch du Narvia, deren Lob,
Zur calabriſchen Laut' einſt ich als Knabe ſang,
Nimm, gegraben in grünender
Eiche Stamm, mit dem Stiel Barbitons, dies Gedicht:
»Wen Apollo, der Zither Fürſt,
Und die fräuliche Schar liebt der Pierinnen,

Laetum barbita Narviam;
Laetum virginei semper amant chori.
Haec, dum sponte virentia
Vivent in teneri vulnere corticis,
Addiscent pueri tibi,
Addiscent tacitae carmina virgines:
Festo mox eadem die,
Dum glebam solidae lucis et igneas
Electri lacrymas legent,
Partiti geminis litora coetibus,
Alterni pueri tibi
Alternis recinent carmina virgines.

Ode XXI.

Ad Andream Rudominam, e Societate Jesu.

Cum Roma in Lusitaniam abiret in Indiam navigaturus.

Ergo minaci credulus Africo,
Tumultuosi marmora Nerei,
Pugnasque ventorum, et tyrannos
Aeoliae superabis aulae?

Nec te marinae torva licentiae
Imago terret? nec timor aequoris
Enavigandus? nec protervis
Ille frequens equitatus Euris?

Sed contumaces Aeoliae minas,
Iramque ponti spernis, et obvios
Mundi furores irretorta
Fronte subis similique vultu,

en auch liebe du, Narvia,
Und das fröhliche Chor blühender Jungfrauen.«
Denn in zärtlicher Wunde der
Rinde dieſes von ſelbſt herrlich in Blüten treibt,
Werden fröhlich die Jünglinge,
Wird es heimlich das Chor lernen der Jungfrauen.
Wenn am feſtlichen Tage ſie
Klößchen dichteren Lichts leſen, und Thränen des
Bernſteins, feurigen Perlen gleich:
Wird es tönen am Strand mächtig vom Doppelchor;
Und es werden die Jünglinge,
Und im Wechſelgeſang' eifern die Jungfrauen.

XXI. Ode.

An Andreas Rudomina, aus der Geſellſchaft Jeſu.

Als er von Rom nach Portugal ging, um nach Indien zu ſegeln.

So trauſt du dich dem drohenden Africus,
Des ſtürm'gen Meeres bläulichem Spiegel an,
Dem Kampf' der Wind', und den Tyrannen,
In der Aeoliſchen Höhle trotzend? —

Ha, ſchreckt des Meeres finſteres Bild dich nicht?
Nicht ſeine Macht, die zügellos brauſende?
Faßt keine Furcht dich, wenn zu Bergen
Peitſchet die Wogen der Grimm des Eurus?

Und ob der Aeol drohend die Miene zieht,
Des Meeres Fluth dir zürnend entgegen ſchlägt,
Beſchaueſt du der Wogen Schlacht mit
Heiterer Stirn' und mit heiterm Antlitz,

Quo feriantis moenia Tusculi, [1])
Aut otiosi jugera Tiburis [2])
Perambulaturus subibas
Egelidos Anienis amnes?

Hoc ore motae dira protervia
Subsidet undae. Jam video procul
Ad litus acclinata leni
Aequora decubuisse somno.

Et dormientis flamina Nerei
Spirare pacem. Scinde tenacium
Moras rudentum: perge classem
Velivolis animare ventis.

Regina terrarum et pelagi potens
Formidolosos diruet objices
Periculorum, nec sinistris
Ire dabit tua Fata velis.

Lyricor. Lib. III.

Ode IV.

Ad Egnatium Nollium.

Aequo semper rectoque animo adversus Fortunae inconstantiam standum esse.

Sive te molli vehet aura vento,
Sive non planis agitabit undis;
Vince Fortunam, dubiasque, Nolli,
Lude per artes

---

[1]) Tusculum war eine Stadt in Latium, nicht weit von Rom, in der Gegend, wo heutiges Tages Frascati steht.

Als ob am hellen Strome des Anio,
Der Tiburs Höhn und Tusculums Mauer sanft
Mit kühler Wellenflut umspület,
Jetzt noch du wandelteſt, dich vergnügend?

Mit dieſem Antlitz wirſt du den wilden Grimm
Des Meeres ſänftigen. — Seh' ich nicht weithin ſchon,
An des Geſtades Wand gelehnet,
Ruhen im friedlichen Schlaf die Wäſſer,

Und Frieden wehn den ſchlummernden Nereus
Mit ſanftem Hauche? — Schneide die Tau' entzwei,
Die deine Eile hemmen, und mit
Wehenden Segeln das Schiff belebe!

Der Meer' und Lande mächtige Königin
Wird vor betrüglich lauerndem Felſenriff
Und vor Gefahr, dich ſchützen, und mit
Günſtigen Winden die Segel ſchwellen.

III. Buch der lyriſchen Gedichte.

IV. Ode.

An Egnatius Nollius.

Daß man immer mit gleichem Muthe gegen die Unbeſtändigkeit des Glücks bewaffnet ſeyn müſſe.

Segelt dein Schiff im lauen Hauch der Winde,
Oder wogt es auf ſturmbewegtem Waſſer;
Sey du ſtärker, Nollius, als das Glück, und
Spotte der Ränke.

---

a) Tibur, eine Stadt in Latium am Fluſſe Anio. In der Nähe dieſer Stadt hatte Horatius ſein geprieſenes Landgut.

Riserit? vultum generosus aufer.
Fleverit? dulci refer ora risu.
Solus, et semper tuus esse quovis
Disce tumultu.

Ipse te clausam modereris urbem
Consul aut Caesar: quoties minantûm
Turba fatorum quatient serenam
Pectoris arcem.

Cum leves visent tua tecta casus,
Laetus occures: praeeunte luctu,
Faustitas et Pax subeunt eosdem
Saepe penates.

Dextra sors omnis gerit hoc sinistrum;
Quod facit molles: habet hoc sinistra
Prosperum, quem nunc ferit, imminentes
Durat in ictus.

Ille qui longus fuit, esse magnus
Desinit moeror: Facilem ferendo
Finge Fortunam: levis esse longo
Discit ab usu.

Ode XXIII.

Ad Julium Arminum.

Non Hydaspéis, [1]) Arimine, gemmis,
Non domus flava laquéata cedro,
Aurei torréns neque te beátum
Fecerit Hermi. [1])

[1]) Hydaspes, ein Fluß in Indien, ergießt sich in den Indus.

Lacht es, mit Großmuth trage seine Laune,
Weint es, so zeige lächelnd dein Gesicht ihm,
Auch allein, und selbst in des Sturmes Wüthen
Bleibe dir eigen!

Wie die gesperrte Stadt, als Consul oder
Cäsar, schütze dich selbst, wenn furchtbar drohend
Des Geschickes Mächte die Burg des heitern
Herzens bestürmen.

Leichtere Leiden, die dein Haus besuchen,
Trage fröhlich: nicht selten ging das Weh dem
Ueberfluß und Frieden voran zu selber
Laren Besuche.

Jegliches Glück erzeuget dieses Uebel,
Daß den Muth es erweicht, indeß das Unglück
Dieses Gute schafft, daß es Herzen stählt zu
Drohenden Schlägen.

Schmerzen, die lange deine Brust durchwühlen,
Sind nicht heftig. Durch leichtes Tragen täusche
Des Geschickes Launen: sie werden leicht durch
Lange Gewohnheit.

XXIII. Ode.

An Julius Armin.

Nicht des Hydaspes funkelndes Gesteine,
Nicht die Hallen, auf gelber Ceder ruhend,
Nicht der Strom des goldenen Hermus kann die
Menschen beglücken.

---

a) Hermus, ein Fluß in Asien, berühmt wegen des Goldsandes, den er in seinem Wasser führte.

Mitte sectari, quis amoena praeter
Prata non parco fluat amnis auro.
Sit satis Virtus, animosa sedes
Visere Divûm.

Alter effultos adamante muros
Tollat, aut caesas Sipylo [1]) columnas,
Fossor inspecta Styge quas revulso
Subruat Orco.

Ditior silvis habitat Sabaeis [2])
Ales Eois renovata bustis:
Ditior gemmis rutilo vagatur
Piscis Hydaspe.

Alter Eois variam lapillis
Subliget zona retinente pallam:
Alter insignes Tyrio lacertos
Vinciat ostro.

Gratius laeves variavit alas
Sparsa nativis Philomela guttis;
Pulchrius Thressae maculosa pingunt
Pectora lynces

Tonsa nos vestit pecus, et luporum
Terga mentimur: neque flava vestem
Dedecet vulpes, et abacta caeso
Castore pellis.

---

[1]) Sipylus, ein Gebirg zwiſchen Lydien und Phrygien, auf welchem Niobe zu Stein geworden iſt.

Forſche nicht, ob durch duftend Wieſengrün der
Strom an goldenem Sande reich ſich ſchlängle,
Dir genüge Tugend, die muthig ſich zu
Göttern empor ſchwingt.

Thürmen ſich Andre diamantne Wände,
Oder Säulen aus Sipylus Geſteine,
Die ein Gräber, ohne den Styx zu ſchaun, nicht
Stürzet zum Orcus.

Reicher in Saba's Wäldern wohnt der Vogel,
Aus eoiſchen Gräbern neu geboren,
Reicher an Edelſteinen ſtreicht der Fiſch im
Rothen Hydaſpes.

Mögen ſich Andre mit dem ſtolzen Gürtel,
Reich mit Perlen geziert, den Mantel binden,
Andre ſchmücken den machtberühmten Arm mit
Tyriſchem Purpur.

Lieblicher wechſelt ihre leichten Schwingen
Philomele mit eignem Blut beſprenget,
Schöner malen thraciſche Lüchſe ſich den
Fleckigen Buſen.

Thiere, geſcheert, bekleiden uns, wir lügen
Rücken der Wölfe; glänzend Fell der Füchſe,
Und des Bibers prächtiger Pelz ſind unſer
Ziemendes Feſtkleid.

---

*) Saba, eine Stadt im glücklichen Arabien, das Wiegenland des fabelhaften Vogels Phönix, der über hundert Jahre leben, und aus ſeiner Aſche neu hervor wachſen ſoll.

Una mortales numero ferarum
Eximit Virtus, volucerque notas
Siderum sedes animus solutis
Visere pennis.

Ode XXX.

Ad Quintum Aristium.

Sic est, Aristi: novimus ardua
Sperare tantum. Quis juvenum prior
Magnum repentino lacessat
Carpathium Joniumque bello?

Immensa magnae tempora gloriae,
Angusta vel spe facimus metu:
Votisque prensamus futura,
Non manibus. Sed euntis aevi

Occulta postquam nos rapuit fuga,
Bellamus omni consilio senes
Nullius exempli, et perennem
Desidiae trahimus catenam

Per posterorum secula. Succute,
Ignava bello succute secula,
Quicumque plus a Dis honesti
Nominis ingeniique ducis.

Sterbliche ſcheidet aus der Zahl der Thiere
Nur die Tugend; der Geiſt, der lichtumſtrahlet
Zu bekannten Sphären der Sterne muthig
Lüftet die Schwingen.

XXX. Ode.

An Quintus Ariſtius.

So iſt's: nur Schweres hoffen, Ariſtius,
Wir alle. Wer der Erſte der Jünglinge
Hat Jonia's und des Carpathus
Meeren die feindliche Stirn geboten?

Nur Ruhm und Größe zeuget die große That.
Furcht oder Hoffnung hält uns im engen Raum;
Mit Wünſchen faſſen wir die Zukunft
Nicht mit den Händen. Doch rafft der Zeiten

Geheime Flucht uns fort in der Zeiten Nacht.
Im Rath' ergraute Greiſe dann kämpfen wir;
Ein ruhmlos Beiſpiel unſern Enkeln,
Tragen wir kraftlos der Trägheit Ketten

Durch künft'ge Zeiten. — Muthig erſchüttere
Durch kühnen Kampf die trägen Jahrhunderte,
Dem Götter einen ruhmgekrönten
Namen mit ſtärkerem Geiſt verliehen.

Liricor. Lib. IV.

Ode XIV.

Ad Crispum Laevinium.

Rogatus cur saepe per viam caneret, respondet.

Cum meam nullis humeros onustus
Sarcinis tecum patriam reviso
Laetus, et parvo mihi cumque dives
Canto viator;

Tu siles moestum: tibi cura Musas
Demit, et multi grave pondus auri,
Quaeque te quondam malefida rerum
Turba relinquet.

Dives est qui nil habet; illa tantum
Quae potest certa retinere dextra;
Seque fert secum, vaga quo migrare
Jussit egestas.

Quid mihi, qui nil cupiam, deesse
Possit? umbrosi placet unda Pindi
Vallis. O sacrum nemus! o jocosae
Rura Camenae.

Quae meos poscet via cumque gressus,
Delphici mecum, mea regna, colles,
Itis, et fessum comitante circum-
sistitis umbra.

IV. Buch der lyrischen Gedichte.

XIV. Ode.

An Crispus Lävinius.

Antwort auf die Frage: warum er immer während der Reise singe?

Nun ich mit dir zum heimathlichen Lande,
Heitrer Stirne, von keiner Last gedrücket,
Kehr', und reich mit Wenigem, mir die Wege
Singend verkürze;

Schweigest du traurig: Sorge raubt dir,
Und des Goldes schweres Gewicht der Musen,
Lächeln; eitle Schätze, die dich, mein Crispus,
Treulos verlassen!

Reich ist der Mensch nur, der nichts hat, so viel nur,
Als er sicher in seiner Hand kann fassen,
Der, wohin die Armuth ihn auch verbannt, sich
Selber mit sich bringt.

Nichts zu besitzen ist mein Wunsch; was fehlet
Meinem Glück? — Mir gefällt des Pindus
Schattenthal. — O heiliger Hain! o Fluren
Scherzender Musen!

Jeglicher Weg, der mir bestimmt zu wandeln,
Zeigt mir delphische Hügel, meine Reiche,
Gibt im stillen Schatten, der kühl sich wölbt, ein
Lager dem Müden.

Me Gothus saevis religet catenis,
Me Scythes captum rapiat, soluta
Menta vobiscum potero tremendos
Visere Reges.

Ode XXIII.

Ad Cicadam.

O quae populea summa sedens coma,
Coeli roriferis ebria lacrymis,
Et te voce, Cicada,
Et mutum recreas nemus.

Post longas hiemes, dum nimium brevis
Aestas se levibus praecipitat rotis,
Festinos, age, lento
Soles excipe jurgio.

Ut se quaeque dies attulit optima,
Sit se quaeque rapit: nulla fuit satis
Umquam longa voluptas;
Longus saepius est dolor.

Ode XXVI.

Ad Auram.

Aura, quam veris tepor et serena
Thraciae vectant animae quadriga,
Huc ades, qua te vocat hospitali
Populus umbra.

Möge der Gothe mich in Ketten binden,
Mögen Scythen mich fangen, oder rauben,
Mit entbund'nem Geiſte betret' ich, Schreckens-
Richter, den Orcus.

XXIII. Ode.

An die Cicade.

O Cicade! die du, trunken vom Thränenthau
Heitern Himmels, auf dem Wipfel der Pappel thronſt,
Und mit deinem Geſange
Dich, und den ſchweigenden Hain belebſt.

Nach lang währendem Froſt, wenn ſich der kurze Tag
Mit dem leichten Geſpann nieder zur Erde ſenkt,
Nimm mit langem Gezänke
Schnell die flüchtigen Strahlen auf!

Wie ſich jeglicher Tag dir als den beſten beut,
So raubt jeglicher ſich ſelber, nie währte die
Freude lange genug; doch
Länger währen die Schmerzen oft.

XXVI. Ode.

An das Lüftchen.

Lüftchen, das leicht auf ihren Schwingen laue
Weſt' aus Thraziens heitren Höhen tragen,
Wehe ſanft hieher, wo der Pappel Schatten
Gaſtlich dich rufet.

Hic libi liber Zephyrus comas per-
sultet et ramos: vagus hic supinas
Increpet frondes, teneroque vexet
Gramina lusu.

Dum per apricos revoluta flores,
Vitreae somnum fuga svadet undae,
Meque suspensamque comante perfla
Barbiton alno.

Sic tibi coelum, lepidoque soles
Rideant vultu: pede sic liquenti
Ros tibi manet, tacitaque se sus-
pendat in herba.

Sic tibi Seres [1]) Cilicesque campi
Sospiti centum gemineut odores:
Sic adulantes violis rosarum
Pecte capillos.

Sic meo chordas quatiente plectro,
Inter admisso digitos acutum
Sibilo ludas, lyrico comes Po-
etria vati.

---

[1]) Ser, Plur. Seres, die Seren, eine den Alten und uns unbe-

Säuselnd bewege freien Zephyrs Hauch hier
Deine Locken; in deiner höchsten Krone
Töne seine Schwing', und mit zartem Spiele
Neck' er die Gräser.

Schweifst du dahin durch lichtumglänzte Blumen,
Lockt zum Schlummer der flücht'gen Quelle Spiegel,
Dann durchsäusle du mich, und meine Laut' ob
Schwankender Erle.

Möge dafür der Himmel dir, die Sonne
Freundlich lächeln, der Perlenthau des Morgens
Deine Schwingen netzen, auf stillen Halmen
Silbern erblickend.

Serische und Cicilische Gefilde
Mögen dir hundert Wohlgerüche spenden,
Und der Duft der Rosen und der Violen
Schmeichle den Locken.

So, wenn ich meiner hellgestimmten Laute
Kunstgeübet die goldnen Saiten schlage,
Spiele flüsternd um mich, Gefährtin du dem
Lyrischen Seher!

---

kannte Nation hinten in Asien, etwa bei China (Sina) oder in China, nämlich dem nördlichen Theile desselben.

Ode XXXVI.

Ad Equites Polonos et Lithuanos.

Amphion, [1]) seu civitas bene ordinata.

Exteros mores prohibete pulchra
Lege, Thebani: patriasque leges
Et pios ritus, et avita natos
Saera docete.

Templa fas sanctum, fora lustret aequum;
Veritas, et pax, et amor per omnes
Ambulet vicos: scelus omne casta
Exulet urbe.

Nullus est murus sceleri. Per altas
Urbium turres, triplicesque portas
Poena perrupit. Vigilant in omnes
Fulmina culpas.

Concolor vero dolus, et superba
Exulet regni sitis, et Cupido
Desidis lucri, taciloque segnis
Copia luxu.

Publicos discat geminare census
Saeva paupertas: et in arma ferrum
Sit satis. Rapto male pugnat olim
Miles in auro.

---

[1]) Amphion war der Sohn der Antiope und des Jupiter, der mit solchem Zauber die Saiten schlug, daß die Steine zur Erbauung der Mauer der Stadt Theben sich selbst zusammen fügten; er

XXXVI. Ode.

An die Ritter Polens und Lithauens.

Amphion, oder der wohlgeordnete Staat.

Steuert durch weise Satzungen, Thebaner!
Fremden Sitten: nur eures Lands Gesetze,
Fromme Bräuch', und den alten Dienst der Götter
Lehret den Enkeln!

Heiligkeit sey der Tempel, Recht des Richtstuhls
Zierde, Wahrheit und Friede wohn' in allen
Gassen; weit verbannt aus der keuschen Stadt sey
Jedes Verbrechen!

Laster beschützt nicht einer Veste Wall. Durch
Hohe Thürme der Stadt, dreifaches Erz der
Thore bricht die Strafe. Der Blitz trifft rächend
Jeglichen Frevel.

Wahrheit im Truggewande, stolze Herrschgier,
Und des trägen Gewinnes Sucht, geheimer
Freuden langsam tödtendes Gift sey fern auf
Immer verwiesen!

Wüthender Mangel lerne den gemeinen
Schatz des Staates vermehren; nur aus Eisen
Sey das Schwert. Nicht kühn im geraubten Golde
Kämpfet der Krieger.

---

wurde aber wegen seines und seiner Gemahlin Stolzes von Apollo's Pfeil getödtet.

Sive res bellis agitanda, sive
Pace; collatas sociate vires.
Alta centenis melius recumbunt
Templa columnis:

Inter errantem scopulos carinam
Certius plures docuere stellae:
Fortius proram gemino revincit
Ancora morsu.

Gliscit aeterno sociale nexu
Robur. Arcanas opulentiorum
Ira per rixas agitata magnas
Eruit urbes.

Haec tibi, dulci modulante nervo,
Dixit Amphion; ter eunte fluctu
Substitit Dirce, [1]) ter opaca movit
Terga Cithaeron. [2])

Saxa repserunt, scopulique circum
Devio campos petiere saltu,
Et nemus, pronusque silex ab alto
Monte cucurrit.

At simul vates tacuit; per omnem
Barbarae rupes coiere murum, et
Septies clausae steterunt aheno
Cardine Thebae.

---

[1]) Dirce, eine Quelle in Böotien, und zwar in Theben.

Ob euch des Krieges Sturm umbrauſet, ob der
Fried' euch lächelt; vereinet eure Kräfte;
Denn, auf hundert Säulen gelehnet, ruhen
Sichrer die Tempel!

Irrende Schiffe zwiſchen Felſenriffen,
Leitet ſicherer vieler Sterne Lichtſtrahl;
Stärker hält der Anker mit Doppelbiſſen
Schwankende Schiffe.

Kühner erhebt die Kraft ſich, wenn der Eintracht
Bund ſie ſtärket. Entflammter Zorn der Reichen,
Durch geheime Ränke genährt, verheert ſelbſt
Mächtige Städte.

Dieſes zu goldner Saiten ſüßen Tönen
Sang Amphion; und Dirce's Silberquelle
Dreimal ſtockt' im Lauf'; und den Rücken dreimal
Regte Cithäron.

Steine bewegten kriechend ſich, es löſten
Sich in wirbelndem Tanze Felſenmaſſen,
Wald und Hain, und, hangend am hohen Berge,
Rollte der Kieſel.

Und es verſtummt' der Sänger; ſchnell zu einer
Mauer bildete ſich der rohe Steinkloß;
Stolz empor hob Thebe das Haupt mit ſieben
Ehernen Thoren.

---

[2]) Cithäron, ein dem Bacchus heiliger Berg in Böotien.

Don Juan de Yriarte.[1])

O decus Phoebi, et dapibus supremi
Grata testudo Jovis, o laborum
Dulce lenimen, mihi cunque salve
Rite vocanti.

Horat. Carm. lib. I. Ode XXXIII.

Don Juan de Yriarte, dieſer raſtloſe Gelehrte, ward auf der Inſel Tenerifa in Orotava oder la Cruz am 15. Dezember 1702 geboren. Sein Vater Juan ſtammte aus dem Königreiche Navarra, und war Officier der Miliz der canariſchen Inſeln. Seine Mutter Tereſa de Cisneros war ein Muſter weiblicher Sorgfalt und mütterlicher Zärtlichkeit, und um die zweckmäßige Erziehung ihres Kindes ſehr beſorgt.

Da der Knabe zu großen Erwartungen berechtigte, wurde er in ſeinem eilften Jahre nach Paris geſchickt, wo er die franzöſiſche Sprache lernte, und zwei Jahre darauf kam er nach Rouen, wo er von Maudult und von dem Jeſuiten P. Joanin in der lateiniſchen Sprache unterrichtet wurde. Die ſchnellen, glänzenden Fortſchritte, die er in dieſer Sprache machte, bewirkten ihm bei ſeiner Rückkehr nach Paris eine Aufnahme in das Collegium König Ludwigs des Großen, wo ſeinem emporſtrebenden Geiſte die Schätze der alten Literatur offen ſtanden. Hier weckte der gelehrte P. Porée die ſchlummernde

[1]) J. Sempere y Guarinos: Ensayo de una Bibliotheca espannola de los mejores escritores del reynado de Carlos III. Madrid. Impr. real. 1785. 8.

Neigung zur Dichtkunst in der Brust des Jünglings, indem er ihn mit den Mustern des klassischen Alterthums bekannt machte.

Hatte schon die Kenntniß der lateinischen Sprache den Kreis seiner Ideen erweitert, und seine Begeisterung mächtiger geweckt, so mußte das Studium der griechischen Sprache für ihn ein um so größerer Gewinn werden, als die Dichtkunst der Griechen in der goldenen Zeit ihrer Blüthe einen Grad der Vollkommenheit erreichte, dessen sich kein Volk noch rühmen konnte. Yriarte studierte sie mit einem solchen Fleiße, daß er bald alle seine Mitschüler übertraf; und wie reichlich mußte der Lohn seiner Studien werden? — Die himmlischen Träume Platon's hatten ihn in eine Welt voll herrlichen Formen geführt, und aus der Lyra griechischer Sänger strömten Töne seiner Seele zu, deren hinreißender Schmelz, nach der Sage, selbst die Steine belebte. Allmählig dämmerte vor ihm ein neues Licht auf, und er erhob sich mit Flügelkraft zu den Sternen seines Daseyns: Philosophie und Dichtkunst.

Nach Verlauf von acht Jahren verließ Yriarte, reich an geistiger Bildung, Frankreich, und ging nach London, wo er von seinem Vater den Ruf erhielt, nach Tenerifa zurückzukehren; — allein er fand seinen Vater nicht mehr am Leben, und dieser kummervolle Umstand bestimmte ihn, sein Vaterland zu verlassen, und nach Spanien zu gehen, dessen Boden er im J. 1724 betrat. Auf der Universität zu Alcala de Henarez wollte er sich zuerst der Rechtswissenschaft widmen; allein Umstände bestimmten ihn nach Madrid zu gehen, wo er sich in kurzer Zeit durch seine Kenntnisse und seinen sittlichen Charakter die Freundschaft des Bibliothekars Juan de Ferrera und jene des königlichen Beichtvaters Wilh. Clarke so vortheilhaft zu gewinnen wußte, daß er schon im J. 1729 von ihnen zum Official escribiente an der königl. Bibliothek vorgeschlagen, und von dem König in diesem Amte bestätigt wurde. Die hohe Meinung, die man von ihm hatte, bewog den Herzog

von Bejar ihm die Erziehung seines Sohnes zu vertrauen, und seine Wahl wurde mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt. Er war auch Lehrmeister des Herzogs von Alba, und hatte die Ehre, den Infanten von Portugal Don Manuel, der sich damals am spanischen Hofe aufhielt, im Lateinischen Unterweisung zu geben.

Der unglaubliche Eifer und die größte Thätigkeit, mit welcher er sich den Geschäften seines Berufs an der königl. Bibliothek weihte, mußte für die Wissenschaft den erfreulichsten Erfolg hervorbringen. Auch der König erkannte seinen Werth, und suchte ihn mit Auszeichnungen zu belohnen. Schon im J. 1732 ernannte er ihn zum Bibliothekar an der k. Bibliothek zu Madrid. Jetzt war ihm ein großer, schöner Wirkungskreis offen, und seine erste Sorge darauf gerichtet, der Bibliothek eine neue Gestalt zu geben. Seine gründliche Kenntniß der alten und neuen Sprachen, der Literatur und Kritik, verbunden mit einer ausgebreiteten Bücherkunde, verbürgten der Bibliothek den reichen Gewinn, der ihr durch die Leitung eines solchen Mannes zu Theil werden mußte. Er machte sich nicht nur Auszüge aus den Handschriften der Bibliothek, sondern sammelte mit rastloser Sorgfalt Materialien, um die gelehrte Welt dereinst mit einem großen Werke zu bereichern. Die Frucht seiner unermüdeten Thätigkeit, war der kostbare Catalog griechischer und lateinischer Handschriften der königl. Bibliothek, der zu Madrid im J. 1769 von Ant. Perez de Sote gedruckt wurde. [1])

Dieser erste Band enthält Notizen über fast 60 Codices, die Constantinus Lascaris mit eigener Hand copirte,

---

[1]) Regiae Bibliothecae Matritensis Codices Mscrpti. Joannes Yriarte, ejusdem Custos, Manuscriptorum museo olim praepositus, idemque Regis Interpres intimus, excussit, recensuit, notis, indicibus, anecdotis pluribus evulgatis illustravit. Opus regiis auspiciis et sumptibus in lucem editum. Vol. prim. Matriti. E Typogr. Ant. Perez de Soto. Anno 1769 fol.

und mit kritischen Anmerkungen und Zusätzen bereicherte, welche zuerst der Herzog von Uzeda D. Juan Francesco Pacheco y Mendoza, Virey de Sicilia besaß, und die später unter der Regierung König Philipps V. ein Eigenthum der königl. Bibliothek wurden. Einige dieser Handschriften wurden zum Drucke befördert, einige mit den bereits gedruckten Exemplaren verglichen, und die verschiedenen Lesarten angegeben und berichtigt. Am Ende wurden einige gelehrte Abhandlungen angehängt mit dem Verzeichniß der Werke, die der berühmte Mariner besaß. Kaum war der erste Band erschienen, als er schon auch den Plan zum zweiten in seinem Geiste entwarf; nur konnte er ihn nicht mit so trefflichen kritischen Erläuterungen ausstatten, welche den Gelehrten in dem ersten vollkommen befriedigen. Der König ließ im J. 1774 diese Handschrift der Academie mit dem Wunsche zustellen, den Druck derselben zu besorgen, was jedoch bisher nicht geschehen ist. Auch verfertigte Vriarte ausführliche und genaue Verzeichnisse der geographischen, chronologischen und mathematischen Bücher, [1]) und beseelt von dem lebhaften Wunsche überall, wo er nur konnte, zu wirken, wollte er eine Revision der Bibliotheca hispana des Nic. Antonio vornehmen, weil er sie von manchen Fehlern nicht frei erkannte. Vriarte unterzog sich der mühevollen Arbeit ihrer Verbesserung, und so bekam Spanien ein Werk über seine Literatur, das allen großen Bibliotheken unentbehrlich bleibt. Auch verfaßte er einen Quartband griechischer Paläographie mit Proben aus den Handschriften, die durch seine Hand gegangen waren.

Am 21. Febr. 1782 ernannte ihn der König zum geheimen Uebersetzer für das Staatssecretariat. Das Ministerium

---

[1]) Regia Matritensis Bibliotheca geographica et chronologica Anno 1729 und
Regia Matritensis Bibliotheca mathematica. Anno 1730.

trug ihm auf, verschiedene Inschriften und Grabschriften zu verfassen, und der König Ferdinand VI. beauftragte ihn, ein lateinisch-spanisches, und spanisch-lateinisches Wörterbuch zu verfassen. Yriarte machte 600 Artikel von dem Buchstaben A mit vieler Klarheit und herrlicher Methode fertig; mußte jedoch dieses große und gemeinnützige Unternehmen, wegen überhäufter Geschäfte, gänzlich aufgeben.

Schon am 6. Aug. 1743 wurde er Mitglied der königl. spanischen Academie der Wissenschaften. Diese Auszeichnung war ihm ein Sporn, seine geistige Kraft und den Eifer seines Fleißes der Verbreitung der Literatur zu widmen. In den Sitzungen der Academie bot sich ihm die schicklichste Gelegenheit dar, die schönen Entwürfe seines immer schaffenden Genius mit Erfolg vorzutragen, und in dieser Hinsicht hatte die Ernennung zu ihrem Mitgliede für ihn einen beseelenden Reiz. Wie kräftig er die Sache der Literatur vertrat, zeigen mehrere seiner Abhandlungen, und unter diesen vorzüglich jene, die er über die Unvollständigkeit der Wörterbücher in der academischen Sitzung las.

Das Ziel seiner starken Willenskraft, das seine Seele seit seinem Eintritt in die Pariser Academie unaufhörlich beschäftigte, war die Abfassung einer neuen lateinischen Grammatik, da seine Erfahrung ihm die Ueberzeugung verschaffte, daß sein Zeitalter noch kein vollendetes Meisterwerk dieser Art besaß. Groß und rastlos war seine Vorbereitung zu dieser schweren Arbeit, die seinem wissenschaftlichen Streben die Krone aufsetzen sollte. Durch einen Zeitraum von 46 Jahren waren die Werke der lateinischen Classiker sein tiefstes Studium, um die Bedeutung der Wörter und ihre Fügung gründlich und bündig angeben zu können, und die Auszüge, die er zu diesem Zwecke aus den Autoren sich machte, zeugen von dem hohen Ernst, mit welchem er seine große Aufgabe zu lösen suchte. Endlich erschien dieses mit gespannter Sehnsucht erwartete Werk, er-

lebte in kurzer Zeit zwei Auflagen, [1]) und man nannte es mit Recht Yriarte's erstes — und letztes Werk. Bald nach dem Erscheinen seiner Grammatik verfiel er in eine düstere Schwermuth; seine Gesundheit zeigte sich zerstört, und sein Körper erlag den großen Anstrengungen seines thätigen Lebens. Er starb am 23. August im J. 1771 in seinem 68. Jahre zu Madrid, geliebt und geachtet von seinem König, und von Allen, die seine seltenen Verdienste kannten und schätzten. Da er sich noch kurz vor seinem Tode mit der kritischen Durchsicht seiner Grammatik beschäftigte, setzte ihm D. Casimir Gomez de Ortega folgende Grabschrift:

Ausgebildet durch Latiums Geist und die Schule von Hellas,
Liegt Yriarte Juan hier, von den Musen geliebt.
Hüter der Bücher, er selbst der besten Bücher Verfasser,
Gleich der Bibliothek sprechenden Schätzen war er.
Sterbend besang er noch die Gesetz' ausonischer Sprache,
Ach! so rührend und süß singt auch der sterbende Schwan. [2])

Groß ist die Zahl der Epigramme, die aus Yriarte's Feder flossen; allein nur wenige sind das, was sie seyn sollen, und man muß wirklich die beharrliche Vorliebe des gelehrten Dichters für sein Werk bewundern, daß er sich die Mühe nahm, jedes einzelne Epigramm aus dem lateinischen

---

[1]) Grammatica latina escrita con nuevo metodo y nuevas observationes en verso castellano, con su explicacion en prosa dedicada a los serenissimos Infantes D. Gabril y D. Antonio. En Madrid, por C. Marini 1771. 8.

[2]) Hic, licet et Graece doctus, doctusque Latine,
Et Musis carus, Jane Yriarte, jaces.
Librorum Custos, Librorumque optimus Auctor,
(Bibliothecae instar namque loquentis erat)
Cantasti moriens linguae pracepta latinae:
Dulcius, heu! moriens sic quoque cantat Olor.

Original in die spanische Sprache selbst zu übertragen. Aber in den ausgewählten Epigrammen kann man das schöne Dichtertalent nicht verkennen, und ihm das Verdienst einräumen, daß er seinen Stoff zu beherrschen, und ihn zu künstlerischer Anschaulichkeit zu gestalten vermochte.

Yriarte's Werke erfreuten sich einer sehr schönen Auflage, die auf Subscription angekündigt, und von den königlichen Infanten Don Gabriel, Antonio, und Luis sehr befördert wurde. Sie führt den Titel:

Obras sueltas de Don Yuan de Yriarte, publicadas en obsequio de la Literatura, a expensas de varios Caballeros Amantes del Ingenio y del Merito. En Madrid, en la imprenta de D. Franc. Manuel de Mena. 1774. 4. 2 Tom. Die Nachricht von dem Leben Yriarte's ist von Bernardo de Yriarte, welche Quelle Chr. Gottl. v. Murr, in seinem Journal zur Kunstgeschichte und zur allgem. Literatur, benützte. [1])

---

[1]) Chr. Gottl. von Murr: Journal zur Kunstgeschichte und zur allgem. Literatur. Nürnberg. 1775. 8. B. X. p. 197.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Don Juan de Yriarte.

Epigrammata.

Epigr. XIV.

Ad Poetam Vulcani laudes elegis celebrantem.

Vulcani celebras elegis bene, Pontice, laudes
Conveniunt claudo carmina clauda Deo.

Epigr. XVII.

De Apibus.

Mel Apis accepit coelestia dona; vicissim
Cerea Coelicolis dona rependit Apis.

Epigr. XXX.

Cur homo nudus et investis creatus fuerit.

Caetera viventûm proprio vestivit amictu
Corpora; nudum Hominem jussit at esse Deus:
Scilicet ut, vario quoniam mutabilis usu est,
Ad libitum vestes induat ille suum.

Epigr. LI.

Ad puellam formosam.

Quam Regina pates! roseus tibi Purpura vultus;
Aurea caesaries est Diadema tibi.

Epigramme.

XIV. Epigr.

Auf einen Dichter, der das Lob des Vulcanus besang.

Herrlich in Elegien besingst du das Lob des Hephästos;
Denn dem hinkenden Gott ziemet ein hinkend Gedicht.

XVII. Epigr.

Die Biene.

Himmelsgeschenk erhielt die Biene, den Honig; doch dankbar
Gibt den Unsterblichen sie wieder die Gabe zurück.

XXX. Epigr.

Warum der Mensch nackt und unbekleidet erschaffen wurde.

Jedem Geschöpfe gab Gott sein Gewand, das ihm eigen verbleibe;
Aber den Menschen, nur ihn, schuf der Allmächtige nackt.
Daß, weil wandelbar er in seiner Gewohnheit und Sitte,
Er auch wechsle sein Kleid, wie es der Laune gefällt.

LI. Epigr.

Auf ein schönes Mädchen.

Königin du der Schönheit, dir ist das Antlitz dein Purpur,
Und als Diadem glänzt hell dir das goldene Haar.

Epigr. LXIV.

De Amoris et Temporis potestate.

Omnia vincit Amor, consumit et omnia Tempus.
Dic mihi, plus valeat num puer, anne senex?

Epigr. LXV.

De Temporis velocitate.

Tela praeit cursu, ventos et fulmina tempus.

Quis pede tam celerem crederet esse senem?

Epigr. LXVII.

De igneis armis in bello nunc maxime vigentibus.

Non unum, at geminos jam credimus esse Tonantes:

Jupiter in coelo, Mars tonat ipse solo.

Epigr. CII.

De senibus baculo utentibus.

En Homo jam senior baculum gerit. Hinc patet arbos
Quam bene cultori grata sit ipsa suo.
Ille gravem pomis ut furca fulciit olim,
Sic virga hunc annis sustinet illa gravem.

Epigr. CXLV.

In Quintinum Mesium, qui ut Pictoris filiam acciperet uxorem, picturam addiscere ausus est.

Picturam Quintinus amans perdiscit: Amanti

Quae negat, Artifici lumina prebet Amor.

LXIV. Epigr.

Die Macht der Liebe und der Zeit.

Alles beſieget die Lieb' und Alles verzehret die Zeit; ſprich,
Iſt das geflügelte Kind mächtiger, oder der Greis?

LXV. Epigr.

Die Zeit.

Schneller eilet die Zeit als der Pfeil, der Wind und der Blitzſtrahl,
Wahrlich, ſo haſtigen Schritt ſah man bei Greiſen ſonſt nicht.

LXVII. Epigr.

Auf die Erfindung des Schießpulvers.

Glaubt mir, nicht einer, zwei Donnerer ſind jetzt furchtbar zu ſchauen:
Oben donnert der Zeus, unten auf Erden der Mars.

CII. Epigr.

Der Greis.

Sieh den Greis, am Stabe geſtützt! — wie dankbar erweiſt ſich
Seinem Pfleger der Baum, wenn er den Wankenden ſtützt.
Denn ſo treu, wie dereinſt er den früchtebeladenen ſtützte,
So ſtützt jetzt auch den vor Alter gebeugten ſein Aſt.

CXLV. Epigr.

An Quintin Meſſis, der, nachdem er die Tochter eines Malers geheirathet hatte, die Malerei zu lernen begann.

Malſt du, Quintin, das Bild der Geliebten, gern leihet dem Künſtler
Amor der Augen Licht, das er der Liebe nicht gönnt.

Epigr. CCLX.

De Machaone Medico, qui cum caeteris graecis heroibus, equi ventre conclusis, exiit ad excidium Trojae.

Quid comitans heroas, equi de ventre Machaon

Exiit in cladem, Troja superba, tuam?
Scilicet ut ferro siquid superesset et igni
Vincendum Argolico, vinceret ars Medici.

Epigr. CCLXII.

De insigni templi Escurialensis opere.

Amplum, augustum, ingens opus admirare Philippi,
In terris coelum condidit ille Deo.

Epigr. CCXCIX.

In messes vento agitatas, et quasi fluctuantes.

Cernis ut undantes ventis agitentur aristae?

Fallor? an in Thetidem versa repente Ceres?

Epigr. CCCVI.

In fortissimum virum Ludov. de Velasco Arcis Habanae Propugnatorem praeclarissimum.

Omnia strata jacent Arcis jam moenia: nil stat,

Nil animum praeter, magne Velasce, tuum.
Prodigus ecce tamen vitae cadis; at simul ipse
Tangis humum, Hispanus sidera tangit honos.

CCLX. Epigr.

An den Arzt, Machaon.

Wie aus dem Bauche des Pferds, das verderblich die Helden getragen,
Stieg Machaon der Arzt, Troja zu deinem Ruin.
Daß, wenn vielleicht der Stahl der Achiver nicht alle sie tödte,
Seine Kunst an dem Rest glänzend bewähre der Arzt.

CCLXII. Epigr.

Exustal.

Philipps herrliches Werk bewundre, den Tempel; auf Erden
Hat dem unsterblichen Gott kühn er den Himmel erbaut.

CCXCIX. Epigr.

Die wogende Saat.

Ringsum woget die Saat, gleich flutenden Wellen. — Wie täusch' ich
Mich denn selber? es herrscht Ceres nicht, Thetis allhier?

CCCVI. Epigr.

An Lud. von Velasco, als er die Burg Habana bestürmte.

Nieder stürzt das Gemäuer der Burg in Trümmer; es bleibt nichts,
Alles wanket, nur nicht, großer Velasco, dein Muth.
Opferteſt freudig dein Leben; dein Leib bedecket den Boden;
Aber des Spaniers Ruhm fliegt zu den Sternen empor.

---

trug ihm auf, verschiedene Inschriften und Grabschriften zu verfassen, und der König Ferdinand VI. beauftragte ihn, ein lateinisch-spanisches, und spanisch-lateinisches Wörterbuch zu verfassen. Yriarte machte 600 Artikel von dem Buchstaben A mit vieler Klarheit und herrlicher Methode fertig; mußte jedoch dieses große und gemeinnützige Unternehmen, wegen überhäufter Geschäfte, gänzlich aufgeben.

Schon am 6. Aug. 1743 wurde er Mitglied der königl. spanischen Academie der Wissenschaften. Diese Auszeichnung war ihm ein Sporn, seine geistige Kraft und den Eifer seines Fleißes der Verbreitung der Literatur zu widmen. In den Sitzungen der Academie bot sich ihm die schicklichste Gelegenheit dar, die schönen Entwürfe seines immer schaffenden Genius mit Erfolg vorzutragen, und in dieser Hinsicht hatte die Ernennung zu ihrem Mitgliede für ihn einen beseelenden Reiz. Wie kräftig er die Sache der Literatur vertrat, zeigen mehrere seiner Abhandlungen, und unter diesen vorzüglich jene, die er über die Unvollständigkeit der Wörterbücher in der academischen Sitzung las.

Das Ziel seiner starken Willenskraft, das seine Seele seit seinem Eintritt in die Pariser Academie unaufhörlich beschäftigte, war die Abfassung einer neuen lateinischen Grammatik, da seine Erfahrung ihm die Ueberzeugung verschaffte, daß sein Zeitalter noch kein vollendetes Meisterwerk dieser Art besaß. Groß und rastlos war seine Vorbereitung zu dieser schweren Arbeit, die seinem wissenschaftlichen Streben die Krone aufsetzen sollte. Durch einen Zeitraum von 46 Jahren waren die Werke der lateinischen Classiker sein tiefstes Studium, um die Bedeutung der Wörter und ihre Fügung gründlich und bündig angeben zu können, und die Auszüge, die er zu diesem Zwecke aus den Autoren sich machte, zeugen von dem hohen Ernst, mit welchem er seine große Aufgabe zu lösen suchte. Endlich erschien dieses mit gespannter Sehnsucht erwartete Werk, er-

:bte in kurzer Zeit zwei Auflagen, [1]) und man nannte es mit Recht Yriarte's erstes — und letztes Werk. Bald nach dem Erscheinen seiner Grammatik verfiel er in eine düstere Schwermuth; seine Gesundheit zeigte sich zerstört, und sein Körper erlag den großen Anstrengungen seines thätigen Lebens. Er starb am 23. August im J. 1771 in seinem 68. Jahre zu Madrid, geliebt und geachtet von seinem König, und von Allen, die seine seltenen Verdienste kannten und schätzten. Da er sich noch kurz vor seinem Tode mit der kritischen Durchsicht seiner Grammatik beschäftigte, setzte ihm D. Casimir Gomez de Ortega folgende Grabschrift:

Ausgebildet durch Latiums Geist und die Schule von Hellas,
Liegt Yriarte Juan hier, von den Musen geliebt.
Hüter der Bücher, er selbst der besten Bücher Verfasser,
Gleich der Bibliothek sprechenden Schätzen war er.
Sterbend besang er noch die Gesetz' ausonischer Sprache,
Ach! so rührend und süß singt auch der sterbende Schwan. [2])

Groß ist die Zahl der Epigramme, die aus Yriarte's Feder flossen; allein nur wenige sind das, was sie seyn sollen, und man muß wirklich die beharrliche Vorliebe des gelehrten Dichters für sein Werk bewundern, daß er sich die Mühe nahm, jedes einzelne Epigramm aus dem lateinischen

---

[1]) Grammatica latina escrita con nuevo metodo y nuevas observationes en verso castellano, con su explicacion en prosa dedicada a los serenissimos Infantes D. Gabril y D. Antonio. En Madrid, por C. Marini 1771. 8.

[2]) Hic, licet et Graece doctus, doctusque Latine,
Et Musis carus, Jane Yriarte, jaces.
Librorum Custos, Librorumque optimus Auctor,
(Bibliothecae instar namque loquentis erat)
Cantasti moriens linguae pracepta latinae:
Dulcius, heu! moriens sic quoque cantat Olor.

Original in die spanische Sprache selbst zu übertragen. Aber in den ausgewählten Epigrammen kann man das schöne Dichtertalent nicht verkennen, und ihm das Verdienst einräumen, daß er seinen Stoff zu beherrschen, und ihn zu künstlerischer Anschaulichkeit zu gestalten vermochte.

Yriarte's Werke erfreuten sich einer sehr schönen Auflage, die auf Subscription angekündigt, und von den königlichen Infanten Don Gabriel, Antonio, und Luis sehr befördert wurde. Sie führt den Titel:

Obras sueltas de Don Yuan de Yriarte, publicadas en obsequio de la Literatura, a expensas de varios Caballeros Amantes del Ingenio y del Merito. En Madrid, en la imprenta de D. Franc. Manuel de Mena. 1774. 4. 2 Tom. Die Nachricht von dem Leben Yriarte's ist von Bernardo de Yriarte, welche Quelle Chr. Gottl. v. Murr, in seinem Journal zur Kunstgeschichte und zur allgem. Literatur, benützte. [1])

---

[1]) Chr. Gottl. von Murr: Journal zur Kunstgeschichte und zur allgem. Literatur. Nürnberg. 1775. 8. B. X. p. 197.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Don Juan de Yriarte.

Tanta Deum movit pietas: sub mole gementem,
Ah! scelus est, inquit, nolle levare virum.

Magna laboranti pars est adimenda laboris
Femina; deterior sarcina nulla viae.

Sic ait, et subita velatam nube Creusam,
Digna Coelitibus fraude, repente rapit.

Solche Treue, die unter der Laſt erſeufzte, ſie rührte
Mächtig den Gott, und er ſprach: »Hier wird die Hülfe mir Pflicht.
Falle denn großer Theil der Laſt von der Schulter des Ringers;
Denn es erſchweret das Weib vielfach dem Manne den Weg.« —
Sprach's, und plötzlich verhüllt die Wolke Creuſen, und alſo
Raubt' ein Betrug, der nicht Götter entweihet, das Weib.

Joannes Everard,

bekannt unter dem Namen: Joannes Secundus. [1])

Flent Musae et Charites, lacrimas quoque fundit Apollo
Et tua deserto busta Helicone colunt.
Andr. Alciatus.

Wenn der Ruhm und die Achtung der Kinder die höchste Seligkeit eines Vaters ist, dann fiel dieses seltene, große Loos vorzüglich dem Rechtsgelehrten, Nicolaus Everard, der alle die herrlichen Gaben seines Geistes auf seine Kinder vererbt sah.

Sechs Söhne und drei Töchter gebar ihm seine Gemahlin, Elisa Bladella, eine Frau, die ein Herz voll Innigkeit in ihren Augen trug: nämlich, den Franciscus-Nicolaius,

[1]) Dissertatio de Joanne Nicolaio Secundo, deque gente ejus. Vide: Joannis Secundi Opera. ed. Petr. Bosscha. Lugduni Bat. 1821. 8. T. 1. (Mit dem Porträt des Dichters.)

De Joanne Secundo, deque gente Nicolaïa. Vide: Joannis Secundi Opera. recogn. S. Scriverius. Lugduni Bat. 1631. 16. (Mit dem Porträt der Julia und des Dichters.)

De vita ac doctorum omnium Belgarum, qui latina carmina composuerunt, servato temporis ordine, additoque de facultate singulorum poetica judicio; auctore Petro Hofmanno Peerlkamp. Vide: Mémoires sur les questions proposées par l'Académie royale des sciences et belles lettres de Bruxelles, qui ont remporté les prix en 1820. Bruxelles. 1820. 4. T. II.

ser in den Orden der Franciscaner trat — den Petrus Hieronymus Nicolaius, der als Prälat des Prämonstratenser-Ordens, und später als Abt zu Mittelburg in großem Ansehn stand. Berühmter als diese Beiden machte sich der Dritte, Everardus Nicolaius, Ritter des goldenen Vließes, der durch einige Zeit Rath König Philipps II. war, und als Präsident des obersten Gerichtshofes zu Mecheln in seinem 53. Jahre starb. Ihm folgte Nicolaus Nicolaius, mit dem Beinamen Grudius, Rath, oder vielmehr Secretär Kaiser Karls V., welches Amt er auch unter der Regierung König Philipps II. behielt. Nach seiner Rückkehr aus Spanien in sein Vaterland, wurde er zum Schatzmeister von Brabant ernannt, ging dann als Gesandter nach Venedig, wo er durch Rath und That die wichtigsten Dienste seinem Staate leistete, und geachtet von dem Senate der Republik im J. 1571 starb. Grudius besaß eines der schönsten poetischen Talente, und seine hinterlassenen Gedichte werden ihm einen ehrenvollen Platz unter den lateinischen Dichtern neuerer Zeit für immer sichern. Glänzend ihm zur Seite stand sein Bruder Hadrianus Nicolaius, mit dem Beinamen Marius, weil er am Festtage der heiligen Jungfrau Maria die Welt erblickte. Als Kanzler von Geldern stand er Anfangs in hoher Achtung des Volkes; allein, als er in die Zahl der zwölf Richter trat, die von dem fürchterlichen Herzog Alba zur Bestrafung der Insurgenten ernannt wurden, ward ihm das Volk abgeneigt, und er konnte dessen Neigung nicht mehr gewinnen. Auch Hadrianus war einer der vorzüglichsten neueren lateinischen Dichter, und einige Gespräche Lucians, die er aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzte, beurkunden hinlänglich seine gründliche Kenntniß der klassischen Sprache der Griechen.

Von den Töchtern Everard's ist nichts Näheres aufzufinden; nur von der einzigen Isabella, die Abtissin der

Abtei zur heil. Agatha in Delft war. Sie besaß eine hohe Bildung, war mit der klassischen Literatur der Griechen und Römer vertraut, wie dieses aus dem an sie gerichteten Gedichte ihres Bruders Joannes klar hervorgeht:

Sey mir, Schwester, gegrüßt, du Zierde des Frauengeschlechtes,
Keinem würdigen Mann weichend an Achtung und Werth.
O, wie freudig erstaunt' ich, Isabella, die Worte
Hörend, die Latium selbst in den Mund dir gelegt.
Wie so artig, wie fromm, wie lieblich sie tönen und ehrbar,
Wie belehrend, und mit kunstloser Anmuth gefeilt. [1])

So kommen wir in der Reihe dieser Vortrefflichen zu unserem Joannes, dem Apollo selbst die Leyer bespannte, und der, wie Orpheus, mit der Macht seines Gesanges Felsen zu beleben schien. Er ward im Haag 1511 geboren. Voll hoher Ahnung legte man ihm den Namen Secundus bei, als ob er nicht leicht seines Gleichen finden würde, wodurch folgende Anspielung veranlaßt wurde:

Schwingt er in seiner Kraft sich hinan zum erhabenen Epos,
Des Maro hohem Geist' verwandt,
Oder versucht er das Wellengetön elegischer Lieder,
Voll der Begeisterung Ovids,
Stimmt er zum kühnen Gesang helltönende Saiten der Lyra,

---

[1]) Salve, o feminei, soror, unica gloria sexus,
Inferior nullis Isaäbella viris.
Gaudia quanta mihi, quantum injecere stuporem
Depicta articulis verba Latina tuis!
Quam pia, quam lepida, et quam mellea quamque venusta!
Quam docta et cunctis illa polita modis!
Joannis Sec. Epistolar. Lib. Ep. V.

Daß Pindar ihm den Lorber reicht,
Scherzt er im Sinngedicht mit feinem salzigen Witze,
Daß Bilbilis ihm neidisch horcht —
Er, der Eine, versuchte der Lieder viele so glücklich,
Daß Keinem er als Zweiter wich. [1])

Unter der Leitung Jac. Volcardus, der in der vollen Blüte seiner Manneskraft starb, machte Joannes so schnelle Fortschritte, daß er Alle zum Erstaunen brachte. Den weiteren Unterricht in dieser Sprache erhielt er von Rumold Stenemola, der selbst nicht ohne Glück in der lateinischen Dichtkunst sich versuchte. Eine frische, feurige Einbildungskraft und die heilige Begeisterung, mit welcher der Jüngling die Studien der klassischen Dichter begann, sein glückliches Gedächtniß, das die meisten schönen Stellen behielt, und dadurch das schlummernde Bild in seiner Seele zum neuen Leben hervorrief, verbürgte die Gewißheit, daß Joannes sich zu einem der größten Dichter seiner Zeit und kommender Jahrhunderte empor schwingen werde.

Ausgerüstet mit gründlicher Kenntniß der Sprachen des Alterthums, trat er im J. 1532 seine Reise nach Bourges in Frankreich an, in welcher Stadt sich die Jünglinge aus den edelsten Familien versammelten, um den Unterricht des be-

---

[1]) Excelsum seu condit Epos, magnique Maronis
Luminibus officere studet:
Sive leves Elegos alternaque carmina, raptus
Nasonis impetu, canit:
Sive Lyram variis sic aptat cantibus, ut se
Victum erubescat Pindarus,
Sive jocos blandosque sales Epigrammate miscet,
Clara invidente Bilbili:
Unus quatuor haec sic praestitit ille Secundus,
Secundus ut sit nemini.
Scriverius in Edit. Joann. Secundi.

rühmten Rechtsgelehrten, Andreas Alciatus, zu hören. Sein Herz glühte, als er den Mann sah, der gerecht, wie Minos, im Tempel der Themis lehrte, und dessen Haupt die Muse der Dichtkunst mit unverwelklichem Lorber schmückte. Nur ein Jahr wohnte Joannes dem Unterrichte des Alciatus bei, und wußte nicht nur die Aufmerksamkeit Aller an sich zu ziehen, sondern auch die Liebe seines Lehrers in einem so hohen Grade zu gewinnen, daß man ihn für seinen Liebling hielt. Alciatus, selbst mit der Flamme der Dichtkunst begabt, suchte sein Vergnügen nur in dem Kreise einiger Wenigen, die er sich wegen ihrer vorgerückten Bildung wählte, und betrug sich immer so liebenswürdig und bescheiden, daß man behaupten mußte, er kenne den hohen Rang nicht, den er in der Literatur einer großen Nation, und man kann sagen, Europa's einnahm. Wie sehr Secundus seinem Lehrer mit ganzer Seele zugethan war, zeigt die schöne Elegie, die er während der gefahrvollen Krankheit desselben schrieb. [1])

Indessen Joannes in Frankreich Alle durch die tiefe Innigkeit seiner Lieder entzückte, kam ihm die Nachricht von dem Tode seines geliebten Vaters. Lange blutete sein Herz von diesem Schlage. Die theure Gestalt des Entschlummerten drängte sich oft rückkehrend in seine Seele, und umschwebte ihn, als die Töne höchster Rührung aus seiner Leyer strömten. [2]) Hatte schon Joannes das Andenken an seinen Vater durch sein rührend schönes Leichengedicht verewigt, so setzte ihm doch noch auch die Stadt Mecheln, aus dankbarer Würdigung seiner Verdienste, ein Denkmahl mit der schmeichelhaften Inschrift:

---

[1]) In morbo Andreae Alciati scripta Elegia. Elegiar. Lib. III. Eleg. VIII.

[2]) In obitum clariss. viri Nicolai Everardi Medioburg. patris pientissimi querela.

Joann. Sec. Funerum Lib. I.

Nacht verhüllte das weiſe Geſetz ſeit Jahren dem Lande,
Und am ſtygiſchen Strom irrte verbannet das Recht.
Sieh, Er rief — und Aſträa, ſie kehrt zu der Grudier Laren,
Brachte die Rechte, die Roms Vätern einſt heilig, mit ſich. [1])

Bald nach dem Tode ſeines Vaters ging ein neuer Stern ſeiner Hoffnung auf; denn er erhielt von dem Cardinal und Erzbiſchof von Toledo, Joannes Tavera, den ehrenvollen Antrag, das Amt ſeines Secretärs zu übernehmen. [2]) Nur ſchwer konnte er ſich von ſeinem Vaterlande, von dem Grabe ſeines Vaters, von ſeinen Brüdern und Freunden trennen, und eine der ſchönſten Elegien, [3]) die er vor ſeiner Abreiſe dichtete, zeugt von den tiefempfundenen Schmerzen, mit welchen er ſich aus der Mitte ſeiner Lieben losgeriſſen hatte.

Schon im J. 1533 reiſte Joannes, dem neuen Berufe folgend, in Begleitung ſeines Bruders, Nicolaus Grudius, nach Spanien ab. [4]) Die abwechſelnden Naturſchönhei-

---

[1]) Jura velut tenebris jamdudum offusa jacebant,
Paeneque Letheae sub pede mortis erant.
Astraea ad Grudios rediit te vindice campos,
Juraque Romani quae coluere patres.

[2]) Rev. D. Archiepiscop. Toletan. qui pridem Cardinalis S. Jacobi fuit, et praesidens est supremi Senatus totius Hispaniae Primas, vir optimus, doctissimus atque in suos liberalissimus, nudius tertius me honorificentissime in familiam ac tutelam suam recepit, Secretariumque me suum designavit.
Joann. Sec. Ep. III. (Everardo Nicol.)

[3]) In Hispaniam abiturus amicis valedicit.
Elegiar. Lib. III. Eleg. X.

[4]) Aus der genauen Zuſammenſtellung der in dem vorerwähnten Briefe an Everard Nicol. enthaltenen Umſtände wird es klar, daß Secundus ſeine Reiſe nach Spanien im J. 1533 angetreten hatte.

ten Frankreichs, der Anblick neuer Städte und Ströme, das rege Getümmel betriebsamer Völker, kurz, der Eindruck des Ganzen wirkte mächtig auf seine lebendige Einbildungskraft; — aber welche Empfindungen strömten in seine Seele, als er Spaniens schönes, reichgeschmücktes Land, in welchem die Natur ihre farbenreichsten Bilder aufstellte, von den wolkennahen Höhen der Pyrenäen erblickte, — und in welcher Zeit betrat er dessen Boden! Schon war in Spanien die schöne Morgenröthe der klassischen und Nationalliteratur aufgegangen; die herrlichsten Blumen waren im Musenhain des spanischen Parnasses aufgeblüht, und ganz Europa zitterte vor den siegreichen Waffen Kaiser Karls V., der seinem Lande ein weltgebietendes Daseyn gab. Ueberall war die Muse der Dichtkunst seine Begleiterin, [1]) und auch in der Entfernung weilte sein Geist in der Nähe seiner Julia, die seine erste Liebe war; aber keine lindernde Thräne in die Flammen seiner trostlosen Sehnsucht weinte. [2])

Durch sein schönes Talent, das sich in dem Hesperidengarten Spaniens im reichsten Farbenschmucke entfaltete, machte sich Secundus die wärmsten Freunde, die dem Musensohne nicht nur mit Achtung und Bewunderung entgegen kamen, sondern ihn auch dem Kaiser Karl V. empfahlen. Er konnte sich in kurzer Zeit nach seiner Ankunft in Spanien rühmen, die Freundschaft des kaiserlichen Günstlings, Gonsalvo Perez, und des berühmten Didacus Mendoza zu besitzen, der

---

[1]) Musae, sidereo soboles jucunda parenti,
Afflictis requies unica pectoribus.
Roscida quae liquidis perstringitis antra susurris,
Fida meas semper turba secuta vias.
Joann. Sec. Epistolar. Lib. I. Ep. XII.

[2]) Tunc dulces subeunt curae, tunc verna juventae
Tempora, et in lacrimas nata puella meas.
Joann. Sec. Epistolar. Lib. I. XII. v. 65.

als Gesandter des Kaisers zu Venedig, durch Copiren wichtiger Handschriften aus der Bibliothek des Cardinals Bessarion, seinem Vaterlande und der Aufklärung wesentliche Dienste geleistet hatte. Mendoza, dessen Ahnen als Staatsmänner und Feldherrn sich mit Ruhm bedeckten, [1]) bewirkte es, daß Secundus von dem Kaiser huldvoll aufgenommen, und zu dessen Secretär ernannt wurde, wozu auch der Umstand beigetragen haben mochte, daß der Kaiser hiedurch zugleich die seltenen Verdienste belohnen wollte, die der Vater des Secundus sich im langjährigen Dienste des Staates erwarb. Was Alexander dem Großen fehlte — ein Sänger seiner Thaten — das schmeichelte sich Karl in Secundus zu finden, als er wetterschwangere Flotten gegen Tunis ausrüstete, und Spaniens Flaggen über den Ocean trug. [2]) Um die Phantasie des Dichters lebendiger aufzuregen, beschloß der Kaiser den Secundus mitzunehmen, der großen Theil an dem Enthusiasmus nahm, der Alle unter die Fahnen des gewaltigen Sie-

---

[1]) Tu, quem per majora vehit fastigia rerum
Spiritus, ingenii laudis perculsus amore,
Et cujus genus heroum de sanguine ductum
Ignorat carmenque leve, et Musam popularem,
Erige te, pete sidera non ignotus avita,
Nec cursum aërio Parnassi in vertice sistas;
Mendosamque domum praeclaram Marte togaque,
Qua nihil nobilius circumspicit Occiduus sol,
Extremis notum populis aevoque futuro,
Effice divinis numeris, linguaque diserta.
Joann. Sec. Epistolar. Lib. I. Ep. VI. v. 19—28.

[2]) Deinde quocumque tandem Caesar ibit, ut historiam rerum memorabilium contexam, cujus jam nunc initium quodam furore Martio incitatus effudi.
Joann. Sec. Epist. V. p. 280.

gers rief. [1]) Der Anblick des unermeßlichen Meeres, das mit schäumendem Zorne die Sieger trug, das Gewitter der Seeschlacht erfüllte seine Seele mit allen Schauern der Begeisterung. Als er aber den punischen Boden betreten sollte, auf welchem der Scheiterhaufen der unglücklichen Dido rauchte, fiel er in eine Krankheit, die ihn zur Rückkehr zwang. Heftig war seine Sehnsucht, den Boden seines Vaterlandes nach längerer Abwesenheit wieder zu betreten, [2]) und seine Phantasie war zu seinem Unglück geschäftig, ihm alle die mächtigen Reize seiner hartherzigen Julia noch reizender zu malen.

Als er in Holland angekommen war, ward er mit Freude und Bestürzung empfangen; denn ein tiefes, unheilbares Leiden, das auf seinem Gesichte abgebildet lag, ließ nur zu sehr befürchten, daß Secundus schon näher dem Tode als dem Leben sey. Um ihn aus der Düsterheit seiner Schwermuth zu reißen, trug ihm der Bischof von Utrecht die Stelle seines Secretärs an; allein seine Krankheit zeigte bald die gefährlichsten Symptome, und man fing an, für sein Leben zu fürchten. Voll der Ahnung seines nahen Todes, flüchtete sich Secundus in die Arme seiner Mutter, und der übrigen Verwandten, und dann zu dem Bischof von Dornik, wo ihn aber das Fieber mit solcher Heftigkeit ergriffen hatte, daß er schon am vierten Tage seiner Krankheit, am 5. October im J. 1536, in einem Alter von 24 Jahren starb. Drei Brüder, und drei Schwestern trauerten mit der trostlosen Mutter an dem Grabe des jugendlichen Sängers, des-

---

[1]) Omnes homines cum Caesare et pro Caesare pugnare gestiunt; neque nos, si res ad arma venerit, imbelles aut ignavi arguemur, ut tale quid in Historia mea locum hocum habere possit, quale est illud Aeneae: Et quorum pars magna fui.

[2]) Quando erit, ut, vestris liber de finibus, arva
Et tua flava Ceres, et tua, Bacche, petam?
Joann. Sec. Elegiae. Lib. III. Eleg. XI. v. 13—14.

sen Asche Calliope in die Urne der Unsterblichkeit legte. In der Kirche zu St. Amand ruhen seine irdischen Reste, deren Andenken das dankbare Vaterland ein Monument mit folgender Inschrift errichten ließ:

Dem
Joannes Secundus,
Zu Haag in Holland geboren,
Unübertrefflich als Rechtsgelehrter, Redner und Dichter,
Gleich hochgepriesen als erfinderischer und ausübender Bildhauer,
Der zuerst in Spanien,
Bei Johann Tavera, Cardinal von Toledo,
Dann im Vaterlande,
Bei dem erlauchten Georg von Egmond,
Statthalter zu Utrecht,
Und daselbst Erzbischof,
Brief- und Geheimschreiber war;
Zuletzt
Von Seiner kaiserl. Hoheit Karl V.,
Nachmals zu gleicher Würde berufen,
Durch allzufrühen Tod hingerafft ward,
Setzten dieß Denkmahl
Des Schmerzes
Die tiefbetrübte Mutter,
Brüder und Schwestern.
Er lebte
24 Jahre, 10 Monathe, 10 Tage,
Starb im Jahre des Heiles
1536 am 8. October. [1])

[1]) Joanni Secundo Hagiensi Batavo Juris Consulto
Oratori ac Poetae clarissimo
Fingendi quoque ac sculpendi laudatissimo
Artifici
Qui primum in Hispaniis

Als dieses Denkmahl in den Kriegsstürmen des Jahres 1566 zerstört wurde, ließ es Karl von Par, des besagten Ortes (St. Amand), Probst, auf Ansuchen des Dionysius Villerius und Hieronymus Winghius, also wieder herstellen:

Dem Joannes Secundus,
Der Dichter berühmtestem,
Der Keinem als Zweiter nachsteht,
Dessen Grabmahl
Der Ketzer Wuth zerstörte,
Ließ Probst Karl von Par
Zum Gedächtniß des großen Mannes,
Auf Antrieb
Der Domherrn Dionysius Villerius
Und Hieronymus Winghius,
Selbes wieder herstellen.
Er starb
Im J. 1536 am 8. October,

Joanni Taverae Toletano Cardinali
Deinde in patria
Illustri Georgio ab Egmonda
Traiectensi Praesuli
Et hujus loci Primati
Ab epistolis et secretis fuit.
Postremo a Carolo V. Imp. augusto
Accersitus
Ut eandem deinceps functionem obiret
Immatura nimium morte rapto
Mater Fratres ac Sorores tristiss.
Desiderii Monumentum posuere.
Vixit annos XXIV. menses X. dies X.
Obiit an. a restituta salute
MDXXXVI. VIII. Kal. Oct.

Als Geheimschreiber Georg Egmonds,
Bischofs zu Utrecht und Viceprobsts daselbst. [1])

So lebte und starb Joannes, der, ob er gleich in der Blüte seines Lebens hingerafft wurde, dennoch unter den hellen Sternen seines Vaterlands und seines Jahrhunderts glänzt. Was er in der kurzen Zeit seines Lebens geleistet hat, zeigen seine Werke; zu welchem Höhepunkt sich sein Dichtergeist empor geschwungen hatte, wenn das Schicksal ihm ein längeres Leben vergönnt hätte, wer kann dieses ermessen? [2]) Von dem Geiste der Klassiker beseelt, strebte er ihnen gleich zu werden, und sein Streben wäre nicht eitel geblieben. Genial und gebildet wie Properz, fruchtbar wie Ovid, zart wie Tibull, und majestätisch ernst wie Maro, ward er der Gegenstand der Bewunderung seiner Zeitgenossen, die seine Gedichte auswendig lernten. [3])

In seinen Elegien herrscht Würde des Vortrags und Hoheit der Gesinnung, die sich oft in den schönsten Bildern aus-

---

[1]) Joanni Secundo Hagiensi
Poetae celeberrimo et nulli secundo
Cujus Tumulum Haereticorum furore
Anno CIↃIↃLXVI. violatum
Carolus de Par Abbas
Ob tanti viri memoriam restaurari C.
Hortantibus D. D. Dion. Villerio
Et Hieronymo Winghio Canonicis
Obiit CIↃIↃXXXVI. VIII. Kal. Octobr.
A Secretis Georgii Egmondani
Traiectensis Episcopi
Hujus loci Proabatis.

[2]) Qui, si par contigisset a fatis aetas, Umbrum vatem in Elegiis longo post se intervallo reliquisset: cujus Basia vivent, dum basiis amantium ora patebunt.
P. Hofm. Peerlkamp.

[3]) So lernten Janus Douza, Hadrianus Junius, und Janus Broukhusius die Küsse des Secundus auswendig.

ſpricht. Gleich dem Rieſeln eines Silberbaches, der ſich durch arcadiſche Fluren dahin ſchlängelt, ſtrömt ſein Gefühl und die ſtille Sehnſucht, die ſich der vollen Bruſt eines jugendlichen Sängers ſo gerne bemeiſtert. Wie Properz ſeiner Cynthia, ſo weihte auch Secundus ſeiner Julia einen Liederkranz, der friſch und duftend, wie der Lenz, in dem er ihn wand, das Haupt der Geliebten ſchmückte. Ihrem Andenken dichtete er das erſte Buch ſeiner Elegien, daß er Julia [1]) benannte, dann die drei feierlichen Elegien, [2]) die er ein Jahr nach erfolgter Vermählung ſeiner Julia geſchrieben zu haben ſcheint, und die voll ſchmerzlich ſüßer Erinnerungen an das verlorne Paradies ſeines Lebens ſind, wovon er die dritte in Toledo ſchrieb. [3]) Alle dieſe Gedichte ſind mit ſolcher Meiſterſchaft geſchrieben, daß ſie in die goldene Zeit der römiſchen Poeſie, in das Zeitalter des Auguſtus, geſetzt zu werden verdienen. Rührend ſchön iſt die zehnte Elegie des dritten Buches, in welcher er ſeinen Freunden ein ſchmerzliches Lebewohl ſagte. [4])

In ſeinen Gedichten: Die Küſſe, gebührt ihm unſtreitig der Kranz unter den neueren lateiniſchen Dichtern. [5]) Von Vielen mit ungleichem Glücke nachgeahmt, wurde er von Kei-

---

[1]) Joann. Nicolaii Secundi Julia, Monobiblos. Elegiar. Liber primus.

[2]) Joann. Secundi Elegiae solemnes tres.

[3]) Romanis tibi pro ludis Romana Secundus
Carmina diversa cantat in Hesperia,
Qua rutilus Tagus assiliens ejactat arenas,
Sub matutinis cantibus alituum.
Eleg. solem. III. v. 71 — 75.

[4]) In Hispaniam abiturus amicis valedicit. Elegiar. Lib. III. Eleg. X.

[5]) Sed de basiis hoc unum dicere restat, quod in iis Secundus se ipsum superavit.
P. Hofm. Peerlkamp.

nem erreicht. Neu ist die Erfindung und Behandlung dieses Gegenstandes, und eine himmlische Musik der Sprache macht die Sage wahr: daß Cythere selbst zu den Tönen dieser Gesänge ihm das Saitenspiel spannte. [1]) Wie unnachahmlich, und ganz dem Gegenstande angeeignet, ist der Anfang derselben, wo der Dichter die Entstehung des Kusses schildert, und Hugo Grotius hatte Recht, wenn er Jeden für roh erklärte, dem die Küsse nicht gefielen. [2])

Auch in seinen Epigrammen weht griechischer Geist. Zwar sind nicht alle von gleichem Werth; dennoch ist die Mehrzahl unter die schönsten Blumen der epigrammatischen Poesie zu rechnen, die sich sowohl durch geistvolle Kürze, als durch anpassende Einkleidung einer schönen Idee auszeichnet.

In seinen Briefen herrscht Eleganz, zartes, wahres Gefühl, daß er für Freundschaft hatte. Ausgezeichnet schön ist der im lucreziischen Geiste geschriebene Brief an Diego Hurtado Mendoza, dessen eifriger Verwendung Secundus seine huldvolle Aufnahme am kaiserlichen Hofe zu verdanken hatte.

Meisterhaft wie seine Elegien, sind die Leichengesänge des Secundus. Die Geister der Abgeschiedenen umschwebten ihn, und schlangen das Band, das ihn zuvor mit ihnen verknüpfte, mit neuer, zauberischer Gewalt um seine Seele. Ganz auf den geliebten Gegenstand geheftet, empfand er tief den Verlust der Hingeschiedenen, und eine heilige Stille herrschte um die Cypresse, an welcher der trauernde Sänger seinen Schmerz in die Saiten seiner Leyer weinte. Schade, daß er sein episches Ge-

---

[1]) Tota novemdecim carmina diversis adstricta numeris ita composuit, ut ea non ex ore juvenis Batavi, sed ipsius Veneris coelestis effluxisse videantur.

P. Hofm. Peerlkamp.

[2]) Durae mentis, imers, merumque rus est,
Si quem Basia non juvant Secundi.

Hugo Grot. Epist. p. 887.

dicht, das Kaiser Karls V. Krieg gegen Tunis besingen sollte, nicht vollenden konnte. Man hat nichts, als den Anfang dieses Epos aufgefunden:

Wieder rüstet zum Krieg sich der Cäsar; die Langmuth des Jünglings,
Des friedliebenden, ward von langen Schmerzen besieget,
Und die Treue, gekränkt, sie bricht in wüthenden Zorn aus.
Schäumen seh' ich das Meer von dichtgereiheten Schiffen;
Rings von Waffen erblitzt die Erde, von Flammen der Himmel.
Wem gilt dieses, o Glück! — Wem droht das Schicksal mit diesem
Schrecklichen Fall? — Wann endlich, mit blutigen Opfern erkaufet,
Werdet, Furien, ihr der Erde den Frieden vergönnen? [1])

Allein nicht nur in der Dichtkunst, sondern auch in der Malerei und Bildhauerkunst zeigte sich sein Talent in dem herrlichsten Lichte. Mit der, dem wahren Künstler eigenen Bescheidenheit, sendete er jedes von ihm verfertigte Kunstwerk an den Domherrn J. Scorellius, der Roms Kunstwerke nach Holland brachte, und dem wir das Porträt des Secundus verdanken. [2]) »Dieses«, schreibt Secundus an ihn, »habe

---

[1]) Rursus bella parat Caesar; patientia rursus
Mansueti juvenis longo devicta dolore est,
Et violata gravem pietas erumpit in iram
Fervere jam video canis maria omnia remis,
Telluremque armis, coelum splendescere flamma.
Quid tantum, fortuna, moves? cui fata minantur
Tam dirum exitium? quantove cruore redemtam
Aeternam, Furiae, pacem conceditis orbem.
Joann. Sec. Epist. V. (Everardo Nicolai.)

[2]) Pictorum sublimis honos, columenque virorum

h mit dir gemein, und will es ohne Furcht gestehen, daß ich des Werk der Kunst, gleichsam auf geheimen Antrieb der Natur, schätze und bewundere. Damit du jedoch dich selber überzeugst, ob ich einige Fortschritte gemacht hatte, schicke ich dir das Bildniß des Erzbischofs von Palermo, das ich diese Tage vollendete. Sey wahr in deinem Urtheile; denn kaum kann ich mich bereden, daß jenes Urtheil, das du über das Bild Julia's schöpftest, nicht bestochen war.« [1]) Merkwürdig ist die Münze, die Secundus zum Andenken an den mächtigen Kaiser Karl V. verfertigte, [2]) deren Abdruck in van Mieris Geschichte belgischer Fürsten zu finden ist. [3]) Der Dichter

---

Artificum, rudibusque novum decus edite terris,
Qui procul ad patrios orbis monumenta Latini.
Fers agros, Rhenique locas ad fluminae Romam.
Joann. Sec. Epistolar. Lib. II. Ep. II.

[1]) Ego vero, cum hac natura tua aliquid mihi commune esse, non timebo dicere, illud videlicet, quod has fingendi pingendique artes arcano quodam naturae jussu semper amplexus sim et admiratus. Ut autem videas, an aliquid profecerim, mitto tibi effigiem Archi-Episcopi Panormitani, proximis hisce diebus a me sculptam. Rogo, sincere judices: vix enim inducor, ut credam, judicium, quod de Juliae imagine proferebas, fuisse incorruptum.
Joann. Sec. Ep. V.

[2]) Auf der Vorderseite dieser Münze befand sich das Bildniß des Kaisers (Pars tenet augustum felicior altera vultum) mit der Aufschrift: Carolo Imperatori, Pio, Felici, Aug., auf der Kehrseite sah man die Säulen des Hercules (Ex una Herculeas spectabis parte Columnas), auf welchen die kaiserliche Krone stand, mit der aus dem Propheten Zacharias (IX. 10.) entlehnten Stelle: Potestas Ejus A Mare Usque Ad M. (Mare.) In die Säulen selbst waren die Worte: Plus Ultra, gegraben.

[3]) Van Mieris Hist. der Nederl. Vorsten. L. V. p. 386. ad. an. 1533.

sendete dieses Kunstwerk mit einer schönen Elegie [1]) an den Kaiser, aus welcher klar hervorgeht, wie vertraut sein Umgang mit den größten Männern seines Zeitalters, selbst mit der Person des Kaisers war. Leider ist der größte Theil der Kunstwerke des Secundus nicht mehr aufzufinden!

Andreas Valerius [2]) will behaupten, Secundus sey auch nach Italien gekommen, und von dem Pabste Paul IV. zum Sekretär ernannt worden; setzt jedoch nicht bei, aus welcher Quelle er diese Angabe holte, und in welcher Zeit dieses geschehen seyn soll. — So unwahrscheinlich das Vorgeben des Valerius ist, da Secundus, begeistert von großen Erinnerungen auf dem heimathlichen Boden der Kunst, gewiß eine Blume seiner Muse auf die Trümmer der ewigen Stadt gestreut hätte, so schwer wird es, dasselbe als falsch zu erklären, wenn man den Brief des Secundus an seinen Bruder Everard Nicolaius mit prüfender Aufmerksamkeit liest. [3]) Auf keinen Fall könnte er jedoch diese Reise früher gemacht haben, als nach seiner Rückkehr aus Spanien, und selbst nach dem Inhalte des Briefes lag sie nur im Plane, und es kann aus demselben nicht behauptet werden, daß sie wirklich ausgeführt wurde, obgleich Secundus selbst an Italiens Gränze gekommen zu seyn vor-

---

[1]) Ad. Carolum. V. Rom. Imp. P. F. A. (Pium, Fortem, Augustum.)

[2]) Valerius Andreas: Bibliotheca Belgica. Lovanii. 1643. 4. p. 561.

[3]) Et quoniam primum in Italiam trajecturus creditur (Caesar) mittit me Caesareae aulae comitem Cardinalis meus primum Romam, ut Pontifici supremum hunc honorum apicem gratuler, et alia quaedam ipsius nomine exponam.

Joann. Sec. Ep. V.

gibt. [1]) Daß er Oesterreich besuchte, ist nicht zu bezweifeln, und eben so gewiß ist es, daß er auch Hungarn bereiste, wo er unbelauscht manche Thräne über sein unverdientes Unglück weinte. [2])

Noch erübrigt mir den gefeierten Dichter darzustellen, wie er als Mensch war. Ein leuchtendes Vorbild unentweihter Tugend waren ihm seine Eltern, die er unaussprechlich liebte. Unversiegbar floß der Strom seiner Thränen am Sarge seines Vaters, und der Name der zärtlichen Mutter war der letzte, schwindende Laut aus seinem erblassenden Munde. Mit der Treue eines Pirithous liebte er seine Freunde, und sein Auge war kein heuchelnder Spiegel ihrer Freude und ihres Schmerzes. Diese Treue und edelmüthige Aufopferung bewies er seinem Freunde Peter Clericus, der dasselbe Mädchen, das Secundus so glühend liebte, zu besitzen strebte. Secundus suchte seine Leidenschaft zu bekämpfen, die den Frieden seines Lebens unterbrach, und mit der rührenden Klage:

Hätte doch die Natur mir das Herz so weich nicht geschaffen!

nahm er Abschied von seinem Vaterlande, um unter dem Himmel Hispaniens die oft wiederkehrenden Erinnerungen an seine geliebte Julia zu bekämpfen. Sie nur sollte der Gegenstand seiner poetischen Begeisterung werden, sie nur wollte er, wie Ovid seine Corinna, und Tibull seine Delia besingen, damit ihr Name auf die Nachwelt hinüber glänze. Julia

---

[1]) Ad fines veni Latios, glebamque feracem,
Vectus Tyrrheni per freta Tusca maris.
Joann. Sec. Elegiar. Lib. II. Eleg. VII. v. 61. — 62.

[2]) Austriacos vidi populos, ubi maximus Ister
Cantatas gemino nomine volvit aquas.
Quin etiam Hungaricae me conspexere ruinae
Flentem.
Ibid. v. 65 — 68.

stammte aus einer adeligen Familie von Mecheln. Doch scheint sie den jugendlichen Dichter nicht mit solcher Leidenschaft geliebt zu haben, als er sie liebte. Seine Sehnsuchtsflamme strömte aus in Thränen und Seufzern, welche die Felsen der Pyrenäen wiederhallten.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von den Werken des Joannes Secundus.

Ohne Zweifel waren mehrere Gedichte von Joannes Secundus schon bei dessen Lebzeiten im Drucke erschienen, und zwar mit jenen des Joannes Dantiscus, unter dem Titel:

Joann. Dantisci [1]) de nostrorum temporum calamitatibus Sylva: et Joannis Secundi de Pace carmina. Antverpiae. 1530. 8. (Obwohl sich noch mehrere Exemplare von dieser Auflage vorfinden, so gehört sie dennoch zu den seltenen. In Hinsicht ihres inneren Werthes steht sie den späteren Auflagen bedeutend nach, weil den darin enthaltenen Gedichten die letzte Feile fehlt. (Petr. Bosscha: Dissert. de Joanne Nicolaio Secundo.)

Joannis Secundi Hagiensis Basia et alia quaedam. Lugduni. ap. Seb. Gryphium. 1539 4. Diese Ausgabe besorgte Mich. Nerius, der in der Vorrede sich eines vertrauten Umgangs mit dem Dichter rühmt. Sie ist mit schönen Lettern gedruckt, und enthält, außer der Küsse des Secundus, auch einige Gedichte anderer Dichter. (P. Bosscha: Dissert. de Joann. Nicol. Secundo.)

---

[1]) Wie hoch Secundus diesen Joannes Dantiscus in Ehren hielt, zeigt der Brief des Secundus an ihn. (Epistolar. Lib. I. Ep. VII.) Ihm schickte der jugendliche Dichter nicht nur seine Gedichte zur Beurtheilung, sondern auch das von ihm ausgeführte Porträt Kaiser Karls V., und seiner Julia.

Opera: nunc primum in lucem edita. Trajecti Batav. Herm. Borculous excud. 1541. 8. Pet. Scriverius nennt dieſe Ausgabe die erſte; und ohne Zweifel erſchienen in ihr zum erſten Mal die ſämmtlichen Gedichte des verewigten Dichters. Sie wurde von Grudius und Marius beſorgt, und von Borculous mit eben der Sorgfalt und Eleganz ausgeſtattet, die ſeine Ausgabe des Cornelius Nepos vorzüglich macht. (P. Bosscha: Dissert. de Joann. Nic. Secundo.)

Poetae tres ellegantissimi, emendati et aucti, Michael Marullus, Hieronymus Angerianus, Joannes Secundus. Parisiis. apud Dionys. Duvallium. 1582. forma minima. (Die vorgedruckte gelehrte Würdigung des poetiſchen Talents des frühzeitig verſtorbenen Dichters von dem Kanzler von Geldern, Wilh. Cripius, macht dieſe Auflage ſehr ſchätzbar. Cripius war, nach dem Zeugniſſe des Juſtus Lipſius, einer der gelehrteſten Männer Belgiens (Vir revera usu et doctrina inter. Belgarum primos) und ein großer Freund der Dichtkunſt; der, hätte es ihm ſein Vermögen erlaubt, gerne jeden Staatsdienſt von ſich abgelehnt hätte, um nur ſich, und den Muſen ganz zu leben. Da ſeine Abhandlung ein ſchönes Document zu dem Leben unſeres Dichters iſt, nahm ſie der letzte Herausgeber des Joannes Secundus, P. Bosscha, auf.)

Poemata et effigies trium fratrum Belgarum, Nicolai Grudii Nic. Eq. Hadriani Marii Nic. Eq. Joannis Secundi Nic. Ad Jo. Secundi Reginae Pecuniae Regiam accessit Luschii Antonii Vicentini Domus Pudicitiae, et Dominici Lampsonii Brug. Typus vitae humanae. Veneunt L. B. (Lugd. Batav.) ap. Ludov. Elzevirium. A. 1612. 8. min.

Joannis Secundi Hagiensis. Poetae elegantissimi, opera, quae reperiri potuerunt, omnia, curante atque edente Petro Scriverio. L. B. (Lugd. Batav.) typis Jac. Marei 1619. 8. min. (Von dieſer Ausgabe ſchickte Scriverius, der ſie beſorgte, einige Blätter an die berühmten Staats-

gefangenen, Hugo Grotius und Hoogerbeetius, mit einigen von ihm verfaßten, und in den Text eingeschalteten Versen, und belehrte sie durch diese geniale List über ihre Lage.)

Joannis Secundi Hagienſis. Opera, accurate recognita ex museo P. Scriverii. L. B. (Lugduni Bat.) apud Franc. Hegerum. 1631 12. (Diese Ausgabe ist mit einigen Gedichten, und mit dem Itinerarium des Secundus vermehrt. Auch enthält sie das Porträt der Julia und des Dichters. Die dritte von Scriverius im J. 1651 besorgte Ausgabe ist um Vieles korrekter, aber nicht inhaltsreicher, als die vorhergehende. Sie wurde im J. 1748 in Paris, ohne alle Abänderung nachgedruckt.)

Bezae, Muretі, Secundi et Bonefoni Poëmata. Lugduni Bat. 1757. 8. min.

Ueberdieß wurden die Gedichte des Joannes Secundus in den Delic. Poet. Belg. T. IV. p. 146 et seqq. gedruckt. Viglius Zuichemius sendete sie an Hieron. Frobenius, um sie im Drucke herauszugeben; allein es scheint, daß sie in dessen Officin nie gedruckt worden sind. Schade, daß der mühsam gesammelte Apparat des Janus Grotius zu dem Leben und Wirken des Dichters nicht bearbeitet wurde. Er befand sich in den Händen des Laurentius Santenius, nach dessen Tode er wahrscheinlich nach Rußland gewandert ist. (Petr. Bosscha: Dissert. de Joann. Nic. Secundo.)

Ein so gefeierter Dichter, wie Secundus war, verdiente auch in fremde Sprachen übersetzt zu werden, und diese Ehre ward ihm in größerem Maße, als irgend einem lateinischen Dichter neuerer Zeiten, zu Theil. Werfterban und J. Heemskerkius übersetzten die Küsse ins Holländische; allein ihre Uebersetzungen haben, nach dem Zeugnisse des Petr. Bosscha, sich keiner günstigen Aufnahme erfreut.

Die erste französische Uebersetzung der Küsse erschien von

Montonet de Clairsons und Simon de Troyes. Später gab sie Dorat heraus unter dem Titel:

Les Baisers, précédés du moi de Mai, Poëme. A la Haye. 1770. 8. (Mit sehr schönen Kupferstichen. Allein diese Uebersetzung ist mehr eine Nachahmung zu nennen, und selbst als Nachahmung ohne poetische Wärme, die doch in den Küssen des Secundus vorherrschend ist.)

Elégies de Tibulle, avec des notes et recherches de mythologie, d'histoire et de philosophie; suivies des Baisers de Jean Second, adressées du donjon de Vincennes par Mirabeau l'aîné, a Sophie Ruffey. Paris. 1798. 8. 3 vol. (Mit Kupferstichen nach Borel's Zeichnung und dem Porträt der Sophie Ruffey.)

Baisers et Elégies de Jean Second, avec le texte latin, accomp. de plusieurs morceaux de Théocrite, d'Anacréon, de Guarini et du Tasse, traduits en vers français suivis de quelques Baisers inedits. Par P. F. Tissot. Paris. 1806. 8 min. (Eine in jeder Hinsicht gelungene Uebersetzung.)

Jean Second. Traduction libre en vers, des Odes, des Baisers, du premier livre des Elégies et des trois Elégies solennelles; avec le texte latin. Par Michel Loraux, inspecteur de la librairie. Paris 1812. 8. (Wer Tissot's und Loraux's Uebersetzung vergleicht, dem dürfte die Wahl schwer werden, welcher von beiden er den Preis zuerkennen soll.)

Auch die Deutschen verehrten das schöne Talent des Secundus, und versuchten seine Gedichte zu übersetzen.

Die erste Uebersetzung erschien in den Natürlichkeiten der sinnlichen und empfindsamen Liebe, vom Freyherrn Fr. Wilhelm von d. G. kl. 8. B. 4. unter der Aufschrift: Die Küsse des Joannes Secundus in drei Sprachen (d. h. deutsch, französisch und lateinisch.) Die französische Ueber-

setzung ist von Mirabeau, die deutsche von einem Unbekannten.

Die Küsse des Joannes Secundus, metrisch übers. von Johann von Alxinger. (Im zweiten Bande der sämmtlichen Werke von Alxinger. Wien 1812. 8.)

Küsse aus dem Lateinischen des Joannes Secundus übersetzt, von Franz Passow. Leipzig. 1807. 8. (Die Recension über diese mit dichterischem Geiste vollbrachte Uebersetzung steht in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur Jhgg. 1810. Doch glaube ich, daß darin die schwere Arbeit des Uebersetzers nach Verdienst nicht gewürdigt wurde.)

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Joannes Secundus.

Elegiar. Lib. I.

Eleg. VI.

Nunc mihi Praxitelis digiti, nunc Mentoris essent
Nunc Lysippeae, Phidiacaeque manus!
Julia namque meo sculpi cupit aurea caelo,
Nec tantum in libris nomen habere meis.
Non ego sum, fateor, coelestem effingere formam
Qui valeam; at dominae spernere jussa nefas.
Non ego te, mea lux, faciam de marmore duro,
Illa decet rigidum materies animum.
Jam jam fama meis major venit artibus; ipsam
Sculpere mi videor coelicolam Venerem.
Sed dum te video, et propius tua lumina specto,
Aemula Phoebeis lumina luminibus,
Ferre negant oculi jaculantem spicula vultum,
Caelaque nota negat languida ferre manus.
Deficit, et torpet, nec jam sibi conscius artis
Ullius est animus, nec memor ipse sui.
Ah, nulli fas est mortali effingere Divas.
Mens cadit: obstupeo, heu! et mihi surripior.

I. Buch der Elegien.

VI. Elegie.

Hätt' ich die Finger des Praxiteles jetzt, oder des Mentor,
Führte mir Phydias, oder Lysippus die Hand,
Denn, ach! Julien soll, die goldene, bilden der Meißel;
Nicht in Liedern allein glänze verherrlicht ihr Ruhm.
Ach! ich, Armer, vermag nicht zu bilden die göttlichen Formen,
Und der Gebieterin Wunsch lieget dem Herzen so nah,
Nicht aus hartem Gestein will ich, o Geliebte! dich formen:
Nur das harte Gemüth zeige die Härte des Steins.
Meine Kunst schon umschwebet der Ruhm; die himmlische Venus
Wähn' ich zu bilden, betracht' ich die holde Gestalt.
Aber seh' ich dich an, und betracht' ich in seliger Nähe
Deine Augen, die hell strahlend, gleich Sonnen, erglühn,
Wie verwirren sie mich, die zuckenden Flammen der Blicke,
Und der Meißel entsinkt meiner erbebenden Hand.
Alles Vertrauen zur Kunst verläßt mich; das stolze Bewußtseyn,
Das mich dem Künstler gesellt, wanket und schwindet dahin.
O wie konnt' ich auch mich vermessen, die Gottheit zu bilden,
Das hat den Muth mir, die Kraft — und mich mir selber geraubt.

Elegiar. Lib. II.

Eleg. I. [1])

Cui damus hos Elegos? tibi, qui legis ista libenter [2])
Cui micat in laeta fronte serena Venus.
Seria qui curas, procul hinc age seria, ferri
Nos sine, quo Pueri jura volantis agunt.
Tempora quum longum jucundo florida vere
Stant, neque nix atris crinibus ulla venit,
Et Nymphae, et Charites et capripedes Sylvani,
Et silvae, et virides sunt mihi carmen aquae.
Et Venus, et Veneris lateri lascivus adhaerens,
Gaudia qui curis dulcia miscet Amor.
Cum glacialis hiems calidos extinxerit aestus,
Naturae libeat tunc mihi scire vias,
Immensumque suis sectum regionibus orbem,
Quaeque malum spondent sidera, quaeque bonum.
Non ego Virgilii manes Acheronte ciebo,
Florida sacrato serta ferens tumulo.
Per me Maeonides secura dormiet urna

Ascraeo cineri victima nulla cadet.
O, tantum faveas Umbri levis umbra poëtae,
Cynthia si nostro semper in ore sonat.
Tu caput hoc circum pennis allapsa sonoris,
Ter strepe, procumbens ter bona verba canam:
Deinde ubi Panchaeo fumaverit ara vapore,

---

[1]) Der Dichter ruft die Manen seines bewunderten Vorbildes, Propertius, an.

[2]) In der Ausg. Lugduni Batav. 1651. 16. hat dieser Vers durchaus keinen Sinn, und ist auch gegen alle Regeln der Metrik

II. Buch der Elegien.

1. Elegie.

Dir nur weiht' ich meinen Gesang, der freundlich ihm horchet,
Dem von der fröhlichen Stirn Venus, die heitere, strahlt.
Fleuch, du finsterer Ernst! Laßt dorthin uns ziehn, wo der Cypris
Leicht geflügeltes Kind übet sein heiliges Recht.
Wo im gefälligen Lenz das blühende Leben dahin flieht,
Wo nicht schneeig sich einst färbet das schwarze Gelock.
Euch entströmt mein Gesang, Charitinnen, Nymphen, Sylvane,
Dir auch, grünender Hain, flötende Quelle, dir auch!
Dir auch, Venus, und dir muthwillig-scherzender Knabe,
Der mit Tropfen der Lust mischet den Becher der Qual.
Wenn in's kalte Gewand die Schöpfung im Winter sich hüllet,
Dann ergründe mein Geist deine Gesetze, Natur!
Dann betracht' ich des Alls unendliche Gränzen, die Sterne,
Prüfend, ob dieser mir hold, jener mir feindlich erscheint.
Nicht die Manen des Maro will ich aus dem Acheron bannen,
Wenn ich mit blühendem Kranz schmücke sein heiliges Grab.
Opfern will ich nicht ihm, dem schlummernden Sänger von Ascra;
Süß, von der Urne geschützt, schlummre der greise Homer.
Nur dein Schatten, Properz, geselle sich freundlich dem Sänger,
Wenn in meinem Gesang Venus, die himmlische, tönt.
Dann umschwebe mein Haupt mit klangvoll wehenden Flügeln,
Dreimal ruf' ich dann mit flehenden Worten dich an.
Dann, wenn vom Altar sich hebt der Duft panchäischen Weihrauchs,

---

gebaut, was keineswegs dem Dichter zugeschrieben werden kann. Der Vers lautet: Cui damus hos Elegos? tibi, qui legi libenter.

Placatum Lethes et mihi numen erit,
Aspersam lactis niveo te rore remittam,
Cynthia ne caro vate sit orba diu.
Ignavae tenebrae, longique oblivia secli,
Quaeso, soporiferas hinc cohibete manus:
Hunc etiam Veneris servat tutela libellum,
Hunc etiam sacra lustrat Amor facula.
Si tamen ista cadent senio defecta caduco,
Et fiet nomen litera trita meum,
Aequius occumbam, si post mea fata, superstes
Nicoleus frater, vixerit aut Marius
Vatis amor vates, germani gaudia fratres,
Carmine fas vestro sit superesse mihi.
Ingeniose Mari, ventura in secula tecum
Me tua Cymba vehat, non grave pondus ero.
Cymba, renidentem qua mutet Cypria concham,
Quamque columbino praeferat ipsa jugo.
At tu formosas Dryadesque et Najades inter
Rure tuo sedem da mihi Nicoleos.
Tu divina canis Serrati culmina montis,
Is tibi monstravit primus in astra viam,
Laurigeroque cavas ferienti vertice nubes
Ad juga Parnassi jam leve fecit iter.
Barbarus ad ripas nuper te Cinga canentem
Audiit antiqui delicias Latii,
Narcissum vitrei morientem fontis ad undam,
Florem de riguis purpureum lacrimis,
Omnes ut puerum suspiravere puellae,
Omnes ut puerum deperiere deae.
Ut puer instantes sprevit per rura puellas,
Ut puer errantes per nemora alta deas.
Quarum quae flammis arsit gravioribus Echo,
Cantibus applausit Diva canora tuis

Werd' ich versöhnen des Styx richtende Mächte mit mir.
Dann entlaß' ich dich, netzend das Haupt mit schneeiger Milch dir,
Daß dir kein Sänger nicht lang, Cynthia, bleibe geraubt.
Träges Dunkel, und du, die das Bild der Zeiten umfloret,
Düstre Vergessenheit, nimmer umschwebe mein Werk!
Denn auch dieses Gedicht beschützet die mächtige Venus,
Und mit der Fackel beschien es der idalische Gott.
Doch wenn es einst verhallt in Strome alternder Zeiten,
Meinen Namen nur noch zeigt die verlöschende Schrift:
Ruhiger steig' ich hinab zu den Schatten, wenn Marius, oder
Den verwehenden Staub sammelt mein Nicoleon.
Sie, die Dichter, sie liebt der Dichter; es waren die Brüder
Mein Entzücken, o, lebt' einst ich in ihrem Gesang!
Ein Kahn trage vereint uns, witziger Marius, schwer nicht
Bin ich, und tauche den Kahn nimmer zur Tiefe hinab.
Jenen Kahn, den Cythere so gern mit der Muschel vertauschte,
Den sie inniger noch liebt, als ihr Taubengespann.
Und auf dem Gute, bewohnt von Nymphen und leichen Najaden,
Gönn' ein Plätzchen du mir, freundlicher Nicoleon!
Du besangst des Gervais kühn himmelansteigende Gipfel,
Er hat der erste den Weg dir zu den Sternen gebahnt.
Und dein Haupt, mit Lorber bekränzt, berühret die Wolken,
Und den steilen Parnaß klimmest du singend hinan.
Jüngst horcht' deinem Gesang' ein Fremder am Ufer des Cinga,
O wie grüßt er die Luft greisender Ausonia.
Wie du den Tod des Narcyssus besangst am Spiegel der Quelle,
Der als Blum' aus den rinnenden Thränen erstand.
Wie ihn alle beweinten die hold erblühenden Mädchen,
Ihn, den kläglich der Zorn neidischer Mächte verdarb.
Wie er die Mädchen der Flur, die zudringlichen, alle verschmähte,
Und die Göttinnen, die, ihren im tieferen Hain!
Sieh, die Echo, die selbst von der Liebe Flammen entbrannte,
Die helltönende, reicht deinem Gesange den Preis.

Ipsa tuos numeros tenebris audivit ab imis,
Uritur et proprio jam magis igne Puer.
Nec speculum Stygiae modo consulit amplius undae,
Emicat in versu pulchrior ille tuo.
His allecta modis pridem superasse putatur
Laeta Pyrenaeas Calliopea nives.
At tibi pro merito felix Hispania lauros
Virgineas hortis soligat Hesperiis,
Et tibi Cingiades intexant ordine Nymphae
Narcissos lentae puniceos hederae!

Eleg. III.

Flammeolis, mea lux, oculis cum cuncta peruras,
Frigidius Scythica cur nive pectus habes?
An malus ille Puer, terror matrique, Jovique,
Quod tam formosa es, laedere te metuit?
Non metuit certe; tales amat ille triumphos,
Et formosarum vulnere semper ovat.
Lumina sed radiis tua non cedentia Phoebi
Idalias hebetant discutiuntque faces.
Ille dolet, rubor ora calens puerilia signat,
Vix, o, vix lacrimas lumina torva tenent.
Lente Puer, matrique pudor rediture dolenti,
Mitte facem, jaculis haec tibi praeda venit.
Aut si formosum non vis transfigere pectus,
Candida ne livor membra cruore notet,

is der Tiefe der Nacht behorcht sie die Töne des Liedes,
Und von eigener Glut brennet der Jüngling noch mehr.
icht im Spiegel des Styx erfreut ihn die eitle Beschauung;
Schöner in deinem Gesang glänzet die holde Gestalt.
Sie die Sag' es erzählt, stieg Colliopöa mit diesen
Tönen das schneeige Haupt der Pyrenäen hinan.
der dir reichet dafür Hisspaniens glückliches Land des
Lorbers jungfräulichen Schmuck aus den hesperischen Aun,
nd die Schar der Nymphen am Cinga, sie schlinget den Purpur
Der Narcyssen um des rankenden Epheu's Gelock.

III. Elegie.

Da mit den Flammen des Blicks du Jeden entzündest, warum, sprich!
Deckt der scythische Schnee, Holde, die Lilienbrust?
Bangte dem tückischen Knaben, der Zeus und die Mutter so schrecket,
Dich zu verletzen, weil dich siegende Schönheit umstrahlt?
O, ihm bangte fürwahr nicht; er liebet solche Triumphe,
Wunden, der Schönheit versetzt, sind ihm der herrlichste Sieg.
Aber dein Blick, an Glanz gleich flammenden Strahlen der Sonne,
Löscht in der zitternden Hand schnell den idalischen Brand.
O, das schmerzt ihn; es glühet, vor Scham erröthend, die Wange,
Und der finstere Blick hält nicht die Thräne zurück.
Muthloser Knabe! du fliehst so beschämt zur trauernden Mutter?
Laß die Fackel, und nimm Bogen und Pfeile zur Hand!
Oder, willst du vielleicht nicht den Lilienbusen durchbohren,
Daß nicht röthlich das Blut färbe den schneeigen Leib?

Extinctas faculas dominae sub lumina mitte,
Illa iterum flammas quas rapuere dabunt,

Mox ubi languidulam carpet nocturna quietem,
Clauserit atque illi sidus utrumque sopor,

Ignaram totis furtim succende medullis,
Hauriat et longum corde tepente malum.
At tibi si monitis veniet victoria nostris,

Sancte puer, vatem mitius ure tuum.

Elegiar. Lib. III.

Eleg. IX.

In morbo Andreae Alciati.

Sic est, humanae legem transcendere sortis,
Fata vetant omnes, coelivagaeque rotae.

Consortemque pati Divûm gens invida non vult,
Atque viros gemina dejicit arte polo,

Debilibus morbis, et morbis morte propinqua,
Cui Nox, et fuscas stat Sopor ante genas.
Aliciatus languet; quid nunc juvat omnia scire,
Et fama populos ire per et maria,
Febris [1]) in angusto quem versat pallida lecto?
Diva sacrum Musis laedere parce caput.

---

[1]) Wie eine Göttin verehrten die Römer das Fieber, um durch diese Verehrung diese Krankheit weniger schädlich zu machen.

Leg' an den Flammenblick die verlöschene Fackel, er gibt dir
Schnell den verderblichen Brand, den er dir raubte, zu-
rück.
Bald, wenn friedlich die Nacht herab sich senket, der Augen
Schimmerndes Sternenpaar wehend der Schlummer schon
schloß:
O, dann hauch' ihr den Brand in die unbeschützeten Glieder,
Daß erglühend ihr Herz sauge das Uebel in sich!
Hast, o Knabe! den Sieg du dem Rathe des Freundes zu
danken:
O, so brenne dafür, Amor! gelinder mein Herz.

III. Buch der Elegien.

IX. Elegie.

In der Krankheit des Andreas Alciatus.

So ist es, Menschengeschicks Gesetz' umschiffen verwehrt das
Schicksal den Menschen, und die wandernden Sterne des
Pols;
Und es duldet der Neid der Götter keinen Genossen,
Schleudert mit doppelter Kunst Männer vom Himmel
herab,
Mit entnervendem Schmerz', und tödtlich nahender Krankheit,
Der das dunkle Gesicht Nacht und Schlummer umzieht.
Alciat schmachtet; was half Allwissenheit, siechender Greis, dir,
Und der Vergötterung Ruhm, Völkern und Meeren bekannt.
Fiebrische Glut beschleichet dich bleich auf beengendem Lager,
Göttin! verletze nicht sein Musengeweihetes Haupt.

Sie hatte in Rom mehrere Tempel, deren Cicero und Plinius erwähnt.

Tunc ego te dicam posuisse cubilia coelo,

Semper ubi niveo semita lacte fluit,
Non Stygias inter Furias in valle profunda
Degere, qua Bello stat domus, atque Fami.
Et tibi votivas persolvam carmine laudes:
Tu modo de sancto limine tolle pedem.
Sic tibi, nec macies, nec sic libi pallor in ore,
Siccaque profusa labra rigeris aqua.

Eleg. XI.

Patriae desiderium.

Arragonum montes; excoctaque gypsa calore,
Arvaque nec Baccho cognita, nec Cereri.
Nullus ubi, trepidantis aquae confinia circum

Frigerat humidulo gramine cespes humum,
Aura ubi Phoebaeas contra flans irrita flammas
Ipsa calet, motas conduplicatque faces.
Rara comis ubi luxuriat frondentibus arbor,
Rara stat artifici marmore fulta domus.

Sed miser excisis in rupibus incola vivit,
Et crescit toto nil nisi spina solo.

Et paucae ficus, et non hic grata Minervae,

Arida liventi languet oliva coma.
Quando erit, ut vestris liber de finibus, arva
Et tua flava Ceres, et tua Bacche petam?
Multus ubi, trepidantis aquae confinia circum,
Frigerat humidulo gramine cespes humum;

Dann werd' ich ſagen, daß auf des Himmels Höhen du throneſt,
Wo, mit Sternen beſä't, ſchneeig die Straße ſich zieht,
Nicht im ſtygiſchen Thal, inmitten der ſchlangengelockten Furien, wo der Krieg wohnet, dem Hunger gepaart;
Und dein Ruhm alljährlich ertön' in meinem Geſange,
O, nur wende den Tritt weg von der heiligen Thür.
So nie ſieche du hin; dein Geſicht entſtelle nicht Bläſſe,
Und den trockenen Mund kühle das ſtrömende Naß.

XI. Elegie.

Sehnſucht nach dem Vaterlande.

Aragon's Berge, du Gyps von ſengender Hitze geſchmolzen,
Land, der Ceres und dem Vater Lyäus noch fremd.
Wo kein ſpiegelnder Bach mit zitternden Wellen ſich ſchlängelt,
Und kein kühlendes Gras decket das nackte Geſtein.
Wo vergeblich die Luft weht gegen die Flammen der Sonne,
Selber erglühet, und bald doppelt die Fackel entflammt.
Wo nur ſelten der Baum mit ſchattenden Locken ſich wölbet,
Selten ein Haus du erblickſt, künſtlich auf Marmor geſtützt.
Nur in ausgehöhletem Fels der elende Landmann
Wohnet, und nichts, als Dorn, keimet am brennenden Sand.
Selten die Feige hier blüht, und Minerven geheiligter Oelbaum,
Ob der ſengenden Glut welkend, und bläulich gelockt.
O, wann wird mir vergönnt, aus dieſem Lande zu fliehen,
In die Gefilde, wo friſch Ceres und Bachus mir blühn?
Wo der ſpiegelnde Bach mit zitternden Wellen ſich ſchlängelt,
Und bethauetes Gras ſchmücket den Hügel, die Flur.

Aura ubi Phoebaeos mitissima temperat ignes,
Demulcens flabris aëra frigidulis;
Densa comis ubi luxuriat frondentibus arbor,

Multa stat artifici marmore fulta domus.
Tunc ego procumbens myrti genialis in umbra,
Calculus argutas qua strepit inter aquas,
Carmen Diva tibi gratus Fortuna dicabo,

Quod trahat agricolas ad loca blanda Deos.

Basium I.

Cum Venus Ascanium super alta Cythera tulisset,
Sopitum teneris imposuit violis;
Alparum nimbos circumfuditque rosarum,

Et totum liquido sparsit odore locum.
Mox veteres animo revocavit Adonidis ignes,

Notus et irrepsit ima per ossa calor.
O, quoties voluit circumdare colla nepotis?
O, quoties dixit: Talis Adonis erat!
Sed placidam pueri metuens turbare quietem,
Fixit vicinis basia mille rosis.
Ecce calent illae, cupidaeque per ora Dionea

Aura, susurranti flamine, lenta subit.
Quotque rosas tetigit, tot basia nata repente
Gaudia reddebant multiplicata Deae.
At Cytherea, natans niveis per nubila cygnis,

Ingentis terrae cepit obire globum.

So sanft wehender West sie lindert, die Flammen des Phöbus,
Mit dem kühlenden Hauch streichelnd den hellen Azur,
So mit dichtem Gelock sich der schattend üppige Baum hebt,
Oft ein Haus du erblickst, künstlich auf Marmor gestützt.
), dann will ich, gestreckt im Schatten der festlichen Myrthe,
Wo durch Kiesel des Quells rieselndes Silber ertönt,
Weihen mit dankbarem Sinn den Gesang dir, Göttin Fortuna,
Der zu dem lieblichen Ort locke den ländlichen Gott.

I. Kuß.

Als auf Cythere's Höhn den Aseanius Venus getragen,
Legt' ins Veilchengedüft zärtlich den Schlummernden sie.
Streute Wolken von Rosen um ihn, wie fallender Schnee weiß,
Und goß über die Aun süßen, balsamischen Duft.
Ach! bald weckte sie selbst in der Seele die schlummernde Liebe
Für Adonis, und schon glüht' ihr im Busen das Herz.
O wie wollte so oft sie des Enkels Nacken umschlingen,
O wie sprach sie oft: »blühend wie du, war Adon!«
Aber besorgt, den friedlichen Schlaf des Knaben zu stören,
Küßt die Rosen umher tausendmal wieder ihr Mund.
Sieh! und die Rosen erglühn, und den Mund der Dione, vor Sehnsucht
Plötzlich entbrennend, umweht kühlend ein lispelnder West.
Jede Rose, berührt, entfaltet sich duftend zum Kusse,
Gibt vervielfacht die Lust wieder der Göttin zurück.
Doch sie hebt sich zu Wolken empor, von Schwänen getragen,
Und beginnet die Fahrt um die unendliche Welt.

Triptolemique modo, foecundis oscula glebis
Sparsit, et ignotos ter dedit ore sonos.
Inde seges felix nata est mortalibus aegris;
Inde medela meis unica nata malis.
Salvete aeternum, miserae moderamina flammae,
Humida de gelidis Basia nata rosis.
En ego sum, vestri quo Vate canentur honores;
Nota Medusaei dum juga montis erunt,
Et memor Aeneadum, stirpisque disertus amatae,
Mollia Romulidum verba loquetur Amor.

Basium II.

Vicina quantum vitis lascivit in ulmo,
Et tortiles per ilicem
Brachia proceram stringunt immensa corymbi,
Tantum, Neaera, si queas
In mea nexilibus proserpere colla lacertis,
Tali, Neaera, si queam
Candida perpetuum nexu tua colla ligare,

Jungens perenne basium,
Tunc me nec Cereris, nec amici cura Lyaei

Soporis aut amabilis,
Vita, tuo de pupureo divelleret ore:

Sed mutuis in osculis
Defectos, ratis una duos portaret amantes

Ad pallidam Ditis domum.
Mox per odoratos campos et perpetuum ver,
Produceremur in loca,

Gleich dem Triptolemus, küßt sie den fruchtbaren Boden,
Und dreimal erhebt frembes Gelispel ihr Mund.
Glückliche Saat entkeimte daraus den krankenden Menschen;
Einziges Heil im Drang' innerer Leiden auch mir.
Seyd mir ewig gegrüßt, ihr thauigen Küsse, der Sehnsucht
Lindernde Kühlung, die kalt schlummernd die Rose gebar.
Seht! ich bin es, der eueren Ruhm verkündet, so lange
Man noch die ragenden Höhn ehrt, der Meduſa geweiht,
Und des Aeneas gedenk, des geliebten verlassenen Stammes,
Roms weichtönende Sprach' Amor, der himmlische, spricht.

II. Kuß.

Wie die Rebe sich rankt um den benachbarten Ulmbaum,
Und Epheu, tausendarmig, sanft
Um die Eiche sich schlingt mit himmelan ragender Krone,
So auch Nedra, wenn du kannst,
Wind' um den Hals du mir die zierlich gebogenen Arme,
So, holdes Mädchen, werd' auch ich
Dir mit dem Arme den Hals, den blendend weißen, umschlingen,
Aufdrücken dir den ew'gen Kuß:
Dann trennt Ceres mich nicht, nicht der freundliche Becher Lyäus,
Auch nicht des Schlummers süße Ruh;
Nichts wird, Liebliche, dann von den Purpurlippen mich trennen;
In Wechselküssen aufgelöst,
Trag' in die Schattenwelt, zu dem bleichen Hause des Charons
Ein Nachen uns vereint hinab.
Und durch Flurengedüft', durch Gefilde des ewigen Frühlings
Betreten wir den sel'gen Ort,

Semper ubi, antiquis in amoribus, Heroinae
Heroas inter nobiles
Aut ducunt choreas, alternave carmina laetae
In valle cantant myrtea:
Qua violisque rosisque, et flavicomis narcissis
Umbraculis trementibus,
Illudit lauri nemus, et crepitante susurro
Tepidi suäve sibilant
Aeternum Zephyri: nec vomere saucia tellus
Foecunda solvit ubera.
Turba beatorum nobis assurgeret omnis:
Inque herbidis sedilibus
Inter Maeonidas prima nos sede locarent;
Nec ulla amatricum Jovis
Praerepto cedens indignaretur honore,
Nec nata Tyndaris Jove.

Basium VI.

De meliore nota bis basia mille paciscens,
Basia mille dedi, basia mille tuli.
Explesti numerum, fateor, jucunda Neaera,
Expleri numero sed nequit ullus amor.
Quis laudet Cererem numeratis surgere aristis?
Gramen in irrigua quis numeravit humo?
Quis tibi Bacche tulit pro centum vota racemis?
Agricolamve Deum mille poposcit apes?
Cum pius irrorat sitientes Jupiter agros,
Deciduae guttas non numeramus aquae.
Sic quoque cum ventis concussus inhorruit äer,

Sumpsit et irrata Jupiter arma manu,

So, von Liebe beseelt, die Heldenfrauen der Vorzeit
Inmitten der Heroen-Schar
Schweben dahin auf den Wellen des Tanzes, oder von ihrem
Gesang das Myrthenthal ertönt;
Wo um Violen und Rosen und goldgelockte Narcissen
Mit kühlem Schattendach des Hains
Duftender Lorber sich hebt, und mit bebend leisem Gelispel
Der laue Zephyr streichelnd weht;
Wo die Erde von selbst, nicht von der eisernen Pflugschar
Durchwühlt, den schwangern Schoos erschließt.
Von den Sitzen erhübe vor uns der Seligen Schar sich,
Auf ihrem Rasenteppich uns
Räumend den ersten Platz im Kreise der Mäoniden,
Und Keine, die einst Zeus geliebt,
Zürnete, weichend uns, ob der entrissenen Ehre,
Nicht Tyndaris, die Tochter Zeus.

VI. Kuß.

Als ich von besserer Art mir zweitausend Küsse bedungen,
Tausend Küsse gab ich, tausend erhielt ich zurück.
Zwar du fälltest die Zahl, ich gesteh's, o holde Neära!
Aber des Liebenden Wunsch kennt nicht die Gränze, die Zahl.
Denn wer rühmete wohl an gezählten Aehren die Ceres?
Wer im gewässerten Thal zählte das keimende Gras?
Wer hat, Bachus! zu dir um hundert Reben gebetet?
Hundert Bienen von dir, ländlicher Gott, sich erfleht?
Wenn der gütige Zeus tränkt durstendes Saatengefilde,
Zählen der strömenden Flut perlende Tropfen wir nicht.
So auch, wenn heftig der Sturm die schaudernden Lüfte bewe-
get,
Und die zürnende Hand Jovis die Waffen ergreift,

Grandine confusa terras et caerula pulsat,

Securus sternat quot sata, quotve locis.
Seu bona, seu mala sunt; veniunt uberrima coelo:
Majestas domui convenit illa Jovis.
Tu quoque cum Dea sis, Diva formosior illa,
Concha per aequoreum quam vaga ducit iter,
Basia cur numero coelestia dona coërces?

Nec numeras gemitus, dura puella, meos?
Nec lacrimas numeras, quae per faciemque sinumque
Duxerunt rivos semper euntis aquae?
Si numeras lacrimas, numeres licet oscula; sed si

Non numeras lacrimas, oscula ne numeres.
Et mihi da miseri solatia vana doloris,
Innumera innumeris basia pro lacrimis.

Basium XV.

Adducto puer Idalius post tempora nervo
Stabat in exitium, pulchra Neaera, tuum:
Cum frontem, sparsosque videns in fronte capillos,

Luminaque argutis irrequieta notis,
Flammeolasque genas, et dignas Matre papillas,

Jecit ab ambigua tela remissa manu:
Inque tuas cursu effusus pueriliter ulnas,
Mille tibi fixit basia, mille modis;
Quae succos tibi myrteolos, Cypriosque liquores
Pectoris afflarunt usque sub ima tui:

Deitscht mit Schloßenerguß er die Erd' und die bläuliche Meerflut.

Sorglos, wo und wie viel Saaten zu Boden er schlug.
Gutes und Böses ergießt im reichlichen Maß sich vom Himmel,
Und die höchste Gewalt ziemet dem Hause des Zeus.
Weil nun Göttin du selbst, und schöner, als jene Nedra,
Die, von der Muschel geführt, wogende Meere durchschifft,
Warum beschränkst du durch Zahl die Küsse, die himmlische Gabe?

Meine Seufzer warum zählest du, Harte! nicht auch?
Zählest die Thränen nicht auch, in rastlos quellenden Bächen,
So mir, die Wangen herab rinnend, den Busen benetzt?
Zählst du die Thränen, dann kannst du zählen die Küsse; doch zählst du
Nicht die Thränen, o, dann zähle die Küsse du nicht.
Und gib mir den eitelen Trost in Schmerzen, unzählig
Wie ich Thränen vergoß, küsse, Nedra, du mich.

XV. Kuß.

Sieh, den Bogen gespannt, o holde Nedra, des Knaben
Von Idalia's Höhn, wie er Verderben dir droht!
Doch, als die Stirn' er, das wallende Haar um die schneeige Stirne,
Und des beredten Blicks zuckende Flammen erblickt,
Und die Wangen voll Glut, und die Brust der Mutter Cythere,
Sah, warf zweifelnd die Hand Bogen und Pfeile hinweg.
Stürzte mit kindlichem Sinn sich in deine gebreiteten Arme,
Küßte dich tausendmal, küßte dich tausendfach er.
Und die Küsse, sie hauchten den Saft der Myrthen, sie hauchten
Cypriſchen Balsamduft, dir in die Tiefte der Brust.

Juravitque Deos omnes, Veneremque parentem,
Nil tibi post umquam velle movere mali.

Et miremur adhuc, cur tam tua basia fragrent?

Duraque cur miti semper amore vacés?

Basium XIX.

Melligerae volucres, quid adhuc thyma cana, rosasque
Et succum vernae nectareum violae
Lingitis; aut florem late spirantis anethi?

Omnes ad dominae labra venite meae.
Illa rosas spirant omnes, thymaque omnia sola,
Et succum vernae nectareum violae.
Inde procul dulces aurae funduntur anethi,

Narcissi veris illa madent lacrimis,
Oebaliique madent juvenis fragrante cruore,
Qualis uterque liquor, quum cecidisset, erat,
Nectareque aethereo medicatus, et aëre puro,
Impleret foetu versicolore solum.
Sed me, juro meo libantem mellea labra,

Ingratae socium ne prohibete favis.
Non etiam totas avidae distendite cellas,
Arescant dominae ne semel ora meae,
Basiaque impressans siccis slitientia labris,
Garrulus indicii triste feram pretium.

Heu non et stimulis compingite molle labellum:
Ex oculis stimulos vibrat et illa pares.

Und bei den Göttern Olymps, bei seiner Mutter Dione
Schwur er, nie wieder den Pfeil gegen dich, Holde, zu ziehn.
Und wir wundern uns noch, daß dein Kuß haucht flammenden Athem,
Daß, o Harte! dich nie Milde der Liebe besiegt?

XIX. Kuß.

Kahlen Quendel warum umflattert, ihr Bienen, und Rosen?
Trinkt den ambrosischen Thau, der den Violen im Lenz
Reich entquillt, und den wehenden Duft des Fenchels? O, senkt euch
Auf den glühenden Mund meiner Geliebten herab!
Quendel wehet aus ihm, aus ihm der Rosen Gedüfte,
Und der Thau, der im Lenz reich den Violen entquillt.
Er nur haucht den berauschenden Duft des Fenchels, und Thränen,
Die Narcyssus geweint, glänzen gleich Perlen darauf.
Ihn nur röthet das brennende Blut des äbalischen Jünglings,
Als des Sterbenden Blut sich mit den Thränen vermischt.
Als, von himmlischem Nektar geheilt, und heiligem Aether
Mit vielfarbiger Frucht er das Gefilde besä't.
Doch mich, der ich mit Recht ihn schlürfe, den Honig der Lippen,
Mich, den Gefährten verscheuch' nimmer undankbarer Neid.
Füllt auch voll nicht die Zellen damit in geitziger Habsucht,
Daß nicht einmal der Mund meiner Geliebten versieg',
Daß, wenn dürstende Küß' auf die trockenen Lippen ich drücke,
Schmerzlich nicht werde gerächt, was ich geschwätzig verrieth.
Ach! verletzet ihr nicht mit dem Stachel die zärtlichen Lippen,
Denn es funkeln im Blick ähnliche Stachel auch ihr.

Credite, non ullum, patietur vulnus inultum:
Leniter innocuae mella legatis apes.

Epigr. Lib. I.

In imaginem Herculis, Cupidinem tergo gestantis, ac prope succumbentis oneri. *)

Ante quibus coelum fuerat leve pondus, iisdem
Nunc gravis est humeris sarcina parvus Amor.

In Charinum, deformis uxoris maritum.

Nuper, Charine, conjugem
Vidi tuam, tam candidam,
Tam lacteam, tam floridam,
Cultam, modestam, blandulam,
Ut si mihi tales bonus
Concesserit tres Jupiter,
Diti daturus sim duas,
Auferret ut superstitem.

In passerem Glycerae.

Hostili passer felis raptatus ab ore
Languit, exiguam deposuitque animam.

Quem postquam Glycere illacrimans fovitque papillis
Frigidulum, et tepido rore rigavit amans,

*) Dieses treffende Sinnbild der Macht der Liebe befindet sich in dem kostbaren Siegelringe, der in der Dattyliothek des Kö-

Glaubt mir, nicht ungerächt läßt sie empfangene Wunden,
Bienen, unschädlich und zart saugt den ambrosischen Thau!

I. Buch der Epigramme.

Auf das Bild des Hercules, der einen Amor auf den Rücken trug, und unter der Last beinahe erlag.

Der mit gigantischer Kraft einst leicht den Himmel getragen,
Dem wird drückende Last jetzt — ein geflügeltes Kind.

An Charin, der ein häßliches Weib hatte.

Jüngst sah ich dein Weib, Charin,
Das im vollen Lebensblühn,
Und so redlich, und so rein,
So gebildet, schmeichelnd, fein —
Gäbe Zeus mir solche drei,
Gäb' ich herzlich gern ihm zwei, —
Wollt' er auch das dritte frein.

Auf den Sperling der Glycere.

Von dem gierigen Zahn der feindlichen Katze geraubet,
Schmachtet der Sperling, und schon regt sich kein Leben in ihm.
Als ihn weinend darauf auf den Busen drückte Glycere
Und mit lauigem Thau zärtlicher Küsse benetzt,

---

nigs von Frankreich aufbewahrt wird. S. Mariette: De gemmis antiq. T. II. n. LXXXI.

Palpitat, et tepido raptat nova vita per artus,

Moxque vagus rosea prosilit e latebra,
Et fugit aërias non observatus in auras:
Illa dolet, gemitus et ciet ore graves,
Guttaque per nitidas dislittat vitrea malas,

Distinctum gemmis quale renidet ebur.
Ingrate heu nimium passer, qui deseris illam,
Quidquid habes animae munere cujus habes.
Dissimilem ó sortem! te lux mea, te sequor unam,
Cum toties dulci me spolies anima.

In Antonium Mossicam, cum tauro pugnantem. [1])

Incauto juveni taurus ruit olvius, ille
Corripit injecta cornua bina manu,
Praecipitisque ferae cursum confregit et iras,

Et jam fracturus cornua visus erat.

Noluit: Alcidae dedit hoc, ne fama taceret,

Volvat adhuc mutilas cur Achelous aquas. [2])

---

[1]) Während seines Aufenthaltes in Spanien sah Joannes Secundus öfter die Stiergefechte der Spanier, und so veranlaßten diese höchst wahrscheinlich das vorliegende Epigramm.

[2]) Achelous, ein Flußgott (Gränzfluß zwischen Akarnanien und Aetolien) ist besonders um seines Streites mit Herakles willen berühmt. Er und Herakles warben um Oeneus, des Königs

Regt er sich plötzlich, es kehrt in die bebenden Glieder das Leben,
Und aus dem rosigen Asyl schwinget er treulos sich fort.
Unbewacht entfliehet er schnell in luftige Räume:
O das schmerzt sie, sie seufzt schwer dem Entfliehenden nach.
Und ein Thränenkrystall rinnt glänzend die Wangen herab ihr,
Wie das Edelgestein schimmernd auf Elfenbein glänzt.
Undankbarer! wie konntest du sie, die Holde, verlassen,
Sie durch deren Geschenk wieder das Leben dir ward? —
O ungleiches Geschick! ich folge dir einzig, mein Leben!
Ob auch, Glycere, du mir öfter schon raubtest den Geist.

An Ant. Moffica, als er mit einem Stiere kämpfte.

Furchtbar rannt' ein Stier dem Jüngling entgegen; doch dieser
Faßte, die Arme gestreckt, mächtig das doppelte Horn,
Hemmte den stürzenden Lauf, die verderblich schnaubende Wuth des
Thiers, und schon sah man die Hand brechen gewaltig das Horn.
Doch nein! — er ließ dem Alcides den Ruhm, daß die Sage nicht schweige:
Warum verstümmelt noch jetzt strömet der Achelous.

---

von Kalydonien, schöne Tochter, Deïaneira. Achelous, da er in menschlicher Gestalt nichts über Herakles vermochte, begann den Kampf in immer andern Gestalten, suchend durch Kunst zu ersetzen, was er an Stärke verlor. Zuletzt trotzte er dem Feinde als Stier. Herakles brach ihm ein Horn, und zwang ihn so, ihm die Braut zu überlassen.

In Carolum V. Imp. cum in Africa pugnaret

Aeneae sanguis, formosi sanguis Juli,
Carolus in regnum venit, Elisa, tuum;
Vindicet a saevo pius ut tua busta tyranno,
Armatas ducens per freta mille rates.
Illius auspiciis prisco reddentur honori
Moenia, Romana quae cecidere manu:
Ergo age, in Aeneadas odium fatale remitte,

Spectatumque veni Caesaris ora Dei.
Crede mihi; dices, hujus si ardore perissem,

Causa meae fuerat mortis honesta magis.

In discessum suum ex Hispania, cum regionis aëre gravissime laboraret. [1])

Hesperiae fines arentes linquimus aegri,
Et petimus blandae dulce solum patriae
Et quorum in manibus melius moriemur, amicos:
Cur invisa meum terra moraris iter?

Cur mihi tot montes, cur saxa obstatis eunti?
Vere quid in media me fera pulsat hyems?
Ninguida diluvium mittit liquefacta Pyrene,

Et madidus pluvias Jupiter addit aquas.
Parce meo cineri: jam non, Hispania, vivo!
Quid juvat, heu, manes sollicitare meos?

---

[1]) Dieses Gedicht ist wahrscheinlich das letzte des Joannes Secundus. Denn gleich nach seiner Rückkehr aus Spanien ereilte ihn der Tod. Die Ahnung des nahen Todes ist bei Dichtern

An Kaiser Karl V., als er in Africa kämpfte.

Sieh, das Blut des Aeneas, das Blut des schönen Julus,
Kaiser Karl betritt siegend, Elisa, dein Land.
Daß er den heiligen Aschenkrug dem Tyrannen entreiße,
Tausend Flotten bemannt führt er durch's schäumende Meer.
Unter seiner Aegid' erhebt sich der alternde Ruhm der
Mauern Carthago's, die stolz stürzte der Römer in Schutt.
Nun denn, bezähme den Haß, den unseligen, gegen den Stamm der
Aenaden, und blick' Cäsar, den Göttlichen, an!
Glaub' mir, du sprichst: »O, hätt' ich, für ihn erglühend, dem Tode
Einst mein Leben geweiht, spräch' ich vom Tadel mich frei.«

Als er aus Spanien seinen Rückweg nahm, dessen Klima ihm sehr beschwerlich fiel.

Hesperiens glutströmendes Land krank meid' ich, es nimmt bald,
Holdes Vaterland! dein theures Gefilde mich auf.
Bald erblick' ich auch sie, die Freund', in deren Umarmung
Süß mir der Tod; — warum sperrst du mir Erde den Weg? —
Warum stemmen die Berge sich mir, die Felsen entgegen?
Mitten im Lenze warum schauert in Gliedern der Frost?
Und die Ströme herab sich stürzend von schmelzender Schneestirn
Der Pyrene, sie schwellt feuchtes Gewölke des Zeus.
O erbarme dich mein, schon leb' ich Hispania nicht mehr,
Meine Manen sind's nur, deren Verfolgung dich freut.

---

nicht ungewöhnlich, und der Dichter Strozza hat seinen bevorstehenden gewaltsamen Tod in einer schönen Elegie besungen.

An vero, paucis cum sis fecunda poëtis,
Laudem de tumulo quaeris acerba meo?
Ut lubet, ipse tamen fugiam terraque marique,

No mihi sis etiam post mea fata gravis.

Ad matronam quamdam.

Mitibus obsequiis animos compesce feroces:
Tristis in iratos non habet ira locum.
Libera quae ripis diductis unda vagatur
Tranquillum tacito tramite radit iter.
Haec eadem fines si constringatur in arctos;
Praecipites rauco murmure rumpit aquas.

Amorem esse immedicabilem.

Arcessit medicas curas quodcumque malorum est:
Ipse sibi vulnus nutrit acerbus amor.

Ex Libro Odarum.

Ode XI.

In choreas a se spectatas.

Curru Dionea vectus eburneo
Vidi modo hic, jam nescio quo loco,
Calente cursitare mixtas
Cum juvenum serie puellas.

Oder ſuchſt du den Ruhm, weil wenige Dichter dir eigen,
Wenn auf deinem Gefild grünend mein Hügel ſich hebt?
Wie's dir gefällt, doch werd' ich zu Land und Waſſer dich fliehen,
Daß nach dem Tode mich nicht drücke dein Boden noch ſchwer.

An eine Matrone.

Zähme das wilde Gemüth mit ſanfter gefälliger Miene
Gegen den Zürnenden führt fruchtlos die Waffen der Zorn.
Wäſſer, die frei von felſigem Damm, die Fluren durchirren,
Strömen ruhig und ſanft auf dem entfeſſelten Pfad;
Doch wenn beengender Damm die freie Bewegung verſperret,
Sprengt mit hellem Getön rauſchend die Woge den Damm.

Die Unheilbarkeit der Liebe.

Jedes Leiden des Menſchen erſehnt ſich die Hülfe des Arztes,
Nur die Liebe, ſie ſelbſt nähret die Wunde der Bruſt.

Aus dem Buche der Oden.

XI. Ode.

Auf den Tanz, dem er zuſah.

Auf der Dione Wagen von Elfenbein
Getragen, ſah ich, weiß es doch nicht mehr wo,
Gepaarte Reihen, Jünglinge und
Mädchen im glühenden Laufe wogen.

Una inter omnes florida virgines,
Terram tenello sollicitans pede,
Versabat in gyrum sequaces
Secum oculos animosque turbae.

Ut rubra puro lacte natans rosa,
Serpebat albas purpura per genas
Frons crine flavo fulgurabat,
Fulvo ut ebur variatur auro.

Sic illa membris laeta volantibus
Producta cari nunc juvenis manu
Circumibat, intactamque sensim
Nabat humum trepidante planta.

Nunc sola, gratis libera nexibus,
Errabat huc vibrans oculos et huc,
Lusuque mobilis protervo
Huncque petebat, et hunc et illum.

Beata, dixi, terra! vel hos pedes
Tu bruta senti, vel mihi fac locum,
Seque illa per pectusque nostrum
Per faciemque, oculosque volvat.

Und eine dieſer blühenden Jungfrauen,
Die zarten Trittes über den Boden flog,
Zog die Gepaarten fort im Kreiſ', ihr
Folgten die Blicke, die Herzen Aller.

So wie die Roſe ſchwimmt in dem Schnee der Milch,
Zog heller Purpur über die Wangen ihr,
Und blond Gelock umfloß die Stirne,
Goldenen Fäden auf Elfenbein gleich.

So ſie, die leichten Glieder beſchwingend, ſchwebt',
Hervorgezogen von des Geliebten Hand,
Rings um die Reihen; es berühret
Nicht ihr geflügelter Fuß den Boden.

Jetzt der geliebten Feſſel entlediget,
Bald hier- bald dorthin ſchießend der Augen Blitz,
Irrt ſie allein; muthwillig ſcherzend
Greift ſie nach dieſem, und bald nach jenem.

O, ſel'ger Boden! ſprach ich, ach! fühlteſt du
Die Füße, oder gönnteſt den Platz du mir,
Daß über meine Bruſt und Augen
Und mein Geſicht ſie dahin entſchwebe.

Wesentliche Berichtigungen.

Seite LXIII Aristophanus, lies: Aristophanes.
» 42 incingitur, steht zwar in der Basler Ausgabe von 1553 auch so, ist jedoch prosodisch unrichtig, und soll heißen: incingit.
» 85 dann trennet Gewalt mich, lies: dann trennet keine Gewalt mich.
» 107 Smprnien, lies: Syrmien.
» 143 Pfeilen, lies: Pfeile.
» 250 daß er Julia, lies: das er Julia.
» 251 daß er für Freundschaft hatte, lies: das u. s. w.

Neuere

Verlags-Werke

von

J. B. Wallishausser in Wien:

Augustinus, des heiligen, 22 Bücher von der Stadt Gottes; übersetzt von J. P. Silbert. 2 Bde. gr. 8. Wien. 7 Rthlr. 12 ggr.

Bernt, Dr. Jos., Visa reperta, oder gerichtlich-mediz. Gutachten. Ein Anhang zu dessen Lehrb. d. gerichtl. Arzneykunde. gr. 8. Wien 1827.

— — — das Verfahren bei der gerichtlich-mediz. Ausmittelung zweifelhafter Todesarten der Neugebornen. gr. 8. Wien 1826. 1 Rthlr. 6 ggr.

Herrmann, Dr. L., System der praktischen Arzneymittellehre. 1. u. 2. Band. gr. 8. Wien. 6 Rthlr. 16 ggr.

Karmarsch, K., Einleitung in die mechanischen Lehren der Technologie. Enthaltend einen Grundriß der Mechanik in Anwendung auf Gewerbe, und eine vollständige Aufzählung und Charakteristik der technischen Maschinen. 2 Bde. mit vielen Kupfern. gr. 8. Wien 1826. 4 Rthlr. 12 ggr.

Littrow, J. J. theoretische und praktische Astronomie 3ter (und letzter) Theil: Elemente der physischen Astronomie. gr. 8. Wien 1827. 3 Rthlr. 12 ggr.

Mosel, J. Edler v., über das Leben und die Werke des Anton Salieri. gr. 8. Wien 1827.

Peck, Burghard, Erbauungsbuch für Kranke u. Sterbende, und für Jene, welche Kranken und Sterbenden beistehen. 3te verbesserte, und sehr vermehrte Auflage. 8. Wien 1827.

Seydl, J. G., Schillers Manen. 16. Wien Velinpapier 9 ggr.

Stolberg, Leop., Geschichte der Religion Jesu; fortgesetzt von Kerz 1. und 2. Band. gr. 8. Wien.

Suchenwirt's, P., Werke aus dem 14. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Zum erstenmale in der Ursprache aus Handschriften herausgegeben, und mit einer Einleitung, histor. Bemerkungen und einem Wörterbuche begleitet von A. Primisser. gr. 8. Wien 1827. 3 Rthlr. 6 ggr.

Veith, E., Denkbüchlein vom Leiden Christi. Für die Tage der sieben Fastenwochen zusammengestellt. 2te Auflage. 8. Wien. 15 ggr.

Vering, J. N. v., Syphilido-Therapie. gr. 8. Wien 1826. 1 Rthlr. 8 ggr.

Verzeichniß der in den Monaten Jan. — Dezbr. 1826 in Wien erschienenen Werke der Literatur und Kunst. gr. 8.

Weidmann, Fr., die Geächteten. Schauspiel in 5 Akten. gr. 8. Wien. 15 ggr.

Weissenthurn, J. Fr. v., neue Schauspiele. 11ter Bd. gr. 8. Wien 1826. 1 Rthlr. 12. ggr.

Woltmann, C. v., über Natur, Bestimmung, Tugend und Bildung der Frauen. 8. Wien. 2 Rthlr. 12 ggr.

Zedlitz, J. Chr. Freyh. v., Liebe findet ihre Wege. Lustspiel in 4 Aufz. 8. Wien 1827. 21 ggr.

This book should be returned
to the Library on or before the
last